

Wittenbergisches Wochenblatt zum  
Aufnehmen der Naturkunde und des  
ökonomischen Gewerbes

\*

Herausgegeben von  
J.D. Titius

Wittenberg 1777  
10. Band

Der Microfiche-Reproduktion liegt das Original der Thüringer  
Universitäts- und Landesbibliothek Jena zugrunde.

Signatur: 4 HL XVI 13

Die Vorlagen zu den Jahrgängen 12/1779 und 15/1782 bis 25/1792  
stammen aus Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in  
Halle. Signatur: Pon Ye 2977

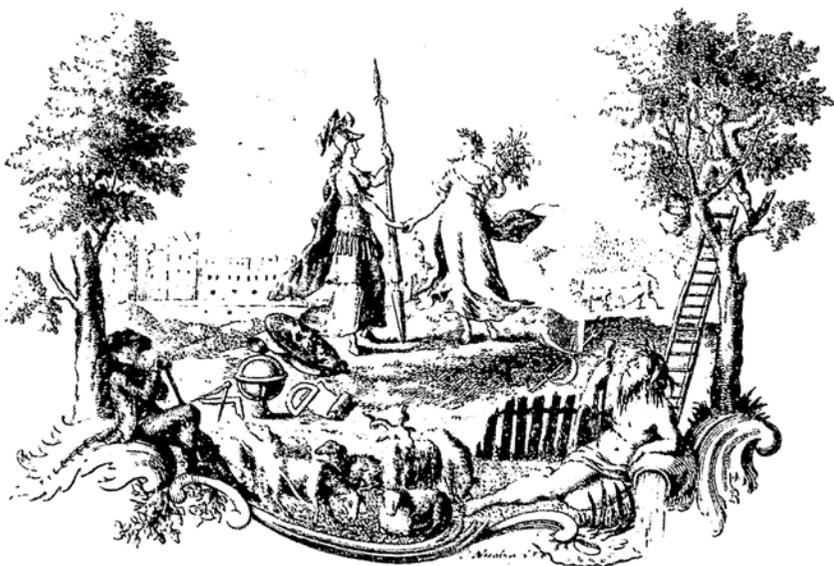
# Inhaltsverzeichnis dieser PDF-Datei (10. Jahrgang 1777)

Titel	Seite im Original (Seite in der PDF)
Vorerinnerung	unpaginiert (4)
Anzeige derer im zehnten Bande dieser Blätter befindlichen Aufsätze und Abhandlungen	unpaginiert (6)
Von recensirten merkwürdigen Büchern	unpaginiert (8)
Gelehrte Nachrichten	
a) Von nützlichen Büchern	6 (10), 13 (13), 20 (17) 29 (22), 36 (26), 45 (31) 52 (34), 63 (37), 68 (38) 75 (42), 84 (46), 92 (51) 104 (54), 109 (55), 116 (58) 125 (62), 134 (66), 141 (67) 148 (70), 157 (74), 165 (78) 176 (82), 181 (83), 188 (86) 195 (91), 207 (96), 213 (97) 219 (101), 229 (106), 245 (110) 254 (114), 262 (116), 269 (119) 280 (122), 287 (123), 292 (125) 302 (129), 311 (132), 316 (134) 324 (139), 333 (143), 349 (151) 356 (155), 364 (159), 373 (162) 383 (165), 388 (167), 395 (170) 406 (176), 419 (178)
b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt	8 (12), 16 (16), 24 (21) 32 (25), 40 (30), 47 (33) 54 (36), 63 (37), 71 (41) 77 (44), 88 (50), 94 (53) 104 (54), 111 (57), 119 (61) 125 (62), 134 (66), 143 (69) 151 (73), 159 (76), 167 (80) 176 (82), 183 (85), 192 (90) 199 (94), 207 (96), 215 (99) 222 (104), 231 (108), 238 (109) 248 (113), 255 (115), 264 (118) 271 (121), 280 (122), 288 (124) 295 (128), 303 (130), 320 (138) 327 (142), 336 (146), 341 (147) 352 (154), 359 (158), 366 (161) 375 (164), 383 (165), 390 (169) 400 (175), 406 (176)
Register, über die hiesige Universität und Stadt betreffende Sachen	unpaginiert (180)

# Wittenbergſches W o c h e n b l a t t

zum Aufnehmen  
der Naturkunde und des ökonomiſchen Gewerbes  
auf das Jahr 1777

*Concordia rer paruae creſcunt*



Zehnter Band

---

Unter Churfürſtlich Sächſiſchem gnädigſtem Privilegio

---

Wittenberg, bey Carl Chriſtian Dietz

---

## Vorerinnerung.

**M**it diesem Bande sind nunmehr zehn Jahre dieser Blätter geendigt, aus deren Inhalte manches kann gezogen werden, was theils den Lauf der Witterungen, theils die Verbesserung der Feld- und Landwirthschaft angeht. Dieses letzte werde ich selbst, bey vorkommenden Fällen, zu thun nicht verabsäumen, und übrigens auf die bisherige Weise fortfahren, in beyden vorgedachten Fächern die eintreffenden Veränderungen in einer gehörigen Ordnung anzuzeigen; um mit der Zeit für diese Stücke ein aneinander hängendes Tagebuch zu liefern, aus welchem die künftigen Freunde und Kenner solcher Anmerkungen, mit Beyhülfe ähnlicher, an andern Orten in langer Reihe fortgesetzter Wahrnehmungen, etwas mehr Zutreffendes für die Witterungswechsel, als bisher, herausbringen können. Ich bin der Hoffnung, daß es nunmehr in unserer Gegend, wenigstens den nachbarlichen deutschen Provinzen, an Liebhabern nicht fehlen werde, die nach mir die Beobachtungen fortsetzen: damit zulezt ein langer Raum von Jahren herauskomme, worin jeder merkwürdiger Einfluß der Atmosphäre auf unsre ländlichen und häuslichen Geschäfte richtig bestimmt, und mit entdeckten Ursachen ist begleitet worden.

Die in den Stücken jeglichesmal eingerückten Aufsätze sind von mir die ganze Zeit über so gewählt worden, daß sie für den größten Theil meiner Leser von einigem Nutzen haben seyn können. Freylich bin ich immer gendthiget gewesen, mich zu den gemeinsten Begriffen dererjenigen herabzulassen, die mit den physikalischen Dingen anders nicht als bloß historisch bekannt geworden sind, ohne die Ursachen und Wirkungen derselben aus Vernunftschlüssen eingesehen zu haben. Aber auch dadurch habe ich die Kenntniß und Anwendung mancherley physikalischer Wahrheiten mehr ausgebreitet, Vorurtheile zersthret, und überhaupt die Grundsätze unterschiedlicher wirthschaftlicher Berichtigungen hin und wieder berichtiget. Alles dieses soll auf die nämliche Weise, auch in den folgenden Bänden, beobachtet werden.

## Vorerinnerung.

In den Anzeigen von Büchern habe ich zuvörderst auf größere Werke gesehen, die dem Gegenstande meiner Blätter, in der Natur- und Wirtschaftskunde, in Verbesserung der Sitten und der gesellschaftlichen Pflichten, in Untersuchung vieler politischen Grundsätze u. s. w. zusprächen. Aus diesen habe ich die Auszüge allezeit etwas vollständiger gefertigt; wenn im Gegentheil bey kleinern, hieher gehörigen Schriften, auf eine verhältnismäßige kürzere Anzeige gesehen ist. Auch die Anzeigen von allen auf unserer Universität sich ereigneten gelehrten Vorfällen, Arbeiten, Handlungen und Schriften werden meines Bedünkens ganz vollständig seyn. Die Reihe dieser Nachrichten kann in der Folge ein richtiges Verzeichniß für diese hohe Schule, welches nach mir hoffentlich ebenfalls wird fortgesetzt und beygehalten werden, abgeben.

So lange mich übrigens die göttliche Vorsehung an der Ausgabe und Bearbeitung dieser Blätter Theil nehmen läßt, will ich auf selbige eben den Fleiß, wie bisher, wo nicht mehrern verwenden. Und ich glaube, mit dem Beystande einiger gelehrter so wohl, als wirthschaftlicher Freunde, deren Namen zum Theil in den Blättern sind angezeigt worden, immer noch Stof zu finden, vernünftige Leser auf eine nützliche Weise zu unterhalten. Die ausländischen Freunde, welche in ihre periodischen Blätter so manchen nützlichen Artikel aus dem Wittenbergischen Wochenblatte abdrucken lassen, ersuche ich, wenn ihnen doch der ganze Abdruck, statt eines kurzen Auszuges aus unsern Abhandlungen, ferner beliebt, wenigstens anzuzeigen, daß der Aufsatz aus den hiesigen Blättern genommen sey. Von den inländischen aber hoffe ich, sie werden auf die uns gemeinschaftlich gnädigst ertheilten Privilegien Rücksicht nehmen, und mir gegenseitig das Recht gestatten lassen, welches ich in Absicht ihrer Blätter, niemals etwas daraus der Länge nach abdrucken zu lassen, beobachtet habe. Wittenberg, den 17 Februar 1778.

Johann Daniel Ties,  
der Naturl. Prof. und der phil. Fac. Senfor.

Anzeige

# U n z e i g e

derer im zehnten Bande dieser Blätter befindlichen  
Aufsätze und Abhandlungen.

## I.

- 1) Ueber die Bevölkerung unter dem Landvolke S. 1-6. 9-13. 17-20
- 2) Anmerkung über eine dunkle Stelle des Pomponius Mela, von dem Alterthume der Aegypter, von M. Richter 28. 29
- 3) Wie kann der von jedem Landmanne selbst erbaute Leinsamen auf dem kürzesten Wege so verbessert, und dem ausländischen Leinsamen gleich gemacht werden, daß künftig alle Geldausgabe für letztere erspart werde 33-36
- 4) Anmerk. über die tödtliche Krankheit der Weidpferde am Elbströme in den Jahren 1770 u. 1771. 41-44
- 5) Vergleichung der vorherbeschriebenen Pferdezucht mit derjenigen, die in den so genannten Buschdörfern des Amtes Belzig und daran gränzenden Zauchischen Kreises in der Mark üblich ist 49-52
- 6) Beschreibung eines am 26sten Febr. Abends erschienenen Wogenlichtes 61. 62.
- 7) Nachricht von der Bienenzucht des vorigen Jahres in hiesiger Gegend 62-63
- 8) Das Lob der Weiber 65-68
- 9) Verzeichniß der Gratificationen aus der Chf. Prämienkasse, wegen geretteter verunglückter Personen 73-75
- 10) Landwirtschaftliche Erfahrungen 81-84. 89-92
- 11) Ob die Erde vor Zeiten einen saturninischen Ring um sich gehabt habe? von R. 101-104
- 12) Neue Beobachtungen über die Vegetation der Pflanzen, vom Hrn. Mustel, aus den Phil. Transact. Vol. 73 P. I. n. 15. 105-107. 113-115
- 13) Ueber die Schädlichkeit der Ausdünstungen von faulen Sümpfen, aus den Phil. Transact. Vol. 64. p. 90 121-123
- 14) Fernere Beweise von der Ungesundheit sumpfigter Gegenden, aus den Phil. Transact. 133. 134
- 15) Wie ist eine lebendige Hecke dergestalt anzulegen, daß sie sogleich nach ihrer Errichtung feste und hoch genug sey, Pferde, Rindvieh und Rothwild von dem eingefriedeten Platze abzuhalten, ohne eine Beschützung solcher Hecke mittelst eines Grabens, todter Hecke, oder Zaunes vorauszusetzen 137-141. 145-147
- 16) Eine Anmerkung vom Drehen der Lämmer, von P. 147

## Anzeige der Aufsätze und Abhandlungen.

- 17) Ein durch Erfahrung bewährtes Mittel, Wälschnüsse bis ins Frühjahr frisch und wohlschmeckend zu erhalten 147-148
- 18) Auszug aus den Witterungsobservationen auf St. Thomas 153-157. 161-165
- 19) Ueber die natürliche Messkunst der Thiere, von M. Richter 173-176
- 20) Versuche und Beobachtungen, über das Singen der Vögel, von Daines Barrington 177-181. 185-188. 192-196
- 21) Numa Pompilius, ein Schriftsteller von Staatsfachen, von M. Richter 205-207
- 22) Beantwortung der Anfrage: Wie ist es einzurichten, daß die Bienen vom Heydekraute den möglichen Nutzen erlangen? 209-212. 217-219
- 23) Verhältniß der Hanowischen Thermometergrade zu den Fahrenheitischen 225-229
- 24) Von den Völkern, welche mit uns zugleich Mittag halten, von M. Richter 237-238.
- 25) Nachricht von einem merkwürdigen Wetterstrale, der den 8ten May 1777. das C. S. Armenhaus zu Waldheim betroffen hat 241-244 249-254
- 26) Ueber das Hülfsmittel wider den tollen Hundsbiß 257-258
- 27) Versuch über die periodische Erscheinung und Verschwindung gewisser Vögel zu verschiedenen Jahreszeiten, von Hrn. D. Barrington 258-262. 265-268. 277-278.
- 28) Nutzen des Honigs bey der Viehseuche 278-280
- 29) Das specifische Mittel wider den tollen Hundsbiß 281-287
- 30) Nachricht von einigen großen Ueberschwemmungen, welche die Elbhesiger Gegend in ältern Zeiten verursacht hat 289-293
- 31) Wenn und zu welchen Zeiten haben die vergnügtesten Menschen auf Erden gelebet? von M. Richter 297-300
- 32) Einige Nachricht von dem großen Magnetstein, welchen der Herr. D. Zeilher allhier in das Churf. Sächs. Naturalienkabinet zu Dresden geliefert hat 309-311
- 33) Ein besonders merkwürdiger Wetterschlag 313. 314
- 34) Wahrnehmungen an einer Hausschabe, die drey Jahre ohne Nahrung gelebet; nebst einigen Betrachtungen über dergleichen Leben 321-324. 329-333
- 35) Eine besondere Art hydrostatischer Goldwagen 339-341
- 36) Die Ursache des Brandes im Weitraide 345-348. 353-356
- 37) Vorläufige Beschreibung von dem Wetterleiter am Churf. Schlosse zu Dresden 361-364
- 38) Oekonomische Bemerkungen 369-373. 380-383
- 39) Nutzen des Holunders in Verwahrung

## Anzeige von recensirten merkwürdigen Büchern.

- |  |  |
|--|--|
| <p>1) Ueber die Wirkung der Pflanz-<br/>         385-388</p> <p>40) Ueber den Bemustrabarren, vom<br/>         Hrn. Inspector Köhler zu Dresden<br/>         393-394</p> | <p>41) Ueber ein paar ökonomische Ge-<br/>         genstände 394-395.</p> <p>42) Mittel gegen das Podagra 404 406</p> <p>43) Meteorologische und ökonomische<br/>         Denkwürdigkeiten des Jahres 1777.<br/>         410-419</p> |
|--|--|

## II.

### Von recensirten merkwürdigen Büchern.

- |   |  |
|---|--|
| <p>1) Neuer Schauplag der Natur nach<br/>         den richtigsten Beobachtungen und<br/>         Versuchen, in alphabetischer Ord-<br/>         nung, durch eine Gesellschaft von<br/>         Gelehrten. 1. 2. 3te Band. leipz.<br/>         1776. 77. gr. 8. 6. 13. 20. 4. und<br/>         5ter Band. 302. 316. 324 ff.</p> <p>2) Vannus Critica inanes paleas Ope-<br/>         ris Elementaris Bafedouiani — a Io.<br/>         Tob. Krebsfo, 4to 29-32. 36-40.<br/>         45-46</p> <p>3) M. C. H. Sintenis, Elementa Ba-<br/>         fedouii, elementa Barbariae speci-<br/>         men posterius, 4. Torgau. 46-47</p> <p>4) Flora Barbiensis in vsum femina-<br/>         rii fratrum edidit Fr. Ad. Scholler,<br/>         med 8. Lips. 1775. 52. 53</p> <p>5) Karl Ant. von Willburg An-<br/>         leitung für das Landvolk in Absicht<br/>         auf die Erkenntniß und Heilungsart<br/>         der Krankheiten beym Rindvieh und<br/>         Schafen. 8. Nürnberg. 1776. 53. 54</p> <p>6) Oekonomische Encyclopädie, von D.<br/>         Joh. Georg Krüniz, VI. u. VII.<br/>         Th. gr. 8. Berl. 1776. 68-71 VIII.<br/>         IX. Th. 262-264. 269-271</p> <p>7) M. Johann Friedr. Frisch, gute<br/>         Sache der ehemaligen Heidenbefeh-</p> | <p>rungen in den mittlern Zeiten, 8. 8p.<br/>         1776 75-77</p> <p>8) Philanthropinischer Erziehungsplan,<br/>         oder vollst. Nachricht von dem ersten<br/>         wirklichen Philanthropin zu Marsch-<br/>         lins, 8. Brf. 1776. 84-88. 92-94</p> <p>9) Abhandlungen aus der Naturge-<br/>         schichte, praktischer Arzneykunst und<br/>         Chirurgie, I. II. Band, gr. 8. leip-<br/>         zig, 1775. 1776. 109-111</p> <p>10) Des Ritters Karl von Linne'<br/>         auserlesene Abhandlungen aus der<br/>         Naturgeschichte, Physik und Arz-<br/>         neywissenschaft, gr. 8. leipzig, 1776.<br/>         116-119</p> <p>11) M. Joh. Ernst Spigners aus-<br/>         führliche Anweisung, vorliegende<br/>         Bienenschwärme ohne den geringsten<br/>         Nachtheil der alten zu rechter Zeit<br/>         und auf eine leichte Art abzureiben.<br/>         8. leipz. 1777. 141-143</p> <p>12) M. Andreas Burnaby Reisen<br/>         durch die mittlern Colonien der<br/>         Engländer in Nordamerika, 1c. 8.<br/>         Hamb. 1776. 148-151</p> <p>13) William Brownrigge Kunst,<br/>         Küchensalz zu bereiten, — durch St.<br/>         Wilh. Seun. 8. 8p. 157-159<br/>         14) We-</p> |
|---|--|

## Anzeige von recensirten merkwürdigen Büchern

- 14) Beschäftigungen der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde, 2ter Band, 8. Berl. 1776. 165-167. 181-183
- 15) Historischer Bericht von den sämtlichen durch Engländer geschehenen Reisen um die Welt, 1c. 11ter Band, 8. 1776. 188-191
- 16) Joh. Peter Willenbücher, Etwas über die Pflichten der Aeltern, welche Söhne auf öffentliche Anstalten unterrichten lassen. Brandenb. 1777. 196-199
- 17) Nachr. von der veränderten Schuleinrichtung in Neu-Muppin, Berl. 1777. 213-215
- 18) C. G. A. Oldendorps Geschichte der Mission der evangel. Brüder auf den caraisbischen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jan, durch J. J. Bossart, I. u. II. Theil, gr. 8. 219-222. 229-232. 245-248
- 19) Joh. Aug. Sr. Block, fünf und zwanzig für den Staat interessante Aufgaben, 8. Berl. 1776. 254. 255
- 20) J. D. Titius Lehrbegriff der Naturgeschichte zum ersten Unterrichte. 8. Leipzig, 1777. 287. 288.
- 21) Joh. Chr. Sr. Keffersstein Anfangsgr. der bürgerl. Baukunst für Landleute, gr. 8. 1776. 292-294
- 22) Unterrichte für den Landmann auf das J. 1778. 9ter Jahrgang, von Sprengern, 8. Stuttg. 326. 327
- 23) Entwurf der Einrichtung des Churf. akad. Gymnasiums zu Ingolstadt, von S. B. 4. München, 1777. 349. 350.
- 24) Philanthropinische Gedanken über den Philanthropinismus, 8. Manh. 1777. 350-352. 356
- 25) M. Reinhard, *Φιλάνθρωπος*, sive de institutione puerili dialogus, 8. Lips. 1777. 356-357
- 26) M. Karl. Traug. Thiemens, de scholae fortuna moribus discipulorum respondente, 4. Lübben 357
- 27) M. Karl Zeinr. Sintenis, Praeceptor Socraticus 357
- 28) Ebendess. Schrift: Cur e ludis, tanta cura emendatis, nihilominus pauciores exeant boni iuvenes quam prius? 357-558
- 29) D. Joh. Vic. Weismantels, vermischte physische Deyträge 8. 1776. 364-366
- 30) Abrah. Trembley, Unterricht eines Waters für seine Kinder, 1ster und 2r Th. 8. 1776. 373-375
- 31) D. C. S. Bahrdts, neueste Nachricht von dem Hochgräflich Seiningischen Erziehungs-hause zu Weisheim 1r B. 8. 388-390
- 32) Joh. Mariti Reisen durch die Inseln, Cypren, Syrien und Palästina in den Jahren 1760 bis 1768. in einem Auszuge von M. Chr. S. Zasse, med. 8. Altenb. 395-400



Lande, und also auch mehrere Häusler und Hausgenossen haben, wenn nicht aus diesen Ursachen viele geschwächte Weibspersonen ehelos bleiben müßten.

(Die Fortsetzung künftig.)

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nützlichen Büchern.

„Neuer Schauplatz der Natur, nach den richtigsten Beobachtungen und Versuchen, in alphabetischer Ordnung, durch eine Gesellschaft von Gelehrten. Erster Band. Zweyter Band. Dritter Band. Leipzig, bey Weidmanns Erben, und Reich. 1776. zusammen 7 Alph. 9 Bogen in med. 8.“ Das Studium der Natur hat zwar zu allen Zeiten seine Liebhaber, wie billig, gehabt; doch muß man bekennen, daß es anist allgemeiner und so zu sagen, ein Modestudium geworden ist. Und warum sollte dieses letztere nicht seyn, nachdem zu unsern Zeiten in Deutschland, England, Schweden, Frankreich, Italien, ja sogar in den entferntesten Welttheilen, wackerere und große Männer in ihren Schriften uns mit den drey Reichen der Natur immer bekannter und wißbegieriger gemacht haben. Unter diese gehören denn auch die Verfasser dieses neuen Schauplatzes der Natur, welche dies deutsche Originalwerk zu verkertigen übernommen haben. Es ist gar nicht zum Nachtheil desselben geschehen, daß die Verfasser ihren ersten weitläufigen Plan verlassen, und sich bloß auf Gegenstände der Natur, so fern sie zu ihrem bekanntesten Umfange gehören, und auf deren sorgfältige und hinlängliche Beschreibung eingeschränket haben. Es wird in dieser Betrachtung ein mäßig starkes Werk, welches gleichwohl die gesammten Gegenstände der Natur, so viel deren nicht sowohl in den Natursystemen bekannt, als vielmehr

für die Kenntniß, am meisten aber für den Nutzen der Leser, auszuwählen sind, auf eine einfache, kurze, und für Jedermann deutliche, Weise beschreibt; und dessen Ende man nun schon übersehen kann. Zwar kommen unter den beschriebenen Gegenständen der Natur welche vor, die nach den Begriffen der Neuern, mehr zur eigentlichen Naturlehre, als zur Naturgeschichte, gehören sollen. Z. E. die Luft mit ihren Erscheinungen, der Aether, das Feuer, nebst den ihnen anhängigen, in der Wissenschaften bereits angenommenen, und durch Versuche und Erfahrungen bestätigten Begriffen; ferner ganze große Gegenstände auf unserm Erdboden, das feste Land, das Weltmeer, die Feuer speyenden Berge u. s. w. endlich die großen Himmelskörper, als die ersten wesentlichsten Theile des ganzen Weltgebäudes. Allein, diese und dergleichen Gegenstände konnte man unmöglich übergehen, wenn man anders, zumal für ungeübtere Leser, nicht einen Mangel zurück lassen wollte. Aber diese und alle übrige Artikel sind kurz und leicht, im geringsten nicht unvollständig, vorgelesen oder etwa verstümmelt worden. Man findet sie durchgängig weder zu lang noch zu kurz. Es ist gleichsam alles rund und brauchbar gesagt worden. Und was diesem Werke noch den Vorzug vor vielen ähnlichen giebt, ist dieses, daß die Verfasser das Wahre als wahr, das Zweifelhafte als zweifelhaft, vortragen. Sie sind ferner nicht Ausschreiber, sondern in so fern sie anderer ihre Erfahrungen und Versuche vor sich haben, so vereinigen und bereichern sie solche mit ihren eigenen Kenntnissen und Beurtheilungen. Und da sie hiernächst alles Gelehrte, auch den bloßen Schein desselben, folglich alles Weit-schweifige, mit den Meynungen anderer ausgestopfte, vorsätzlich vermeiden; so erklären sie dieses zur ganzen Absicht ihrer Arbeit:

Arbeit: entweder ungelehrte, wißbegierige Leute, oder auch Gelehrte, die von diesen Dingen kein eigenes Geschäft machen, zu unterrichten. Wir wollen unsre Leser, durch Anführung einiger Artikel, nun in den Stand setzen, von dem allen selbst zu urtheilen.

Wir fangen mit einigen zur Naturlehre gehörigen Artikeln an. Der erste soll Aether seyn; übergehen aber hiebey den vitriolischen und salpetrichten Aether, als Producte der Chymie. Aether, oder Himmelsluft, heißt bey den neuern Weltweisen und Naturforschern die unsichtbare, flüssige, feine und elastische Materie, welche subtiler als die Luft, und in dem ganzen Weltraume ausgebreitet ist. Viele halten den Aether nicht nur für die Materie des Lichts und des Feuers, sondern auch für die Ursache des Zusammenhanges, der Elasticität, Attraction und Schwere der Körper. Nach der Berechnung des berühmten Herrn Leonhard Eulers ist die Dichtigkeit desselben beynabe Millionenthalbender geringer, als die Dichtigkeit der Luft, und seine Elasticität wenigstens tausendmal größer, als die Elasticität der Luft.

Abendröthe. Dieser rothe oder violettfarbige Glanz, welchen man bisweilen nach dem Untergange der Sonne an dem westlichen Theile des Himmels erblicket, entsteht aus zurückgeworfenen und gebrochenen Sonnenstrahlen, und findet daher nur alsdenn statt, wenn es eine Menge solcher Dünste in der Luft giebt, die weder allzu dicke, noch allzu dünne, und folglich geschäftig sind, vornehmlich die rothen Strahlen zurückzuwerfen. Denn allzu dicke Dünste werfen jede Art des Lichtes zurück, und verursachen daher eine weiße Farbe: allzu dünne Dünste aber werfen wenig Strahlen zurück, und geben also keine lebhaftige Farbe. Daß aber die Abendröthe erst nach dem Untergange

der Sonne recht merklich wird, kömmt daher: weil das helle Sonnenlicht die rothen Strahlen unmerklich machet. Von der verschiedenen Dichtigkeit und Beschaffenheit der Dünste rühret auch die verschiedene Farbe der Abendröthe her, aus welcher die Landleute die Witterung des folgenden Tages zu beurtheilen pflegen. Nämlich, wenn sie recht helle und purpurfarbig ist, so wird sie für das Zeichen eines folgenden hellen und schönen Tages gehalten; ist sie aber kupferfarbig, so soll sie gemeinlich trübes und regnißtes, oder stürmliches Wetter den Tag darauf anzeigen.

Castor und Pollux werden die beyden hellen Sterne zweyer Größe in dem Sternbilde der Zwillinge genannt. Außerdem giebt man auch die Namen Castor und Pollux den kleinen Flammen, welche bisweilen während eines Ungewitters an den Mastbäumen, Segelstangen und andern erhabenen Theilen der Schiffe erblicket werden. Es erscheinen aber nicht allemal zwey, sondern bisweilen nur eine, bisweilen auch mehrere Flammen; welche Anzahl die abergläubischen Schiffer für eine besondere Bedeutung halten. Nämlich, wenn sie nur ein einziges Flämmchen erblicken, so glauben sie, daß ihnen ein Unglück bevorstehe. Erscheinen aber zwey solche Flämmchen, so sehen sie dieses als ein sehr gutes Zeichen an, und schließen daraus, daß der Sturm bald vorüber gehen werde. Die Ursache dieses Lichtes schreiben einige den kleinen leuchtenden Würmchen zu, die mit den Wellen in die Höhe geschleudert würden, und so lange sie lebeten, ein Licht von sich gäben. Diese Erklärung enthält zwar nichts unmögliches, weil man wirklich gefunden hat, daß die See bisweilen ein helles Licht von sich giebt, und daß dieses Licht unter andern von einer unzähligen Menge kleiner Insecten herrühret. Mein,

lein, weil man doch diese Flammen gemeinlich an der obersten Spitze der Mastbäume erblicket, wohin die Wespen dergleichen kleine Insecte so leicht nicht schleudern könnten, so ist es viel wahrscheinlicher: daß diese kleine Flammen nichts anders als Wirkungen der Gewitterelektricität sind, zu da man auf dem festen Lande bisweilen ähnliche Erscheinungen bemerkt. Denn so ist bekannt (wie wir es auch selbst schon gesehen) daß spitze eiserne Stangen auf Kirchthürmen und andern hohen Gebäuden, ebenfalls ein solches Licht, das in der Schweiz und an einigen andern Orten St. Einusfeuer genannt wird, bisweilen von sich geben, wovon in den Wincklerschen Anfangsgründen der Physik § 415 einige merkwürdige Erfahrungen angeführt werden.

(Die Fortsetzung künftig.)

#### b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Von unserm Herrn Generalsuperintendenten, D. Johann Friedrich Hirt, ist die Michaelmesse v. J. bey Fickelscheren in Jena herausgekommen, Wittenbergische neue orientalische und exegetische Bibliothek, mit beygefügter Anzeige neuer theologischer Schriften und andern Nachrichten. Erster Theil. 18 Bogen in 8.

2) De pignoribus et hypothecis, einige Rechtsfälle ad Lud. D. P. XXI. 1. waren unterm Vorsitze Hrn D. Christian Gottl. Kimmels im großen Hörsale am 17ten Decbr 1776 vom Hrn Friedrich Jacob Goldberg, aus Staucha im Meißnischen, geschickt vertheidiget.

#### IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) In der Altfeldischen Buchhandlung alhier sind zu bekommen: D. Gottfried

Achenwall Nachricht von Nord-Amerika und daffigen Colonien, gr. 8. 4 gr. — Vossis neue Reisen nach West-Indien, 2 Theile, 8. 16 gr. — Zopfs neueste Geographie nach allen 4 Theilen der Welt, gr. 8. 2 Bde. 776. 2 Rthlr. 12 gr. — Millers allgemeines Gärtnerlexicon nach dem Lehrgebäude des Nitters Linné. mit Kupfern in 4. 4 Theile 1776. 16 Rthlr. — Gleditschens Einleitung in die Forstwissenschaft. 2 Bände, 8. 3 Rthlr. — Tellers Anekdoten für Prediger und Priester, med. 8. 2 Bde. 1777. 9 gr.

2) Bergkalender auf das Jahr 1777 mit dem ganzen Sächsischen Bergstate, den gangbaren Gruben und andern nützlichen Beylagen. gr. 8. wird zu Erhaltung der armen Kinder in dem Waisenhause zu Marienberg in hiesiger Wochenblatts-Expedition für 5 gr. verkauft.

3) In hiesiger Wochenbl. Expedition ist zu bekommen: Ausführliche Anweisung, vorliegende Bienenschwärme, ohne den geringsten Nachtheil der alten, zur rechten Zeit und auf eine leichte Art abzutreiben. Aus richtiger Erfahrung mitgetheilet von M. J. E. Spitzner, 8. à 2 gr.

#### VI.

#### Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 8 Januar.

1	Scheffel Weizen	Rtl. 23 gr.	— pf.
1	— Roggen,	— 18 —	—
1	— große Gerste,	— 13 —	—
1	— kleine Gerste,	— 13 —	—
1	— Haber,	— 12 —	—
1	— Heidekorn	— 12 —	—
2	Pf. 28 Loth o Quent. Brodt	1	—
—	— 23 — 0 —	—	3 —
—	— 13 — 2 —	Semmel	— 3 —
1	Pfund Rindfleisch, das beste,	1	— 9 —
—	— — — geringeres,	1	— 6 —
1	— Kalbfleisch	—	— 4 —
1	— Schafschaffleisch	—	— 2 —
1	— Schweinefleisch	—	— 2 —
1	Kanne Butter	—	— 7 —

in jenen Zeiten, da Handlung und Gewerbe jedem frey gelassen wurde, der Geld und Geschicklichkeit dazu hatte, etwas anzufangen. wenigstens der dritte Theil von geringen Landleuten daher sein Brod und Nahrung nehmen konnte. Gienge ihr Gewerbe auch nicht ins Große; so war es doch hinreichend, ihre Familien zu ernähren, und mehr verlangten sie nicht. Denn wenn ich hier vom Gewerbe auf dem Lande rede, so verstehe ich dadurch den freyen Vertrieb ihrer Landproducte, und andere geringe Waaren, deren Vertrieb sich fürs Land schicket. Seit dem man nun aber angefangen hat, Handlung und Gewerbe auf allcrhand Art einzuschränken, ja fast jede Provinz in Deutschland einen andern Handlungsplan annimmt, und man da Gewerbe erzwingen will, wo oft natürlicher Weise keines entstehen kann; und im Gegentheil es an solchen Orten verbietet und verhindert, wo es sich im furzen weit ausbreiten würde: seit dem sind unzähligen Leuten auf dem Lande die Mittel zu ihrer Erhaltung benommen worden. Wie viele tausend Arme und Geringe werden nicht oft durch ein einziges Monopolium, das einer an sich zu bringen gewußt hat, oder durch ein einziges Verbot, daß dieses und jenes Product nicht mehr außer Landes gehen oder eingebracht werden soll, außer Brod gesetzt? So ist es auch mit manchen neuen, dem äußerlichen Anscheine nach geringen Auflagen beschaffen, wenn dieselben hauptsächlich auf die Armen zu rück fallen, die starke Familien zu ernähren haben. Welche Volksmenge in Städten und auf dem Lande trifft man nicht in kleinen Graffschaften und Fürstenthümern Deutschlands an, wo noch Handlungsfreyheit ist, gegen große Provinzen, da alle Ein- und Ausgänge der Gewerbetreibenden beobachtet werden, und dem Zwange unterworfen sind. Diese Erfah-

rung lesen wir in allen Geschichten platt und deutlich: daß freyes Gewerbe und Handlung ein Volk vermehre und glücklich mache.

(Der Schluß künftig.)

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nützlichen Büchern.

#### Fortgesetzter Auszug aus dem neuen Schauplatz der Natur.

Nun zum Thierreiche. Ein bereits verstorbener Landgesesslicher meldete vor einigen Jahren der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, daß die in seinem Garten tod hingeworfenen Maulwürfe sich selbst eingräben, und mit Erde bedeckten. Er war wohl übers Compendium der Naturhistorie nicht hinaus gekommen, oder ließ sich den Beobachtungsggeist nicht weit genug leiten, um unter dem Nase die Todtengräber selbst zu entdecken. Wäre dieser Neue Schauplatz der Natur in seinen Händen bereits gewesen, so hätte er nicht um Belehrung bitten dürfen. Denn in demselben giebt der Artikel Aaskäfer folgende Auskunft: Aaskäfer heißen diejenigen Käferarten, die in dem faulen Fleische der todten Thiere ihre Nahrung zu suchen pflegen, wie man schon aus dem Namen ersehen kann. Sie gehören unter dasjenige Geschlecht, welches von dem Ritter Linné Silpha genannt wird, und folgende Kennzeichen hat: einen hervorragenden ziemlich ausgestreckten Kopf, Fühlhörner, welche nach außen zu dick sind, ein plattes, mit einem Na de versehenes Brustschild, und kurze Flügeldecken, die ebenfalls einen Rand haben, und den hintersten Theil des Leibes unbedeckt lassen. Man giebt ihnen im Deutschen auch den Namen Todtengräber, weil man bey einigen Arten

dieser Käfer bemerkt hat, daß sie die todtten Körper kleiner Thiere, z. E. der Mäuse, Frösche, Maulwürfe und Schlangen, mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit in die Erde verscharren. Die Art und Weise, wie diese Käfer die todtten Körper der Maulwürfe, Mäuse und anderer solcher Thiere begraben, ist so merkwürdig, daß wir nicht unterlassen können, unsern Lesern eine kurze Beschreibung eines solchen Begräbnisses mitzutheilen. Sie haben einen so scharfen Geruch, daß sie sich bey einem unter freyem Himmel liegenden Nase, sobald es zu riechen anfängt, gleich einstellen. Ist nun dasselbe nicht zu groß, so machen sie ohne Verzug zur Beerdigung desselben Anstalt; weil sie nicht bloß für ihre eigene, sondern auch für die Nahrung ihrer Jungen sorgen, welche unter der Erde ausgebrütet und aufgezogen werden. Nach dem nun der todtte Körper klein oder groß ist, nach dem finden sich bey demselben drey, vier oder mehr Käfer ein. Sie fangen aber die Beerdigung nicht eher an, als bis sie ihre Leiche von allen Seiten genau betrachtet, und den Grund, worauf dieselbe liegt, durchwühlt haben. Finden sie, daß der Grund zu dem Grabe und zu der Ernährung ihrer Jungen nicht bequem ist, so bringen sie den todtten Körper an einen andern und bequemern Ort. Hierauf kriechen sie unter denselben, heben ihn mit ihrem Bruststücke und Kopfe bald hinten, bald vorn in die Höhe, und scharren dabey beständig mit den Vorderfüßen die Erde unter sich hervor, so daß der todtte Körper immer tiefer unter sich sinken muß. Diese Arbeit setzen sie so lange fort, bis man von dem todtten Thiere nichts mehr über der Erde erblicket. Ein solches Grab für einen todtten Maulwurf, oder eine Ratte, welches bisweilen eine halbe Elle tief ist, kostet drey oder vier Käfern nicht mehr, als

etwa zwey oder drey Stunden Arbeit; ungeachtet die größten darunter kaum die Größe eines Mantkäfers haben. Man hieng einmal, um die Geschicklichkeit dieser Käfer zu prüfen, einen todtten Maulwurf an einem in die Erde gesteckten Stabe so auf, daß er zwar an der Erde zu liegen schien, aber doch kaum die Erde berührte. — Die Käfer eilten alsbald herbey, und stiegen an die Erde unter ihm aufzuscharren, als sie aber sahen, daß der Maulwurf nicht sinken wollte, so waren sie so klug, den eingesteckten Stab, an welchem derselbe hieng, so lange zu untergraben, bis er umfiel, und das Sinken des Maulwurfs nicht mehr verhindern konnte. — Wir setzen hinzu, daß die in unsern Gegenden vorgefundenen Todtengräber von schöner rothbunter Farbe sind, und einen äußerst durchdringenden widrigen Geruch von sich geben. Wenn man einen dieser Käfer in die Hand nimmt, und ihn zubrücket, so giebt er einen starken Schneller gegen die Hand, welcher einen eigenen und anhaltenden Eindruck in der Hand zurück läßt. Wir haben es daher nicht wagen wollen, viele zugleich in die Hand einzuschließen. Wir wollten aber nun zu größern Thieren, und zwar zu vierfüßigen, überschreiten.

Vor mehr als 10 Jahren geriethen bey einer solennen Assemblée zwey gelehrte Männer über den Auerochsen und Büffelochsen in Streit. Der eine hatte sich schon längst durch die Bearbeitung eines neuen Fachs in der Gelehrsamkeit einen großen Namen erworben, der andere übertraf ihn aber gar sehr in der Naturgeschichte und Botanik, darinnen er wenig seines gleichen hatte. Ersterer nun wollte behaupten, Auerochse und Büffelochse seyen keine verschiedene Thiere, sondern *Synomina*; welches aber der andere nicht nur läugnete, sondern auch die Unterscheidungszeichen genau bestimmte.

stimmte. Kein Buffon oder anderer Geschichtschreiber der Natur war an dem Orte anzutreffen, und ersterer rief uns auf, den Streit zu entscheiden. Ob wir nun schon in der Thiergeschichte eben so unberwandert nicht waren, und dem Gegner des erstern würden beigestimmt haben, so begleiteten wir doch unser Stillschweigen mit einer tiefen Verbeugung. Der erste, der im Disputiren immer zu viel Feuer, uns aber auf gewisse Weise als Schüler anzusehen hatte, würde uns vor der ganzen Gesellschaft mit dem nicht vornehmlich kühnsten Titel eines Ignoranten zur Ruhe verwiesen, und dem Spotte vieler angesehenen, ob zwar nicht gelehrten, Männer in der Gesellschaft Preis gegeben haben. Wie bequem hätten wir uns aus dem Handel ziehen können, wenn der Neue Schauplatz der Natur schon existirte, und für uns hätte antworten können. Dieser maket den Auerochsen gleichsam nach dem Leben auf folgende Weise:

**Auerochs.** *Vras* So nennt man die Art wilder Stiere, die man noch in verschiedenen europäischen und andern Wildnissen antrifft: welche Benennung so viel als wilder Ochse, oder Waldochs bedeutet. Sie kommen mit unsern zahmen Stieren, sowohl in der Figur, als auch in den übrigen Eigenschaften, völlig überein, nur daß sie größer und stärker sind; denn sie wiegen oft 20 Zentner und darüber, und erlangen gemeinlich eine Höhe von 7 Schuh. Ihre Farbe ist meistens schwärzlich oder schwarzbraun. Unter dem Halbe, von der Brust bis an den Rinnbacken, haben sie lange Haare, die wie eine Mähne herunter hängen, und eine Art von spitzigem und langem Barte bilden. Eben diese Haare, wie auch die Haare auf dem Kopfe, riechen wie Moschus. Ihre Stärke ist so groß, daß sie Bären und Löwen mit ihren Hörnern auf-

heben und in die Höhe werfen, auch die stärksten Bäume niederreißen können. Die Auerochsen sind größer als die Auerochsen, haben aber nur ganz kurze Euer. Diejenigen Auerochsen, welche man in America findet, sind nicht so groß, und unterscheiden sich von diesen auch durch die Gestalt des Rückens, welcher mit einem Buckel versehen ist, und durch die langen, krausen Haare.

**Büffel.** *Bos bubalis* Linn. Der Büffel ist eigentlich ein wildes, asiatisches und afrikanisches Thier aus dem Ochsen-geschlechte, das zwar heut zu Tage in Griechenland und Italien als ein Hausthier angetroffen wird; in den ältern Zeiten aber, sowohl den Griechen, als auch den Römern, unbekannt gewesen ist, daher es weder in der griechischen noch lateinischen Sprache einen Namen hat. — Erst gegen das siebende Jahrhundert ist der Büffel nach Italien gebracht, und daselbst naturalisirt worden. Er ist nicht viel größer als der europäische Ochse, dem er auch größtentheils in der Gestalt gleicht. Nur hat er einen kurzen und dickern Leib, höhere Beine, einen weit kleinern Kopf, den er fast niemals anders als zur Erde gefenket trägt; über dieses magere Gliedmaßen, schwarz gewacht allzu lange, zum Theil platt gedrückte, und zu beyden Seiten des Halses niedergebogene Hörner, einen krausen Harbüschel auf der Stirne, und einen röhrlin Schwanz. Sein Haar ist gemeinlich schwarz, doch fällt es auch bey einigen ins röhliche. Seine Haut ist viel härter und fester, als die Haut der Ochsen. Seine Stimme ist ein entseßliches Gebrüll, aus einem weit stärkern und tiefern Tone, als das Gebrüll der Ochsen. Daß man aber die Ochsen und Büffel, ungeachtet ihrer großen Aehnlichkeit, nicht zu einer Art rechnen könne, erhellet daraus; weil sich diese beyden Thiere, deren

Natur



het, unweit einem Dorfe liegen bleibt und das Kind bekommt. Ehe die Bauern dahin gebracht werden, dem Befehle des Gerichtshalters zu gehorsamen, und das Mensch mit dem Kinde unter Dach zu bringen, ist sie von Hunger, Kälte und Blässe ganz entkräftet. Mutter und Kind sterben wenige Tage hinter einander, und die Gemeine bezahlet die Kosten. Würde eine solche unglückliche Weibsperson nicht eher noch einen Aufenthalt erlangen, wenn ein Weg offen wäre, ihr Kind mit der Zeit unterzubringen, und nicht der Ort, wo sie es bekäme, dafür stehen sollte? So geschieht es auch vielfältig, daß z. E. ein Hausgenosse, der an einem andern Orte bessere Ausichten zu seiner Nahrung hat, doch um deswillen nicht aufgenommen wird, sondern an seinem Orte bleiben und Hunger leiden muß, weil er Kinder hat, und man befürchtet, er könne sterben, und alsdenn müssen dieselben ernähret werden. Da geringe Landleute, um ihres Verdienstes und Nahrung willen den Ort ihres Aufenthalts oft und leicht verändern müssen; so ist es allemal eine große Hinderniß der Bevölkerung auf dem Lande, wenn einer da, wo er sein Fortkommen zu finden gedenket, nicht aufgenommen wird, und schlechterdings bleiben muß, wo er einmal wohnhaft ist.

Ich könnte noch manche, dem äußerlichen Ansehen nach geringe, aber im Ganzen betrachtet, wichtige Ursachen hinzusetzen, warum die Bevölkerung auf dem Lande immer mehr abnehmen müsse. Es mag aber an diesen genug seyn. Die künftigen Zeiten werden es lehren, daß diese allein hinreichend sind, die Volksmenge auf dem Lande in wenigen Jahren gar sehr zu vermindern, und manche Dörfer beynah ganz zu entvölkern.

## III.

## Gelehrte Nachrichten.

## a) Von nützlichen Büchern.

## Schluß des Auszug aus dem neuen Schauplatze der Natur.

Die Artikel von Fischen sind insgesammt mit vieler Genauigkeit und Umständlichkeit ausgearbeitet, und daher, was die Geschlechter und Gattungen anlangt, von solchem Umfange, daß wir keinen der Länge nach hersehen können. Zum Beweise dürfen die Leser nur die Artikel Aal, Barbe, Hecht, Forelle, Flunder, Hering u. s. w. nachsehen, wo sie in den möglichst engen Gränzen gewiß das merkwürdigste und wichtigste beisammen finden werden, was von jedem Fischgeschlechte und Gattung zu wissen nöthig ist. Selbst der Artikel Fisch ist so vollständig und unterrichtend entworfen, daß er in der That die Grundlage der gesammten Naturhistorie von Fischen abgiebt. Auch freuen wir uns, daß der Verfasser dieses Artikel dem Hrn Klein überall Gerechtigkeith widerfahren läßt: da ihn unsere jungen Naturalisten weit weniger nützen, als sie sollten, und Hr Linnäus mit demselben, bey weit geringerer Gelehrsamkeit, aus bekannten Ursachen, gar gleichgültig umgeht. Zur Probe wollen wir doch den kurzen Artikel Flußbarsch hersehen.

Flußbarsch. nach dem Müller *Perca fluviatilis*, Linn. gen. 168. sp. 1. Der hochrückichte Flußbarsch mit dem gelben Bauche, *Perca fluviatilis gibbosa*, ventre luteo, des Catesby, pag. et tab. VIII. Dieser Barsch ist insgemein klein, und wird selten so groß, als eine Mannshand. Oben ist er dunkelblau, am Rücken aber am dunkelsten, (röthlicht blau) der Bauch ist gelb; die Ohren blau, und haben etliche dunkelgelbe Streifen, und

am

am Effe jedes Ohres ist ein rother Flecken, an welchem ein schwarzer Stößt, wodurch er sich von allen Fischen unterscheidet, so ich jemals gesehen. Auf dem Rücken hat er eine Flosse, in deren vordern Theile stachelichte Gräten waren; ihr hinterer Theil aber war platt. Zwei Flossen standen hinter den Ohren; unter dem Bauche eine stachelichte, und eine andere zwischen dieser und dem Schwanz, welche zwei Stacheln hatte. Der gespaltene Schwanz war nebst den Flossen braun; doch ist die unter dem Bauche davon auszunehmen. Dieser Fische giebt es in Carolina und Virginiën eine Menge. Man findet sie meistens in den Mühlteichen und andern stehenden frischen Wassern. Einige nennen sie Grund- oder Erbbarfchen, weil sie sich in den Schlamm und Sand verkriechen und verbergen.

Wir eilen zum Pflanzenreiche. Hier wählen wir ebenfalls einen Aristel, in Beziehung dessen uns eine eigene Geschichte gelehret hat, in fremden Häusern, wo die Frau der Küche nicht selbst vorsteht, oder wenigstens nicht ab- und zugeht, keine oder nur wenig Suppe und Fleisch zu essen, bey der die Petersilie nicht gespart worden. Denn wir mußten einst froh seyn, daß wir nach dem Genusse einer solchen Suppe, bey einem guten Freunde, mit einem ziemlichen Bauchgrimmen davon kamen, indem die Köchin, ein der Petersilie ähnliches Kraut, statt der wahren Petersilie, genommen hatte, und sich damit entschuldigte, daß sie den Schnupfen habe; da sie sonst mittelst des Geruches den hier herum so genannten kleinen Schirling von der Petersilie zu unterscheiden wüßte. Dieses in Gärten und Feldern vieler Orten so häufige Unkraut wird in dem Neuen Schayplage also beschrieben; Gleisse, Gneiß, *Aethusa* L. Die unter diesem Namen bekannte Pflanze hat man ehemals

als eine Art des Schierlings betrachtet, und in Ansehung der schädlichen Wirkung könnte solche auch mit diesem überein kommen: die Beschaffenheit aber der Blüthe und Frucht zeigt einen merklichen Unterschied, daher auch Rivin, und nachher Hr von Linné billig ein eigenes Geschlecht daraus gemacht. Ob unter diesen mehrere Arten zu vereinigen, scheint zweifelhaft zu seyn. Die Wäuruz, so Hr von Linné zuletzt dahin gerechnet, verdient wohl einen andern und eignen Platz. Wir wollen nur eine, und zwar die bekannteste Art anführen, nämlich die Petersilien ähnliche Gleisse, Hundspetersilie, *Cicuta Petroselinifolia*, *Aethusa cynapium* L. Diese jährige Pflanze wächst häufig in den Kohl- und Rükengärten, und blühet in dem Heumonathe. Die weiße Wurzel ist fast der Petersilie gleich, nur kürzer und ohne Geruch, wenn man sie aber reibt, zeigt sie etwas knoblauchartiges. Auch die Blätter, zumal wenn sie noch jung sind, kommen mit den Blättern der Petersilie überein. Und da sonderlich zu der Zeit, wenn die Blüthe und Frucht noch nicht gegenwärtig sind, beyde Pflanzen gar leicht verwechselt werden können, so muß man auf die Unterscheidungszeichen desto genauer merken. Das sicherste ist wohl der Glanz, den die Blätter auf der untern Seite zeigen, und daher auch den Namen Gleisse erhalten. Sonst sind die Blätter groß, in Aeste verbreitet, und zwey- bis dreyfach gefiedert, die daran befindlichen Blättchen aber klein, eyförmig, spizig, eingekerbt. Der rundlichte, gestreifte Stängel wird einen bis zweyen Schuhe hoch, und ist mit ähnlichen Blättern besetzt, und in Aeste getheilt; diese endigen sich mit einer Dolde. Diese zeigt bey der Hauptabtheilung keine Einwickelung, bey der befondern aber stehen drey oder auch fünf zarte fadenförmige Blättchen, welche aber nur

auf der äußerlichen Seite anfüßen, gerade unterwärts gerichtet sind, und gleichsam einen Bart vorstellen. Dieses ist das ganz besondere Merkmal, wodurch sich die Pflanze von allen verwandten sicher und leicht unterscheiden läßt. Die fünf weißen Blumenblätter sind eingekerbt, herzförmig, und der Größe nach verschieden. Die fünf Staubfäden und zween Griffel hat diese Pflanze mit andern gemein. Die rundlich eiförmige gestreifte Frucht theilet sich in zween, auf der einen Seite platten, auf der andern erhabenen, und mit vier ziemlich tiefen Streifen bezeichnete Saamen. Dergleichen diese Pflanze unter den giftigen Dolbengewächsen eine der gelindesten ist, auch von einigen Thieren ohne Nachtheil gegessen wird, so beweisen doch viele Erfahrungen, daß ihr Genuß schädlich, ja tödlich gewesen. Und da die Blätter, wie wir nochmals bemerken, gar leicht für Petersilie können angesehen werden, so ist beym Einfammeln der Petersilie wohl Acht zu geben, damit keine Blätter von der Gleise darunter gemischt werden. Der Genuß davon kann Zuckungen, Verückung des Verstandes und den Tod bringen. Der Schierling und Wüterich sind zwar auch unter dem Namen Cicute bekannt, von der Gleise aber ganz unterschieden.

Ziemlich oft entstehen unter den Familien des geringen Landmannes tödliche Krankheiten, die von dem Genuße verdächtigter Vegetabilien herrühren. Dergleichen ist das beständige Binkelkraut, Cynocrambe, Mercurialis perennis Linn. Der Artikel besaget hiervon in dem Neuen Schenckel folgende: Auch dieses wächst in Deutschland und andern Europäischen Ländern in den Wäldern, an schattigten Orten und an den Zäunen; blühet im März und April; hat eine dauerhafte, kriechende, sich weit ausbrei-

tende, faserichte Wurzel; einen einfachen und nicht in Aeste verbreiteten niedrigen Stängel, und größere, längere, rauhe Blätter. Die Blüthenähren treiben gleichfalls aus den Winkeln der einander gegen über gestellten Blätter. Man hat zwar ehedem diese Pflanze zum innerlichen Gebrauche angerathen, und Gesner selbst rechnet solche zu den Kohlkräutern. Man soll aber billig den Gebrauch davon vermeiden, nachdem schon Eloane und andere derselben schädliche Wirkungen beobachtet haben. In den englischen Transactionen liest man ein merkwürdiges Beispiel. Ein Weib sammlete etliche Kräuter, und schmelzte sie mit etwas Fett, um solche mit ihrer Familie des Abends zu essen. Des Nachts darauf wurden drey Kinder krank; sie purgirten, brachen sich, und hierauf fielen sie in einen tiefen Schlaf. Der Mann und die Frau schliefen die Nacht über feste, und der erstere erwachte drey Stunden später, als er sonst gewohnt war; gieng hierauf an seine Arbeit, und merkte nichts weiter, als eine ungewöhnliche Hitze an dem Kinne, welches er unter der Arbeit öfters mit Wasser abkühlen mußte. Das Weib wurde sehr krank, und lag einige Tage darnieder. Eines von den Kindern schlief vier Tage lang, schlug endlich die Augen auf, und starb sogleich darauf. Die andern schliefen vier und zwanzig Stunden, und als sie erwachten, purgirten und brachen sie heftig, und wurden darauf wieder besser.

Zuletzt noch ein Artikel aus dem Mineralreiche. Fraueneis, Spiegelstein, Selenit, Lapis specularis, Glacies Mariae, Lapis glacialis, Selenites, ist ein reiner durchsichtiger Gypsstein, welcher aus lauter Blättchen oder Scheiben besteht, so, daß sich eins von dem andern abheben läßt, und man den ganzen Stein, mittelst

mitteltst eines Messers, in sehr dünne Blättchen zertheilen kann. Diese Blättchen zerbrechen allezeit in eine rhomboidalische Figur. Wird ein solches Blättchen oder auch der ganze Stein calciniret, so verliert derselbe seine Durchsichtigkeit, wird weiß, und läßt sich sehr leicht zu einem zarten Mehle reiben, welches als ein sehr reiner und guter Gyps gebraucht werden kann. Dieses Frauenglas muß nicht mit dem Moscovitischen oder Russischen Glase, so ebenfalls aus durchsichtigen Blättern besteht, verwechselt werden, indem dieses zu den Glimmerarten gehöret, und im Feuer fest und fast unverändert bleibt, da hingegen das Frauenglas sich in Gyps brennen läßt.

Aus diesen wenigen Artikeln können die Leser sehen, wie die Verfasser des Neuen Schauplatzes der Natur zu Werke gehen. Sie halten wirklich die so vielen Gelehrten schwer zu findende Mittelstraße zwischen Weitläufigkeit und zu trockner Kürze. Sie erschöpfen völlig ihre Materien, und bedienen sich dabey eines herablassenden populären Stils, daß kein Ungelehrter, wie billig, über eine zu hohe oder unverständliche Sprache klagen darf. Wir haben daher an diesem Schauplatze nun ein Werk des Vergnügens und Nutzens zugleich. Vergnügen muß es dem Leser bringen, wenn er in demselben einen Theil der Schöpfung nach dem andern will näher erkennen lernen, oder sich dessen, was er ehemals davon gewußt hat, in einer angenehmen Kürze aufs neue wiederholen, und der Vergessenheit derselben abhelfen. In dem Buche lassen sich alle drey Reiche der Natur aufs bequemste durchwandern, oder ein Stück nach dem andern heraussuchen und vornehmen, wie es etwa die Wißbegierde eines jeden Lesers mit sich bringen möchte. Der berühmte Abt Mos-

heim pflegte seinen Zuhörern den Rath zu ertheilen: Da vornehme Leserinnen des schönen Geschlechts aus der Naturgeschichte eine ihrer Hauptlectüren zu machen anfangen, so möchten doch junge Geistliche ja nicht zurück bleiben, um den Ton in der Gesellschaft des so belesenen schönen Geschlechts fein mitzuhalten. Zu dem Ende pflegte er solchen Geistlichen des La Plüche Schauplatz der Natur zu empfehlen. Unser Neuer Schauplatz der Natur ist zu solchem Zwecke weit vollständiger und bequemer, und daher allen anzupreisen, wenn sie auch nichts mehr, in Ansehung des Studiums der Natur, als bloße Dilettanten vorstellen wollen. Wir haben schon das Vergnügen gehabt, die zwey ersten Bände des Neuen Schauplatzes der Natur zu erblicken, und es muß der Welt immer mehr gerathen seyn, wenn unsere jungen Schönen, statt den Kopf mit Romanen, Balladen, Romanzen und komischen Erzählungen zu füllen, einen und den andern Artikel des Schauplatzes fassen, um mit Tugzen vereinst Küchen und Häusern vorzusehen; sollte es auch kein anderer seyn, als daß man künftig, nach oben beygebrachtem Bespiele, mit Sicherheit eine Peterfilien-suppe in ihren Häusern essen könnte.

-Doch jeder Haus- und Landwirth, der eben nicht unter die Layen sich rechnen will, wird aus dem Schauplatze der Natur Nutzen ziehen können. Er findet hier von allen Zweigen der Haus- und Feldwirthschaft die neuesten Erfahrungen und Versuche beyammen, und kann sich in der Geschwindigkeit alles heraus suchen. Auch der Patriote kann daraus Vortheil ziehen. Der gemeine Mann auf dem Lande, auch in kleinen Städten, hält sich öfters an Hausmittel, die an sich verdächtig, oder bey unrechtem Gebrauche die

die größte Gefahr bringen. Ersterer kann nun im Stande seyn, für Schaden zu warnen. wenn er bey bisher fehlender botanischer Kenntniß, künftig jede Pflanze seines Orts nach den aufs richtigste angegebenen Kennzeichen unterscheiden, deren Verwechselung verhüten, und ihre Kräfte zur Heilung menschlicher und thierischer Körper, nach dem Urtheile eines der größten Kräuterkenners in Deutschland, bestimmen kann.

#### b) Von der Wittenbergischen Uni- versität und Stadt.

1) Dissert. Jurid. *Quatenus acquisitio possit omitti*, quara d. 30 Decembr. 1776 — defendent *Ioannes Christianus Franksius*, I. V. D. — et Frater Auctor *Augustus Gottlieb Frankii's*. Bey Dürren 3 Bogen in Quart.

2) Neujahrsgeſchenk für meine Freunde 1777. Wittenberg, 1 Bogen in 8.

#### IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) In hiesiger Wochenblatts-Expedition sind noch Catalogi von der auserlesenen Bibliothek, die im Monath Febr. a. c. in Berlin soll verauctioniret werden, zu haben, wo auch Commission angenommen wird. Die Bücher sind in verschle- denen Bänden, mehrentheils aber in Pappe gebunden, oder in blau Papier geheftet. Im 51sten Stücke dieser Blätter v. J. ist eine weilläufigere Anzeige davon befindlich.

2) Einem geehrten Publico wird hiermit angezeigt, daß in Wittenberg, bey dem Kaufmann Hr. Christian Jacob Leonhard Laue, eine Niederlage von dem in hiesigen Landen habenden besten Eisenhammer angeleget worden, und sind sowohl alle Sorten geschmiedetes Eisen, als auch diverse Sorten gegossener Ofen und Windofen, wie auch andere

Sorten Gußwerk, im billigsten Preise aus der ersten Hand, daselbst zu haben.

3) Demnach beym Churfürstl. Amte Seyda auf instehenden 2ten April c. a. Johann Gottlob Hudemanns zu Seyda Windmühle, nebst dem dabey befindlichen Wohnhäusgen, so zusammen auf 250 Thlr gewürdert, ausgeflagter Schuld wegen subhastret werden soll; Als hat man solches hierdurch öffentlich bekannt machen wollen.

4) In Michael Bauers zu Zahna schon vor geraumer Zeit bey dem Kreisamte Wittenberg anhängig gewesenem Con-  
cursu, liegen noch 31 Rthlr. 4 gr. 8 pf. zur Auszahlung bereit, und, da die Percipienten unbekannt, sind alle diejenigen, welche an diese Gelder einen gegründeten Anspruch, er rühre, woher er wolle, zu haben vermeynen, auf den 13ten Febr. 1777 vor besagtes Kreisamt edicalliter und peremptorie sub praedictis consuetis citiret, auch der darauf folgende 8te März d. ai. so viel die etwa außen bleibende Interessenten anbetrifft, zur Publication eines präclusivischen Bescheides, und sodann nach Befinden zu Einholung rechtlichen Erkenntnisses angeleget worden. Wannhero solches hierdurch annoch bekannt gemachet wird.

#### VI.

#### Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 22 Januar.

1	Scheffel Weizen	1	Rthl. — gr. — pf.
1	— Roggen	—	18 — —
1	— grobe Gerste	—	14 — —
1	— kleine Gerste	—	13 — —
1	— Haber	—	13 — —
2	Pf. 28 Loth o Quent. Brodt	1	— — —
—	23 — o —	—	3 — —
—	13 — o —	—	3 — —
1	Pfund Rindfleisch, t ad best.	1	— 9 —
—	— — — geringeres,	1	— 6 —
1	— Kalbfleisch	—	— 4 —
1	— Schöpfenfleisch	—	— 8 —
1	— Schweinefleisch	—	— 2 —

primum punctum arietis) schon zu zwehemalen in die Winterzeichen hinabgestiegen sey.“

Die Sache ist ex hypothesi wahr und richtig. Denn weil die signa coelestia, in Ansehung der unbeweglichen Himmelsphäre, immer vorrücken, so muß nach einigen tausend Jahren das Zeichen des Widders nothwendig dahin zu stehen kommen, wo vorher das Zeichen der Waage stand. Geschieht dieses, so muß auch dasjenige erfolgen, was unser Scribent sagt: nämlich, daß das Zeichen des Widders, da es zuvor ein signum ascendens war, in quo sol oriebatur, nunmehr ein signum descendens wird, in quo sol occidit, hoc est, ad signa hiberna descendit. Die zweymalige Verwechslung dieser Zeichen setzt einen Zeitraum von ungefähr fünfzig tausend Jahren voraus.

Man findet wenig Spuren, daß andere Völker, außer der Aegypten, dieses Zeitmaas gekannt oder gebraucht hätten. Sie waren ohne Zweifel die ersten und die einzigen, die auf den Einfall geriethen, das Alter eines Dinges durch die Zeit der Ummwälzung der ganzen beweglichen Himmelsphäre zu bestimmen. Plato entlehnte den Gedanken von ihnen. Man kann diesen Umstand wenigstens als eine Probe von der Gelahrtheit der alten Aegypter in der Sternkunde ansehen, und auch aus diesem Grunde verdient die Izt von mir erklärte Stelle einige Aufmerksamkeit. Grimme, den 17ten des Christmonaths 1776.

M. Richter.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

Vannus Critica, in inanes paleas Operis Elementaris Basedouiani, Prolusio Declarationibus V. in illustri Schola Elect.

Grimana d. 14. Septbr. habendis, a Io. Tob. Krebsio, Rect. 5 Vog. in Quart, davon auch eine deutsche Uebersetzung unterm Titel: Basedows Bild in einer Futerschwinge, in öffentlichen Zeitungen angemeldet werden, die wir aber noch nicht gesehen haben. Vom Original ist auch ein fehlerhafter Nachdruck zu Leipzig herausgekommn. In diesem Werkegen machet nun der berühmte Herr Rector seinem gerechten Eifer, über das Basedowsche Elementarwerk und dessen lateinische, vom Hrn Mangelsdorf besorgte, Uebersetzung, in einem Affecte Luft, der einem so geschickten und erfahrenen Lehrer fast nicht zu verdenken ist. Was den Titel anlangt: so könnte es scheinen, als hätte Herr R. denselben von Dornvillens Critica Vannus in inanes I. Corn. Pauonis (Pauw) paleas, Amst. 737. erborget, welches auch an sich, eben so wenig gelegnet, als bey Kritikern getadelt werden kann: die solche bedeutende Titel sehr gern von den Vorfahren entlehnen. Niemand tadelt einen Cornarus, daß er seine Betrachtungen über die Dialogen des Plato Eclogas nannte, ob er gleich diesen Titel vom Phrynichus, oder Thomas Magister, erborget hatte. Lightfoot hatte Horas Talmudicas geschrieben, und sowohl Cellarius als Löcher trugen kein Bedenken, lange nach ihm Horas herauszugeben. Vannus Critica ist selbst vom Dornville nicht zuerst als ein Titel, sondern bereits vor ihm von einem andern gebraucht worden. Das Wort ist auch nicht ärger, als des Cornelii Loos Scopae Latinae, oder als manche Strigilis, Mastix, Infamia, oder Spongia, wie des Erasmi aduersus aspergines Hutteni. Alexander ab Alexandio hat dies geniales geschrieben. Mit gutem Gewissen nannte Lomcier seine philologischen Dissertationen darnach. Christ zu Leipzig war an Erfindung nicht arm, und schrieb

doch noctes academicae, obgleich Gellius mit seinen noctibus atticis, und Henricus Stephanus mit noctibus Pariliis, vorgegangen waren. Macrobius hatte Saturnalia geschrieben. Wer verdachte es einem Lipsius, zwey Bücher Saturnalia Semonum zu schreiben? Wie viel Aristarche haben wir nicht? Heinsius und Johnson. Wie viel suspiciones, paradoxa, divinationes, racemationes, praecidanea, castigaciones, pericula, veulimilia, probabilia, aduerialia, obseruaciones, acta literaria, bibliothecae, und niemals ist der spätere Titel für einen Diebstahl gehalten worden. Nun zum Inhalte. Der erste Punct, der dem Hrn K. unaussprechlich vorkömmt, ist die sonderbare Windmacherey, (thralonica iactantia) die mit so vielen ungerechten Beleidigungen verdienstvoller Schulmänner verbunden sey. (S. 1—14) Die Sprache, in welcher der Hr Verf. mit seinem Gegner spricht, ist ungemein hörbar, ganz in Bentley's, Dorvillens, Bynkershoek's und Burmann's Straffone gestimmt, und würde durch Uebersetzung alle Schönheit verlieren, mit welcher sich die darinnen eingekleideten Gedanken lesen lassen. Es ist auch freylich viel genutriebener Pralerey von der Reformation des Schulwesens zu sprechen. In Lissabon und ganz Portugal gieng es allenfalls nicht eher an, wo nach Vertreibung der Jesuiten, das schon vorher jämmerliche Schulwesen, nun endlich in gar Nichts zusammen gefallen ist. (s. Baretti Reisen I. B. S. 111. f.) In einem solchen Lande würde ein Basedow das größte Geschenk der Vorsehung seyn. Aber unter uns Deutschen, in dem Lande, wo das Pulver erfunden worden; da, wo man, und wenn ich den Globus tausendmal herumdrehe, allein weiß, was Schulen sind, und nicht nur weiß, sondern

auch überall welche hat, und zwar so gute, daß der ganze übrige Erdkreis daran lernen kann: da sollte doch wohl ein jeder mit seinem Reformationstrame nunmehr wenigstens hübsch bescheiden einher gehen, und nicht mit der Thüre ins Haus fallen. Und man muß gestehen, der Egoismus des Elementarwerks, von dem Hr Krebs ein Haufen Stellen gesammelt hat, klingt gefährlich, wenn man sie so hinter einander weglieft. So sehr indessen der Hr Rector über dieses Windmachen eifert, so wenig komme ich doch dabey aus meinem philosophischen Gleichgewichte. Hr Basedow machet erschrecklich Wind! Gut! Wer machet denn aber heut zu Tage nicht Wind? Warum steckte dort Abbotominus Gurkenkerne und säete Mohrrüben, ob er gleich ein Prinz war? Curtius saget (Lib. 4. c. 1): causa ei paupertatis sicut plerisque probitas erat. Was heißt in unserer hochdeutschen Heldensprache: Die Ehrliche Haut konnte nicht Wind machen. Ich kenne zwar noch keinen klassischen Geschichtschreiber des deutschen Bundes. Aber so viel weiß ich, daß Voltaire an einem gewissen Orte behauptet: die Windbeuteley habe in Deutschland zu der Zeit das Indigenat erhalten, als es dem Cardinal Richelieu gelungen sey, seine Muttersprache zur Sprache der großen Welt zu machen. Wenn nun aber einmal die alte deutsche Ehrlichkeit, die unheilbare Wunde bekommen hat, und wir alle mit jenem physiologischen Blattergiste durchdrungen sind: so möchte ich doch gern ein Responsum von einer philosophischen Facultät über die Frage lesen: Ob es möglich sey, daß ein nur mittelmaßig erobernder Geist heut zu Tage etwas merkwürdiges unternehmen könne, ohne Wind zu machen? Ich weiß keinen. Es ist wahr, durch Windmachen gehen ganze Staaten, geschweige denn

denn kleinere Dinge, zu Grunde. Aber ohne alle Wohlthätigkeit ist doch der Wind wahrhaftig auch nicht. Genug, jeder Wind leget sich am Ende von selbst, und ein jeder Pyrgopolinices findet endlich seinen Cario mit dem Pugmesser. Und so wird es zu seiner Zeit mit den Philanthropinen auch gehen. Wenn Hr Fafedow rechtschaffene Schulherren irgend, wo verkleinert, so ist das unter aller Kritik. Wenn er nur allein Fehler im Schulwesen beklagete, so hätte das nicht viel auf sich. Erasmus Schmid that es in der Vorrede zu Melancthon's Sprachlehre auch. Wenn es der Raum verstattet hätte, so hätte Hr K. statt einer allgemeinen Epanorthese über die Charlatannerie, manche eigene Ideen der Elementarsprache entwickeln können. Ich weiß noch nicht einmal recht, was Philanthropinum heißt? So viel sage mir wohl die Sprachlehre: daß es eine Schule der Menschenliebe bedeuten soll. Wie süße klingt doch das! Aber ich frage weiter. Es wird doch die Menschenliebe gemeint, die uns der Allmächtig: in den zehn Geboten anbefiehlt oder nicht? Ist sie es? Nun so ist es ja ein Begriff, den bereits alle Kinder wissen. Ist sie es nicht, oder gar schlechter, so ist ihr Schicksal abermal entschieden. Was bleibt denn nun übrig? Ein bißgen unschuldbiger Wind. Philanthropinum ist der Titel einer Schule, wo, nach kurzem Compliment an die Religion, Erziehung und Unterricht fröhlich unter einander gerühret wird, und der unsern empfindsamen Zeiten besser ins Ohr fällt, als andere altfränkische Worte. So wie das Wort Akademie uns nun so melodisch wird, daß wir wirklich bald Schuster - Schneider - und Besenbinder - Akademien haben werden! Darüber aber sollte man eifern? — Gesezte Stände ist auch ein dunkles Philanthropinewort. Gott erbar-

me sich doch über ein jedes Land, darin nur ein oder zwei Stände gesezt sind. Ist ein gesezter Bürger und Bauer nicht ein weit würdigeres Geschöpf, als zehn ungesetzte Edelleute und Doctores? Nun wenn man sich überreden kann, daß gute Sitten nur eine standesmäßige Sache sind, so gestehe man es nur frey heraus: daß wir, trotz allen Leibnizen und Wolfen, mit unserer ganzen Philosophie im protestantischen Deutschlande noch nicht aus den Schwabenjahren heraus sind. Aber siehe da! Hr Krebs übersetzt gesezte Stände unverbesserlich: homines fortunati et in se lauta constituti. (S. 6) Und nun wird der Gegenstand schon etwas lustiger, und ein Kunstwort. Universal - Christenthum. Ja doch, ja, das Wasser ist ein Universalmittel wider die Feuersbrünste. Aber wenn nun die Spritzen entweg sind? Wenn alle Flüsse im Winter zugefroren sind? Wenn die Leute aus Ueberreißung Del, anstatt des Wassers, in der Bestürzung erwischen? u. s. w. Höret das Wasser auf, ein Universalmittel bey Feuersbrünsten zu seyn? Wolan! wer diese Fragen beantwortet, der weiß auch alles, was von der Universalität des Christenthums gesagt werden kann. Der Begriff gehört unter die Rubrik von philosophischen Träumen. J. E. Universalfriede, Universalmonarchie, Universalsprache, Universalärzney, Universalnarrheit, wovon keiner die logikalische Probe aushalten wird, als der letzte. Solche ätherische Theile des Ganzen sollte man jungen Leuten unständig bekannt machen, damit sie weniger von jeder Luft bewegt oder umgeworfen würden. Diesem ungeachtet kann man den Hrn Fafedow doch loben, daß er brav Wind machet, denn die Welt will es durchaus so haben. Hätte Weibom ehemals diese Kunst gekonnt, und in Schweden und Frankreich hübsche

seine

seine griechische und lateinische Syntax- mine zu Hause gelassen; wer weiß, ob nicht seine griechischen Opera und lateinischen Bombardiergallotte wären weniger belachtet worden? Darum nur immer frisch Wind gemacht, Hr. Professor B. Klappen gehore zum Handwerke; und wer weiß, wo noch die fehlenden 30,000 Rthlr herausgeklappert werden. (Die Fortsetzung künftig.)

#### b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Der theologische Weihnachtsanschlag des vorigen Jahres hat Herrn D. Wernsdorf, als dormaligen Decanus, zum Verfasser, und enthält: novissimae litis de anno nati Christi enarrationem, 3½ Bogen in 4. Das Festgedicht vom Hrn Prof. Boden: dignitas hominis ex consociatione divinae humanae naturae, beträgt 1 Bogen. Beides bey Dürren.

2) Den 21sten Jänner d. J. starb allhier, nach einem Alter von 73 Jahren, Herr Johann Friedrich Schönberg, Vornehmer Rathsglied und Handelsherr allhier; durch welchen Tod das hiesige hochansehnliche Rathscollegium einen fleißigen, und fürs gemeine Wohl äußerst bestrehten Collegen, die Stadt und Gemeine einen redlichen Bürger, die sämmtlichen alten christlichen und sittlichen Tugenden einen achten Freund, hergegen die neuern überhand nehmenden Laster der Heppigkeit und Verschwendung, einen abgefangten Feind verlohren haben.

#### IV. Sachen, die gesucht, argebothen oder angezeigt werden.

1) Einem geehrten Publico wird hiezumit angezeigt, daß in Wittenberg, bey dem Kaufmanne Hrn Christian Jacob Leonhard Laue, eine Niederlage von dem in hiesigen Landen habenden besten Eisenhammer angelegt worden, und sind sowohl alle Sorten geschmiedetes Eisen, als auch diverse Sorten gegossener Ofen und Windofen, wie auch andere Sorten Gußwerk, im billigsten Preise aus der ersten Hand, daselbst zu haben.

2) Demnach beym Churfürstl. Amte Seyda auf insiehenden 3ten April c. a. Johann Gottlob Hudemanns zu Seyda Windmühle, nebst dem dabey befindlichen Wohnhäusgen, so zusammen auf 250 Thlr gewürdet, ausgeklagter Schuld wegen subhastiret werden soll; Als hat man solches hierdurch öffentlich bekannt machen wollen.

#### VI.

#### Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 29 Januar.

1 Scheffel Weizen	Rtl 22 gr.	— Pf.
1 — Roggen,	— 18 —	—
1 — große Gerste,	— 13 —	—
1 — kleine Gerste,	— 13 —	—
1 — Haber,	— 12 —	—
1 — Heideforn	— 11 —	—
2 Pf. 22 Loth o Quent. Brodt	1 —	—
— 23 — o —	—	3 —
— 13 — o —	Semmel	3 —
1 Fund Rindfleisch, das beste,	1 —	9 —
— — — — — geringeres,	1 —	6 —
1 — Kalbfleisch —	1 —	4 —
1 — Schöpfenfleisch —	1 —	8 —
1 — Schweinefleisch —	2 —	—
1 Kanne Futter —	6 —	—

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 3 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstatte Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

ohnehin nicht von dem geringen Landmanne gekauft, bey dem doch die größte Glashcultur, der Summe nach, allein seyn muß. Selten kann derselbe in der Situation seyn, eine starke Geldausgabe bestreiten zu können. Aber nun steht es in desselben Gewalt, seinen eigenen eingewonnenen Samen dem ausländischen gleich zu machen, und ihn ohne Weislaustigkeit zu verbessern. Nur ist die Vorsicht nicht aus der Acht zu lassen, den Samen im Backofen nicht zu verbrennen, und den rechten Grad der Hitze desselben zu treffen. Denn wenn der Ofen zu kalt ist, so kann der Zweck auch nicht erreicht werden. Der Landmann geht daher am sichersten, wenn er seinen gedörreten Samen vor der Ausfaat auf dem Felde probiret, und ihn in einem mit Erde angefülletem Topfe zuvor versuchet, ob er aufgeht oder nicht. Hiedurch wird er endlich seiner Sache gewiß werden, und den rechten Grad der Hitze im Backofen nicht verfehlen.

Endlich stünde auch noch zu erfahren, ob der gedörrete Leinsame nicht auf viele Jahre sich sollte erhalten lassen, ohne daß er von Milben angegriffen und zum Aufgehen untüchtig gemacht würde. Mir ist es sehr wahrscheinlich, und die Folge der Zeit kann uns über diesen Punct erleuchten; indem es dem Landmanne gar sehr angelegen seyn kann, da der Glash vielmal umschlägt, Leinsamen von vielen Jahren her im Vorrathe zu haben; da ohnehin bekannt ist, daß dichte Samenkörner alt werden, und an der Kraft aufzugehen nichts verlieren. Und wenn endlich der Leinsame viele Jahre gelegen, und nun zuletzt zum Aufgehen untüchtig geworden wäre, so hätte doch solcher Samen durch die Dauer sich keinen Unwerth zugezogen, indem er zum Delschlagen immer noch unverdorben seyn wird.

Germanikus.

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.

Ich komme zum zweyten Stücke, welches Hr Krebs in seiner kritischen Zuterschwinge, oder Wurfschaukel, gewaltig herumwirft, und wobey ich seinen Gegner gar nicht zu retten weiß. Man wird leicht merken, daß dieses die Religion des Elementarwerkes sey. (S. 16 u. f.) Eine christliche Religion für Deisten, Juden, Christen, Mahomedaner, und alle nur mögliche Religionsverwandten, so daß jeder bleibt was er ist: dieser Gedanke ist mit Recht dem Hrn Krebs, und mir selbst, ganz etwas unbegreifliches; und wenn ich auch tausendmal gern glaube, daß Hr Basedow besser denkt, als er schreibt. Denn gesetzt, der ganze Gedanke hätte eine gewisse Möglichkeit hinter sich, die er nicht hat, so wäre doch die Ausführung des Gedankens ein Experiment. Ein Experiment an zarten Gemüthern, bey denen man wenigstens an Horazens, quo semel est imbuta recens, et. denken wird; an jungen Leuten, deren erste Bildung einem rechtschaffenen Vater tausenderley Unruhe hat verursachen müssen! Wie? wenn nun das Experiment nicht gelingt? Welche Welt voll Philanthropine bezahlt denn mir betrogenem Vater den meinem Schme wiederfahrenen Schaden: für dessen Wohl ich alles in der Welt wage? Warum macht man denn das Experiment nicht an erwachsenen Leuten? Große Herren machen manches möglich. Wolan! Man setze doch einmal ein Rathscollgium zusammen, wovon der Bürgermeister ein Chineser, der Stadtrichter ein Perser, der Syndicus ein Mahomedaner, die übrigen Rathsherren

Herren halb Juden, halb Christen, die Stadtsnechte oder Cannibalen seyn. Wenn ein solches philanthropinisches Rathhaus besteht, so will ich jenen Vascebowischen theologischen Satz glauben, und oben drein, daß der Mufti, als ein solcher, vielleicht in wenig Jahren eine Auslegung des Kleinen Katechismus in etlichen Quartanten schreiben werde. Kurz: ich besorge sehr, daß man, wie gelehrt man auch immer sey, entweder die christliche Religion und die Geschichte anderer Völker gar nicht verstehe, oder mit Fleiß nicht verstehen wolle. Wenn Hr Vascebow sagt: Vorist, in den Jünglingsjahren, kann ich mit euch von der heiligen Schrift nicht sprechen. So fragt Hr Krebs: Warum denn nicht? Dem jungen Timotheus ward es ja zum großen Lobe angerechnet, daß er von Kindheit auf die Schrift wußte. Bey der Gelegenheit redet der Herr Director kürzlich von Hrn V. tiefsinnigen und dunkeln Beweisen über die göttlichen Eigenschaften, die der geübteste Metaphysiker kaum, geschweige denn junge Leute von zehen Jahren, verstehen können. Er rüget die bekannten irrigen Sätze vom Geberth, von der Schrift, von der ewigen Verdammniß, von Heilmitteln und andern Dingen, die für unsere Blätter nicht gehören. Genug, so gern ich Hrn Vascebow entschuldigen wollte, so unmöglich ist es mir, weil ich überzeugt bin, daß es ein unverzeihlicher Fehler in seinem ganzen, sonst nicht schlechten, Plane sey; daß er sich, seiner übrigen Gelehrsamkeit unbeschadet, als ein wahrer theologischer Stümper, mit einem so großen Gegenstande, als Religion umzuschmelzen ist, abacbe. Denn ich möchte doch gern den Schluß widerlegen wissen: Wer erstlich nicht Grundsprachen genug versteht, selbst die Schrift darinn zu lesen; zweyten lauter solche Dinge als neu wider seine

Religion hervorbringt, die tausendmal gesagt, widerlegt, vergessen, wieder aufgewärmet, und wieder bis zum Ekel widerlegt worden; drittens endlich, aus Furcht vor seiner guten Sache, nur über liturgische Dinge, Localumstände und Seltsamkeiten sich aufhält, und mit göttlichen Aussprüchen spielt: der kann ewig nicht Aurifaber der zweyte, geschweige denn Luther der zweyte werden. Wegen des letzten Punctes führet Hr Krebs ein paar Beispiele an. (S. 21) Nämlich die Mockerie des Hrn B. über die Echarisüste des Klüsters in Leipzig, und die tödtliche Uebersetzung der Worte, Matth. 25. 41: so werden diese in die königliche Heimgehen, die Gerechten aber in das königliche Leben. Ja, ja, königlich einfältiger könnte man wahrhaftig keinen Schriftsteller, bey den deutlichsten Ausdrücken, abwürgen. Wir übergehen die andern Dinge, welche für die Kleinbede oder Chemnitzier unserer Lage gehören. (S. 34) Es bleibt dabey: Wird ein Umstand die philantropinischen Anstalten erschweren, so werden es sicher die verzweifeltsten theologischen Pflüschereyen des Stifters seyn; welches ich sehr bedauere. Gesezt, ein Institut hätte noch so gute Anstalten, ich wüßte aber, folgender Satz würde darinn der Jugend autorisiret: Alles, was die Fähigkeit eines gemeinen Verstandes in Religionsfachen übertreift, brauche ich nicht zu wissen: so würde ich bloß deswegen meine Kinder nicht hinschicken, und wenn man alle vier und zwanzig Stunden eine neue Sprache incultiren könnte. Man frage doch die Bürger und Bauern, ob die Structuren und Gaben nach eines jedweden Fähigkeit seines Verstandes eingerichtet sind; oder die Soldaten, ob eine ist angutretende Campaigne, nach eines jeden Fähigkeit, rechtmäßig sey. Den wunderlichen Toms in Pennsylvanien kleidet nothdürftig ein solcher Gedanke. (S.

dessen Empfindsame Gedanken (S. 18) aber einen ernstn Religionslehrer nicht. Warum? Davon muß man die Ursachen in des Hrn D. Ernesti Abhandlung de libero arbitrio divino, in religionis negotio, nachschlagen, die billig jeder lesen sollte, ehe er von Religionsfachen raisonnirte. Ich wundere mich über Herrn V. Theologie gar nicht. Darüber wundere ich mich nur, daß er noch so viel hat. Denn in der Philalethie (S. 471) lese ich, daß er, wie er selbst sagt, so confus studirt habe, daß es wirklich zu bedauern ist. Ich freuete mich, heißt es da, daß ich nach Wolfischer Methode das Leseyn Gottes und seine Eigenschaften demonstrieren hörte. Ein Crusius aber warf diese Freude nieder, als dieser den Wolfischen Beweis entkräftete. Schwachheiten! Wer seine Bibel im Grundtexte liest, braucht in seinem 25ten Jahre bey der philosophischen Facultät nicht herum zu laufen, und sich nach dem Leseyn Gottes zu erkundigen. Der Apostel Paulus hat Röm. I, 19. 20 weder auf künftige Welse, noch auf Crusiusse gesehen, und ich lobe ihn darum. Man merket es gleich, daß dieses die bekannte Art zu studiren sey, da man Häuser abpuszet, mit Meubeln verzieht, ehe sie noch halb ausgebauct sind. Von der übertriebenen Begierde, frey in der Religion zu denken, wodurch täglich welche scheitern, will ich nur das sagen: Alles will frey denken, und kein Mensch besinnt sich, ob er nicht etwa darüber das ordentliche und vernünftige Denken verliere. Freyheit im Denken ist eine vortreffliche aber wahrhaftig lässliche und gefährliche Sache, die sich für ganze, kaum für halbe, Leibnitze wahr schicket; aber nimmermehr, wie Paron sagt, für jeden philosophischen Quin-taner. Ich bemerke dieses nicht, irgendwo Jemanden zu bekehren, sondern deswegen, weil ich aus der Erfahrung weis,

daß das, was Hr V. in der Religion irrt, unter uns weit und breit geirret wird, ja mancher als ein Daskowianer von hohen Schulen geht, der es selbst nicht weis, und kaum das lateinische Elementarbuch exponiren kann; woran unter andern gedachte beyde Ursachen Schuld sind. Aber zur dritten Seltenheit in der kritischen Zeit-schwinde des Hrn Krebs! wo es trefflich über die Wasedon-schen Schul- und Erziehungsanstalten hergeht. Freylich kömmt hier Hr Mangelsdorf überaus zu kurz. Hr K. hat ein sehr ansehnliches Register scheußlicher Donatschmüger gesammelt, die den ehrlichen Uebersetzer des Elementarwerks ohnfelbar ermunteten werden, seinen Livius und Cicero besser zu studiren, wobey die märkische lateinische Grammatik sehr curiös sich wird nachlesen lassen. Bey den Umständen aber aufs Elementarwerk, auf Kosten des Philanthropinums selbst, und daß letzteres eine wahre Schule der Barbarey sey, denken wir, da wir das Philanthropinum näher, als vielleicht Jemand, kennen, von dem Herrn Rector doch etwas verschieden. Zugegeben, daß Hr Wasedow ein blutschlechter Theologe sey; weil ein wahrer Theologe heut zu Tage so gelehrt seyn muß, wie ein Grotius, so fremd wie ein Spener, so gemeinnützig wie Buddeus, und von so vieler Weltkenntniß, wie ein Ranzler Pfaff, oder Reinbeck; Wofern nicht mit gleichen Schritten, denoch wahrhaftig auf gleichem Wege. Dies zugegeben, so spreche ich doch nicht also, wenn vom Herrn Wasedow, dem Schulmanne und Stifter des Philanthropins, die Rede ist. Nein! Da ist er mir immer ein wichtiger, und recht für unsere Zeiten, die man nehmen muß wie sie sind, gebauter Mann. Ich lasse demnach alles, was Hr Krebs (S. 27 u. f.) über die Wasedon'sche Sprachlehre sagt, bewenden: aber

aber ich sehe nur nicht ein, wenn ich einen gewesenen Kranken wieder in völliger Gesundheit sehe, warum ich mit dem Arzte und Apotheker zanken soll, weswegen er seine Arzneien in Gläsern, und nicht in Büchsen, gehabt habe; warum sie süß oder sauer geschmecket? Wenn mir das Essen bey Tische schmecket, so frage ich nicht, ob der Koch das Salz mit Messersspitzen, oder mit den Fingern, eingethan habe, noch weniger wie er Conditum paradoxon im Apicius deutsch überseze. Wenn also ein Philanthropist das versteht, was ich von ihm erwarte, so ist seine Methode gut, sie mag so bunt und wunderlich aussehen, als sie immer will. Ich hätte gewünschet, daß bey dieser Gelegenheit Hr K. nach seinen gewis sehr großen Einflchten in das Schulwesen, das vom Hrn B. der Schulwelt aufgegebenes Problem aufgelöst hätte: Woher kömmt es doch, daß in Schulen, worinnen von früh bis Abends lateinisch docirt, excerptirt, memorirt, exponirt, repetirt und vertirt wird; dennoch nach Verlauf einiger unschätzbaren Lebensjahre wenige, von großen Genies ist die Rede nicht, die lateinische Sprache recht in ihre Gewalt bekommen; noch weniger die wahren praktischen Schönheiten jener alten klugen Welt schmecken lernen? Aber da haben wirs. Der liebe Cicero muß nun einmal der Autor seyn, der den armen Jünglingen Verstand und Weisheit beybringen soll. Wenn werden wir doch einmal das falsche Principium ablegen: Cicero sey ein Schulbuch. Ich sage, Nein! es ist ein Studentenbuch. Denn es muß ein rechter Docent und ein guter Kopf vom Zuhörer zusammen kommen, wenn was rechts daraus werden soll. Wie viel Kenntniß der alten Statistik, Kameralwissenschaft, und aller nur möglichen Bekanntschaft mit jener römischen Welt gehöret nicht dazu? Wo neh-

men denn die meisten Erklärer ihr bloßes Licht über den Cicero her? Aus Ernesti's nem Clau's. Ich verstehe es. Das Buch machet Deutschland die größte Ehre. Allein es ist doch nur ein Cofferschlüssel zum Cicero; und es wundert mich, warum kein Schüler dieses großen Mannes längst einen Hauptschlüssel daraus gemacher hat! da Nit und Weise so glücklich angegeben ist. Gehoret es etwa zur scholastischen Staatskunst, daß Cicero so schwer als möglich, für arme Säuglinge der Mufen bleibe? Wie froh würden die Accores und Decani auf hohen Schulen seyn, wenn mancher Student nur so viel Latein, als Macrobius verstünde, Cicero würde schon von selbst hinter drein spazieren. Hr B. thut recht, daß er den Phädrus, Curtius, und den unschätzbaren Livius über den Cicero sezet. Noch besser aber, daß er so schnell als möglich zum Lesen, und besonders zum Reden, schreitet, und in drey Jahren das thut, was ein anderer in sechs und mehrern. Allein, da heißt es manchmal: das ist schlechtes Zeug, Neuterlatein, Donatschnitzer. Gut! Was ist denn daran gelegen, wenn ein junger Mensch von 13 Jahren ein paar Donatschnitzer machet; wenn er hernach nur weiter geht, und mit Eifer die alten Schriftsteller liest. Wie sanft würde mancher Vater schlafen, wenn sein Sohn sonst keinen Schnitzer, als Donatschnitzer, machete. Qui nunquam male, nunquam bene. Das lateinische Sprechen in Philanthropino ist allerdings mit Ausarbeitung und Lectüre verbunden, welches letztere gemeinlich die Jesuiten in ihren Schulen veranlassen. Ich weiß zwar nicht, wohin die Worte des Hrn K. (S. 3) zielen: Index alcaicus libri rarissimum ignaviae periculum et asylum est. Aber eine Stelle des alten Pauli Eberi von der Geschicklichkeit lateinisch zu reden, dünket

dünket mich hier doch merkwürdig. Er sagt; Loquendi autem latine consuetudo, adolescentibus tam necessaria ad linguam discendam, quam futuro excellenti pugili, quotidiana armorum exercitatio est; sed nimium sibi adolescentia hac in re, cum magno studiorum impedimento indulget, non aestumans, quantum sit et commodum et ornamentum, posse apud eruditos, proprie, expeditate et perspicue cogitata animi, latine exprimere. Quam facultatem si quis putat, sine assidua exercitatione comparari, stulte facit. (s. Institutiones Litteratas. Tom. III. Thorunii 1588. wo eine Menge Schulsordnungen vom Melanthon, Rivius, Melch. Junius, und besonderes vom Joh. Sturm zusammen gedrucket sind.) So dacht man zu einer Zeit, da der Geist der Camerarer noch nicht erloschen war. Was würde der gute Eberus nicht lachen, wenn er sähe, wie schlecht es mit manchem heut zu Tage aufm Ratheder geht. Hr B. führte mit seiner Art zu studiren Barbaren ein? Billig könnte man mit diesem Worte wohl etwas haushälterischer umgehen. Was heißt denn Barbaren? Etwa in Sitten? Diese findet sich im Philanthropine wohl nicht, wenn gleich nicht alles, so wie es verstatet wird, zu billigen ist; davon der unparteyische Cosmopolit in seinen Briefen über's Philanthropin, wie durchgehends, manches Gute anbringt. Barbaren in der Gelehrsamkeit? Dieser Argwohn ist auch noch zu früh. Das Institut ist erst im Entstehen. Schulleute soll es eigentlich, so viel wir merken, nicht erziehen. Nun fällt auch der größte Theil des Vorwurfs über Hrn B. Beysteuerer sammeln weg. Warum sollte er es denn in aller Welt nicht thun? Aus nichts wird nichts. Reiche Leute erzinnern wohlthaten, ist eine sehr nothwendige und edle Pflicht. Ein großer Herr brauchet nur zwey Rösche, wovon

der eine Gerechtigkeit, und der andere Wohlthätigkeit heißt. Hundert Thaler einer guten Schule, oder dem Philanthropin gewidmet, sind mehr werth, als tausend Thaler für Pulvermühlen und den L'hembretisch. Es wäre gut, wenn Hr B. seine Summe beysammen hätte, aber dabey auch wohl angewendete, wozu ihm allenfalls mehr Aufsicht und die gehörigen Gränzen zur guten Anwendung könnten gegeben werden. (Der Schluß künftig.)

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Das heurige Programm zur bevorstehenden Magisterpromotion auf den 20sten April, ist vom ihigen Decanus der philosophischen Facultät, Hn Prof. Carl Daniel Freyberg, auf 4 Bogen gefertigt, und handelt: de nimia beneficentia, grati animi impedimento. Bey Dürren gedruckt.

#### IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Catalogus librorum, disputationum tractatumque variorum, Vitemburgae 1777-d. 3 Martii et sqq. publica auctionis lege distrahendorum. Wird bey dem Universitäts- Proclamator, Hrn. M. Kästneru alhier, gratis ausgegeben.

2) Die noch zu der auf den 17. Febr. a. c. in Berlin angehenden Bücher- Auction durch hiesige Wochenbl. Expedit. Commissiones wollen besorgen lassen, belieben selbige längstens bis zum 15. huj. einzufenden.

#### VI. Preise vom Getraide und Brode vom 5 Februar.

1	Scheffel Weizen	Rtl. 22 gr. — pf.
1	— Roggen,	— 17 — —
1	— große Gerste,	— 13 — —
1	— kleine Gerste,	— 13 — —
1	— Haber,	— 12 — —
1	— Heidekorn	— 11 — —
2	W. 28 Loth o Quent. Brodt	1 — —
	— 23 — o —	— 3 — —
	— 13 — o —	— 2 — —
		— 2 — —

als dem eigentlichen Pferdefutter, erhält. Wem aber eine dergleichen, dem Pferde angemessene, Fütterung zu kostbar dünket, und solche mit den weit wohlfeilern Getraideforten, als Gerste und Erbsen, oder bey theuerm Heupreise, mit schlechtem Stroh und Grummet abspesen will; der muß sich mit einer kaltblütigen faulen Pferdeart versehen, und statt spanischer Rasse, lieber dänische oder polnische, bey seinem Gestüte, einführen. Sonst wird er von der schönsten Anzucht, bey einer miltlichen Witterung, kaum das zweyte Stück behalten; und dieses muß er erst nach und nach an eine Ochsenfütterung gewöhnen. Denn eben hierinne steckt der Fehler des Landmannes, daß bey seiner Pferdezuucht so viel Streiche leidet, und alles nur so stülplich obenhin betrachtet. Er denkt: Ein Pferd ist ein Pferd. Und dasjenige, welches am hitzigsten und alles unter einander hineinfrischt, sey das beste. Und so dünket ihn dasjenige das beste Futter, welches seine Pferde am leichtesten dick und aufgeschwollen machet. Von dieser seiner Meynung ist er schwerlich abzubringen. Denn er sieht, sein Nachbar jaget seine Pferde bey aller Kälte auf die Weide, und füttert eben so wie er. Dies nun thut er auch. Er sieht aber nicht ein, daß sein Nachbar Pferde hat, die von gutem Ochsentemperamente sind; die sich weder leicht erhitzen und leicht erkälten lassen, folglich aus einem Gegeuthheil nicht jähling ins andere fallen. Diese mangelnde Einsicht aber schadet nicht nur dem Landmanne, als Besitzer der Pferde; sondern sie vereitelt auch die gute Absicht der landesherrlichen Anstalten, das Land mit schönen Pferden zu bereichern. Und statt, daß den Pferdebesitzern ihre Abgaben, durch die schöne Pferdezuucht erleichtert werden könnte: wird dadurch Anlaß genommen, um Erlassung derselben anzusuchen.

(Hierzu im folgenden Stücke ein Zusatz.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß von Herrn Brebs Van-nus Critica.

Endlich will ich noch ein paar Anmerkungen über das Ganze machen, wenn ich vorher im letzten Stücke den Druckfehler, p. 36 in der 2ten Zeile vom Ende angezeigt habe, wo es um philanthropischen Mathscollégio, statt Perser heißen soll Parse. Meine Anmerkungen sind aber folgende: Erstlich sind alle Schlüsse vom Elementarwerke auf das Philanthropium schwankend, weil die Haupträder in der Maschine die Lehrer dabey sind. Hr. Basedow selbst schreibt immer als von seinem Gegenstande durchglühet. Die Iden pflegen, vermöge seines reichen Genies, und der Vegeistigung mit der er arbeitet, den Augenblick schaarenweise übereinander herzugurzeln, wenn er nur den Stöpsel von seinem Dintensasse berührt, und die Alphabete sieben ihm von den Säusen. Wer weiß, ob er manchen Perioden nach dem Abdrucke selbst versteht? Das geht aber die Eleben nichts an. Denn seine Hauptideen werden durch die eigentlichen Lehrer, deren gute natürliche Talente unstreitig sind, als durch so viel Canäle dergestalt verfeinert, daß man bey der Ausübung nicht aus Elementarwerk denkt, und mancher wirklich grotesque scheinender Zug darinne sicht sich, bey der Prüfung eines Zögling, fast nicht mehr ähulich. Dem Verfasser der Revision der Philosophie sey es heimgestellt, zu erklären: warum erobernde Wahrheiten nicht ohne Dunsstreife sagen können. Das lebendige Exemplar ist der Graf von Zinzendorf. Man findet in dieses berühmten Mannes Schriften

§ 3 gleich

gleich zwey, drey Seiten, worinnen kein gesunder Menschenverstand ist. Aber wie einfach haben nicht seine Freunde das Wesentliche herauszufuchen gewußt? Und wenn auch das rechtschaffene Wesen, Fleiß, Arbeit und Eitsamkeit derselben weniger bewundernswert wäre: so würde doch dieses einzige schon die Brüdergemeinde achtungswert machen, daß sie sich nicht schämen, die christliche Religion in andern Welttheilen als anbetungswürdig auszubreiten, welche so viel tausend Christen selbst, unter den armen Heiden, sinkend machen. Ihr Betragen in Grünland ist ein theologisches Meisterstück, und die wahre ächte Philanthropie. Wie sich also Zinzendorfs Elementarwerk zur Werkthätigkeit der Brüder verhält, so sieht auch Herrn Basedows Elementarwirthschaft ganz anders aus, wenn ein Stück davon unter Herrn Wolfens Hände kömmt. Dieser scheint mir einer der geschicktesten Schullehrer unserer Zeit zu seyn, ob er gleich weder Ehrestomathie schreibt, noch den Ulpilas exponiret. Die zweyte Anmerkung ist diese: Wir haben einmal die Zeiten nicht mehr, in welchen ein Trozendorf, Daumius, oder Christian Weise, den gestrengen Junkern zuriefen: Ihr Herren stecket die Nasen in die Bücher, sonst werdet ihr Zeit Lebens Stümper bleiben! Wer bey jeder Gelegenheit sich die Augen von andern Leuten borgen muß, lernet nie gerade sehen! u. s. w. Sollen denn die deutschen Standespersonen nun in französische Unwissenheit bleiben? das wolle doch Gott nicht! Wenn nun Hr Basedow, als ein Deus ex machina, kömmt und faget: Ich wills den Herren, anstatt einzuzanken, lieber hinein lachen und jauchzen. O! so jauchze man doch mit. Es wird sich am Ende ohnedem finden; wenn man nach den Jahren des Lachens über seine Thorheiten und verändelte Zeit weinen

wird. Denn, wenn es nun am Ende nicht glückt, wie es wirklich niemals gelingen kann, so bin ich versichert, daß es doch von unserm Deutschlande am meisten gelten werde, was dort Plinius an seinen Freund schrieb: (Lib. VII. Ep. 22) dem er einen jungen Herrn von Etande empfahl. Minutianus, natus splendide, abundat facultatibus, und wohl gemerket, amat studia, vt pauperes. Das heißt in der Paraphrase unsers Jahrhunderts: Minutianus ist ein alter Edelmann, er ist reich, und so gelehrt, daß man alles verweihen sollte, sein Vater sey der Pfarrer oder Schulmeister auf seinem Stamnguthe gewesen. Wer weiß übrigens, ob nicht Herr Mangelsdorf, der, wie mich dünket, nur von der Suite gewesen, bey Herr Schummeln nicht noch besser Latein lernet; ja wer weiß, ob Hr Basedow nicht den andern Cato spielt, und auf die alten Tage seine Theologie bey dem gelehrten Herrn des Marces recibiret, oder sich gar darum unbekümmert läßt? Es würden dadurch große Klöße vom Philanthropino weggewischt, welche die Wegwischung gar sehr verdienen. Wöllig recht aber hat Herr Krebs (S. 13) wenn er mit Gelassenheit auf unser bisheriges Schulwerk sieht, u. horazisch denket: vbi in aliqua schola plurima nitent, non paucis offendar maculis. Richtig! Denn unser Schul- und Erziehungswesen ist mit die Hauptursache, warum sich fast die halbe Welt, zwar keine neu figurirte Haarbeutel, aber doch die weisesten Könige und tüchtigsten Unterthanen aus Deutschland hohlet.

2) Dieser schönen und gründlichen Schrift des Herrn Rector Krebs fügen wir noch eine ähnliche vom Herrn Rector Karl Heinrich Sintenis in Torgau bey: Elementa Basedouii, elementa Barbariae, specimen posterius — 3 Bogen in Quart, worinnen

worinnen die Beurtheilung der Basedowschen philanthropinischen Lehrart fortgesetzt und sehr augenscheinlich gezeigt wird: daß die ganze Methode des Hrn B. sehr unbedachtsam, frostig und nüchtern sey; welches er durchgehends an desselben Unterricht in der Philosophie, in der Redekunst, und in der Geschichte zeigt; am meisten aber mit daraus herleitet, daß die Kenntniß der alten nützlichen Sprachen, und folglich auch der Sachen, so sehr verachtet, und alle Erlernung von ihnen sowohl, als von andern richtigen Kenntnissen, so sehr spielend getrieben wird. Das letzte ist freylich ein unglückseliges Verfahren: bey den ernsthaftesten Dingen, worauf der Grund aller künftigen Geschicklichkeit beruhet, so leichtsinnig zu seyn, als wenn sie ein bloßes Spielwerk wären! Jeder junge Mensch, der an die Erlernung der Wissenschaften nicht mit Ernst und vielem Eifer geht, und es sich äußerst darinnen angelegen seyn läßt, bleibt, Zeit seines Lebens, ein Stümper. Und da die Jugend ohnedem zum Müßiggange, zur Faulheit, Wollust und Ueppigkeit geneigt ist, so läßt sich leicht begreifen, was aus einer Unterrichtsart, die diesen Lastern schmeichelt, für brauchbare Bürger des Staats, ich will nicht sagen für Gelehrte, entstehen können. — Doch alle Philanthropine, die auf diesen Fuß errichtet sind, werden und müssen bey unsern Lebzeiten ihre Endschafft erreichen, wenn gute Schulaufsalten bereits Jahrhunderte gebauert haben, und noch dauern werden. Disciplin, und zwar strenge Disciplin, muß in Schulen seyn. Vom letzten öffentlichen Examen im Philanthropin stehen hier ein paar gar artige Anmerkungen: daß nämlich die vornehmen Gäste die große Höflichkeit und die fürstliche Bewirthung, womit sie aufgenommen worden, zur Ehre Dessaus,

nie genug loben werden; daß die Schüler, welche alle vom Hrn Wolke vorgeschriebene Summen haben addiren und rechnen können, einem sie fragenden Zuschauer, wie viel Thaler 51 Groschen (assibus) ausmachen, nicht haben beantwortet können; und daß Hr Basedow — wir wollen den Gedanken lieber lateinisch hersetzen: et quod tu — vir tam conspicui nominis — primo die — multa nocte — ne videatur argumentum ab invidia! Vale — Die Leser werden die Lücken selber ergänzen, oder in Dessau nachfragen können. Bey dieser Gelegenheit mögen wir drey neuerliche Einlungsschriften vom Hrn Rector Sinteris: de causis et vitiis mechanismi scholastici nicht unempfohlen lassen.

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Am letzten roten Februar beging allhier unser hochbruhmte Greis, Herr Hofrath Daniel Wilhelm Triller, die vergnügte Feyer seines zurückgelegten 82sten Lebensjahres, welches gar seltene Glück er sowohl in einem besondern Gedichte, mit ehrerbietigster Dankbarkeit gegen Gott, gepriesen, als auch seine sämmtlichen Kinder und Enkel zu den freudigsten Glückwünschen für desselben fernere Erhaltung, denen wir aufrichtig beytreten, in unterschiedlichen Worten veranlasset hat.

2) Inclytæ Witteb. Academiae monumenta publica, s. *Conspectus Dissertationum, Programmatum, aliorumque scriptorum, A. 1776 in tabulis publicis propositorum*, accesserunt nomina eodem anno Promotorum, opera et cura *In. Christiani Tempeli et Io. Gottlob Hartmanni*, Acad. Witteb. Ministros. publ. Bey Dürren 2 Bogen in Quart.

wie der arme Bauer in Krankheiten selten an sich selbst Geld wendet oder wenden kann, so hält er es auch gern mit seinen Thieren also. Doch verdient der Bauer in unsern Buschdörfern, in Ansehung seiner zu Ende des Winters so schön gefütterten Pferde, nicht den Namen eines Verschwenders, wie ich zuweilen habe hören müssen. Nein, er muß sich mehr von der Viehzucht als dem Ackerbau ernähren, und wenn er bey der Pferdefütterung anders verführe, so könnte er nicht bestehen. Er weiß übrigens so gut zu sparen, als seines Gleichen anderswo, und practisiret Cerenzens Regel vielmals glücklicher, als die, denen sie schon in der Schule vorgesaget worden: *Pœniam (frumentum) in loco negligere, maximum interdum lucrum est.*

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nützlichen Büchern.

1) Flora Barbiensis, in vsum seminarii fratrum edidit *Frider. Adam. Scholler*, Lipsiae apud Weidmanni haeredes et Reichium 1775. in gr. 8. 1 Alph. Daß die Naturforscher seit vielen Jahren angefangen haben, die Pflanzen und Kräuter ihrer Gegenden besonders zu beschreiben, das hat der Botanik einen großen Vortheil zuwege gebracht, und selbst bey Ungelehrten, auch bey Landwirthen eine Liebe zur Kenntniß der Gewächse rege gemacht. Diese Absicht nun hat der Verfasser dieses nützlichen Werkes ebenfalls vor Augen gehabt; vornehmlich aber seine Untergebenen, die er nun bereits in die 15 Jahre in der Kräuterkenntniß unterrichtet, mit den Reichthümern der vegetabilischen Natur der dortigen Gegend bekannt zu machen, und sie in Stand zu setzen, mit Hilfe dieser erworbenen ein-

heimischen Kenntnisse, die Verherrlichung des großen Schöpfers überall zu befördern, darneben der Botanik und Landwirthschaft auch an andern ausländischen Orten Nutzen zu schaffen, wosin sie irgend von der Vorsehung einmal könnten gesetzt werden. Er hat sich nur in einem Bezirk von anderthalb Meilen rings um Darby herum eingeschränket, und reicht also mit seinem botanischen Refier bis in die Städte Zerbst, Gommern, Schönebeck, Salze und Kalbe. Alles was er aufzeichnet sind Kräuter, die er selbst gefunden und geprüft hat; weswegen er durchgehends die Stellen angiebt, wo sich die mancherley aufgeführten Arten der Gewächse befinden, und die Jahreszeit, wenn sie blühen. Er richtet sich dabey gänzlich nach der Linnäischen Methode, führet bey den Geschlechtern sowohl, als bey den Arten, die Charakteres nach denselben, überaus kurz und hinlänglich an, füget die deutschen hiesiger Orten bekannten Namen bey, welches auch für die übrige Gegend im Churkreise ein großes Hülfsmittel ist, und bringt am Ende kurze Anmerkungen von dem Nutzen, Kräften und Gebrauche, oder auch von der Schädlichkeit, der Pflanzen mit bey. Das ganze Buch hat zwar vornehmlich die frey und wild wachsenden Pflanzen um Darby zum Gegenstande. Doch hat Hr Scholler in einem Anhang auch diejenigen Gewächse, nach den obbegriften Linnäischen Klassen, erzählt, welche in dortigen Gärten und Feldern am meisten gezogen und erbauet werden. Und das war auch zur Vollständigkeit und Nutzen des Werkes nothwendig. Vorn steht noch eine Einleitung zum Verständniß der Linnäischen Kunstnamen für die verschiedentlichen bey den Kräutern und deren Eintheilung vorkommenden Begriffe. In dem angeführten kleinen Bezirke um Darby hat der Hr Verf. doch 374 Geschlechter,

schlechte, darunter 1015 Arten von wild  
 wachsenden, und 155 Arten von culti-  
 virten Pflanzen vorgefunden; ist auch  
 dabey der Meynung, daß er bey weitem  
 nicht alle daselbst befindliche angeführet  
 habe. Etliche wenige sind außer dem  
 Bezirke dieser Warbyschen Gloria, das ist,  
 über anderthalb Meilen von der Stadt,  
 gefunden und angezeigt worden. Ein-  
 richtung und Vortrag haben uns am  
 Buche recht wohlgefallen, und wir sind  
 überzeuget, daß sich auch andere Lieb-  
 haber, in der Nähe herum, desselben mit  
 großem Nutzen bedienen können.

„Anton Kazi von Willburg, hoch-  
 „grafl. Iodronischen und Stadtwundarz-  
 „tes zu Gmündt, Mitgl. der Ges. des  
 „Ackerb. in Kärnten, Anleitung für das  
 „Landvolk, in Absicht auf die Erkenntniß  
 „und Heilungsart der Krankheiten des  
 „Rindviehes sammt den Hülfsmitteln —  
 „nebst beygefügter Anleitung zur Erkennt-  
 „niß und Heilung der Krankheiten bey  
 „den Schafen. Nürnberg, bey W.  
 „Schwarzfopf, 1776. 1 Alph. in 8.“  
 Der Verf. hat sich durch häufige Beob-  
 achtung des kranken Viehes, durch Öff-  
 nungen des gefallenen und sorgfältiger  
 Untersuchung der innern beschädigten  
 Theile, endlich auch durch fleißiges Lesen  
 der hieher gehörigen Bücher, in Stand  
 gesetzt, gegenwärtige kurze Anleitung  
 für den Landmann, in Absicht auf die  
 Viehkrankheiten, herauszugeben, und sich  
 dadurch des von der Kais. Königl. Ge-  
 sellschaft der Künste und des Ackerbaues  
 ihm geschenehen Auftrages zu entledigen.  
 Er geht in dem Buche die allermeisten be-  
 kannten Viehkrankheiten durch, und be-  
 schreibt überall erstlich ihre Kennzeichen,  
 dem die Ursachen, so fern sie sich ange-  
 ben lassen; zuletzt die Heilungsart. Bey  
 dieser letzten bezieht er sich jedesmal auf  
 geprüfte Hülfsmittel, wozu er die Re-

cepte hinten in einem Anhange beygefü-  
 get hat. Anfangs redet er umständlich  
 von der izt überall einreißenden Vieh-  
 seuche, und hält sie für ein faules Gal-  
 lenfieber. Das schließt er mit den erfah-  
 rensten Aerzten, die darüber geschrieben  
 haben, aus den bey dieser Seuche vor-  
 gefundenen Ursachen. Denn es äußert  
 sich dabey zuerst eine vermehrte und an-  
 gehäuete Galle, hiernach eine bereits an-  
 gehende Zäunniß der Galle, wodurch mit-  
 telst deren Ergießung und Schärfe, die  
 innern Theile, an Gedärmen, Magen,  
 Leber, Milz u. s. w. heftig gereizet, und  
 zuletzt, als der letzte und höchste Grad  
 der Krankheit, eine Entzündung und der  
 Brand dieser Theile entsteht, der sich ge-  
 meiniglich mit dem Tode der Thiere endi-  
 get. In Vorschrift der Heilungsart  
 gründet sich Herr W. auf die Methoden  
 der Herren Barbaet, Bourgelat, le  
 Clerc, Jänisch und Grim, die zu diesem  
 Gegenstande noch am brauchbarsten ge-  
 schrieben haben. Nach Betrachtung der  
 gewöhnlichen Viehseuche redet der Verf.  
 in 13 Kapiteln von den Entzündungen  
 unterschiedlicher Theile am Thiere, und  
 den daraus entstehenden Krankheiten:  
 als von Entzündung des Gehirns, der  
 Augen, des Zahnfleischs, Mundes und  
 Halses, der Lunge, des Magens, der  
 Gedärme, des Zwergfelles, der Leber,  
 des Milzes, der Nieren, des Tragackes  
 oder der Mutter, des Euters. Denn  
 kommen viele andere Krankheiten, die  
 theils Verstopfungen und Verhärtungen,  
 Durchfälle, Geschwüre, auch allerley an-  
 dere Beschädigungen zur Ursache haben.  
 Dahin sind zu rechnen Lähmungen,  
 Schlag, das Hinfallen, Schwindel, Lun-  
 gensucht, Reichen, allerley Verhärtun-  
 gen, Gelbsucht, Wassersucht, Auszeh-  
 rung, Ruhr und Durchfall, Darmgicht,  
 Ueberessen und Ekluft, Hutharnen,  
 Wärmer, Finnen, Krätze, Harthäutig-  
 keit,

keit, Verwerfen, Brüche und Leibeschäden, Geschwüre und Wunden zc. Dieſen Betrachtungen folget eine kleine Abhandlung von den Arzneymitteln zu verſchiedenen Abſichten in den Krankheiten. Die Egelschnecken, welche das Schafvieh in Kärnten an ſumpfigten, moſſigten Weideplätzen einfrißt, bringen daſelbſt jährlich eine Niederlage von 20,000 Stück Schafen, und in der einzigen Herrſchaft Savind eine dergleichen von 500, nach einem geringen Anſchlage, zu wege. Gar recht iſt, was Hr. W. zu Anfange in der Naturlehre über das Rindvieh ſaget, es ſey, außer einem geringen Unterſchiede in den Eingeweiden, die ganze übrige körperliche Beſchaffenheit dieſer Thiere mit der menſchlichen meiſt übereinstimmend, und nur in der Form derſelben unterſchieden; feſte und flußige Theile aber wären ganz gleich: daher auch die Krankheiten und Zufälle dieſer Thiere beynahe mit den menſchlichen einley wären, und eine gleichförmige, jedoch ſtärkere, Curart erforderten. Das mögen wir beſonders den neuern Thierärzten aufrücken, die mit einem lächerlichen Stolze, ich möchte bald ſagen, mit einem gewiſſen Grade von Unwiſſenheit, vorgeben, es liege bey den Thierkrankheiten und ihren Heilungsarten eine ganz verſchiedene Kenntniß zum Grunde, als bey den menſchlichen Krankheiten und Curen. Wir halten dafür, daß unſer Hr. W. den Landmann auf viel gute und richtige Behandlungsarten bey den Viehkrankheiten bringen werde.

b) Von der Wittenbergiſchen Uni-  
verſität und Stadt.

1) D. Johann Friedrich Hirtz, des Churfürſtes in Sachſen Generalſuperintendentens Erſten Worte zur Erbauung in den Churfürſtlichen Landen vorgetragen. Jena, bey Chriſt. Friedr. Gollner 1777. 1 Alph. in 8. Es

ſind darinnen 11 Predigten, meiſt an unterſchiedlichen Sonntagen vorgetragen, 2 Inveſtiturpredigten und 2 Inveſtiturreden zu Bitterfeld und Zahna, in allen 15 Abhandlungen enthalten.

2) Einige Ladoviſche Fälle des bürgerlichen Rechts de Ferris et dilationibus Doctr. Pand. II. 12. worden necht dem Vorſitzer, Hrn D. Chriſtian Gottlieb Hommel, am 28ten Januar d. J. im großen Audi.o. io vom Hrn Friedrich Juſt Wilhelm Brohmer, aus Hrenburg im Thuringiſchen, auf dem Ratheder wohl vertheidiget.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen  
oder angezeigt werden.

1) Wir, Friedrich Auguſt, von Gottes Gnaden, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen zc. Churfürſt zc. zc. Thun hiernit kund und zu wiſſen, daß Wir aus vorwaltender Milde Uns entſchloſſen, den am 12ten Februar 1776 emanirten und mit Ende Decembers beſagten Jahres abgelaufenen General-Wardon, bis mit dem 31ſten October c. ai. dergeltalt zu prolongiren, daß alle und jede vor gedachtem 12ten Februar 1776 von Unſern Troupen entwichene in und außerhalb Landes ſich aufhaltende Deſerteurs, wenn ſie deß förderſamſten, und längſten vor Ausgange deß Monats October gegerwärtigen 1777ſten Jahres, zu ihren Regimentern, bey welchen ſie geſtanden, freywillig zurückkommen, nicht allem mit aller Strafe gänzlich verſchonet bleiben, ſondern auch, nach beſunderer Beſchaffenheit ihrer Anſäſſigkeit im Lande, oder ihrer Tüchtigkeit, ſich bey der Landwirthſchaft, oder auch durch ihre erlernte Handwerke, redlich zu nähren, unentgeltlich wieder dimittiret und mit Regiments-Abſchieden zu den ihrigen entlaſſen werden ſollen. Dahiנגegen haben diejen-

Ausstand erhielten. Ein Beweis, daß volkreiche Bienenkörbe in Zeit von vier Wochen sich alles verschaffen können, was zu ihrer Erhaltung und Fortpflanzung nöthig ist, wenn im Gegentheile arme an Volk dreimal mehr Zeit darzu gebrauchen. Was im Julio schwärmte, davon blieben alt und jung schlecht. Denn von dem 23ten Jul. an, da vorher ein paar sehr düstere Tage gewesen waren, hörten die Bienen auf einmal gänzlich auf zu fliegen und zu tragen. Man wollte an diesen Tagen früh und Abends einen starken Schwefelgeruch verspüret haben. Da nun der Schwefelgeruch den Bienen tödtlich ist, so könnte es seyn, daß viele auf die Blumen gefallene Schwefelthellen dieselben dergleichen verdorben, und für den feinem Nutzen der Bienen völlig unbrauchbar gemacht hätten. So gar auf den noch frisch blühenden Sommerulgen und Heidekorn traf man keine tragende Biene mehr an. Sie saßen matt und träge an den Körben, und unerachtet sie nicht mehr eintragen konnten, und in dem Falle, wenn sonst die Tracht aufhöret, dieses die Drohnen sogleich entgelten müssen, und sie dieselben fortschaffen: so geschah doch dieses nur von wenigen. Die mehresten duldeten die Drohnen bis zum September, bis sie auch nicht, wie andere Jahre, todt; sondern trieben sie nur zum Flugloche heraus, und ließen sie nicht wieder hinein, daß sie in großen Klumpen vor den Fluglöchern lagen, nach und nach ermatteten, und herunterfielen. Diese Unthätigkeit dauerte bis zu Ende des Augusts, woben der Feldkummel und die letzte Schieferblüthe für sie von gar keinem Nutzen waren. Das Heidekraut, welches so schön als irgend ein Jahr sich in der Blüthe zeigte, gab noch einige Hoffnung. Vom 1sten bis 7ten September verspürte man auch vollen Honig und die Bienen tru-

gen fleißig. Der darauf einfallende Regen und eine einzige kalte Nacht mit fleißigen Tagen. Im Ganzen betrachtet, ist es kein Mißjahr. Denn wenn auch nachlässige Bienenwirthe etliche Körbe verlohren haben; so werden doch aufmerksame die übrigen erhalten, und auch noch einigen Zuwachs an guten Schwärmen bekommen haben.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgesetzt.

##### b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Am abgewichenen 2ten Febr. wurde das bisherige Amt eines regierenden Bürgermeisters, welches Herr Bürgermeister Johann Joachim Ahlfeldt das vorige Jahr hindurch, zu allgemeiner Zufriedenheit hiesiger Stadt, geführt hatte, auf dieses Jahr vom Herrn D. Ernst Friedrich Bauer mit dem gewöhnlichen Jeverlichteten zu Rathhaus übernommen.

2) Verschiedene bürgerliche Rechtsfälle de Transactionibus ad Lud. D. P. II. 15. wurden unterm Vorsitze Herrn D. Christian Gottlieb Hommels am 4ten Febr. im großen Hofale vom Herrn Georg Friedrich Gebhardt, aus Eutsch im Ehrentreife, zur öffentlichen Vertheidigung aufs Ratheder gebracht.

### IV.

#### Sachen. die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Von der, mit vielem Besfalle vom Publico aufgeworbenen, Ankündigung zur Kenntniß des gestirnten Himmels, welche

wir sie täglich vor uns sehen, und an ihre Schönheit gewohnt sind; wie lange werden wir denn einen aufs beste ausgeputzten Frauenklob bewundern?

Das sage ich in der Absicht, ihr guten Weiber! um euch zu einem bessern Schmucke anzugeröhnen, den Paulus mit folgenden Worten empfohlen hat: Nicht mit Gold und Perlen, oder kostbarer Kleidung, sondern wie es sich für Weiber schickt, die durch gute Werke ihre Tugend an den Tag legen sollen. (1 Tim. 2, 9. 10)

Aber du willst vielleicht andern (denn die draußen sind) gefallen, und von ihnen gelobet werden? Am allerwenigsten kann das der Wunsch einer ehrbaren, rechtschaffenen Ehefrau seyn. Jedoch, wenn du willst, so kannst du auf die angezeigte Art auch diese zu großen Verehrern und Lobrednern deiner Tugend haben. Jene wird kein gestreuter und rechtschaffener Mann loben, sondern nur wolüstige und weibische Männer; und auch diese werden sie nicht einmal loben, sondern vielmehr übel von ihnen sprechen, und ihre Frechheit, ihre Ungezogenheit und unverschämte Aufführung verabscheuen. Diese aber (die züchtige und ehrbare Ehegattin) wird sowohl von jenen, als von jedermann, geliebet werden, weil man von ihr nichts Böses zu befürchten hat, sondern vielmehr Weisheit lernen kann. Und so wird sie nicht nur viel Lob bey Menschen, sondern auch großen Lohn bey Gott haben. Nach diesem Schmucke laßt uns also trachten, daß wir hier ohne Furcht, und dort ewig glücklich leben mögen!

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

Die ökonomische Encyclopädie des Hrn D. Johann Georg Krünitz ist seit

kurzem mit einigen Theilen vermehret worden, davon wir gegenwärtig den VI und VII. Theil anzeigen, die zusammen bey Vauli in Berlin 4 Alph. 6 Bogen und 27 Kupfertafeln in groß 8. ausmachen. Der VI. Theil steht noch im D. — Vom Blute alles, was man ökonomisch zum Theil auch physisch, praktisch zu wissen nöthig hat. Vöttger; ein umständlicher Artikel, mit allem was zum Handwerke, Geräthschaft und Arbeiten desselben gehöret; auch die Berliner Vöttgertaxe von 1764. dergleichen ist auch in hiesigen Landen, und alt; sie kann deswegen, weil die Preise aller Dinge angeschwollen sind, nicht gehalten werden. Die Reifen der Vierbortige im Boden von 9 Fuß, werden dort von Eisen gemacht. Ich zweifle, ob mit Ersparniß. Denn die großen Reifen hier zu Lande sind von langen jungen Rüstern gespalten. Sie dauern in die 50. und wohl hundert Jahre, wenn sie nur mäßig geschonet, können auch öfters geflicket werden. Bohne, ihre große Verschiedenheit, Kultur und Nutzung. Zum Bohnen, einer gering geachteten häuslichen Arbeit, werden doch vier ganz eigene Lappen erfordert, ein rein leinener zum Abwischen des Staubes, ein eigentlicher Wachs- oder Bohnlappen, von dichter Leinwand, darin sich das geschmolzene Wachs recht einziehen muß; ein anderer reiner, fester, wöllener Lappen zum Reiben und Verteilen des Wachses nach dem Striche; endlich ein weißer leinener Lappen, zum Ueberfahren und Poliren. Man sieht, daß der innere Fuß des Hauswesens immer Arbeit und Aufmerksamkeit erfordert. In allen Lappen muß nicht das geringste Körngen Sand seyn. Beym Bohrer wird mit Nutzen vom Erdbohrer gehandelt, und derselbe auch in der Figur vorgestellt. Die Verschiedenheit der Bohrer bey den Handwerkern. Das Vorgen in der Wirtschaft wird seinem äußersten

äußersten Schaden nach in der Republik sowohl, als dem häuslichen Wesen abgehandelt. In dem Artikel Brache wird unter andern dargethan, daß die zeitliche Beybehaltung der Brachfelder, nach dem von Alters her so gewesenen Fuß, dem Boden keine wirkliche Ruhe und Stärke gebe, sondern daß die ganze Sache eine vorgefakte Meynung sey. Daher folget dem, daß die Brachfelder ordentlich bestellet und öfterer befäet werden sollten, wegen des mehr zuwachsenden Strohes wurden sie auch öfterer bedünget und mehr Getraide bringen, als bey einer gewöhnlichen Brache. Würderung des Brachschlages beym Anschlage der Güter. Bräune bey Menschen, Pferden, bey Hind- und Hornvieh, besonders bey den Schweinen. Brand, Brandschaden, bey Thieren, Bäumen, im Getraide. Branntwein ist ein starker Artikel, worinnen das ganze Brennwesen behandelt, auch eine Brennerey beschrieben wird, in welcher täglich ein Scheffel gebrannt und geläutert werden kann. Hierzu gehören auch viele Zeichnungen. Nutzen des Branntweind Brennens, auch ein vollständiges Schema zur Branntweintape. Bratenwender und Bratofen sehr nützliche Artikel. Beym ersten finden wir doch nicht die simple Art, die uns sonst im polnischen Preußen bekannt geworden, da das ganze Werk aus zwey Mädem besteht, und zwischen zweyen Brettboden gefüllet, oben aus Gefäße des Rauchfanges überm Heerde kann angebrohen werden. Brauwärden auf dem Zeug. Brauwaffe, gegründete Werk von der angeklagten und nicht zu Stande gekommenen Erfurth großen Heyraths- und Sterbefasse, nebst den bessern Justischen Vorschlägen zu einem dergleichen Fonds. Das Verbrennen des Grases, der Stoppeln und anderer Körper auf den Aeckern, ist in etlichen Fällen gut,

wenn es herzeigen in mehr andern schädlich ist. Unter Zucht, die ganze Art sie zu schneiden, und ihre Verwendbarkeit und Nutzen. Die Frage wird zugleich erörtert, ob es besser sey, die Blöße zu verkaufen, oder daraus Bretter zum Verkaufe schneiden zu lassen. Von Briefe eine kurze Anzeige aller Erfodernisse zum Briefschreiben, auch für Leute, die starke Correspondenz führen. Brod, hierbey alles, was zum Verfertigen der Materie desselben, zur Kenntniß der mancherley Arten schreiben, auch für Leute, die starke Correspondenz führen. Brod, hierbey alles, was zum Verfertigen der Materie desselben, zur Kenntniß der mancherley Arten schreiben, auch für Leute, die starke Correspondenz führen. Ueberhaupt sind in den mehresten Orten zu viel Bäcker, und zwar zum Schoden der Republik, welche die überflüssigen insgesammt ernähren muß. Denn dieser ihr Unterhalt steckt mit in dem, was aus den angefesten Preisen in der Brodtape herauskömmt. VII. Theil. Bruch, eine sumpfige morassige Gegend, mit allerley saftigen Holzarten, auch mit Rohr und Schilf bewachsen, ist nicht allemal, wie man denkt, so leicht urbar zu machen. Es ereignen sich zuweilen unüberwindliche Hindernisse, im Grunde des Bruches selbst, und in der Lage desselben. Die Brücher, die noch einen festen Grund haben, einen Abzug an Wasser leiden, im Freyen, ohne große Anhöhen umher, liegen, können noch mit Nutzen urbar gemacht werden. In Königl. Preuß. Landen hat man bisher überaus glücklich darinnen gearbeitet. Der größte Theil der Brücher an der Oder, Warze, Nege ist urbar gemacht, und durch die großen Einsichten des Königl. geh. Finanzrathes Herrn von Breckenhof, ist es dahin gediehen, daß seit 1763 bis 1768, bereits 25101 Morgen Land Magd. Waas trocken und urbar gemacht, darauf 847 Familien

Familien, in verschiedenen Dörfern angeleget worden, die zusammen 3593 Köpfe betragen. Seit 1768 — 1771 sind abermals an der Warthe in den nutzbar gemachten und ausgetrockneten Sumpfgewässern 437 Familien angeleget worden. Seit dieser Zeit ist damit unaufhörlich fortgefahen worden; welches Hr. D. Krüniz aus der hütschingischen Topographie der Mark Brandenburg ausführlich anzeigt. Von Brücken recht viel Historisches und Praktisches beisammen, das auch durch einige Kupfer erläutert wird. Dabey ist auch ein Abriß einer neuen Art Brücken vom Herrn E. R. Silberschlag, in welcher Häng- und Sprengwerke mit einander verbunden sind, und davon das Model auf dem Maschinenfaale der Realschule zu Berlin vorhanden ist. Die Silberschlag'sche Ausrechnung der Kosten zu Brückenpfeilern. Brunnen abermals ein ausführlicher und sehr nützlicher Artikel. Buchhandel; darinnen kömmt alles vor, was im Ganzen von dieser sehr ausgebreiteten Handlung zu wissen nöthig ist. Daraus erhellet, daß der deutsche Buchhandel am besten in ganz Europa eingerichtet ist. Auch der Eis davon zu Leipzig, und die ganze Sächsische vortrefliche Einrichtung darüber, wird hier ins Licht gestellet. Die Hananische Einrichtung mit dem sogenannten Bücher Umschlage ist, unfers Wissens, auf allerhöchste Kaiserl. Verordnung, ganz einzuziehen worden. Vom Buchweizen besonders das ökonomische und physische, auch was von Verfertigung und Nutzen der Heibearbeite davon zu wissen nöthig ist, ingleichen in so fern er zur Fütterung gebrauchet wird. Der Russische und Sibirische Buchweizen, der so sehr gerühmet wird, hat auch des Verfassers Untersuchung hier verdient. Von Buchne findet der Leser das vorzüglichste, was den Bau an Ufern betrifft, sie mögen blos

zum Schutze des diesseitigen, oder Wegnehmen der jen'eitigen Dämme und des Gegenufers angeleget werden. Die Anlebung ist hier sehr deutlich vorgeschrieben, und die Höhe, die dem Ufer gleich seyn muß, nebst ihrer Breite ebenfalls beurtheilet. Billig sollen alle Uabnen eine Abdachung bekommen, und die Ausladung aus dem Grunde soll der Höhe gleich seyn. Nach größerer oder geringerer Geschwindigkeit des Stromes kann diese Ausladung ihre Verhältniß verändern. Bey einem Strome, dessen Geschwindigkeit 2 Fuß in einer Secunde betrage, und die Buchne 18 Fuß in der Tiefe hätte, bekäme sie 6 Fuß Ausladung. Bey einer Geschwindigkeit von 4 Fuß und gleicher Höhe, wäre die Ausladung 9 Fuß. Büche, die gemeine Rothbüche mit ihren Abänderungen, die Hainhaubücher, und ihre Varietäten. Bücherwämer, hierinnen alles kurz gefaßt, was besonders die Preisschriften bey Königl. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen neuerlich geliefert haben, nebst den Mitteln wider diese so schädlichen Bücherfeinde. Die Erfindung der Windbüchsen wird einem holländischen Mechanikus, Barth. Coes, zugeschrieben. Bürger, ein schöner politischer Artikel; bey dem aber noch die Bedeutung und Pflichten der Ehrenbürger hätte können berührt, oder etwa in einem eigenen Artikel künftig mitgenommen werden; solche außerordentliche Bürger nämlich, welche in weitem Verstande das Bürgerrecht erhalten haben; oder auch, welche zwar der gemeinen Stadtrechte genießen, aber wegen ihrer besondern Pflicht, die sie zum gemeinen Besten verwalten, an die gemeinen Bürgerpflichten nicht gebunden sind. Herr Hanow hat davon eine weitläufige, und wohl einzige, Abhandlung; von den Ehrenbürgern, besonders in Preussen (denn diese Art Bürger sind sehr alt) geschrieben;

ben; in der Preuss. Lieferung ist im Bande p. 137 ff. Bürste, Butter, Cacao, Canarienvogel, Caffe, sind für den ökonom. physikalischen Umfang gut bearbeitete Artikel. Auch ist bey Catarrh das sämmtliche Verhalten, nebst der Cur und der Präservation, gezeigt; weil sich der Hr W. vorgefetzt hat, die gewöhnlichsten Krankheiten mit in den Bezirk seines Werkes zu ziehen. Caution, ihre Bestellung gerichtlich oder außergerichtlich, mündlich oder schriftlich, oder auch pfändlich; in gleichen mit in den Bezirk seines Werkes. Die Leser sehen aus dem, was hier kürzlich angezeigt worden, daß der Herr Verfasser seinen ersten Plan noch immer mit gleichem Fleiße, Beurtheilung und recht vieler Nützbarkeit befolge. Es sind bereits noch einige Bände heraus, die wir des nächsten auch anzeigen wollen. Für Liebhaber, die von den meisten Sachen im gemeinen Leben und Gewerbe instructive Begriffe und gehörige Anleitung haben wollen, ist das Werk b.ynahé das allerbrauchbarste.

**b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.**

1) Unterm Vorsitze Herrn D. Christian Gottlieb Zommels wurden am 29ten Januar d. J. einige streitige Sätze bürgerlichen Rechts de usurpationibus et usurpationibus, ad Lud. D. P. XXI. 3. vom Hrn Johann Christoph Kallenberg, aus Wiehe in Thüringen, im großen Hofsale mit Anstande vertheidiget.

2) Einige Rechtsfälle de evictionibus et duplici stipulatione, ex mente Lud. D. P. XXI. 2. wurden unterm p. sudio Herrn D. Ernst Gottfr. Christian Klügels, im großen Hofsale am 13ten Febr. vom Hrn Heinrich Pinter, aus Zwickau, mit Geschicklichkeit vertheidiget.

**IV.**

**Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.**

1) Nachdem bey E. hochlöbl. Universität zu Wittenberg, auf Ansuchen der Vormünder decer vom verstorbenen Hrn Lic. Friedrich Salomon Brettnitz, Hofgerichts- und Consistorial-Advocat alhier, hinterlassener Kinder, alle diejenigen, welche an des verstorbenen Hrn Lic. Friedrich Salomon Brettnitzens Nachlaß ex iure crediti, vel alia ex causa, einige Ansprüche haben, zu Pflegung der Güte, in deren Entstehung zu Liquidirung und Bescheinigung ihrer Forderungen sub poena praecclusi und bey Verlust des beneficij restitutionis in integrum, auf den 31sten May a. c. zur Protulation der Acten aber den 19ten Julius a. c. und zur Publication eines Präclusus-Vertheides, in Ansehung der außen gebliebenen Gläubiger, den 2ten August a. c. per Edictales gewöhnlichermassen citiret worden: Als wird solches auch hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

2) Ein großer eiserner Bratenwender mit einer Säge, nebst bl. yernem Gewichte, und einem Steine, worauf die Schraube eingelassen ist, um ihn fest zu setzen, wie auch ein dazu gehöriger Spieß, ist um billigen Preis zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wochenblatts-Exposition.

3) Künftige Mittwoch, als den 12ten März, soll in dem hiesigen Concerte der erste Theil von dem Oratorio: der Tod Jesu, des Hrn Craun, aufgeführt werden.

**Die musikalische Gesellschaft.**

4) Wer die sogenannte große Mühle bey dem adelich Leysrischen Rittergute Rudersdorf, so die freye Getraideausfuhr

erkenntn, von ihm aber losgeschnit-  
tlenen Musquetiers, Namens Johann  
Christian Jangens, und der an selbi-  
gen wiewohl vergeblich applicirten Ret-  
tungsmittel.

10 Nthlr an Johann Franz Anton  
Lisch, Beyknecht bey der Landknech-  
tey des Antes Belgij, wegen Rettung  
des im Gefängniß sich selbst erkennt-  
ten, von ihm losgeschnitlenen, und  
vom Tode geretteten Johann Daniel  
Kurgens.

3 Nthlr an Christian Herrmann zu  
Lößau, wegen an der sich aus Melan-  
cholie erkenntn Johannem Eleonoren  
Nennertin, wiewohl vergebens angewand-  
ten Rettungsmittel.

3 Nthlr an Samuel Gottlieb Helbig  
zu Alt-Lößau, welcher den ertran-  
kenen Gottfried Jentsch aus dem Wasser  
gezogen, ohne jedoch denselben wiederum  
zum Leben bringen zu können.

10 Nthlr an Gottfried Puff zu Rich-  
zenhann, wegen Rettung der aus Me-  
lancholie ins Wasser gesprungenen, und  
durch die angewendeten Hülfsmittel bey  
Leben erhaltene Maria Wilsdorfin aus  
Walldheim.

10 Nthlr an Johann Zimmanuel Claus-  
nitzer zu Dresden, wegen Rettung des  
in die Weiseriß gefallenenen, und bey  
Leben erhaltenen 12jährigen Knabens,  
des Zimmergeßellens Johann Gottfried  
Wergers.

6 Nthlr an Johann Christian Bell-  
mann zu Reinhardt's-Grimma, we-  
gen der an dem sich selbst erkenntn  
Gärtner, Johann Christian Eisrichen,  
und dem Küßjungen Gottlieb Lohsen,  
jedoch fruchtlos angewendeten Rettungs-  
mittel.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Die gute Sache der ehemaligen Hel-  
denbekerungen, in den mittlern Zeiten,  
„nach Gründen der Religion, des Staats  
„und der Geschichte, besonders der be-  
„kehrten heidnischen Sachsen, Preußen,  
„Wenden und anderer Völker, geprüft  
„und erwiesen von M. Johann Fried-  
„rich Frisch, Prediger zu St. George in  
„Leipzig. Leipz. 1776. in 8.“ So in-  
teressant die Geschichte der mittlern Zei-  
ten in Deutschland ist, so schwer hält es  
noch, sie Deutschen als eine solche vor-  
zustellen. Ein Drittheil unsers Lebens  
hat mit der Transportgeschichte des Men-  
schenverstandes von Troja nach Italien  
so viel zu thun, daß wir uns selten um  
das Große in unsrer vaterländischen Ge-  
schichte können Sorge machen. Die  
Bünaue und Mascoe gehen auf einer  
Straße, wo die Nachfolger ziemlich spar-  
sam erscheinen. Lenn wenn ein deutscher  
Xenophon und Plutarch (außer großer Er-  
fahrung in der Geschichte der Menschheit  
überhaupt) nicht ein Maul voll Bibliothek-  
staub mit eben der Stoß gemessen kann,  
wie ein Domherr seine Aukern, so wird  
freylich nicht viel daraus. Indessen fehlet  
es im Ganzen an Bearbeitungen in die-  
sem großen Felde nicht. Hr M. Frisch  
wundert sich nur über den wunderlichen  
und oft thörichten Gebrauch, den man  
von der deutschen Geschichte machet. An  
statt sie zu einem Etüde zeitlichen jugend-  
lichen Unterrichtes zu machen, guckt man  
nur öfters alsdenn hinein, wenn man  
entweder der Religion von daher einen  
Banditenstich bezubringen gedenket,  
oder sich durch leichtes Verunglimpfen  
der Alten, einen philosophischen Schwung  
geben will. Karl der Große, einer der  
erhabenen

erhabensten Fürsten, der jemals auf dem Schaulage dieser Welt gestanden hat, dieser Karl, gegen den der griechische Alexander, wofür das Wort Groß nicht völlig unbedeutend seyn soll, ein kleiner Gott ist, man mag entweder auf das Zweckmäßige, oder auch Lebende, in beyder Thaten sehen: dieser Karl, sagt Hr Frisch, soll unter andern auch ein mächtiger Regent gewesen seyn, weil seine Schicksale in der Geschichte der christlichen Religion eine so höchst merkwürdige Epoche machen. Man vergleicht die durch ihn veranlaßte Ausbreitung des Christenthums unter den heidnischen Deutschen, mit den neuern französischen Dragonerbefehrungen, da Christen andere Christen mit Prügelein in die Messe jagten. Bald soll der Heime Religion ein bloßer Deckmantel politischer Einsichten bey ihm gewesen seyn. Bald erhebet man jene wilde Deutsche als stille und sanftmüthige Weltweisen, denen Karl mit einer heiligen Mine nach den Köpfen getrachtet hat, u. s. w. Mit einem Worte, die ganze Ausbreitung des Christenthums sey ein grotesques politischer Haubarif, wobey Gottes Vorsehung über die Völker sich so unbemerklich, wie Karls Rechtschaffenheit gegen die gute Sache selbst, verhalten habe. Wer aber in solchen Dingen den Richter spielen will, sollte doch auch erst sein lernen, was zu einem solchen Richteramt gehörte. Karl war freylich ein Mensch, wie ein anderer Mensch, aber wer hat es denn gefaget, daß die Geschichte der Fürsten eine Geschichte der Seraphinen sey? Wer mit den Augen eines Suetons und Tacitus (und das sind rare Augen) auf die Vorwelt sieht, muß bey allen Fehlern der Menschlichkeit auch keine Verdienste verkennen. Hr Frisch handelt in einer besondern Einleitung von denjenigen Grundfäßen, wornach die gute Sache der Heidenbefehrung

in den mittlern Zeiten richtig beurtheilet werden kann. § 1—10. Im 1ten Hauptstücke werden die Grundfäße der Religion angeführt, nach welchen die Bändigung der Heiden, in Absicht auf ihre Befehrung, als eine gute und göttliche Sache beurtheilet werden muß. Im 2ten Hauptst. wird von den Rechten und Befugnissen des Staats gesprochen, nach welchen man von der ehemaligen Bändigung und Befehrung der Heiden, besonders der Sachsen, als einer guten Sache, ein richtiges Urtheil fassen kann. Das 3te Hauptstück handelt von einem Doppelten Beyspiele der ehemaligen Heidenbändigung und Befehrung, von welcher nach der Geschichte, als von einer guten Sache, geurtheilet, und solche, mit mehreren Begebenheiten dieser Art, aus jenem Zeitalter verglichen wird. Nämlich a) Von den ehemaligen heidnischen Preußen, deren Zwangung und Befehrung zur christlichen Religion. b) Von der Bändigung und Befehrung der Wenden zum Christenthum. Das 4te Hauptstück endlich begreift die Einwendungen, welche wider die ehemaligen Heidenbefehrungen gemeinlich gemacht werden, nebst deren Widerlegung zur Vertheidigung der behaupteten und erwiesenen guten Sache derselben. Der Hr Verfasser ist durchgängig ein genauer und kaltblütiger Beobachter jener Zeiten, der sorgfältig die Bändigung und Befehrung der deutschen Heiden, nach ihren Haupt- und Neben Umständen, unterscheidet. Er läßt Menschen immer thun was sie wollen, aber bemerkt stets das wachende Auge der Vorsichtung, und den Gott, der sich damals überall als denjenigen offenbarte, der nicht nur die Sterblichen mit Langmuth einladet, sondern auch (welches immer nicht wahr seyn soll) die Völker mit eisernem Zepter weidet, wie Escherben zerschmettert, und sie für die Wahrheit

heit mühe machet. Karls tapferes und dabey höchst patriotisches Herz wird außer Zweifel gesetzt; die Statistik der damaligen Zeiten deutlich gemacht; die Ehrlichkeit und Geschicklichkeit der Historiarien, immer in der Muttersprache zu lehren, erwiesen: (S. 329 u. f.) die auch, als Erzbischöfe, für ihre Treue am Ende nichts als Vertelstab und Ermordung zum Lohne hatten. Bey jeder Gelegenheit wiederfähret den vortrefflichen sächsischen Kaisern, sowohl Heinrich dem Fünften, als den Ditonen, ihre gebührende Ehre. Alles aber weis der Verf. endlich auf diejenige Verberrlichung des göttlichen Namens anzuwenden, ohne welches doch am Ende alle Philosophie über die Geschichte ein leeres Geschwätz ist. Un glaublich sichte erscheinen die Verläumder gegen den großen Karl, wenn sie das Verderben des Aberglaubens und der Unwissenheit unter den Fränkischen Kaisern, die Absicht und Tyranny der Geistlichen u. s. w. im elften und folgenden Jahrhunderten, ohne alle Beweise, ins achte und neunte werfen. So gestroht bethet einer dem andern nach, wenn es auf Karls Verdienste um die Religion ankömmt. Freulich sank das von Karl gestiftete Eh issthum nach der Zeit in großen Verfall. Und da schreyt abermals alles: Durch die Tyranny der Geistlichkeit! So? Wer war denn die Geistlichkeit? Der Adel war es, der sich aller nur möglichen Pfänden, die nur etwas eintrugen, bemächtigte, und in vielen Ländern noch hat. Nun ist es doch wohl zweyerley, wenn der Geschichtschreiber sagt: Die Geistlichkeit herrschte, und der Adel regierte durch Erwählung des geistlichen Standes. Die armen Ordensbrüder und Bettelpfarren waren an dem Unglücke der sächsischen Heinriche sehr unschuldig, und mußten sich wohl mechanisch regieren lassen. Ein

solch unbestimmtes Nachplaudern klingt eben so, als wenn man die vielen Ermordungen der Kaiser durch die stehenden Armeen im dritten Jahrhunderte (wie man doch aus seinem Eutropius wissen sollte) den armen Lieutenanten, Capitains und Unterofficieren im römischen Reiche zuschreiben wollte. Und wenn in der Geschichte eine Parthey steigt, und die andere, die öfters kein Wort davon erfahren, sinket, rechnet man denn auf die Einfalt und Thorheit der sinkenden gar nichts? Wie weit würde denn Alexander gekommen seyn, wenn er keine alten Aegypten auf den asiatischen Thronen, sondern Lukuller und Pompejer angetroffen hätte? So sehr sind wir noch in der Geschicklichkeit über die Geschichte Deutschlands in mittlern, und für uns höchst wichtigen Zeiten, zu philosophiren zurück! Ich kenne keinen, der hierinnen den Ton so richtig treffe, als den Herrn Cramer, dessen fünfter Band in seinem fortgesetzten Vossuet ein Muster in seiner Art ist, wie man in jene Zeiten schauen müsse.

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Felicem infelicissimi proelii Ioannis Friderici, Nouemviri Saxoniae, cum Imperatore Carolo V. ad Mühlbergam committi, in memoria Beneficii conuictus Marschalliani die XI Noubr. 1776 publice cecinit M. Christianus Fridericus Zieglerus. Bey Ad. Chr. Echaristus auf 2 Bogen gedruckt. Diese, vorigen Novbr in Versen gehaltene, schöne Rede hat der Verf. izt öffentlich herausgegeben.

2) Rechtsätze de alimentis vel transferendis, ad Lad. D. P. XXXIV. 4. wardt unterm Vorsitze Herrn D. Christian Gottlieb Zommels am 10ten Februar im groß. n. Hofsaal vom Herrn

Georg Gottlob Meyer, aus Jüterbock, geschickt vertheidiget.

3) Die hiesige musikalische Gesellschaft, welche zeitlich, zur Zufriedenheit der Kenner und Beförderer, wöchentlich ihre Uebungen, mit Aufführung der besten Stücke von den größten Tonkünstlern, unter Direction des Herrn W. Johann Gottlob Hofmanns, fortgesetzt hat, wird auch noch diesen Monat damit fortfahren; nachher aber, wegen einfallender Ferien, die Versammlungen bis gegen Pfingsten einstellen, und alsdenn selbige mit gleichem Eifer wieder anheben; welche, in der That uneigennützig, Bemühung dieser musikalischen Freunde unsrer hohen Schule zur besondern Ehre gereichet, und den Liebhabern der Kunst zu einem sehr nützlichen Unterrichte dienen muß.

#### IV.

### Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) In Dessau wird eine Monatschrift, zum Besten des daselbst errichteten Educationsinstituts, unter dem Titel: pädagogische Unterhandlungen, auf Pränumeration gedruckt. Da aber die Bogenzahl des ganzen Jahrgangs, welcher fünfzigsten Monat seinen Anfang nimmt, nicht genau zum Voraus bestimmt werden kann; so läßt sich auch der Preis desselben noch nicht genau anzeigen. Man pränumerirt daher, so viel man will, doch nicht unter zwey Thalern. Wer mehr bezahlet, als der Jahrgang am Ende kostet, dem wird der Ueberschuß auf den folgenden Jahrgang gut geschrieben; wer aber weniger pränumerirt, zahlet im zehnten Monate den alsdenn zu bestimmenden Nachschuß. Diejenigen, welche zu

pränumeriren Willens sind, können sich beym Hrn Prof. Ebert alhier melden.

2) Hr Carl Philipp Moritz, Stud. Theol. welcher von Emurth alhier angekommen, und der enaländischen Sprache sehr kundig ist, erbiethet sich Freunden derselben Lection darinnen für ein Billiges zu geben. Er leget auf dem Collegio Fredericiano im Hintergebäude.

3) Künftige Mittwoch, als den 19ten März, soll in dem hiesigen Concerte der zweyte Theil von dem Oratorio: der Tod Jesu, des Hrn Braun, aufgeführt werden.

#### Die musikalische Gesellschaft.

4) Nachdem bey E. hochlöbl. Universität zu Wittenberg, auf Ansuchen der Vormünder derer vom verstorbenen Hrn Lic. Friedrich Salomon Brettnitz, Hofgerichts- und Consistorial-Advocat alhier, hinterlassener Kinder, alle diejenigen, welche an des verstorbenen Herrn Lic. Friedrich Salomon Brettnitzs Nachlaß eigene Ansprüche haben, zu Pflege der Güte, in deren Entsehung zu Liquidirung und Verschonung ihrer Forderungen sub poena praecclusi und bey Verlust des beneficii restitutionis in integrum, auf den 31sten May a. c. zur Inrotation der Acten aber den 19ten Julius a. c. und zur Publication eines Präclusio-Bescheides, in Aufsehung der außen gebliebenen Gläubiger, den 2ten August a. c. per Edictales gewöhnlichermaßen citiret worden: Als wird solches auch hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

5) Ein großer eiserner Bratenwender mit einer Säge, nebst bleyernem Gewichte, und einem Steine, worauf die Schraube eingelassen ist, um ihn fest zu setzen, wie auch ein dazu gehöriger Spieß, ist um billigen Preis zu verkaufen. Wo? erfährt

zen keine Communication haben. Man ist immer in Verlegenheit, wenn man auf dem Lande die Sommer und Herbstfrüchte ohne frisches Obst zubringen soll; daher es denn allen Landwirthen anzurathen ist, um dieser Ursache willen an den Seiten der Gebäude, oder in einem schattigen Winkel, Obstbäume anzupflanzen, um sich ihrer zu erfreuen, wenn ein nicht abzuwehrender Raupefraß allen Obstgewinn in den Gärten vereitelt. Man hat von solchen Bäumen noch den Vortheil, daß sie gemeinlich auf den Höfen geschwindler, als in den Gärten, erwachsen und tragen. So können auch dergleichen Bäume zu seiner Zeit bey Feuersbrünsten sehr nützlich seyn. Ich bin einigemal Augenzeuge gewesen, daß grünen Bäume eine Wand wider die Flammen eines benachbarten Gebäudes geschützet haben; da es doch in dem Zwischenraume so heiß war, daß keine Menschen zum Gießen und Spritzen mit Wasser mehr ausdauern konnten.

( Der Schluß künftig.)

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„Philanthropinischer Erziehungsplan, oder vollständige Nachricht von dem ersten wirklichen Philanthropin zu Marschlin. Frankfurt am Mayn 1776. in 8.“ Es ist bereits aus andern Nachrichten bekannt, daß der Herr Ulysses von Salis, in Graubündten, großmüthig genug gewesen sey, seinen adelichen Sitz, unter vielen Sorgen und Aufwand, zu einem Philanthropin zu weihen. Hr D. Barth, der endlich über Leipzig, Erfurth und Gießen in Marschlin als Director gefunden hat, wo sein Fuß ruhen kann, (und auch hier ruhet er vielleicht noch

nicht, weil wir hören, daß er nun selbst ein eigenes Philanthropin in einem der Länder nahe am Rhein, anlegen soll, davon uns der Ort entfallen ist) hat die Feder in dieser Nachricht geführt. Außer ihm und dem Hrn Matt aus Basel, dem Buchbinder, der in seinen Handwerke unterrichtet, befinden sich folgende Personen bey dem Institute: Hr Joh. Friedrich von Rosenthal, Inspector; Hr Johann Graf von Haiden, Lehrer der Naturgeschichte, Oekonomie und Geographie; Hr Christoph Heres, Bibliothecar, wie auch Lehrer der Viehwirtschaft und Eleganz der deutschen Sprache; Hr Joh. George Phil. Thiele, Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache, wie auch der Theorie und Geschichte der Künste und schönen Wissenschaften; Hr Snell, Lehrer der Mathematik, des Rechts der Natur, Kaufmanns- und Wechselrechts, der Jurisprudenz und des Criminalrechts; Hr Grünwald, Lehrer der englischen, italienischen und französischen Sprache; Hr Dözer, Componist, Violinist und Claviermeister; Hr Spiegel, Eingemeister; Hr Bernigeroth, Zeichenmeister und Kupferstecher; Hr Ciolet, Facht- und Tanzmeister; Hr Sailer giebt Unterricht im Dreheln, Tischlern, Glasschleifen, Papiermaschee und Firnisarbeit; Herr Balke ist der Arzt. Das 1ste Stück enthält die Einweihungsrede von den Eigenheiten eines Philanthropins. Sie lassen sich (S. 9) in drey Klassen bringen. Die erste betrifft die Vervollkommnung des Körpers; die zweite, den Unterricht in den Wissenschaften; die dritte, die Veredlung des Herzens und dessen Ausübung zur Tugend. Man glaubt, saget der Redner (S. 10) vollkommene Menschen zu machen, wenn man ihnen eine rechte große Anzahl von lateinischen Wörtern und Redensarten, nebst vielem Rathen von Formeln, Definitionen und Beweis-

Beweisprüchen einpräget; (vielleicht mag es in Solothurn und Appenzell so seyn), aber man hat sich nicht besonnen, daß ein fester, gesunder Körper mehr werth sey, als alle nur mögliche Sprachen. — Vergleichen Sie unsere heutigen Kinder mit den Kindern der Académiker, (was fehlt denn unsern dicken rothbäckigten Baverstöpfern?) unsere heutigen Männer mit den alten Deutschen und Schweizern, und sagen Sie, ob Sie noch eine Ähnlichkeit finden. Unsere festesten Männer sind Kinder gegen unsere Vorfahren, unsere Männer sind gegen sie alte Weiber, (man erinnere sich der Schlacht bey Rossbach) und unsere Weiber Phantome. — Diese traurige Katastrophe aber sollten Philanthropine abändern können? Sind denn dem Redner hier nicht die indischen Gewürze, die italienischen Sünden, und die französische Leckerhaftigkeit eingefallen, deren Folgen uns wie Meeresthellen überströmet haben? Der französische Peruckenmacherjunge rief dem Yorik, zum Beweise von der Lüchzigkeit seiner Arbeit, in Paris zu: Mein Herr! tunken Sie die neue Perücke in den Ocean, sie wird dennoch die Fesur behalten! — Wir gewöhnen, heißt es weiter, (S. 13) bestmogen unsere Zöglinge zu kalten Bädern, deren sie sich, sobald es nur die Witterung erlaubet, täglich bedienen. Wir nöthigen sie, harte und weiche, warme und kalte Speisen, ohne Unterschied, zu genießen. Wir führen sie Sommerszeit in die Wälder, wo wir mit ihnen mehrere Tage unter Zelten leben, und sie lehren Kälte und Wärme, schlechtes Lager, geringe Kost, und allerley Arten unschädlicher Unbequemlichkeiten mit Lust ertragen. (Aber wo bleiben sie denn im Winter?) Wir üben sie im Wettlaufen, Ringen, Balanciren, Fechten, Tanzen u. s. w. (Und eben solche Uebungen sind ja noch heute auf den meisten gelehrten Werk-

stätten; nur Schade, daß die Lehrer in denselben so wenig Schüler finden. Denn diese laufen gemeinlich mehr den sanftern Reizungen der Wollüste, als den schwerern Uebungen des Körpers nach). In Ansehung des zweyten Stückes vom Unterrichte heißt es (S. 14): Im Philanthropium höret man nichts von jenem Gerippe von Logik, das den Verstand verwirret, und das Herz von der Liebe zur wahren Weltweisheit zurück scheucht; nichts von jener ewigen Grammatik, mit welcher man auf den gewöhnlichen Schulen, fast ein Drittel des menschlichen Lebens erfauft, das Studium der Sprachen verbittert, und allen Geschmack an Lesung der Alten gleichsam erdödet: nichts von jenen strohernern Lehrbüchern der Religion, welche den Zögling mit Worten und Formeln bereichern, aber seinen Geist von Begriffen und Empfindungen leer lassen. (Schlecht genug, wenn sich manche höhere Unterrichtsstunden mit solchen Gegenständen abgeben; sie sind aber doch auch ziemlich ausgehan). Dagegen ertheilen wir unsern Jünglingen einen desto vollständigern Unterricht in jener auf das gemeine Leben überall angewandten Mathematik, in der für alle Stände so wichtigen und die ganze Seele aufklärenden Naturgeschichte, in dem ächten Studium der Alten, und in dem wahren Geiste der Religion. (und welcher denn?) Hierzu kommen noch Kenntnisse, die man sonst auf Schulen gar keiner Aufmerksamkeit würdiget: ich meine die Oekonomie und die Theorie der Gesundheitsforge. (Gerade als wenn diese nicht auch auf unsern hohen Schulen gelehret würde; wenn gleich unsere junge Studirende in dem Wahn stecken, dieser Unterricht gehöre nur für zukünftige Aerzte). — Es müßte ein mächtiger Kenner unserer Schulen seyn, der nicht merken sollte, mit wie vielem Kal-

schen das Wahre hier zusammen bombastiret werde. Kürze wegen können wir weiter nichts dazu sagen, als: Alueos accipite, et ceris opus infundite, vt ex lapore mellis et forma laui, de quis nunc agitur auctor horum appareat. (Phaedr. 3. 14). Der dritte Hauptzug eines Philanthropins betrifft die weltberühmte Methode, nach welcher die Gelehrsamkeit, Weisheit und Tugend unter ewiger Freude und Wonne in Kopf und Herz hineingelächelt wird. Sie ist ganz nach Basedoms Elementarwerk eingerichtet, und erhält hier einen sehr emporstrebenden Panegyrr. Das Verhältnis der Philanthropisten gegen andere ehrliche Leute föhmt mir hier vor, wie die Domherren und Capuciner. Beyde suchen den Weg zum Himmel, jene trinken auf selbigen ein Glas Rheinwein, und diese laufen mit dem Wasserkrüge. Wenn ich auch bey der Methode alles zugebe, so sehe ich doch, vielleicht aber nur aus Mangel philanthropinischer Begeisterung, nicht ein, wo am Ende die Gründlichkeit, um die es doch wahrhaftig kein schlechtes Ding ist, herkommen soll. Sollte denn Horazens multa tulit fecitque puer cet. so ein unglaublich leerer Gedanke seyn? und sollte denn die Erkernung der Wissenschaften, und die Cultur des menschlichen Verstandes, sogar nichts als Spielwerk seyn? Das 2te Kapitel handelt von der Körpervollkommenung. Das 3te von der Bildung der Sitten. Das 4te vom philanthropinischen Unterrichte in seinem ganzen Umfange. Es ist nichts an dem ganzen ungeheuren Körper der Gelehrsamkeit zu finden, das hier nicht gelehret werde. (S. 109) Unsere Philanthropisten lernen die Religion in Sentenzen, Sprichwörtern und Fabeln, darauf wöchentlich zwey Lectionen verwendet werden. — Das Criminalrecht wöchentlich 3 Stunden, nach dem Lehrbuche des Hrn

Vicekanzlers Kchs. (Man denke doch! Criminalisten, die sich kaum die Heimleisder ohne fremde Beyhülfe fest machen können!) Das 5te Kapitel, von der Sokratischen Lehart, ist eine sehr lesenswerthe Abhandlung, und sollte von einem jeden, der sich mit der Pädagogik abgeben will, studiret werden. Das 6te Kapitel, von Veredlung der Seele durch Tugend. Das 7te Kap. Philanthropinisches Gesetzbuch. Eine schöne Schulerdnung, worinne sonderlich der Inspector (ein Officier, welches uns noch am besten gefallen hat,) mit seinem Adjutanten wegen der Polizey eine gar wichtige Person ist. (S. 228) Das 8te und 9te Kap. handeln von Strafen und Belohnungen. Bestraft werden nur eigentlich moralischböse Handlungen. Eine Uebereilung, die Niemand beschädiget und Unfleiß, sind von allen positiven Strafen ausgeschlossen. Das ist was schönes, daß falsch gesetzte Ablatui consequentiae hier nicht mit Kopfnüssen, Ohrfeigen und Ribbenstößen heimgesuchet werden. Unter den Belohnungen nehmen sich zwey Orden besonders aus (S. 247). Der Orden des Fleißes (l'ordre pour l'application) welcher dem Eleven dreyerley Vortheile gewähret. Erstlich bekömmt er das Ordenszeichen selbst, welches in einer silbernen Pflugschaar an einer schwarz seidenen Schleife besteht, die an der Brust getragen wird. Zweytens wird seine Promotion in mehrern öffentlichen Blättern bekannt gemacht. Drittens wird ihm sein Monathgeld um die Hälfte erhöht. Neben diesem ist noch der Orden der Tugend, (l'ordre pour la Vertu). Das Ordenszeichen ist ein goldenes Kreuz an einer weißen seidenen Schleife, bey dem die Vorzüge mit jenem gleich sind, nur daß das Monathgeld nicht bloß erhöht, sondern auch verdoppelt wird. Man sieht leicht, daß beyder Orden ihre Existenz

Existenz ten abgezogenen Begriffen von den gewöhnlichen Doctor- und Magistertiteln sind, und ich will ihnen gern nicht die traurigen Schicksale dieser letztern in der Folge der Zeiten wünschen. Der Orden des Fleißes hat viel gefälliges. Der Orden der Tugend aber scheint mir zu gering für das, was er belohnen soll. Wenn dort Gott zum Abraham sprach: Ich bin der Allmächtige Gott, wandle vor mir und sey fromm; so finde ich zwar eine große Aufforderung zur Tugend darinnen, aber vom Ordensbände und doppelten Taschengelde finde ich nichts. Ja freylich klingt das Wort Frömmigkeit so bürgerlich, und ich Sorge sehr, daß hier entweder ein falscher, oder ein schwankender, Begriff vom Worte Tugend zum Grunde liege. Betrifft der Orden nur einzelne tugendhafte Handlungen, so steckt ja die ganze Sache schon in jenem Orden, und alles läuft am Ende auf ein bißgen Stolz hinaus. Was soll der Tugendritter, der ohnedem nicht arm ist, mit dem doppelten Taschengelde machen? Kommt der Chevalier de la Verra in sein Vaterland, und sieht, daß selbiges sein Band sehr kaltblütig betrachtet, und denkt: das ist ja deine Schuldigkeit ohnedem; zieht selbiges Leute ohne Band dem Ritter vor, (denn die Welt geht ewig nicht ins Philanthropin); so wird der gute Ordensmann gar bald mit Horazens denken: Praetulerim — delirii inersque videri, quam sapere et ringi. Kurz, Taschengeld der Tugend widerstreitet meinem moralischen Gehöre, so schön sonst die übrigen Gedanken von Strafen und Belohnungen in Schulen sind. Das rote Kap. handelt vom Gerichte und Senat, so wie das 11te vom philanthropinischen Gottesdienste. Eine Probe sey der philanthropinische Sonntag (S. 307). Frühmorgens, nach dem gewöhnlichen Morgengebethe (das durchaus kurz und

gut ist) haben die Schüler zwey Stunden Zeit zu ihrem Anzuge. Um 9 Uhr ist Senat. Darauf erfolgt der öffentliche Gottesdienst, wo wir nichts eigenes haben, als die Lieder, davon bereits die erste Sammlung durch den Druck bekannt gemacht worden ist. Aber Nachmittags giebt es beiondree philanthropische Feerlichkeiten. — An der Morgenseite des Schlosses steigt ein hoher Berg in verschiedenen Terrassen majestätisch empor, bis er sich in den Wolken verliert. Auf diesen Terrassen haben wir vier Tempel gestiftet. (Das sind doch noch Leute die denken können, bey uns kann sich mancher nicht in einen Tempel hinein finden. Das macht aber der Mangel an Bergen!) Einen Tempel der Geschichtshelden, einen Tempel der Weisheit, einen Tempel der Tugend und einen Christus-Tempel. Die ersten drey bestehen aus hohen schattigten Lauben, welche amphitheatralisch angeleget sind. Inwendig herum sind doppelte Reihen von Rafenbänken, davon die innerste niedriger als die äußerste ist. Hingegen der Christus-Tempel ist von Holzwerk, auch amphitheatralisch, aber auswendig grün und inwendig weiß angestrichen. Zwey große Flügel öffnen die Breite der Vorderseite. Inwendig in der Tiefe des Tempels steht mit goldenen Buchstaben:

YESUS CHRISUS.

Der Tempel der Geschichtshelden steht auf der niedrigsten Terrasse, und der Christus-Tempel auf der höchsten, wo das Auge die herrlichste Aussicht in das unermessliche Thal hat, welches mit Dörfern und Häusern besetzt ist, und von zwey Flüssen, dem Rhein und der Langworth durchströmet wird. (Ungefähr so, wie man in der Charte von Utopien, oder dem Schlaraffenlande, das unbefannte Land der Frommen, ganz oben im Winkel,

fel, am Ende der Scharaffentwelt, erblicket, wo ein krummer Weg über die Lungengebirge zum neuen Jerusalem führet, das auf dem höchsten, mit Olanz umgebenen, Christusberge liegt.)

(Der Schluß künftig.)

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Hr D. Ernst Gottfried Christian Klügel prasidirte am 14ten Febr. bey Vertheidigung einiger Rechtsfae de rei v. iudicatione, secundum Lud. D. P. VL. welche Hr Friedrich Pinther, aus Zwitkau, zu Darlegung seiner Geschicklichkeit, im großen Auditorio auf Ratheder brachte.

2) Zu Erhaltung der Rechte eines Magistri legendis brachte Hr M. Franz Volkmar Reinhard seine Disputation de versionis Alexandrinae auctoritate et v. in constituenda librorum hebraicorum lectione genuina, unterm Prasidio Herrn D. Friedrich Wilhelm Dresde, am 26ten Febr. Vormittags auf Ratheder, und vertheidigte Nachmittags in den gewöhnlichen Stunden den andern Theil derselben als Präsides, mit dem Respondenten Hrn August Moritz Kunge. Sie beträgt 6 Bogen bey Tschiederich gedruckt.

#### IV.

#### Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Es ist E. E. Rath zu Schmiedeberg gefonnen, die dasige Sandmühle, welche vor der Leipziger Vorstadt daselbst ge-

legen, und in 2 Mahlgangen und 1 Schneidemuhle besteht, bevorstehenden 17ten April a. c. anderweit an den Meistbietenden auf gewisse Jahre, vom 26ten May a. c. an, zu verpachten. Es wird daher solches öffentlich hiermit bekant gemacht, und können sich die Pachtete der Pacht-Conditionen halber allda zu Rathhause binnen solcher Zeit, und hernach in Termino selbst, melden, und deshalb nähere Erkundigung einziehen. Datum Schmiedeberg, den 26ten Febr. 1777.

#### Der Rath allda.

2) Bergkalender auf das Jahr 1777 mit dem ganzen Sächsischen Bergstate, den gangbaren Eruben und andern nuthlichen Beplagen. gr. 8. wird zu Erhaltung der armen Kinder in dem Waisenhaus zu Marienberg in hiesiger Wochenblatts-Expedition für 5 gr. verkauft.

#### VI.

#### Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 19 März.

1 Scheffel Weizen	2 Rtl. 4 gr. -- pf.
1 -- Roggen,	-- 19 -- --
1 -- große Gerste,	-- 15 -- --
1 -- kleine Gerste,	-- 14 -- --
1 -- Haber,	-- 14 -- --
1 -- Heideforn	-- 11 -- --
2 Pf. 23 Loth o Quent. Brodt	1 -- --
-- 23 -- 0 --	-- 3 -- --
-- 13 -- 3 --	Emmel -- 3 -- --
1 Pfund Rindfleisch, das beste,	2 -- 9 -- --
-- -- -- --	geringeres, 1 -- 6 -- --
1 -- Kalbfleisch	-- 1 -- 3 -- --
1 -- Schuppenfleisch	-- 1 -- 10 -- --
1 -- Schweinefleisch	-- 2 -- -- --
1 Kanne Butter	-- 5 -- -- --

Von diesen Blatren wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dier ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. für 8 Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlet quartaliter nur 3 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 3 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blatrer, auf gnädigst verstatete Freyheit, durch die Chur-Sächsischen Lande postfrey versandt.

den Piss, nachdem sie vorher recht wohl bey Leibe gewesen sind. Wollte nun Jemand doch seinen Hühnern lieber Roggen als Gerste geben, und fände dem Preise und Gewichte nach solches vortheilhafter, so müßte er den Hühnern, die kein Grünes erlangen können, allerlei Ruchengewächse, als Sallat, Kehl und dergleichen täglich vorwerfen, wodurch auch der Geschmack der Eyer nebst ihrem guten Ansehen beym Essen, verbessert wird. Wäre aber dieses manchem zu weitläufig, so müßte er den Roggen im Wasser gut quellen lassen, aber auch das Wasser in warmer Jahreszeit einigemal abgießen, und frisches wieder zugießen, damit er nicht sauer werde, sonst ihn die Hühner ungerne fressen. Ist der Roggen recht weich geworden, so werden ihn die Hühner gern und ohne Schaden fressen, und viele, auch sehr wohlschmeckende Eyer darnach legen. Nur muß man sie nicht zu stark füttern, weil das Eyerlegen aufhöret, wenn sie zu fett geworden.

Germershausen.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

Schluß des Auszuges aus dem philanthropinischen Erziehungsplan zu Marsthlins.

In diese Tempel zieht bey gutem Wetter das ganze Philanthropin mit allen seinen Lehrern, in Begleitung aller Einwohner des Schlosses und aller Fremden, die uns des Sonntages besuchen, alle Sonntage Nachmittage um 2 Uhr, mit Musik und Gesang. Wir haben zu dieser Feierslichkeit eigene Lieder, die auf jene Tempel und ihre Absicht unmittelbare Beziehung haben, und nichts als Gottes-

freude athmen. Zuerst geht der Zug nach dem Tempel der Geschichtshelden. Musik und Gesang wechseln. Wenn die Musik schweigt, hebet die Gemeine einen Vers an aus dem Liede. Und dieser Wechsel dauert so lange, bis wir auf die erste Terrasse ankommen. Musik und Gesang sind auf dem Zuge munter und freudenvoll. Sobald wir aber vor den Tempel kommen, wird beydes ernstlicher und feyerlicher. Nach Endigung des Tempelliedes tritt ein Lehrer mitten auf den Platz, und erzählt ohne allen Prunk der Beredsamkeit, im Tone des Minnesingers, Proben des Muths, der Entschlossenheit, der Tapferkeit, des Patriotismus u. s. w. aus der Lebensgeschichte irgend eines großen Mannes, dessen Andenken entweder die heilige Schrift, oder die Poesiegeschichte, aufbehalten hat, um den Zuhörern Gefühl für diese Vorzüge einzufößen, und ihnen zugleich die größten Regenten, Staatsmänner, Gesetzgeber, Beschützer des Vaterlandes ic. historisch bekannt zu machen. Nach der Rede wird eine Abschiedstrophe gesungen. — Hierauf geht der Zug auf die nämliche Art nach den übrigen Tempeln. Im Tempel der Weisheit erzählt ein anderer Lehrer die Verdienste der Philosophen, der Gottesgelehrten, Künstler, Erfinder u. s. w. welche durch ihre Gaben und Einsichten das Glück der Menschen befördert, und die Ehre des Schöpfers ausgebreitet haben. Im Tempel der Tugend werden moralische Charaktere geschildert, und zwar von solchen Personen, welche es entweder in der Tugend überhaupt, oder in einer Tugend besonders weit gebracht hatten. J. E. Märtyrer. Zuweilen werden auch solche aufgestellt, die durch großen Kampf aus Bösewichtern Freunde der Religion und Tugend geworden sind. Mit unter kommen auch zweydeutige Charaktere vor, denen entweder die Larve

Farbe abgezogen wird, um zu zeigen, daß sie das Lob, das ihnen die Geschichte giebt, nicht verdienen, oder im Gegentheil deren Charakter gegen die Schmähungen parthenischer Geschichtschreiber vertheidiget wird. (Da sieht man, daß ein Philanthropin nicht einmal, geschweige denn die Welt, ohne Polemik bestehen kann). Endlich ermangeln wir auch nicht, zuweilen im hohen Grade Lasterhafte vorzustellen, deren Beispiele das Laster verhasst, und die Tugend desto schätzbarer machen sollen. Im letztern Falle wird die Rede hinter dem Tempel gehalten, und mit Staubwerfen weggegangen. (Tändel! Tändel!) Im Christustempel ist der Director, Hr D. Barth, Redner. Die vornehmste Absicht seiner Reden geht dahin, überall den Gedanken zu erwecken, daß alle die Vollkommenheiten, die sich bey jenen Tempeln in einzelnen Beispielen (z. E. etwa am Cato, Hannibal, Scanderbeg, Columbus, Barthel Schwarz u. s. w.) zeigen ließen, sich in der Person unsers Jesu vereinigen, und daß wir von ihm die beste Kraft und die herrlichsten Antriebe zur Nachahmung jener Vollkommenheiten erwarten können. Uebrigens wird hier die ganze Lebensgeschichte Jesu Stückweise vorgetragen, und jedesmal in drey bis viertelhalb Jahren (mag wohl ein Druckfehler seyn) zu Ende gebracht. — Musik und Gesang ist beym Christustempel am sanftesten und ehrerbietigsten. Dieser Ton dauert auf dem Rückzuge bis zur zweyten Terrasse. Hier hört erst der lebhaftere und freudvollere an, und dauert bis zum Eintritt in das Schloß, wo alsdenn unsere Philanthropisten (nach dem ganz gemeinen Laufe der Welt) sich entweder in die Affenbäue oder auf die Spielplätze begeben, und den Rest des Tages in Fröhlichkeit zubringen. — Gemeinlich aber wird nach Verfluß einer Stunde das Dei-

chen der Allgegenwart Gottes gegeben, damit Eindrücke der Religion fort-dauern, und ihre Freude das bleibe, was sie war — Gotteslust und Gottesfreude. Außer den vornehmsten gewöhnlichen Festen sind dem Philanthropin noch eigentümlich: a) das Einweihungsfest des Instituts; b) das Fest der Veröhnlichkeit; und c) das Fest der Wohlthätigkeit. — (Warum nicht auch ein Fest des verlorren und wiedergefundenen Credits?) Das 12te Kapittel handelt von allen Arten philanthropinischer Spiele, 70 an der Zahl. Am Ende findet man Nachricht von einer Nancenkarte, oder eigentlich einer Methode, die Rhetorik in einem Kartenspiele zu dociren, wovon die Vossier unserer Tage vermuthlich die Relik bekommen werden. Das 13te Kapitel handelt von der Polizen, und das 14te ist ein Verzeichniß aller Ausgaben, welchen die verschiedenen Arten philanthropischer Lehrlinge unterworfen sind. Nicht ohne heimliches Vergnügen haben wir gesehen, daß doch wahrhaftig nichts im Philanthropin gethan, gedacht und gehandelt werde, was nicht schon überall, und sogar auf allen Ueberfern, bekannt sey; nur mit dem Unterschiede, daß man darauf sinnt, alles Gute der faulen und verwöhnten Welt mit Ceremonien und Lustbarkeit in einem Säftgen bezubringen. Deutschland ist längst das Philanthropin vom Erdkreise, und wird es vor der Hand wohl noch eine Weile bleiben. Ja die Philanthropine, die schon den Namen von Instituten, Erziehungsanstalt u. s. w. annehmen, werden zulezt, wenn sie anders noch etwas bleiben sollen und können, gute eheliche Schulen seyn. Dem Marschallischen Philanthropin aber wünschen wir, daß alles, was in dieser Nachricht steht, möge wahr seyn. Die Worte auf dem Titel: von dem ersten wirklichen Philanthropin, sind, Rich-

richten zu Folge, wirklich eine Lüge. Ich will doch nicht hoffen, daß man im Geschichtsbildentempel Num. I. den Herrn Basedow vergessen wird? Das wäre ein großer Schimpf für das Verjährlichkeitsfest.

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) De Senatusconsulto Vellejano, ex doctrina Ludou. P. XVI. 1. werden einige Rechtsfälle unterm Bestande Herrn D. Ernst Gottfried Christian Klügels am 1sten März im großen Hörsale vom Hrn Karl Benjamin Kestner, aus Zittau, mit Fertigkeit vertheidigt.

2) Einige Rechtsfälle de sponalibus, ad Lud. D. P. XXIII. 1. werden unterm Präsidio Herrn D. Christian Gottlieb Sommels am 17ten März d. J. im großen Hörsale vom Hrn August Karl Ludwig Garbier, aus Tücherbog, geschickt vertheidiget.

#### IV.

#### Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Da E. E. Rath zu Schmiedeberg gesonnen, die dasige Numühle, welche allda am Ende der Wittenberger Vorstadt gelegen, und in 2 Mahlgängen besteht, bevorstehenden 24ten April a. c. anderweit an den Meistbiethenden auf gewisse Jahre vom 31sten May a. c. an, zu verpachten: So wird solches hiermit öffentlich bekannt gemacht, und können die Pächtere sich der Pacht-Conditionen halber daselbst zu Rathhaus, oder in der Stadtschreiberei, binnen solcher Zeit und hernach in Termino selbst, melden, und deshalb nähere Erkundigung einziehen.

Datum Schmiedeberg den 27sten Februar 1777.

Der Rath allda.

2) Ius Culmenae ex ultima Revisione; oder das Culmische Recht mit Anmerkungen und Beylagen; Danzig 1748 in Fol. und das Corpus Iuris nach des Charondae Ausgabe, sind um billigen Preis zu verkaufen, davon die Wochenblatts-Expedit. Nachricht giebt.

3) Titel und Register zum Wochenblatte vorigen Jahres sind fertig, und können für 2 gr. abgehohlet werden. Sollten von den resp. Interessenten, die dieses oder voriges Jahr diese Blätter erst angefangen, dieselben gern von ihrem Anfange an haben wollen, so kann man ihnen nicht nur damit dienen, sondern man wird sich auch in Ansehung des Preises billig finden lassen.

4) Nachdem bey E. hochlöbl. Universität zu Wittenberg, auf Ansuchen der Vormünder derer vom verstorbenen Hrn Lic. Friedrich Salomon Bretznig, Hofgerichts- und Consistorial-Advocat allhier, hinterlassener Kinder, alle diejenigen, welche an des verstorbenen Herrn Lic. Friedrich Salomon Bretznigs Nachlaß ex iure crediti, vel alia ex causa, einige Ansprüche haben, zu Pflege der Güter, in deren Entschung zu Liquidirung und Bescheinigung ihrer Forderungen sub poena praecclusi und bey Verlust des beneficii restitutionis in integrum, auf den 31sten May a. c. zur Inrotation der Acten aber den 10ten Julius a. c. und zur Publication eines Präclusiv-Beschlusses, in Ansehung der außen geklebten Gläubiger, den 2ten August a. c. per Edictales gewöhnlichermassen citiret worden: Als wird solches auch hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

kleider für Feuertkleider zu tragen scheint.  
Grimme, den 15ten Hornung 1777.

X.

Zusatz. Es ließen sich diese Gedanken noch weiter aufklären, und der Wahrscheinlichkeit auch näher bringen, wenn man auf dasjenige zurück gehen wollte, was andere Naturforscher und Sternkundige von dem Kometenschweife und dessen Erzeugung vorgetragen, zum Theil auch geschlossen haben: daß derselbe mit nicht wenigem Grunde für ein stäres Nordlicht des Kometen könne gehalten werden; so wie unsere Erde ein dergleichen Licht um ihre beyden Pole hat. Denn ein solches Licht um die beyden Aegeln einer Weltkugel zu sehen, kann der Beschaffenheit eines Ringes sehr nahe kommen. Und wer weiß denn, von welcher Natur der Saturnusring eigentlicher sey, da er sich uns unter so vielen Gestalten zeigt, und bisweilen gar verschwindet, und unsern Augen gänzlich, auch durch die besten Gläser, unsichtbar wird.

## III.

## Gelehrte Nachrichten.

## a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgesehet.

## b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Mit dem Bestande Herrn D. Ernst Gottfried Christian Klagels brachte den 18ten März d. J. Hr Johann August Köhler, aus Zeitz, einige burgliche Rechtsfae aufs Katheder: de Testamento militis, ad Lud. D. P. XXIX. 1. und disputirte über selbige mit vieler Geschicklichkeit.

2) Am 2ten April sind des jungen Prinzen von Würtemberg Durchlaucht

auf der Reise nach Potsdam hier angelangt, haben sich ein paar Tage gehalten und, in Begleitung einiger Herren Professoren, die vornehmsten Merkwürdigkeiten, die Schlosskirche, Musaeum Anatomicum, Bibliothek, Reitbahn u. s. w. in Augenschein genommen.

## IV.

## Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Da, nach eingezogener Erkundigung, bis igt von dem Viehsterben auf der Nachbarschaft nichts weiter bemerkt worden, und daher der auf den 10ten April, als den Donnerstags nach Quasimodogeniti, einfallende hiesige Viehmarkt gehalten werden soll; So wird solches, und daß man das Hornvieh, gegen Vorzeigung richtiger Attestate, sowohl auf den Gränzen, als auf dem Markte selbst, zulassen werde, hierdurch bekannt gemacht. Ferbst, am 29sten März 1777.

Aus Hochfürstl Kammer allhier.

2) Titel und Register zum Wochenblatte vorigen Jahres sind fertig, und können für 2 gr. abgehohlet werden.

## VI.

## Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 2 April.

1	Scheffel Weizen	1	Metl.	4	gr.	—	pf.
1	— Roggen	—	—	19	—	—	—
1	— große Gerste	—	—	17	—	—	—
1	— kleine Gerste	—	—	15	—	—	—
1	— Haber	—	—	13	—	—	—
1	— Heidekorn	—	—	11	—	—	—
2	Pf. 28 Loth o Quent. Brodt	1	—	—	—	—	—
—	— 23 — 3 —	—	—	—	—	3	—
—	— 13 — 0 —	—	—	—	—	3	—
1	Pfund Rindfleisch, das beste,	1	—	9	—	—	—
—	— — — — — geringeres,	1	—	6	—	—	—
1	— Kalbfleisch	—	—	3	—	—	—
1	— Schwefelfleisch	—	—	10	—	—	—
1	— Schweinefleisch	—	—	2	—	—	—
1	Kanne Butter	—	—	5	—	6	—

Nota: Die in gegenwärtiger Ziehung herausgekommene Nummern werden zu Michael a. c., die Zinsen pro Termin Ostern a. c. aber, nicht weniger von unzinbarem Kapital: Scheinen sub Lit. E. die à Zehn Thaler sämmtlich, und die auf Eiß Thaler lautenden bis mit Num. 708. von dato an bezahlet, demnächst ist die Michaelziehung dieses Jahres auf den 22sten Septbr. festgesetzt. Dresden, den 7ten April 1777.

Zur Churf. Sächß. Kammer: Creditkaffe verordnete Commissarii.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Abhandlungen aus der Naturgeschichte, praktische Arzneykunst und Chirurgie, aus den Schriften der Haarlemer, und anderer holländischen Gesellschaften, I. II. Band. mit Kupf. Leipzig, bey Joh. Friedr. Junius 1775. 1776. zusammen 2 Alph. 18 Kupf. in med. Octav.“ Nicht nur die Seltenheit der holländisch geschriebenen Bücher, sondern selbst die nicht genugsam ausgebreitete Kenntniß der holländischen Sprache unter den Deutschen rechtfertiget das lobenswerthe Bemühen des Uebersetzers satzfam. Hierüber ist es auch zum Theil zu billigen, daß er die weniger gemeinnützigen Artikel, theologischen, ganz mathematischen und physikalischen Inhalts weggelassen, weil sie für den Arzt, Wundarzt und Naturforscher nicht eigentlich gehören. Aber warum die physikalischen denn? Dadurch nun werden diese Sammlungen sehr abgefürzet, und die Deutschen bekommen das meiste Brauchbare für billigen Werth in die Hände. Diese beyden Bände enthalten blos Uebersetzungen aus den Haarlemer Sammlungen, und begreifen die ersten 6 Bände. Wenn der Uebersetzer mit den Schriften der haarlemer Gesellschaft fertig ist, wird er sich an die Abhandlungen der Rotterdammer und Mittelburger Gesellschaft machen. Dies

ist also ein sehr lebliches Institut, dem wir die allerbeste Aufnahme bey unsern Landsleuten versprechen können. Der I. Band enthält 39 Aufsätze, davon wie die Aufschriften größtentheils hersehen wollen. Nur bey wenigen können wir, des Raumes wegen, von dem Inhalte etwas sagen. 1) Schwänke vom Callus der Knochen. Zwischen diesem und dem natürlichen Anwachs eines Knochens ist eine große Aehnlichkeit; das Wachsen der Knochen geschieht zwischen der Weinhaut, und diese ist das Werkzeug, woraus die Weinfasern zuert entstehen, und woran sie befestiget sind. 2) Schutte, Heilung einer gefährlichen Kopfwunde, wobey sechs Loth Gehirn verlohren gegangen. 3) Haubius Mittel, die Weymischungen vom Bley im Weine zu entdecken. 4) Sannie Heilung eines schwammigten Schwaches in der Gebärmutter. — 6) Schwänke von einer durch Fahren schnell geheilten Lähmung. 7—8) Gunn Behandlung der Sicht, und Wirkung des Culibabou Oels darinnen. 9) Schwänke von den vornehmsten blutstillenden Mitteln. Die Vandagen und die abstrigirenden Mittel werden sehr gebilliget. Unter den letzten untersucht er besonders den Bewiß und den Zunderschwamm. Von beyden zeigen sich die besten Wirkungen beym Bluten der Schlagadern. 10 — 12) Hofmann, Heilung einer gestochenen Brustwunde, wo zugleich die Speiseröhre verletzt worden; ingleichen von einer Kopfwunde. 13) Miamands Ab-

Handlung von den Wirkungen des Zitronenalkali, oder Krampffisches. 14) Von demselben handelt auch van der Lott. 16) Schuttens neue Art, das Vitriolöl zu versüßen. 17) Steenhuis Heilung eines eingeklemmten und in Fäulung gerathenen Leistenbruchs. Vom Hrn Sannie sind 23 und 35) Heilung zweier verwundeter Schlagadern; ungleichen Beschreibung einer monströsen Zwillingesfrucht. 25) Steine aus der Gebärmutter abgegangen. 26) eine knorpelartige Verhärtung der Milch und der Nebennieren. 28) Gaubius berühmtes Mittel wider das Podagra; es ist das sogenannte Pulver des Herzogs von Mirabola. Dessen Composition, und ein sonderbarer Fall dabey. 29) Wasser von der Fortpflanzung und den Eiernestern einiger Schnecken und Seegewürmer. Vieles von der Zeugung der Schaalthiere aufgekläret. 32) Schwenke Heilung einer Uterbirde mit drey Mutterkuchen. 33) Len Haaf Heilung eines schiefen Halses und niederhängenden Kopfes. 34) die Krankheiten zu Curacao. 36) Engelmanns Behandlung ertrunkener Personen, und vom Ertrinken überhaupt; auch derselben Abhandlung von Ersticken, und deren Behandlung. Ein paar vortreffliche Aufsätze. Im II. Bande kommen auf die 27 Abhandlungen vor. 1) Dryshout von einem in sich selbst gewurzeltten Baum, und der Entstehung der Wurzeln überhaupt. Eine große alte Linde hatte in ihr innenwärtiges zerfressenes und abgestorbenes Holz Wurzeln getrieben, durch diese viele Jahre hindurch Nahrung gezogen, und glich also einem aus ihrer Asche gleichsam neu gebornen Phönix. Dieses fand man, als der dicke Stamm durch einen Sturmwind umgeworfen und zerbrochen ward. 2) Len Haaf, Heilung einer beträchtlichen Fistel an den Nieren; ungleichen Rettung eines Ertrunkenen,

durch Deffnung der Drosseladern. 3) Graahuis Heilung eines Krebsgeschwürs an der Eichel. 4) Schwenke, neues Instrument, den Vorfall der Gebärmutter zu verhindern. Die gewöhnlichen Kränze, die Compressen mit Bandage und Schraube haben ihm nicht die beste Wirkung gethan. Es ist dies eine silberne Röhre mit Schraube, aus der oben etliche silberne Federn gehen, die sich, in die Mutterscheide gebracht, wie ein Bitterwerk ausbreiten, und den Hals der Gebärmutter, ohne Beschwerde des Patienten, untersfügen. 5) Van der Haar Bemerkung über das Zerreißen der Flichsen, besonders der großen Wadenfleische, chorda achillis: desselben Heilung einer Knochenfäule im Schienbeine durch den Trepan. 6) Sannie Deffnung einer von außen gänzlich geschlossenen Mutterscheide. 7) Van Eil, Beobachtungen von dem wiederholten Trepaniren der Hirnschale, und dem Nutzen desselben. 8) Campers zwey Abhandlungen von den Ursachen der vielfältigen Brüche bey neugeborenen Kindern. Er hat durch viele Observationen dargethan, daß sie durch die vom Bauchfelle ursprünglich gebildete Scheide um die Hode entstehen, welche unzählige Kinder auf die Welt bringen, und die gleichsam einen offenen Canal formiret, wodurch die mehesten Kinder schon in der Wiege Brüche bekommen. Er glaubt auch, daß dieser Canal bey der Frucht im Mutterleibe auf der linken Seite eher, als auf der rechten, zuwächst, und daher an letzterer Seite die Brüche gewöhnlicher sind. Noch eben derselbe von der Fortpflanzung der erikanischen Kröte, oder sogenannten Pipa. 9) Van Iperen, von einer scorbutischen Krätze, und deren Einpflanzung. Nämlich Herr Iperen fand, daß ein fistulöses Geschwür, wohin sich alle scorbutische Schärfe zusammenzog, durch

durch eine entstandene feuchte Krätze glücklich und geschwind, ohne alle Folgen, zubeheilte. Dabey ward er Linn sehr überzeuget, daß diese Art von Ausschlag nichts anders, als eine kräftige Ausdünstung des Scorbutis ist. Er hält demnach dafür, wenn man scorbutischen Kranken die Krätze mittheilte, die an sich schon sehr leicht ansteckend ist, so würde man sie vom Scorbut glücklich befreien, und wenn auch solche Schaden am Körper befindlich sind, die durch scharfe Materie fließend erhalten werden, so glaubet er solche durch die Krätzgeschwüre ohne Gefahr zu heilen, als welches gewissermaßen lauter Fisteln sind, und die scharfen Feuchtigkeiten in großer Quantität abführen. 10) Baker, Heilung einer gefährlichen Wunde in der Nase. 11) Klockhof, von einer sonderbaren Mißgestalt der Eyerstöcke; ingleichen vom Unterschied des Wassers bey wassersüchtigen Kranken, und der darnach zu bestimmenden Heilart. Nämlich das Wasser bey dieser Krankheit ist entweder wässerigt, das ist, es verrauchet gänzlich überm Feuer, wie Wasser; oder es ist gerinnbar, und verliert überm Feuer seine Flüssigkeit. Für beyde Arten giebt hier der Verf. die Behandlungsweise mit dem Kranken an. 12) van der Haar, Balgwasserfucht der weiblichen Eyerstöcke. 13) Gallandat, Heilung einer langwierigen Krankheit, durch eine künstlich erregte Windgeschwulst. 14) Vaster von den Flecken der Haut bey den Thieren, besonders von den Schuppen der Fische, und den Haaren. Hier finden sich ungemeyn subtile Wahrnehmungen. 15) Ehert von der sonderbaren Wirkung der scorbutischen Schärfe bey einer Frau. 16) de Wind, Zergliederung und Heilung einiger Brüche in drey Aufsätzen u. s. f. Da diese Sammlung im Deutschen vorzüglich die Wunderarneyen angeht; so

ergiebt sich der Nutzen davon um so viel mehr, weil die wenigsten Aerzte in Deutschland, und Wundärzte fast gar nicht, diese Aufsätze im Holländischen haben und lesen können. Und gleichwohl sind die darinnen beschriebenen Fälle von solcher Wichtigkeit, und von so großen Meistern behandelt worden, daß man um deswillen dem Herrn Uebersetzer für seine Bemühung ungemeyn vielen Dank schuldig ist.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

De iure postumi in feudo, Praefide Io. Carolo Gebhardo Reinhardo D. — d. 21 Mart. 1777 publice dissertit Carolus Gußlaunus Oberkampff, Dabrunensis. Bey Charisflüssen gedruckt, 3 Bogen in Quart.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

Zu verkaufen ist ein Hübnerisches Piano fort; es ist bereits ein halb Jahr gespielt worden, hat einen starken und angenehmen Ton, ist mit Veränderungen und doppelten Hämmern versehen; in die Tiefe geht es bis ins C. in die Höhe aber bis ins F. Die Claves sind von schwarz gebeiztem Holze, und die Semitonia mit weißen Knochen belegt. Der Kasten ist äußerlich violett bräunlich; es ist nach der neuesten Art, und sehr regulär gebauet, und hat nicht den geringsten Fehler an sich. Der genaueste Preis ist 15 Rthlr. Man erbiethet sich, es wohl verwahret, durch eine vorgeschlagene Gelegenheit, dem Käufer, aber unfrankirt, zu übermachen. In der Wochenblatts-Expedition hat man dieserwegen Nachfrage zu thun.

## III.

## Gelehrte Nachrichten.

## a) Von nützlichen Büchern.

„Des Vitters Carl von Linné aus-  
 „erlesene Abhandlungen aus der Natur-  
 „geschichte, Physik und Arzneiwissenschaft,  
 „mit Kupfern. Leipzig bey Adam Fried-  
 „rich Böhme 1776. 1 Alph. 6 Kupfert.  
 „in 8. Octav.“ Linnæi amc mirates  
 sind ein sehr schätzbares Buch, das wirk-  
 lich den Titel verdient, welchen es führet,  
 indem es seine Leser eben so sehr vergnü-  
 get, als unterrichtet. Freylich sollte es  
 nur für Gelehrte, und zwar für Natur-  
 geschichtsforscher, seyn. Aber die Wahl  
 der Gegenstände, welche recht für Jeder-  
 mann sind, verdiente es gleichwohl, daß  
 die Sachen darinnen gemeiner gemacht  
 würden. Und dies Verdienst hat sich der  
 Herr Verfasser um die meisten, besonders  
 ungelehrten Leser, erworben, die nicht  
 ganz von ungebütem Verstande sind. Be-  
 reits in Grätz gab ein Jesuit vor verschie-  
 denen Jahren einen Auszug aus den  
 amoenitabus heraus; verunstaltete aber  
 den Autor so, daß ein großer Theil von  
 Schönheit und Unterricht wegfielen. Un-  
 ser Hr Uebersetzer will nun aus dem Lin-  
 néischen Werke die wichtigsten, lehrreich-  
 sten und unterhaltendsten Abhandlungen  
 liefern, und zwar in etlichen Bänden.  
 Freylich haben die gedachten Abhandlun-  
 gen nicht gleichen Werth, sind auch zum  
 Theil von den Respondenten, wiewohl  
 mit Linnéischer Hülfe, geschrieben. Aber  
 sie sind doch insgesammt den Gegenstän-  
 den nach schön, wenn gleich nicht genug-  
 sam ausgeführt. Man weiß, daß Hr  
 Linnæus überhaupt die Kürze liebet. Ich  
 will gegenwärtig die Abhandlungen nam-  
 haft machen, welche in diesem ersten deut-  
 schen Theile enthalten, und aus den ver-  
 schiedenen Bänden der amoenitatum ge-

nommen sind. Bey ein paar will ich,  
 zum Unterrichte für die Leser, etwas län-  
 ger stehen bleiben. 1) Von der Begal-  
 tung der Pflanzen. Der Inhalt dieser  
 Abhandlung ist bekannt, und sie selbst  
 schon längst in dem allgemeinen Magazin  
 der Natur und Kunst übersetzt. 2) Vom  
 Thiermenschen. Es ist bekannt, daß L.  
 unter dem Affen und dem Menschen, von  
 der bloßen Seite der Naturgeschichte be-  
 trachtet, keinen Unterschied findet. Dies  
 erweist er hier umständlich, und zeigt es  
 vornehmlich an demjenigen Affengeschlechte,  
 welches wie der Mensch aufrecht geht  
 und steht, auch den Gesichtszügen und  
 Händen nach, demselben vollkommen  
 ähnlich ist. 3) Vom Kaffee. Die Na-  
 turgeschichte des Kaffees, und dessen Wir-  
 kungen werden hier ausführlich beschrie-  
 ben. Eben so 4) vom Theertrank; na-  
 türliche Geschichte des Thees, Beschrei-  
 bung, Zubereitung, Nutzen und Wirkung;  
 auch andern Pflanzen, die dessen Stelle  
 vertreten. Bloß die zusammenziehende  
 Kraft des Thees ist Ursache, daß er eini-  
 germaßen stärkend ist, die Fasern des  
 Körpers austrocknet, auch eher wieder  
 aus dem Körper fortgetrieben wird, als  
 bloßes Wasser. Ist ohne Zucker und  
 Milch getrunken, leistet er fast eben den  
 Nutzen, als die blutreinigenden Holz-  
 tränke; er wird deswegen unter den ver-  
 dünnenden Mitteln empfohlen. Dicken  
 und fetten Personen ist er nützlich, ma-  
 gern hingegen und dünnen schädlich, we-  
 nigstens können ihn diese lieber mit Milch  
 trinken. 5) Wozu dienet das? oder  
 vom Nutzen der Naturgeschichte. In  
 der Kürze alles nöthige beygebracht. 6)  
 Vom Meerschweine, mus porcellus. Das  
 Thier gehöret nach dem Linnæus unters  
 Wäufelgeschlecht. Sein Vaterland ist  
 Südamerica, besonders Brasilien, wird  
 aber auch in Afrika auf der Küste von  
 Guinea gefunden. In Europa, vor-  
 nehmlich

nehmlich den nördlichen Gegenden, wird es in Häusern gezogen, weil es die Kälte nicht wohl vertragen kann, und oft den Verfolgungen der Ragen ausgesetzt ist. Charakteristische Beschreibung und Zergliederung des Thieres. Sein Futter, Nahrung und Lebensart. Dieser Thiere beste Diät ist, wenn sie zuweilen saftiges, zuweilen trockenes Futter bekommen. Sie trinken am liebsten Milch, doch auch Wasser. Sie putzen sich beständig. Erzeugung, Leidenschaft, Stimme. Der Nutzen ist, daß man sie schlachten und wie die Ferkel kann braten lassen; denn sie haben ein angenehmes Fleisch. Viele glauben, das Thier ziehe allerlei Flüsse und Feuchtigkeit an sich, aber es ist irrig. 7) Diät bey dem Gebrauche des Mineralwassers. Eine kurzgefaßte Vorschrift, wie man sich bey Brunnen-curen, in Absicht auf die Lust, Bewegung, Schlaf, Speise und Trank, Auswässerung, Affecten zu verhalten habe. 8) Vom Brod. Erst die einfachen Brodarten, als Weizen- oder Weißbrod, Gerstenbrod, Haberbrod, Kleyenbrod; man könnte auch hinzusetzen Erbsenbrod, in gleichen aus andern Gräsamen, Buchweizen, Hirse, Schwaden u. s. w. bereitetes Brod. Zusammengesetzte Brodarten, Bereitungsarten, als gemischtes Brod der Alten, mit Hefen angefeztes, gesäuertes, ungesäuertes Brod, Fehler des Brodes. Das Mehl, wovon das Brod wird, ist für das Mark der Samenblätter, oder für die verrocknete Milch derselben zu halten. Diese Pflanzenmilch ist eine Hauptnahrung der Menschen. Frisches und weiches Brod wird weniger durch Ragen bezwungen, als Zwieback, welcher durch seine Ausdörrung den Speichel am leichtesten einsauget, und durchs Ragen sehr bald wieder in Milch verwandelt wird. Wer schwache Eingeweide hat, muß lieber Zwieback essen und

ihn gut kauen, als anderes Brod. Das Brod hat außer dem Nahrungsstoffe wenig andere Thyle in sich, und daher ist es in allen Krankheiten und Leibesbeschaffenheiten die schicklichste Speise. Weiches und frischtes Brod, und das, welches unausgebacken viel Feuchtigkeit bey sich hat, zieht den Speichel nicht so stark an, daher bleibt es lange Zeit im Körper unverdauet. Das Haberbrod ist am meisten zur Säure geneigt. Die Sandsteine, welche ihr feines Sand mit dem Mehle vermischen, sind die allerschlechtesten und schädlichsten auf den Mühlen. Denn der Sandstaub im Mehle erregt die schlimmsten Verstopfungen, Verhärtungen in den zartesten Oeffnungen der Gebärme, und dadurch entstehen die betrübtesten Zufälle von Grimmen und Magenschmerzen im Körper. Die besten Mühlensteine sind die mit Talk vermischten Steine, die gehauenen Stücke von großen Wacken, und andern festen Geschlebe von Steinen. Wenn die Bäcker Pottasche oder Kalk unter die Semmel mischen, um sie recht schwammig und locker zu machen: so ist das ein Verbrechen, welches die allerhärteste Abndung verdienet. Linnäus saget: ein gewisser General, den ich nicht nennen mag, ließ Kalk unter Mehl mengen, und als wüßte er nichts davon, den Feind erobern. Dieser theilte es unter seine Soldaten aus, welche es zu Brod backten und verzehrten, und heftig für den Genuß bläsen mußten. Statt des Wassers Gerstentzifane genommen, und das Mehl damit gefnetet, machet das Brod vortreflich schmackhaft. Die Gährung machet das Brod locker, und verdünnet das Zähne und Klebrige darinnen. Das Kneten, welches am besten mit dazu gehörigen Instrumenten geschieht, machet, daß die Mehltheile genauer verbunden werden, und das Brod eine gleiche Consistenz bekommt, welches

welches sonst zu harte und locker werden, und sich unter den Zähnen zerreiben würde. Ist das Brod nicht ausgebacken, so behält es zu viel mehliges Wesen, und wird in beyden Fällen im Magen nicht gut aufgelöst, weil es den Speichel und die Magensaft nicht genug einsauget. Der Zwieback ist unstreitig allem andern Brodte vorzuziehen, weil er am meisten Speichel anzieht, und sehr lang kann aufgehoben werden. Nächst diesem sind auch die Brodkuchen, oder die Art Brod in Form dünner platter Kuchen, die besten, welche sich die Landleute so hart backen, daß sie das ganze Jahr aufgehoben werden; denn sie haben mit dem Zwiebacke die meiste Aehnlichkeit, weil sie die Säfte des menschlichen Körpers besser einsaugen, und ihrer Natur gleichförmiger machen. Warmes Brod mit Butter. Aber keine Speise ist für den Magen und die Zähne schädlicher als diese. Wenn man ein Stückgen Horn in ein heißes aus dem Ofen kommendes Brod steckt, so wird es so biegsam wie Wachs. Selbst Elfenbein, das der Künstler verarbeiten will, pfeget er zuvor in heißem Brodte zu erweichen. Brod, wenn es aus dem Ofen kömmt, in die Wohnzimmer zu legen, und da abkühlen zu lassen, ist sehr schädlich; denn es machet eine ungesunde gefährliche Luft. Der Dunst vom Brodte an sich ist stärkend und erquickend; aber in Menge, und in einem Zimmer verdicket, ist er fast tödtlich. Vörhaave hat davon gar beweisende Beispiele gehabt. Man sollte nicht immer weiches Brod essen, es schwächet die Zähne und das Zahnfleisch. Die Bauern, die immer hartes Brod und andere harte Speise haben, bekommen stärkere Zähne und festeres Zahnfleisch. Linnäus schreibt: die Bauern bekämen während der Seyertage, da sie vierzehn Tage lang nichts als weiches

Brod äßen, wankende und lockere Zähne. Ja Leute, die stäts weiches und gesäuertes Brod essen, haben meistens unreine und faule Zähne. Das frische Brod verursacht übrigens Magenschwäche und Blähungen; altes und trocken Brod stopfet zwar den Leib, wird aber doch gut verdauet. Man muß nur etwas mehr dazu trinken. 9) Von der Verwandlung des Getraides. Es ist nämlich noch bekannt, daß man vor zwanzig Jahren mit der Verwandlung, oder besser zu reden, Veredlung des Getraides sehr beschäftigt war, und zuerst in Schweden Versuche vorgab, als hätte man aus Haber Roggen und Weizen erzeugt. Diese Probe der Verwandlung aus Haber in Weizen, machte man in andern Ländern nach, und man wollte sie ähnlichermaßen richtig befunden haben. Dawider schreibt nun Hr Linnäus in dieser Abhandlung, und zeigt ganz augenscheinlich, daß sich niemals eine Gras- oder Getraideart in die andere verwandle, daß niemals aus Haber Roggen werde. Die Alten glaubten zwar, das Getraide arte in magerem Erdreiche stufenweise aus. Aber sie kannten die Pflanzen und ihre Erzeugungsarten nur von ferne. Die neueren Entwickelungen der Fruchttheile bey den Pflanzen haben solche Verwandlung ganz unmöglich gemachet. 10) Verzeichniß ökonomischer Pflanzen. Dies enthält alle diejenigen Pflanzen, welche vorzüglich bey der Wirthschaft, sowohl zur Nahrung für Menschen und Vieh, als zu jedem andern Wirthschaftsgebrauche, einigen Nutzen haben. Das Verzeichniß kann sehr vermehrt werden. Denn im Grunde sind alle Kräuter nutzbar; selbst die schädlichen. Aber beym ökonomischen Gebrauche wird nur hauptsächlich auf diejenigen gesehen, deren Verarbeitung und Anwendung zur Zeit ein besonderes wirtschaftliches

liches Mittel, oder einen Ausgewinn, abgiebt. 11) Vom Schlafe der Pflanzen. Er heißt bey den Pflanzen diejenige Form und Gestalt, welche sie des Nachts annehmen, und die sehr weit von ihrer Gestalt am Tage verschieden ist. Denn erstere weicht von der letztern sehr weit ab. Diese Abhandlung ist ebenmäßig übersetzt. Hill hat auch davon geschrieben. 12) Von neuen Entdeckungen in der Naturhistorie. Sie gehen bis auf die damalige Zeiten, und könnten noch mit einigen Stücken vermehrt werden. 13) Von der bewohnbaren Erde. Eine vortreffliche naturgeschichtliche Betrachtung über den Zustand der Erdoberfläche. Steht eben daselbst im Magazin schon übersetzt. 14) Von den Kräften der Pflanzen, ist vom Hrn. Hasselquist. Die Pflanzen werden hier nach ihren Charakteren, welche man an ihnen wahrnimmt, in gewisse Eintheilungen absichtlich auf ihre Kräfte gebracht. Die Fortsetzung dieser Auszüge aus den Linnischen Dissertationen wird gewiß bey den deutschen Lesern Abnahme finden. Denn die Materien sind überaus angenehm, und die Ausführung kurz und gründlich.

**b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.**

1) Das letzte Ofterprogramm hat Herr D. Schmid, für Herrn D. Wernsdorf, dormaligen theol. Decanus, gefertigt und behandelt auf 2½ Bogen Plavii Iosephi de libris V. T. sententiam; sect. I. Das Festgedicht ist vom Herrn Prof. Boden: vitæ brevis cursus, gloria sempiternus, Cic. pro Sext. c. 21. 1 Bogen bey Dürren.

2) Den 15 und 16ten April ward die auf den Termin Quasimodogeniti fällige solenne Hofgerichts session gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Ur-

theile gewöhnlichermaßen publiciret worden.

**IV.**

**Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.**

1) Wir, Friedrich August, von Gottes Gnaden, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen 2c. Churfürst 2c. 2c. Thun hiermit kund und zu wissen, daß Wir aus vorwaltender Milde Uns entschlossen, ben am 12ten Februar 1776 emanirten und mit Ende Decembers besagten Jahres abgelaufenen General-Pardon, bis mit dem 31sten October c. ai. dergestalt zu prolongiren, daß alle und jede vor gedachtem 12ten Februar 1776 von Unsern Trouppen entwichene in und außerhalb Landes sich aufhaltende Deserteurs, wenn sie des förderfamsten, und längstens vor Ausgange des Monats Decober gegenwärtigen 1777sten Jahres, zu ihren Regimentern, bey welchen sie gestanden, freywillig zurückkommen, nicht allein mit aller Strafe gänzlich verschonet bleiben, sondern auch, nach befundener Beschaffenheit ihrer Ansässigkeit im Lande, oder ihrer Tüchtigkeit, sich bey der Landwirtschaft, oder auch durch ihre erlernte Handwerke, redlich zu nähren, unentgeltlich wieder dimittiret und mit Regiments-Abschieden zu den ibrigen entlassen werden sollen. Dahingegen haben diejenigen Deserteurs, welche gedachte ihnen anderweit zur Rückkehr gefesete Frist muthwilliger und freventlicher Weise vorbegehen lassen, bey ihrer Wiedererlangung keine Gnade, sondern vielmehr die unmachtleibliche Strafe, nach Schärfe der Kriegesartikel, ohne die geringste Nachsicht, sowohl als den Verlust ihres gegenwärtigen und zukünftigen Vermögens, zu erwarten: so wie auch diejeni-

Wortschuß bekannt gemacht wird, daß die in der Michaelmesse 1777 vorzunehmende Ziehung derer in der Ostermesse 1778 zahlbar werdenden Nummern Landschaftlicher Obligationen den 6ten October 1777 geschehen, ingleichen mit Bezahlung der Zinsen pro Termino Michaelis 1777 vier Wochen vor dieser Messe angefangen werden soll. Leipzig, den 21sten April 1777.

Zur Churfürstl. Sächsl. Steuer- Creditkassa verordnete landschaftliche Deputati.

III.

Gelehrte Nachrichten.

- a) Von nützlichen Büchern, Wegen Mangel des Raumes ausgesetzt.
- b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Anzeige der öffentlichen und Privatvorlesungen, wie sie den Sommer über auf hiesiger Universität gehalten werden.

I. Theologische.

1) Hr Generalsup. D. Sirt, wird um 9 Uhr die Dogmatik nach dem Reinhard öffentlich lesen, privatim um 10 Uhr die Sprüchwörter Salomons philologisch exegetisch erklären, und noch überdies homiletische und catechetische Uebungen halten.

2) Hr D. Wernsdorf trägt öffentlich um 10 Uhr die Kirchengeschichte Neuen Testaments nach dem Nechenberg vor, um 1 Uhr privatim noch den Rest der geistlichen Alterthümer, und alsdenn die Reformationsgeschichte nach eigenen Sätzen; um 3 will er über die symbolischen Bücher lesen.

3) Hr D. Schmid lehret öffentlich um 4 Uhr die Pastoraltheologie; privatim in 6 Stunden um 9 die Logik, um 3 die Kirchengeschichte; um 10 Uhr in 4 Stunden erklärt er Ernesti Interpr. N.

T. Um 10 Sonnabends und Mittwochs läßt er disputiren, und um 4 erläutert er die Epistel Pauli an die Hebräer.

4) Hr Probst D. Titmann, publice in 4 Stunden die Dogmatik, nebst Befügung der Geschichte der Lehrsätze; privatim in vier Stunden um 3 wird er die Bücher Neuen Testam. mit den drey ersten Evangelisten harmonisch zu erklären anfangen. Um 8 Uhr in 2 Stunden stellet er ein Exammatorium über die Dogmatik, und um 5 Uhr homiletische Uebungen an.



5) Hr Abj. und Stadtschulen Rector Messerschmid, um 10 Uhr die theologische Exeretic nach dem Ernesti, um 11 Uhr über den römischen Styl nach dem Lange.

II. Juristische.

1) Hr Hofr. und Ordinarius Ehldenius erklärt um 10 Uhr Böhmers Principia Iur. Canon. vornehmlich was das öffentliche und besondere deutsche geistliche Recht anlangt.

2) Hr D. Kraus liest öffentlich das peinliche Recht, und wird sich in den Privatvorlesungen nach dem Verlangen der Zuhörer richten.

3) Hr D. Pauli, wird nach geendigten Pandecten das Wechselrecht um 12 Uhr nach dem Heineccius lesen.

4) Hr Appellationsr. D. Fischer, lehret öffentlich um 8 Uhr den Proceß nach dem

dem Griebner, die Privatlectionen wird er künftig besonders anzeigen.

5) Hr D. Wiesand erläutert öffentlich die römischen Instituten nach dem Texte, und privatim das deutsche Recht nach Eisenhardt. Er setzet auch sein Disputatorium fort.

6) Hr D. Reinhard stellet nach geendigtem Vortrage übers Lehnrecht publice neue Vorlesungen über dasselbe an; privatim zeigt er die Regeln des gemeinen und auch Sächsischen Processus, hält Examinatoria und Disputatoria.

7) Hr D. Klügel, um 3 Uhr öffentlich die römische Rechtsgeschichte; privatim fährt er in den Examir- und Referir-übungen fort, und will auch noch das Recht der Natur lesen.

8) Hr D. Zommel hat um 1 Uhr Menckens Principia de actionibus forensibus vorzutragen; privatim die Pandecten nach dem Ludwig, privatissime hat er Examir- und Disputirstunden.



9) Hr D. Schloßwerder trägt von 3 — 4 Uhr in 6 Stunden den Sächsischen Proceß nach dem Hofmann vor, und hält zugleich ein Elaboratorium.

10) Hr D. Franke, liest über die Instituten nach dem Text, und darneben in einer andern Stunde über Struvs Jurispr. germanicam.

11) Hr D. und Protonot. Wernsdorf erzählt die römische Rechtsgeschichte nach dem Schorch, und ist auch bereit andere Theile der Rechtsgelehrsamkeit, nach dem Belieben der Zuhörer, zu erklären.

12) Hr D. Lauter erläutert die Historie des römischen Rechts nach Schorchs Compendio, und erklärt den Text der Instituten.

### III. Medicinische.

1) Hr Hofr. D. Triller setzet seine Vorlesungen über Hippokrates Prognostica et Semiotica fort, und zeigt ihren vortreflichen Nutzen in der medicinischen Praxis, durch auserlesene Beyspiele.

2) Hr D. Langguth liest öffentlich die allgemeine Therapie; privatim, nach geendigter medicina forensi, die Chirurgie.

3) Hr D. Böhmer demonstrirt öffentlich im akademischen Garten die Pflanzen, und erklärt die botanischen terminos; privatim lehret er die Zergliederungskunst, und fährt in sein. m Disputatorio und Examinatorio fort.



4) Hr D. Charitius erbietet sich zu Erklärung jeglicher Theile der Medicin, welche die Zuhörer irgend verlangen.

5) Hr D. Nürnbergger wird die Semiotik, die Physiologie und Pathologie in besondern Stunden vortragen, und in seinem Examinatorio fortfahren.

### IV. Philosophische.

1) Hr Prof. Titius will öffentlich um 2 Uhr die Grundsätze der Experimentalphysik, mit beygefügten Versuchen, privatim die Naturgeschichte, die Wirtschaftskunde, die theoretische Physik und die politischen Wissenschaften vortragen.

2) Hr Prof. Ziller, lehret öffentlich die Metaphysik; privatim die Logik, nach geendigter theologischen Dogmatik, die theologischen Streitigkeiten nach dem Körner in besondern Examirstunden; erklärt die Bücher des N. T. die Regeln der lateinischen Schreibart, und setzet die Uebungen im Seminario fort.

3) Hr

3) Hr Prof. Freyberg öffentlich die natürliche Theologie; privatim erklärt er die Metaphysik und Puffendorfs Buch de offic. hom. et civ.

4) Hr D. Zeiber liest öffentlich die Geometriam subterraneam; privatim die Mathematik überhaupt, und privatissime die bürgerliche Baukunst.

5) Hr Prof. Schröckh trägt öffentlich die allgemeine Reichshistorie nach Püsters Lehrbuche vor; privatim die allgemeine Weltgeschichte nach seinem eigenen Lehrbuche, die christliche Religionsgeschichte, ebenfalls nach seinem herausgegebenen Auszuge.

6) Hr Prof. Ebert hat öffentlich die allgemeine Arithmetik, und die Rechnung des Unendlichen ang sezer; privatim die Geometrie und Trigonometrie, und privatissime die Optik und Astronomie.

7) Hr D. Dresde erläutert publice in 4 Stunden die fünf Bücher Moses, in 2 andern die Orakel der gedachten Mosesischen Bücher analytisch; privatim lehret er die Dogmatik und Polemik nach dem Seiler, die hebräischen Alterthümer nach dem Jken, die Kritik des Alten Testaments, die Anfangsgründe der hebräischen und chaldäischen Sprache, zufolge seiner eigenen Grundsätze.

8) Hr Prof. Boden giebt publice Anleitung zur Kenntniß der Mythologie nach dem Damm; privatim zu den römischen Alterthümern nach dem Schirach, zur literar Archäologie, nach dem Ernesti, erklärt auch die Bücher N. L. privatissime giebt er Unterricht zum lateinischen und griechischen Styl, nach den Mustern der römischen und griechischen Schriftsteller.

9) Hr Prof. Anton liest öffentlich um 9 Uhr über Ciceros Buch von den menschlichen Pflichten, privatim um 2 Uhr die Metaphysik nach dem Ernesti, und die

Rosinologie nach seinen Lehrsätzen, um 3 die Auslegungskunst nach dem Ernesti; um 8 in 2 Stunden erklärt er die vornehmsten Dicta der Mosesischen Bücher analytisch und grammatisch, um 1 die kleinen Propheten, um 3 die zwey ersten Bücher der Horazischen Oden; und giebt Anweisung zur lateinischen und deutschen Schreibart, ingleichen zum Disputiren und Beurtheilung der Schriften.

10) Hr Prof. Zeune erklärt publice um 8 die Briefe Pauli an die Römer und Corinth, privatim um 1 Xenophons Cyropädie, in zwey Stunden wöchentlich, Ciceros orat. pro lege Manilia, und einige seiner Briefe, um 4 die Rhetorik nach dem Ernesti, ingleichen giebt er Unterricht im lateinischen Styl und im Disputiren; sezt auch privatissime die Vorlesungen über den Celsus fort.



11) Hr Adj. Meerheim, sezet die Vorlesungen über die Kirchengeschichte fort, denen er diesen Sommer die Vorlesungen über die Universalhistorie, ingleichen die Erklärung des Helianus und des Florus beyfüget.

12) Hr M. Krause, liest über die Grundsätze der hebräischen Sprache, und hält ein Examinatorium und Disputatorium.

13) Hr M. Schmid trägt die natürliche Theologie nach dem Ernesti vor, die Harmonik nach seinen eigenen Lehrsätzen, liest über Horazens artem poeticam, und sezet noch besondere Uebungsstunden in der lateinischen Sprache mit seinen Zuhörern aus.

14) Hr M. Reinhard leget um 8 Uhr die schwersten Stellen der historischen Bücher des N. L. aus, vom Josua anzufangen; um 2 lehret er die Ethik und das Recht der Natur, um 5 erläutert er den Gros

tius de veritate relig. Christianae, erbetet sich auch zum Unterrichte in der lateinischen Sprache, und zur Erklärung der klassischen Autoren.

Hierauf werden die gewöhnlichen Sessionen bey dem hiesigen Churfürstl. Sächsfl. Hofgerichte Montags und Donnerstags von 3 bis 4; die bey E. Löbl. Juristenfacultät von 4 bis 7; und die bey dem Schöppenstuhle von 7 bis 8 gehalten. Das Löbl. geistl. Consistorium hat seine ordentl. Sitzung alle Mittwochs von 10 bis 12, auch bisweilen, wenn viele Expedianda vorkommen von 9 - 12 Uhr. Die akademische Bibliothek ist wöchentlich Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4 Uhr offen, und Jedermann zum Gebrauche. Die Herren Ungarn haben überdies noch den Gebrauch der hier befindlichen Ungerschen Bibliothek vorzüglich zu genießen.

Die Versammlungen der hiesigen deutschen Gesellschaft werden alle Mittwoch von der zweyten Klasse, bey dem ihigen Director, Hrn Prof. Tetz, von 2 - 4 Uhr gehalten, und es wird darinn auf den gewöhnlichen Fuß mit Vorlesungen und Ausarbeitungen fortgefahren.

Es fehlt übrigens nicht an Lehrmeistern in allerhand heutigen Sprachen, in Leibesübungen und akademischen Exercitien auf hiesiger Universität. Die Unterrichtsstunden auf der Reitbahn werden vom Hrn Stallmeister Meier alle Morgens gehalten; Hr Fuchmeister Fischer hat seinen Saal im Echtschen Hause am Markte, und übet die Scholären dajelbst. Im Lanzen geben verschiedene Lection.

Zum Sprachmeister im Französischen ist Herr Richelieu öffentlich bestellt, und giebt darinnen täglich Instruction. Das Englische kann man bey dem Herrn D. Zeiber und das Holländische bey dem Hn Prof. Tetz, hören. Auch giebt Hr Moritz

im Englischen Unterricht, und in Lesung der besten englischen Christlicher. Im Zeichnen und Malen wird man bey dem hiesigen Zeichenmeister, Hrn Wallier, unterrichtet. Endlich wird Hr Tische, Glas- und Steinschneider allhier, Liebhabern zum Schleifen und Schneiden in Glas und Stein, auf Verlangen, satzsame Anweisung geben.

#### IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

Die hiesige musikalische Gesellschaft, unter Direction des Hrn M. Hofmanns, ist entschlossen, gleich mit dem Monathe May ihre Versammlungen auf dem Randewigischen Saale, Mittwoch Abends von 8-10 Uhr, wiederum angehen zu lassen. Und da selbige nach und nach die neuesten und schönsten Stücke von den größten Componisten aufführen wird: so glaubt sie, ihrer Seits, im Stande zu seyn, dieses beträchtliche Feld der schönen Künste auch hiesigen Orts, wie auf andern Universitäten gewöhnlich, mit Beyfall bearbeiten zu können, und beydes den öffentlichen Nutzen zu befördern, als auch das Vergnügen der anwesenden Gönner und Liebhaber der Musik, bestens zu befriedigen. Es soll mit Grauns Te Deum Laudamus der Anfang gemacht werden.

#### VI.

#### Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 23 April.

1	Scheffel Weizen	1	Quit	2	gr.	—	fl.
1	— Roggen,	—	18	—	—	—	—
1	— große Gerste,	—	15	—	—	—	—
1	— kleine Gerste,	—	14	—	—	—	—
1	— Haber,	—	13	—	—	—	—
2	Pf. 28	Loth	o	Quant. Brodt	1	—	—
—	23	o	—	—	—	3	—
—	13	—	3	—	Emmel	—	3
1	Pfund	Rindfleisch,	das beste,	1	—	9	—
—	—	—	geringeres,	1	—	6	—
1	—	Kaltfleisch	—	1	—	3	—
1	—	Schöpfenfleisch	—	2	—	—	—
1	—	Schwennefleisch	—	2	—	—	—

lichkeit einer sumptfigen Lage überhaupt wahrscheinlich zu beweisen, und da das Register, woraus sie gezogen sind, das einzige von dergleichen Gegend ist, welches ich jemals angetroffen habe: so hielt ich es nicht für undienlich, Ihnen diese Nachricht davon zu übersenden. Schätzen Sie dieselbe von einiger Wichtigkeit, so werden Sie mich verbinden, wenn Sie selbige bekannt machen.

Bei dieser Gelegenheit kann ich mich nicht enthalten zu wünschen, daß solche Register von der Anzahl der Verstorbenen, als diese des Hrn Prof. Mülers, in jeglichem Theile unsers Königreiches möchten veranstaltet werden. Als denn könnten wir unmittelbar eine solche Frage bestimmen, als die gegenwärtige ist, und gewiß wissen, was für einen Einfluß verschiedene Arten der Luft und verschiedene Wohnungsgegenden auf die Dauer des Lebens haben. Zwen geschickte Aerzte, Dr. Percival zu Manchester, und Dr. Haygarth zu Chester, haben neulich, mit vielem Eifer, Einrichtungen von dieser Art veranstaltet; und man kann sehr viel nützlichen Unterricht von den genauen und vollständigen Todtenregistern erwarten, welche unter ihrer Direction in diesen Städten verfertigt werden. Aber der Unterricht aus diesen Anstalten kann nicht eher vollständig seyn, als bis dieselben allgemein gemacht werden.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgefetzt.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadte.

1) Bei dem hiesigen Buchdrucker Ehrstus hat eben die Presse verlassen: Lo.

*Matthiae Schroeckii* Historia Religionis et Ecclesiae Christianae, adumbrata in vsus lectionum. Berol. apud A. Mylium, 1777. 20 Bogen in 8. Auch findet es sich, daß im vorigen Stücke unter Hrn Prof. Schröckhs Vorlesungen die allgemeine Reichsgeschichte steht, da es heißen soll: deutsche Reichsgeschichte, welches hierdurch berichtigt wird.

2) Verwichenen 14ten April hielt Hr Karl Gottlob Geier, zum Andenken der Thielemannischen Stiftung, eine feyerliche Rede im großen Hörsale de Christo gratiae diuinae restitutore; zu deren Anhörung Hr Prof. Ziller in einem Programm einlud, und das specimen postremum: orthodoxa de fine mundi sententia lieferte. 1 Bogen bey Dürren.

### IV.

#### Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Demnach das Churfürstl. Sächs. Hofgericht zu Wittenberg wegen derer von dem im Jahre 1724 verstorbenen Hofgerichts-Prototonotario, D. Johann Caspar Brendeln, an sich genommenen und nicht berechneten, aus des Wächters, Johann Jungens, zu Rackith, verauctionirten Mobilien gelasseten 494 Rthlr. 14 gr. 6 pf. damit sowohl die Wiederherabfolgung derer für gedachten D. Brendels nachgelassene, von dem Rathe zu Wittenberg subhastirte, Grundstücke ad depositum gekommene Gelder, von D. Johann Gottfried Schwenken, als D. Johann Gottlieb Brendels zu Jena Bevollmächtigten, an 27sten August 1740, und von D. Heinrich Gottlieb Schmieden zu Bauen, unterm 8ten Septbr 1732, ferner von D. Job Thielemanns nachgelassenen Erben interponirte Appellationes remouiret, als  
auch

wäre es aber, wenn man viele, oder große Plätze, einzufrieden gedenket, daß man sich an einem eigenen Orte eine kleine Baumschule von eingesezten Weidenstäben halte. Diese, wenn sie darinnen Wurzeln erhalten, werden zu seiner Zeit an solchen Stellen in der Hecke zu gebrauchen seyn, wo man sieht, daß sie, aus ermangelnder Güte des Erdreichs nicht in Wurzeln ausschlagen und fortwachsen wollen.

sein Mooske bedeket, und thun keine Echässe, wenn gleich daneben Reiser über Ellen lang aufgewachsen waren.“ Es muß also einer neu angelegten Weisbornohecke nicht nur eine Vertheidigung gegeben, sondern auch solche auf immer unterhalten werden; weil frey umhergehendes Vieh zu seiner Zeit, wie oben gesagt worden, den Weisborno benaget, die Ochsen aber doch mit Gewalt die Hecken durchbrechen.

(Der Schluß künftig.)

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

Endlich muß ich noch einige Vorurtheile gegen die Weidenhecken widerlegen. Ich will sie aus dem Hausvater wie sie im dritten Theile S. 113 stehen, hersehen und beantworten. Dieser giebt, wie billig, unter allen Befriedigungshecken, der vom Weisborno, den Vorzug. Man ist hierinnen mit ihm einig. Allein, wenn die Frage ist, eine Hecke auf freyem Felde anzulegen, um das große Vieh abzuhalten, so bekennet er ihre Unzulänglichkeit mit mir auf gleiche Weise. Denn S. 89 saget er, es ist gar schädlich, wenn das Vieh die jungen Enden abknipset; Eines Theils ist daran gelegen, daß solche zum Durchstechen in gerader Linie auswachsen, andern Theils hat der an dem zarten Reise zurück bleibende Geiser aus dem Maule des Viehes etwas höchst nachtheiliges und giftiges. Er muß sich dem Saft der Pflanzen mittheilen und damit vermischen. Denn man wird bemerken, daß eine einmal vom Vieh abgebissne Pflanze in vielen Jahren keine frisch: Echässe treibt. Nä:hst dem bemerkte ich auch, daß eine einmal angetastete Stelle, so oft Vieh in die Nähe kömmt, jedesmal am ersten wieder Anfall leidet, und bey mir bleiben in einer vor zwölf und mehreren Jahren angelegten Hecke noch immer die Stellen kenntlich, welche vom Vieh abgebissen worden; Hier bleibt sie niedrig, die alten Reiser sind mit wei-

„Ausführliche Anweisung, vorliegend  
 „de Bienenschwärme ohne den geringsten  
 „Nachtheil der alten, zur rechten Zeit und  
 „auf eine leichte Art abzutreiben. Aus  
 „richtiger Erfahrung mitgetheilet, von  
 „M. Johann Ernst Spizner. Leipzig,  
 „bey Adam Friedrich Böhme, 1777 in 8.“  
 Hr Spizner mag immer unser zweyter  
 Grüwel seyn. Ohne ihn hätte man uns  
 die uralte, in der Mark und Sächsischem  
 Churfürstenthume übliche leichtere und v  
 rtheil-  
 haftere Bienenzucht in Körben, bey nahe  
 wegphilosophiren sollen. Er war der  
 erste, der in den neuern Zeiten ganz auf-  
 richtig seine Urtheile über die neuen Er-  
 findungen und Bemühungen in der Bien-  
 zucht bekannt machte, und entschei-  
 dend bewies, was und wie viel davon zu  
 behalten oder wegzurwerfen sey. Auch ist  
 er patriotisch genug, seine eigenen Erfah-  
 rungen nicht geheim zu halten, wie man  
 überzeugt seyn muß, daß solches von  
 manchen Bienenvätern noch hin und wie-  
 der geschehe. Wir sichern dem Verfasser  
 unsern völligen Beyfall zu, und bitten  
 ihn hiermit öffentlich, in seinen Versu-  
 chen

chen und Bemerkungen über die Bienenzucht nicht zu ermüden. Erätigkeit in der Verfolgung eines einzigen gemeinnützigen Gegenstandes, machet Originale.

In der nur benannten Anweisung zeigt der Herr Verfasser zuerst, daß das Abtreiben vorliegender Bienenschwärme für keine ganz neue Erfindung zu halten sey. Er rüfft schon die Spuren derselben in Grüwels brandenburgischer Bienenkunst an, und nennet ihn zugleich unsern besten alten deutschen Bienenwäcker, worinnen jeder Kenner ihm bestimmen muß. Nur ist Grüwels Verfahrungsart noch nicht ausgewickelt genug. Sie ist nicht mit Genauigkeit angegeben. Denn Grüwel saget zwar, der junge Schwarm soll genug Bienen sammt Weisel bekommen, der alte solle aber auch nicht zu sehr am Volke geschwächt werden. Aber woran soll dieses gesehen werden? Eine andere Schwierigkeit bey der Grüwelschen Anweisung ist; wo indessen die Bienen bleiben sollen, die des Abends oft über den ganzen Korb wegliegen, wenn das Abtreiben zu dieser Zeit vorgenommen werden soll? Endlich war auch die Beschaffenheit der Körbe nicht bestimmt genug angegeben, die zum Abtreiben des Schwarmes tauglich sind, noch die eigentliche Jahreszeit, wenn solches geschehen könne. Herr Spizner vermuthet hiernächst, daß die bessere Verfahrungsart, Bienenschwärme abzutreiben, schon einigen bekannt seyn müsse, ob sie gleich noch ein Geheimniß daraus machen. Und dieses haben wir selbst erfahren, da uns einige bewährte Bienenwäcker in der Nähe auf dem Lande diese ganze Verfahrungsart, wie sie solche stets ausgeübet, endlich erzählten, wenn sie merkten, daß wir die Umstände davon auch wußten.

Die Körbe, die zum Abtreiben zu wählen, müssen honig- und volkreich seyn, die jeder Bienenwäcker vom Schnitte her

nicht verkennen muß. Diejenigen, die selten schwärmen, wenn zu Ende des Mayes und Anfange des Junius einige Zeit widrige Witterung einfällt, ob sie gleich an Honig und Volk keinen Mangel haben, sind vorzüglich zu erwählen. Denn diese Art Körbe können die zahlreichste Bienenmenge enthalten, und kommen doch nicht zum Schwärmen. Noch ist hiebey zu erinnern, daß die abzutreibende Körbe ganz voll, oder mit allen Tafeln herunter gebauet seyn, folglich bis ans Ende Honig, oder doch Brut, haben. Denn bey noch vorhandenem Raume gehen die Bienen ganz voll, oder mit allen Korb hinüber, sondern bleiben in dem Raume li... , wenn man auch mit dem Klopfen noch so lange anhalten wollte.

Wenn zu Anfange des Junius die Bienen anfangen, sich bey warmen Tagen vorzulegen, so erforschet man von Zeit zu Zeit das Zunehmen ihrer Schwärme. Wenn der Korb guten Honigvorrath hat, so ist die größte Last desselben nach dem Hintertheile des Korbes zu. Denn leichte Körbe, wenn sie schon Volk genug, auch völlig herunter gebauet haben, sind nicht tauglich, weil sie noch künftig erst den hinreichenden Honigvorrath auf den Winter sammeln müssen.

Die Zeit des Abtreibens ist die in jeder Gegend bekannte gewöhnliche Schwärmezeit. Wird das Abtreiben zu frühe unternommen, so fehlet es an dem gehörigen Volke. Wird es zu spät verrichtet, so fehlet es an der Honigtracht. Die einzige Ausnahme machet ein günstiger Herbst, da eine gute Heidekrauttracht in kurzer Zeit noch den besten Zustand verschaffen kann. Uebrigens muß jeder seine Bienen wohl kennen lernen, weil sie nicht einerley Gewohnheiten an sich haben, da sich einige stark, andere weniger vorlegen. Die wärmere Witterung hat hiebey einen großen Einfluß.

Die Art des Abtreibens wird sehr genau und unständig beschrieben, daß solche von Jedermann leicht nachgemacht werden kann.

Ob dieses Abtreiben der Schwärme gleich vielen, in den neuern Zeiten erfundenen und höchstens gepriesenen, Künstlehen, nicht wider die Natur der Bienen sey? wird hierauf von Hr. Epitzuern genau untersucht und richtig beantwortet. Wir müssen unsere Leser auf die Schrift des Verfassers selbst hinweisen, und begnügen uns, nur noch die allgemeinen Vortheile des Abtreibens daraus anzugehen.

1) Hat man nicht Ursache, über einen Korb, der stark vorliegt, in guten Umständen ist, und nicht schwärmen will, ungeduldig zu werden. Man kann sich den Schwarm noch an demselben schätzen Lage durchs Abtreiben verschaffen, an welchem man solchen gewiß, aber vergeblich, erwartet hatte.

2) Ist man des Einschlagens der Schwärme, welches oft weit verdrüßlicher und beschwerlicher, als das Abtreiben ist, gänzlich überhoben.

3) Durchs Abtreiben erhält man zeitige Schwärme, und verhütet, daß sie nicht noch spät, und ganz zur Unzeit, kommen. Sind dergleichen Körbe in der Heide zur Herbstzeit, so fangen sie allda erst an zu schwärmen, und die Schwärme, ohne Aufsicht, gehen sodann meistens verloren. Ich habe sehr öfters in der Heide solche Schwärme durchgehen sehen, oder die Bienenhüter haben solche, in Abwesenheit des Eigenthümers, eingefangen, und sich zugeeignet.

4) Der alte Korb bleibt in bessern Umständen, weil beim Abtreiben das viele Vorschwärmen gar nicht so gewöhnlich ist, als beim natürlichen Schwärmen.

5) Wenn man oft im Herbst die späten Schwärme wieder austreiben, oder auf vielen Honig, wegen der Ausfülle-

rung, rechnen muß: So wird sich ein zeitig abgetriebener in den besten Umständen befinden.

Den Bienenfreunden wird dieser Nutzen des Abtreibens von selbst Anlaß geben, die wenigen Bogen sich anzuschaffen, und der so genau beschriebenen Anweisung zu folgen, um künftighin ihren Bienenstand zu verbessern.

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Den 1sten May gieng alhier die gewöhnliche Rectoratsveränderung vor sich; woben Hr. D. Karl Christian Tittmann, Theol. D. u. Prof. ic. das den Winter über mit vielern Ruhme geführte akademische Regiment, dem Hrn. D. Georg Stephan Wiefand, h. Litt. P. O. ic. nach einer gehaltenen vortreflichen Rede: de studio salutis publicae, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten aufs insiehende Sommer halbe Jahr, übergab. Zu gleicher Zeit geschahen auch die Decanatsveränderungen bey den löblichen Facultäten; und führen dasselbe gegenwärtig bey der theologischen Hr. D. Schmid, bey der juristischen Hr. D. Pauli, bey der medicinischen Hr. D. Langguth, und bey der philosophischen Hr. D. Zeiber.

#### IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeiger werden.

Der hohe Werth der Christenkinder bey dem Dreymigen Gott, am Festtag der Verkündigung Maria 1777, nach Anleitung des Evangel. Festtextes in der St. Atrikirche zu Weissen, bey Einführung der Kinderconfirmation abgehandelt, und nebst einigen erbaulichen Confirmationshedern, auch einer Anzeige von dem gesegneten Erfolge der Pockeninoculation in Sachsen, in Druck erlassen von M. Christian Gottlieb Kluge, der Kirche St. Atria Pastor. Ist in der Wochenbl. Expedition alhier à 2 gr. 6 pf. zu haben.

weitläufig geflochtene Körbe in Sand schichtweise, und decker Sand darüber, setzt sodann die Körbe in den Gärten, oder sonst in freye Luft, wo sie dem Regen, Schnee und Frost beständig ausgesetzt sind. Ausgange Februars und Anfange März, bevor selbige keimen, sind sie zur Nutzung gut. Die Haut läßt sich bequem abziehen, und der Geschmack ist eben so süß und gut, als im Herbst.

Ein Zufall hat dies Mittel gelehret, und dreyjährige Versuche haben es nachher bewährt, daher man sich mit der *Hosianna* schmeichelt, daß den Liebhabern der Wälschnüsse durch diese Bekanntmachung kein unangenehmer Dienst geschehen werde.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„Reisen durch die mittlern Colonien der Engländer in Nordamerika, nebst Anmerkungen über den Zustand der Colonien. Von M. Andreas Burnaby, Vicar zu Greenwich. Aus dem Engl. Hamburg 1776.“ Virginien besteht aus 61 Grafschaften, und mehr als 100 Kirchspielen. Die Ländereyen dafelbst sind spottwohlfeil. Die Zahl der Einwohner möchte sich etwa auf 300,000 belaufen. Alle Weiße sind vom 16ten bis 60sten Jahre verbunden, in der Miliz zu dienen, die sich auf 40,000 Mann erstreckt. Der Handel des Landes ist groß, und Taback der Hauptartikel, wovon jährlich 50 bis 60,000 Dyrhöste, den Dyrhöst zu tausend Pfund gerechnet, ausgehen. zuweilen aber ist die Ausfuhr noch stärker. Man sendet auch von da aus nach Madeira (S. 26) und den englischen amerikanischen Inseln, Getraide, Schweinefleisch, Holz, Apfelmoss; nach Großbritannien Stangeneisen, Indigo

und Dschinseng, die in unsern Apotheken *radix Nini* heißt, aber schlechter als Chinesische ist. Die auslaufenden Schiffe aus Williamsburg, der Hauptstadt Virginien, beliefen sich 1770 auf 298. nebst 300 Schaluppen, die einlaufenden aber auf 296 und 317 Schaluppen. Die Preidiger, deren zu des Verf. Zeit 76 waren, haben 2 bis 300 Moracn (*acres*) bey der Pfarre, und ihre durch die Geseze bestimmte Besoldung besteht in 16,000 Pfund Taback (etwa 70 bis 80 Pfund Sterl.) nebst einer Vergütung von 1700 Pfund für dessen Entrocknung. Dies wird ihnen in Lyhösten, die zur Ausfuhr fertig gepacket sind, in das Waarenhaus geliefert, welches ihnen am bequemsten liegt. (S. 32) Ihre Bestallung erhalten sie vom Kirchencollegium (*Vestry*), dessen 12 M. der die Nation erwählet. Alle Geistliche aber gehören unter die Dioces des Bischofs von London. Wissenschaft und Künste haben hier noch schlechten Fortgang. Das Willhelms- und Mariencollegium ist die einzige öffentliche Erziehungsanstalt, die aus einem Präsidenten und 6 Professoren besteht. Jener führet die Aufsicht, hält jährlich 4 theologische Vorlesungen, hat freye Wohnung und 400 Pf. Sterl. Der Professor der Schule für Indien hat 50 Pf. Sterl. und muß die Indier im Lesen, Schreiben und Christenthume unterrichten. Indessen wird das ganze Schul- und Erziehungswesen mit äußerster Kaltmüßigkeit betrieben. Die Virginier sind stolz, auf Freyheit erpicht, können keine Einschränkung leiden, und kaum den Gedanken ertagen, von irgend einer höhern Macht abzuhängen. Doch herrschet viel Großmuth unter ihnen, nebst einem Hange zu Lustbarkeiten. Die Macht über die Sclaven, ersticket in ihnen meist die Feinheit der Empfindung. Ihre Unbekanntschaft mit Gelehrsamkeit verleitet sie zu manchen

manchen Irthümern und Vorurtheilen, und sie können sich kaum überwinden, die armen Regern für Menschen zu halten; deren Schicksal hier und an andern Orten, zur Schande der Menschheit, das kläglichsie ist. Hr B. bedauert es, daß dieses vortreffliche Land, welches die Natur mit allen nur erdenklichen Reichthümern beschenkt hat, an vielen Orten noch so unbgebaut liege. Ohne ihm in seinen naturgeschichtlichen Nachrichten davon zu folgen, bemerken wir blos das physische Product aus Virginien, von welchem igt ganz Europa spricht, nämlich den Director George Washington, (S. 58) Herr B. beschreibt seine Besitzungen als die vortrefflichsten, ihn selbst aber als einen großen Geist. Dieser Mann ist von den Nachkommen des ehemaligen in England berühmten General Washington, der unmittelbar unterm Cromwell gefochten hat. Da nach Cromwells Tode Karl der II. den Thron bestieg, begab er sich mit seiner Familie nach Amerika, und wurde dajelbst ansäßig. Der igtige Washington ist von seinem Väter Jahre ein Kriegesmann gewesen. Im letzten Kriege commandirte er ein Regiment Virginier vor der Havana, unter dem Grafen von Albemarle u. s. w. Als der Untergouverneur Dinwiddie den 1sten Novbr 1753 die virginische Assembly benachrichtigte, daß die Franzosen ein Fort am Ohio angeleget hätten, ward beschloffen, Jemanden an den Commandanten, Hrn St. Pierre, zu schicken, um ihm im Namen des Königs von England zu sagen, sich zurück zu ziehen. Der Ort lag 400 Meilen entfernt; 200 davon gingen durch ungebähnte Wüsten, die von grausamen und unmenschlichen Wilden bewohnt wurden, und der Winter war ungewöhulich strenge. Dennoch zog Washington, der eben mündig geworden war, in Begleitung eines einzigen Ge-

fährten, auf diese gefährliche Unternehmung aus: reiste von Winchester aus zu Fuß, trug Vorrath und Lebensmittel auf dem Rücken, führte seinen Auftrag aus, und kam nach unglaublichen Beschwerden, und Rettungen der Worschung, nach Williamsburg den 14ten Febr. 1754 zur Assembly wieder zurück. In Maryland ist Annapolis der Hauptort, das Land aber in 14 Graffschaften eingetheilt, und enthält 40 bis 50 Kirchspiele. Die Zahl der Einwohner möchte sich auf 90,000, wovon 18000 zur Miliz gehören, und 32000 Neger belaufen. Der Erbeigenthümer des Landes, das, in Ansehung des Clima und Fruchtbarkeit, Virginien gleicht, ist die Familie Baltimore. Die Pfarrer werden hier nicht mit Tabak, sondern baarem Gelde, bezahlt, und mancher steht auf 600 Pf. St. r. (S. 84). Es giebt hier Freyschulen zum Lesen, Rechnen und Schreiben. Aber kein Collegium oder Akademie. Pensylvanien ist am meisten bebaut und bevölkert. Philadelphia ist eine der schönsten Städte, liegt da, wo vor 80 Jahren nichts als Wüstenen und Haubthiere waren. Am Zusammenflusse des Delaware und Schuylkill; enthält 3000 Häuser, und über 20,000 Einwohner. Es wirrict alles auf den Straßen von Kaufleuten, Künstlern und Handwerkern, und die Flüsse von Schiffen. Der Delaware ist 130 Meilen Land einwärts für große Schiffe zu passiren; der Landbau so hoch wie möglich getrieben, so wie alle Manufacturen. Das Clima gleicht fast einem ewigen Frühlinge, und die Natur hat dem Lande, im Austheilen ihrer Gaben, bey nahe nichts versaget. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 300,000. Negerclaven findet man hier wenige. Das Collegium zu Philadelphia ist noch die beste Anstalt für die Gelehrsamkeit in ganz Amerika. Die Akademie der Ducter

Er ist Trivialschule. Die besten Schulen der Deutschen befinden sich zu Germantown. Da die Einwohner von Pennsylvania ein Zusammenfluß von allen Nationen sind, so ist ihre Abneigung gegen England eben so groß, wie der übrigen, ob sie gleich sonst unter die gesittetsten und unternehmendsten Völker des ganzen Welttheiles gehören. Hr B. that eine Lustreise von da aus nach Trenton in New-Jersey. Er fand aber allda nur ein armfelig Städtgen von etwa hundert Häusern, außer den Baracken für die Miliz, wie auch ein Versammlungshaus für Presbyterianer und Quäcker. Uebri- gens hat Herr Kalin das Naturgeschichtliche von Pennsylvania sehr umständlich bereits beschrieben. Newyork zwischen dem Delaware und Hudsonsfluß, ist etwas weniger fruchtbar, hat ohne die Negern ungefähr 20,000 Einwohner. Amboy und Burlington sind die vorzüglichsten Nerter. Ueberall findet Hr B. Künste und Wissenschaften in ihrer Kindheit. Hier sah Hr B. Wampum, oder das Courrentgeid der Indier, machen. Man verfertigt es aus der Kammuschel, welche inwendig zweyerley Farben hat, purpur und weiß, und der Gestalt ein r Auster schale nicht ungleich ist. Zuerst wird die Muschel, um ihr die gehörige Gestalt zu geben, welches ein kleines längliches Parallelepipedum ist, rund herum abgekippert, durchbohret und geschliffen, damit sie glatt und sanft anzufühlen sey, und zuletzt polirt. Das purpurfarbene Wampum ist viel schätzbarer als das weiße; denn nur ein sehr kleiner Theil der Muschel hat diese Farbe. (S. 126) Newyork in Newjersey hat 17,000 Einwohner, und ist wohl bebauet, ein schönes Collegium, zwey Hauptkirchen für die Episcopalen, die gottesdienstlichen Gebäude der deutschen Reformirten, der

französischen, wie auch der deutschen Lutheraner, und anderer Religionsverwandter, deren die Stadt ungemein. Die Zahl der Einwohner in der Provinz soll sich auf 100,000 belaufen, worunter man 15 bis 20,000 Streiter rechnet. Die Newyorker haiten, so wie die Pennsylvaniaer. Schneidemühlen (Slitting mills) angelegt, und Nägel gemacht. Es ward ihnen aber beydes durch eine Parlamentsacte verboten, welches sie sehr übel nahmen. (S. 133) Die Hälfte der Einwohner von Newyork sind Holländer, und also zur Sparsamkeit, Fleiß, Mühsigkeit und Handel geneigt. Der Schiffbau ist an vielen Orten alhier sehr beträchtlich. Long-Island beschreibt Hr B. sehr reizend. Hier haben die Newyorker ihre villas und Gärten. Doch ist es ganz ohne Holz. Rhode-Island hat etwa 35,000 Einwohner, mit sammt der Stadt gleiches Namens. Man destilliret hier viel Rum, und machet Lichte aus Spermaceti. Die Regierung ist ganz demokratisch, und folglich Recht und Gerechtigkeit in den erbärmlichsten Umständen. Wie denn der Charakter der Nation noch gefährlicher klingt, als der Eorfen. Sie rufen in ihren Eideestermeln, oder gerichtlichen Bekräftigungen, nicht den allwissenden Gott, der ins Verborgene sieht, zum Zugen an, sondern schwören nur bey Strafe des Meyneides, d. i. bey Nichts. (S. 150). Die Provinz Massachusettsbay hat 200,000 Einwohner, worunter 40,000 streitbare Männer ungefähr sind. Aus den Häfen dieses Landes giengen 1770 fünf hundert und sieben und siebenzig Schiffe und 2450 Schaluppen und Schonner aus. Boston mit seinem vortreflichen Hafen hat 20,000 Einwohner, und ist eine der schönsten Städte dieses Welttheiles. Künste und Wissenschaften scheinen hier einen stärkern Fortgang

gang gehabt zu haben, als irgend in einem Theile von Amerika. Hr B. glaubt, in Boston sey die einzige Münze der Colonisten. Er hat hier wenigstens das meiste baare, und das wenigste Papiergeld, angetroffen. In der Provinz New-Hampshire sind etwa 40,000 Einwohner, 8000 Landmilch, und 6 bis 700 Provinzialtruppen. Ihr Handel besteht in Lumber. So nennt man das in Amerika gefällte, gehauene und gesägte Holz zu Bohlen, Brettern, Balken, Pipenstäben, Sparren, Fußboden u. s. w. Als Curiosität läßt sich der Verf. gut lesen, aber er spricht immer in Tone des Passagiers, und hält sich selten bey wichtigen Verstandesaffairen lange auf. Zuweilen klagt er über die Ohnmacht der englischen Gesetze außerhalb des Landes, und ihrer wenigen Wirkungskraft auf die Amerikaner. Er glaubt sogar, die Colonisten könnten so leicht zu bändigen seyn (S. 190), daß ein halb Duzend Fregatten ganz Nordamerika würde verwüsten können. Ja er stellt sich ihre Bezwingung unter den vorigen Gehorsam als eine wahre Kleinigkeit vor. Hr D. Büsching würde wohl mit einem ganz andern Beobachtungsgeiste diese Gegenden besuchen haben, als der Hr Vicar zu Greenwich. Die Folge wird es zeigen, ob Amerika bloß zur Glückseligkeit, und nicht zur Herrschaft, gemacht sey: Wenn die Schicksale der Völker, die ist dort in den größten Geburtschmerzen arbeiten, alle unsere Geographien falsch machen, und Staaten ausbilden werden, welche ihre ersten Keime europäischen Zuwälfusern, und dem Verdruße gegen das Vaterland zu danken haben. Inzwischen ist doch Hr Burnaby, als ein glaubwürdiger Reisebeschreiber, mit zur Quelle geworden, aus der viele Deutsche, die ist von Amerika schreiben, ihre besten Nachrichten entlehnet haben.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Ein fleißiger Alumnus des Marckschallschen Freystiches alhier, Herr Johann Heinrich Kubitsch, aus Deutsch im Meißnischen, deputirte unterm Vorsitze Herrn D. Christian Gottlieb Hommels, am 8ten May d. J. über einige Ludwigsche Rechtsfälle de Testibus Doctr. Pand. Libr. XX. 22. tit. 5, im großen Hofsaal mit vieler Geschicklichkeit.

2) Der ewige Rath der glormwürdigen Regierung Gottes über die Hohen der Welt und ihre glückliche Vermählung, ausführlich erkläret von M. Johanns Karl Kötzinger, Pfarrern zu Sebnitz u. Bey Dürren alhier 3 Bogen in 4.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Demnach das Churfürstl. Sächs. Hofgericht zu Wittenberg wegen derer von dem im Jahre 1724 verstorbenen Hofgerichts- Protonotario, D. Johann Caspar Brendeln, an sich genommenen und nicht berechneten, aus des Pächters, Johann Jungens, zu Nachth, verauctionirten Mobilien geleseten 494 Rthlr. 14 gr. 6 pf. damit sowohl die Wiederverabfolgung derer für gedachten D. Brendels nachgelassene, von dem Rathe zu Wittenberg subhasirte, Grundstücke ad depositum gekommene Gelder, von D. Johann Gottfried Schwenken, als D. Johann Gottlieb Brendels zu Jena Bevollmächtigten, an 27sten August 1740, und von D. Heinrich Gottlieb Schmieden zu Bayen, unterm 8ten Septbr 1732, ferner von D. Jobst Thielemanns nachgelassenen Erben interponirte Appellationes removiret, als auch wegen Wiederaufhebung der von Ein-

Süd, 5 Tage Ost, 13 Nord, die übrigen West.

März Bar. gr. 28,52. Therm. 89. Hygr. 412  
fl. 27,73. 45. 186

Heiße Luft den 6ten, kühleste den 30sten. Ueberhaupt 5 regnigte Tage, 17 heitere, 8 halbtrübe und 1 trübe. Der Wind 20 Tage Süd, 8 Ost, die übrigen West.

April Bar. gr. 28,45. Therm. 103. Hygr. 516  
fl. 27,80. 66. 428

Am heißesten den 16ten, am kühlesten den 27sten. In allem 4 regnigte Tage, 9 ganz heitere, 15 halbtrübe und 2 trübe. Der Wind 22 Tage Süd und 8 Tage Ost. Den 5, 18 und 25sten starke Gewitter.

May Bar. gr. 28, 86. Therm. 138. Hygr. 588  
fl. 27,117. 80. 497

Die stärkste Hitze den 24sten, die geringste den 3ten. Hiernächst 2 regnigte Tage, 4 ganz heitere und die übrigen halbtrübe. Der Wind beständig Süd. Auch den 26sten ein starkes Gewitter.

Junius Bar. gr. 28,56. Therm. 126. Hygr. 580  
fl. 27,92. 63. 502

Größte Hitze den 22sten, kleinste den 7ten. In allem 4 regnigte Tage, 20 heitere, die übrigen halbtrübe. Kein Gewitter.

Julius Bar. gr. 29,08. Therm. 142. Hygr. 592  
fl. 28,12. 92. 512

Thermometer am höchsten den 4ten, am niedrigsten den 25ten. Kein regnigter Tag, 8 ganz heitere, die übrigen halbtrübe. Der Wind immer aus Süd. Recht viel starke Gewitter, alle ohne liegen.

August Bar. gr. 28,46. Therm. 140. Hygr. 576  
fl. 28,02. 88. 498

Größte Hitze den 24sten, die geringste den 17ten. Insgemein 3 regnigte Tage, 18 heitere, die übrigen halbtrübe. 26 Tage Süd, 2 Ost, und die übrigen West-

wind. Kein Gewitter, außer den 26sten Abends nach 10 Uhr in West starkes Wetterleuchten.

(Der Schluß künftig.)

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nützlichen Büchern.

„William Brownriggs Kunst künstlich zu bereiten, wie es heut zu Tage in den meisten Ländern gewöhnlich ist, nebst verschiedenen vorgeschlagenen Verbesserungen, durch Friedrich Wilhelm Heun, Churf. Sächß. Berg-rath, auch Condirector der Churfürstlichen Salinen. Leipz. bey J. Fr. Junius, 1 Alph. 10 Bogen in 8.“ Der Verf. ist einer der ersten, welcher ausdrücklich hat, daß in England ein gutes schwarzes Wopsalz wohlfeil könne gemacht werden; daß solches auch in den englischen Colonien in Amerika eben so gut zu verfertigen sey; daß endlich auch in England ein vortreffliches weißes gereinigtes Salz aus Seesalz und Steinsalz in erforderlicher Menge bereitet werden könne, welches zum Einsalzen aller Lebensmittel, besonders der Fische, die zulänglichsten Wirkungen leisten müsse. Dieses alles darzuthun, schrieb er gegenwärtiges Buch, in welchem er das ganze Verfahren des Salzmachens umständlich abhandelt. Der Uebersetzer, Herr Berg-rath Heun, dessen Kenntniß in physischen Sachen, und Fleiß in Erforschung der anvertrauten Geschäfte, uns sehr viel Nützliches verspricht, gieng an dieses Werk, bereicherte es mit allerley schönen Zusätzen, und fügte einen weitläufigen Anhang vom bessern Aufnehmen der Salzforthen hinzu. In der deutschen Vorrede steht noch ein kurzes Lob der großen Verdienste unsers verstorbenen Hrn

Bergath Vorlachs, dem die Anlage und Einrichtung der Sächsischen Salzwerke einzig und allein fast alles zu danken haben. Des Verf. Werk theilet sich gleichsam in zweyen Hauptabschnitte, in deren erstem die Kunst Baynsalz zu bereiten, im zweyten weißes Salz zu machen, gelehret wird. In England Baynsalz aus dem Seewasser eben so leicht, als in Frankreich auf der Küste von Bretagne zu machen, dazu schlägt er die Küste von Dover, und die von Essey und Sussel vor. Man sollte die Oberfläche der engländischen Salzmarschen um ein Fünftheil größer als der Französischen ihre machen. Verhüthet man, daß die in den Salzgruben befindliche Sohle durch den Regen nicht verdünnet, und durch verschiedene künstliche Mittel hergegen die Ausdünstung des Wassers befördert wird, so läßt sich an gedachten Orten in England eine große Menge des besten Baynsalzes verfertigen. Auch aus der natürlichen Sohle der Salzquellen, und aus dem in schwacher Sohle aufgelösten Steinsalze ließe sich ein vorztreffliches Baynsalz bereiten. Er berechnet auch, daß dieses Baynsalz, oder großes Salz, in England mit noch geringern Kosten, als in Frankreich, zu erhalten sey. Ein gleiches gilt von den Colonien. Bey der Kunst weißes Salz zu machen, richtet der Verf. sein Augenmerk sowohl auf das gewöhnliche feine Tisch- oder Küchenalz, als auch auf das Pöcklsalz. Erstes muß weiß, trocken und von feinem Korne seyn; letzteres scharf und rein. Und eben dieses fehlt in den engländischen Provinzen. Die gewöhnlichen Arten weißes Salz zu machen, haben ihre großen Mängel; sie rauben demselben einen Theil seiner flüchtigen Säure, ohne welche die übrigen Salztheile keine Wirkung und Schärfe haben; sie lassen in demselben einen Ueberfluß von Unreinigkeiten, an Erde, schwefelichten Thei-

len, fremdartigen Salzen und andern Zusätzen zurück, welche das Fleisch, besonders beyn Einpöckeln verunreinigen und verderben. Die flüchtige Säure im Salze zu erhalten, rath er die Sohle, wenn sie durchs Gradiren gehörig stark geworden, sehr gelinde abdämpfen zu lassen, anfänglich gelinde zu kochen, nachher sie zum Theil in einer brühenden Hitze von 200 Grad zu erhalten. Anderer gewöhnlichen Handgriffe dabey nicht zu gedenken, z. E. selbige mit Eyweiß zu versetzen, gut abzuschäumen den Kalkstaub heraus zu rechen, eine gehörige Quantität saurer Molken, nach dem Abtlären hinein zu gießen, die bittere Feuchtigkeit vom angeschossenen Salze gehörig ablaufen zu lassen, und sodann gut zu raffiniren. Er will, man lasse das Salz von selbst ansetzen, ohne die gewöhnlichen Zusätze, welche einige geben, um dem Salze ein härteres und besseres Korn zu verschaffen. Alle diese Zusätze machen mehrentheils das Salz unrein. Dieses ganze Verfahren geht Hr Dr. umständlich durch, und zieht daraus die Rechnung, daß ein solches weißes Salz in England mit wenigen Unkosten, in gehöriger Menge, bereitet werden könne. Nach diesem folget der Anhang des Hrn Bergath Heuns, von besserer Aufnahme der Salzkothen, wo die Vorschläge durchgehends für unsere Einrichtungen in Deutschland gelten. In der Vorbereitung von einigen Arten, wo noch in Sachsen scheinen Salzquellen zu seyn, und vor Zeiten auf Salz sind genüzet worden, wenn man den alten Nachrichten Glauben bey-messen soll. Von den Kennzeichen, die auf Steinsalz oder Sohle weisen: das hängende oder schief liegende Dach eines Vorgebirges, der daselbst befindliche Saudgypps, das Kalkgebirge, die Vorklagen, höher hinauf das Kohlengebirge, welches oft zu Tage ausbricht. Wo

Lorf

Sorß und Steinkohlen sich finden, da kann man wahrscheinlich nach Salz suchen. Kalkstein, Gyps, Maaßter, Frauen- glas, Selenit, Sinfstein, Raßensilber, unter den Steinen; unter den Pflanzen die Isola, das sogenannte Kali, sind An- zeigen, wo Salz verborgen ist. Den Berg- bohrer kann man auch mit Nutzen ge- brauchen, wenn man zu Tage von dem Salze oder Sohle in der Erde keine ge- nugsame Anzeige hat. Das Gesecke und Ausförderung der Sohle. Diese mit dem Nöhrengesecke, wie es doch öfters ge- schieht, zu gewinnen, ist eine kostbare Ar- beit, öfters mißlingenden Anstalten un- terworfen, und doch bekommt man das Salzwasser dadurch nicht in der natürli- chen Stärke, wozu gute physische Ursa- chen die Erläuterung geben. Dadurch nun entsteht mehr Arbeit und Zeit im Gradiren. Der Herausgeber rath daher an, bey Stellen, wo die Sohle von un- ten herauf bringt, fortzugraben, um sel- bige ganz zu gewinnen, und dem Brun- nen die Tiefe zu geben, daß sich darinnen allezeit eine hinlängliche Menge Sohle sammeln kann. So sind unsers Wissens viele der besten Salzbrunnen in Deutsch- land beschaffen, wo das Salz mit gro- ßem Nutzen bereitet wird. Wenn man also bis zur gehörigen tiefe Schachte ab- senket, so kommt man immer auf eine Hauptsalzlage, wo man stehen bleiben muß; eben so, wenn man im Absenken auf eine Sohle kömmt, die zu den Seiten hervorgeht, und oft reich genug ist, daß man mit ihr zufrieden seyn kann. Einige Gedanken über die beste Fassung des Salzwassers und Abhaltung der wilden Wasser. Der Herausgeber schlägt auch eine Art vor, wie man das Gesecke durch treibenden Sand bis zu der Sohle vertiefen könne. Und diese kömmt der Ausführung bey, die Hr. Waiz von Eßsen im Mecklenburg- schen bey einem Salzwerke mit großem

Vorthelle ausgeübet hat. Bey der Aus- führung der Sohle billiget er sehr das Pumpenwerk, welches Hr. Scheid in den Schriften der Baierschen Akademie ent- worfen, und durch ein bequemes, weni- ger kostbares Holzgestänge in Bewegung sezet; auch bereits im Großen angebracht hat. Vom Gehalt der Sohle, das Ab- wiegen, die Salzspindeln, andere Salz- wagen, die aber alle, selbst die Brand- sche nicht ausgenommen, niemals genau zeigen, wie viel Salz im Wasser enthal- ten ist. Der chemische Weg ist der sicher- ste. Vom Gradiren und von den Leck- häusern. Beschreibung der Gradirhäu- ser. Von der Gradirung durch Frost und Ausdünstung ohne Gradirhäuser. Hier finden sich ungemein viel gute An- merkungen, schwache Sohle durchs Aus- dünsten auch in unsern Landen zu ver- edeln. Von dem zum Versieden nöthigen Stücken. Vom Verfochen der Sohle. Das schwache Abdünsten schärfet er äu- ßerst ein, und giebt dazu das Verfahren eigends an die Hand. Endlich vom Trocknen des Salzes, von der Feuerung und einigen andern Puncten. In diesen letzten Anmerkungen zeigt der Heraus- geber ungemein gute Einsicht in die Be- handlungsweise unsers Salzfiedens; und seine mancherley vorgeschlagenen Verbes- serungen sind von der Art, wenn sie mit Sorgfalt angestellt, und mit Treue aus- geführt werden, daß sich davon noch man- ches Gute zur allgemeinen Benützung hoffen läßt. Sowohl physikalische Leser, als auch Aufseher bey Salzwerken, wer- den sich in es Buches zu ihrem nicht gerin- gen Be..zeile bedienen.

b) Von der Wittenbergischen Uni-  
versität und Stadt.

1) Herr M. Ludwig Friedrich Cel-  
larius, der h. Gottesgelahrheit Baccalaureus,

laureus, der hiesigen philosophischen Facultät ordentlichen Befizzer, und der herzogl. lateinischen Gesellschaft zu Jena Mitglied, welcher bisher auf unserer hohen Schule mit Beyfalle gelehret, und sich durch Schriften einen nicht geringen Ruhm erworben hat, ist als vocirter Diaconus an der Stadt- und Hauptkirche zu Nubeistadt, die Woche vor Pfingsten bereits dahin abgegangen.

2) Unterm Voritze Hrn D. Johann Karl Gebhard Reinharde werden einige bürgerliche Rechtsfälle aus dem Ludouici ad legem Aquiliam Doctr. Pand. Libr. IX. 2. den 13ten May d. J. von Hrn Johann Wilhelm Wilsch, aus Werbig im Churfreife, geschickt vertheibiget.

#### IV.

### Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Künftige Mittwoch soll das letzte Concert auf diesen Monath — gehalten werden.

#### Die musikalische Gesellschaft.

2) Einem geehrten Publico dienet zur Nachricht, daß an hiesigem Orte, und zwar einzig und allein in der dazu gnädigst privilegirten Apotheke, alle eingemachte Sachen und Gesundbrunnen verkauft werden, und sind unter andern von solchen für beygefügte Preise zu bekommen: eingemachte Nüsse ohne Saft, das Schock 20 gr. ein Pfund Saft 7 gr.; saure eingemachte Kirschen, mit und ohne Stiele, das Pf. 4 gr.; süß eingemachte Kirschen, das Pf. 6 gr.; Johannisbeeren, das Pf. 5 gr.; saure Preußelsbeeren, das Pf. 3 gr. süße dergl. das Pf. 8 gr.; Himbeeren, das Pf. 12 gr.; Italienische Pflaumen, das Schock 30 gr.; Ingber, das Pf. 1 Rthlr; überzogene Pomeranzen-

Schaalen, das Pf. 14 gr.; Kirschsaft mit Gewürze, 9 gr.; dergl. ohne Gewürze, 7 gr. Dieses ist aber nur von ganzen Pfunden, à 32 Loth, zu verstehen. 50 Bout. Selzwasser und drüber, à 6 gr. 6 pf.; 25 Stück und drüber, à 6 gr. 9 pf. 12 Bout. und drüber, à 7 gr.; 6 Bou. und drüber, à 7 gr. 3 pf.; 1 Bout. à 7 gr. 6 pf.; trockner Citronat, das Pf. 11 gr.; Capern, das Pf. 10 gr.; Sardellen, das Pf. 10 gr.; trockne Maronen, das Pf. 5 gr.; Chocolade, das Pf. à 24 Loth, 12 — 16 gr. auch 1 Rthlr.

3) Catalogus varii generis Librorum, Disputationum Tractatumque, Vittembergae die 16 Junii 1777 in Collegio Fredericiano, auctionis more, distrahendorum. Dieser Catalogus wird beyrn Universitäts-Proclamator, Hrn M. Kästnern, gratis ausgegeben.

4) Ius Culmense ex vltima Revisione, oder das Culmische Recht mit Anmerkungen und Beylagen; Danzig 1748 in Fol. und das Corpus Iuris nach des Charondae Ausgabe, sind um billigen Preis zu verkaufen, davon die Wochenblatts-Expedit. Nachricht giebt.

#### VI.

### Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 21 May.

1 Scheffel Weizen	1 Rthl. 2 gr. — pf.
1 — Roggen,	— 19 — —
1 — große Gerste,	— 15 — —
1 — kleine Gerste,	— 14 — —
1 — Haber,	— 14 — —
1 — Heidekorn	— 11 — —
3 Pf. — Loth o Quent. Brodt	1 — —
— 24 — 0 —	— 3 — —
— 12 — 2 —	Getreid — 3 — —
1 Pfund Rindfleisch, das beste,	1 — 9 — —
— — — — — geringeres,	1 — 6 — —
1 — Kalbfleisch	1 — 4 — —
1 — Schöpfenfleisch	2 — — —
1 — Schweinefleisch	2 — — —
1 Ranne Butter	5 — — —

auch vom Erdreiche und dessen Ausbün-  
 stungen herrühret. Aus den Observatio-  
 nen erzieht sich, daß der Julius und  
 August die heißesten Monathe sind. Aber  
 es scheint, die Hitze wird in denselben,  
 wegen des täglich starken Strichregens,  
 nicht so sehr empfunden, als im Septbr  
 und October. Unerachtet in diesen bey-  
 den letztern Monathen auch noch mit Re-  
 gen fällt, so ist er doch im Julius und  
 August bis zum Septbr häufiger und in  
 stärkern Güssen. Die Gewitter fallen  
 sehr in den Julius und Septbr; doch  
 sind die andern Monathe vom May an  
 bis in den October davon auch nicht frey.  
 Sie treten ungemein stark ein, aber als-  
 denn nicht so öfters. Auch sind starke  
 Winde und Stürme auf der Insel ge-  
 wöhnlich. Sie ereignen sich am mehre-  
 sten in der großen Regenzeit, vom Julius  
 bis an den November. Was von den  
 übrigen natürlichen Merkwürdigkeiten  
 dieser Insel vorkommt, das will ich künf-  
 tig mitnehmen, wenn ich Hrn Hoffarts  
 Oldendorpische Geschichte der evangeli-  
 schen Brüdermission auf den caraischen  
 Inseln ausführlich anzeigen werde.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Beschäftigungen der Berlinischen Ge-  
 sellschaft Naturforschender Freunde,  
 Zweiter Band. Berlin bey J. Pauli,  
 1776. 1 Alph. 17 Bogen in gr. 8. mit  
 13 Kupfertafeln.“ — Wir hohlen an-  
 zigt diesen zwenten Band der Arbeiten der  
 Berliner Naturforscher mit Vergnügen  
 nach, da wir in demselben eben so wich-  
 tige Abhandlungen, als im ersten, viel  
 wichtigere, als in den meisten heutigen  
 physischen Büchern dieser Art, antreffen.  
 1) Hr Franz Karl Achard stellt seine

Bemerkungen über die vom Hrn Vertier  
 angestellten Versuche an, durch welche  
 dieser den bisherigen Grundsatz hat um-  
 stoßen wollen: daß die Schwere der Kör-  
 per zunehme, je näher sie dem Mittelpun-  
 cte der Erde gebracht werden. Durch  
 einige betrügliche Versuche glaubte er das  
 Gegentheil zu finden. Er brachte an ei-  
 ne scharfe Wage einerley Gewichte, aber  
 in verschiedenen Höhen, eines von 64  
 Schuhen an der einen Wagschale hän-  
 gend, das andere, in der andern Wag-  
 schale zurück gelassen, zog ersteres herauf,  
 und schien also mehr Gewicht zu haben.  
 Bey Gewichten von 25 Pfund mußte er  
 dem unten hängenden wenigstens eine  
 Unze und drey Drachmen zusehen, das  
 Gleichgewicht wieder zu bekommen. Diese  
 Versuche wiederholte Hr A. unter man-  
 cherley Umständen und Veränderungen,  
 und fand, daß die Resultate davon bald  
 mit Hrn Vertiers seinen übereinstimmten,  
 bald ihnen völlig widersprachen und ent-  
 gegen gesetzt ausfielen; brachte auch da-  
 bey heraus, daß selbige gar nicht von  
 der eigentlichen Schwere, sondern allein  
 von dem Zustande der Luft herrühreten,  
 in so fern der Grad von Wärme und  
 Feuchtigkeit derselben sich veränderte.  
 Denn merkwürdig war es, wenn der  
 Versuch unter solchen Umständen ange-  
 stellt wurde, wo der Zustand der Luft  
 keine Veränderung auf den Versuch ma-  
 chen konnte, daß alsdenn das Gleichge-  
 wicht nicht gestört wurde; man mochte  
 den einen Körper, gleich dem andern, oben  
 auf die Wagschale bringen, oder ihu  
 tief unten an dem Bindfaden anhängen.  
 Bey der Gelegenheit äußert er: es dürf-  
 te der Bindfaden an sich zur Verfertigung  
 der Hygrometer besser seyn, als die Darm-  
 saite. Mit gewisser anzuwendender Vor-  
 sicht glaube ich das nämliche. 2) Wer-  
 selbe von den elektrischen Erscheinun-  
 gen, die durch das Reiben des Queck-  
 silbers

silbers auf verschiedene, vorzüglich harzige, Körper hervorgebracht werden. Man hat das Leuchten des Barometers, das Anziehen und Zurückstoßen im obern Theile von desselben Röhre, der Elektricität zugeschrieben. Die Wahrheit hiervon beweist der Hr Verf. unwidersprechlich. In einem gemeinen cylindrischen Glase, inwendig mit schwarzem Pech bezogen, und einen freien vier Zoll breiten Streif der Länge nach gelassen, um ins Glas sehen zu können, verursachte ein Pfund Quecksilber herumgeschüttelt ein lebhaftes flammendes Licht, und noch lebhafteres, wenn das Glas mit Kolophonium bezogen war. Das Pech und Kolophonium zogen einen feinen Faden stark an, auch wenn das Quecksilber nur bloß über diese Körper hingelaufen, oder ein wenig bewegt ward. 3) W. Fr. Müllers Nachricht von der vielgestalteten Vorticelle. Ein kleines Thier, dem bloßen Auge wie ein Punct, das im Wasser allerley wunderliche Gestalten, Veränderungen und Formen durch seine Bewegung hervorbringt und annimmt. 4) D. Blochs Beschreibung der Schleicheidechse, lacerta serpens. Vom Linnäus anguis quadrupes genannt, und in die Ordnung der Schlangen unter die Amphibien gesetzt. Dahin gehört sie aber gar nicht. Das Thier hat eine wurmförmige Gestalt, weder am Kopfe noch am Schwanz ist ein Absatz, der Körper bis an die Hinterfüße cylindrisch, über und über mit Schuppen, wie Dachziegel, besetzt; eine größere Art sechstehalb Zolle lang, und eine etwas kleinere. Hr B. beschreibt es sehr genau, und stellt dies nackte geschwänzte vierfüßige Thier, besonders wegen seines länglich runden, kurzen Schwanzes zu den Chamäleonartigen Eidechsen, und es kann die Stufen zwischen den kriechenden und schleichenden Amphibien in der Leiter der

Natur abgeben. 5) Christ. Friedrich Reuß Abb. wie das Pflanzen- und Steinreich sowohl, als besonders das Thierreich, manche Körper enthält, welche zum Weißmachen der Leinwand dienen. Nach der Betrachtung, wie uns die Natur das Weißmachen der Leinwand gelehret, folget die Art zu bleichen mit Laugen, die holländische Art zu bleichen, und an einigen andern Orten. Darnach, daß der Kalk beim Bleichen nicht schädlich sey, wenn er nur auf rechte Art gebraucht wird. Die Schärfe einer fimpeln Lauge schadet eben so viel, als eine mit Kalk geschärfte. Das wird durch Versuche bewiesen. Aus dem Thierreiche wird der Viehkoth, besonders der Kuhmist, zum Vorbereiten beim Bleichen angerathen, davon das Wasser eben so, und mit gehöriger Einrichtung gebraucht, viel besser, als die Lauge, auf die Leinwand wirkt. Das Verfahren ist kürzer, von wenigern Aufwande und leichter, als der gewöhnliche Weg durch die Laugen, auch an vielen Orten schon mit großem Vortheile betrieben. 6) Joh. Beckmanns bequemere Einrichtung zu Insectensammlungen. Bey der Aufstellung der Insecten in hölzernen Schublade finden sich viele Schwierigkeiten, wenn die Thiergen an Rad:ln gespießet in den Boden eingesteckt werden. Hr B. hat dazu einen Kasten mit Schublade, äußerlich gegen den Zugang, auch der kleinste Insecten, wohl verwahret, zu welchem Ende er ihn auswärts mit starkem Papiere überall bekleben läßt, und Kleister mit Koloquintenwasser dazu brauchet. Denn ist in jedem Kasten ein passender Einsatz von dünner Pappe, mit Händen versehen, um bequem herausgehoben zu werden. Den Boden dieser Einsätze begießt er mit folgender Mischung: 10 Unzen gelbes Harz, 6 Unzen gelbes Wachs, 2 Unzen Ziegelmehl, 1 Unze Terpentim,

die Mischung, überm Feuer zergangen, und wohl durchgerührt, wird auf den Boden des Einsatzes von der Mitte aus, damit nichts auf den Rand umher sprüget, eine Linie hoch gegossen. Wenn sie langsam erkaltet, und das Wachs zwar geronnen, aber doch noch zu drücken ist, leget man ein zurecht geschnittenes Papier über den ganzen Boden, fährt mit einem Falzbein behutsam darüber, und ebenet sowohl den Einsatz vollkommen, als auch das Papier. Alsdenn, nach gänzlichem Erkalten, wird der Einsatz wieder in den Schubladen gesetzt, und man hat auf diesem Boden die Bequemlichkeit, daß auch die schwächste Strecknadel an jeden Ort des Bodens, so oft man will, mit zulänglicher Festigkeit und Haltbarkeit, eingesteket werden kann. Die Vorsicht beim Verfertigen und Aufgießen der Masse, und Auftragen des Papiers. Die Glas tafeln über die Schiebläden werden in gute Falzen geleet, und mit Glaser- oder Fensterküt dicht verwahret. Zum Rütt hier die Anweisung, wie er gut zu bereiten sey. 7) D. Karl Joseph Gehrme über die Reizbarkeit im Pflanzenreiche. Die Ursache der Reizbarkeit, besonders bey den Fühlpflanzen, findet er in einer besondern Structur derselben, da sie an den Blättern, Biegungen der Zweige, den Fibern ic. eine fleischartige drüsigte Substanz haben, und eben an diesen Drüsen die stärkste Empfindlichkeit und Reizbarkeit äußern. Diese Structur der Drüsen ist der bey den Thieren gänzlich ähnlich, und sie sich: nen dem Verf. völlig die Ursache der Bewegung in den Fühlkräutern abzugeben. Selbst die feinen Haare an den Pflanzen sind reizbar, und dies so stark, daß sie den geringsten Einbrack der Luft aufnehmen. Diese Reizbarkeit hat bey den Pflanzen überhaupt eben so viele, wo nicht noch mehr Stufen, als die wirkliche Empfindung im

Thierreiche. Jede Veränderung der Luft leget davon die deutlichsten Beweise dar. 8) D. Blochs Beytrag zur Naturgeschichte des Kopal. Ein sehr ausführlicher Aufsatz, worinnen er mit den aller sichersten Gründen darthut: daß der Kopal, von welcher Art er auch sey, gar nicht zum Mineralreiche und den Erdharzen gehöre, sondern durchaus zum Pflanzenreiche und unter die Baumharze zu rechnen sey. Eine genaue chemische Zergliederung und Bearbeitung des Kopal. Er ist, roh und im natürlichen Zustande, in allem Terpentinöl unauflöslich; hergegen die ätherischen, besonders das Lavendel- und Rosmarinöl, löset ihn leicht auf. Wenläufig hiervon, daß weder der Aether, noch der Weingeist, eine wahre Auflösung des Agtsteins, sondern nur eine mit dessen feinem ölhaltigen Theilen, geschwängerte Linctur geben. Andere Auflösungen des Kopal mit destillirten Oelen verschiedener Gummiarten. Die Bereitung des Kopalsturnisses, welche Watin angegeben, verbessert. Die salinischen Auflösungsmittel. Von den im Kopal eingeschlossnen Körpern. Insecten, davon ein großes Verzeichniß; und Pflanzen nebst andern fremden Körpern. (Der Schluß künftig.)

**h) Von der Mittenbergischen Universität und Stadt.**

Am verwichenen zosten April worden bey der Halbjährten gewöhnlichen Magisterpromotion, vom damaligen Rector aus der lobl. philosophischen Facultät, Herrn Carl Daniel Freyberg, Metaphysk. P. O. nach gehaltenen solennen Rede: de arte, alios commode loquendi, folgende achtzehn Herren zu Doctoren der Weltweisheit und Magistrern der freyen Künste, im großen Hörsaal öffentlich rennuirt.

- 1) Hr Gotthelf Ehrenreich Bürger,

aus

aus Ruhland in Sachsen, Diaconus zu Dresden, und dessen Bruder

2) Hr Gotthold Friedrich Bürger, aus Ruhland, d. S. S. B.

3) Hr Adam Gottlob Siegfried Berger, der Schule zu Delitzsch Rector.

4) Hr Christian Gottlob Klug, aus Pachtisch im Meißnischen, des h. Predigtamtes Cand.

5) Hr Johann Friedrich Ernst Kramer, aus Dahlen im Meißnischen, des h. Pred. Cand.

6) Hr Karl Heinrich Schmidt, aus Lausig im Meißnischen, des h. Pred. Cand.

7) Hr Karl Friedrich Weise, aus Dresden, d. S. S. B.

8) Hr Christian Gotthelf Misch, aus Lampertswalde im Meißn. d. S. S. B.

9) Hr Günther Adolph Scheibner, aus Plauen, d. S. S. B.

10) Hr Karl Traugott Gössel, aus Zittau, d. S. S. B.

11) Hr Ernst Gottlob Moser, aus Jonasdorf, Lausig, d. S. S. B.

12) Hr Johann Friedrich Köhler, aus Schwarzenberg im Meißn. d. h. Pred. Cand.

13) Hr Johann Adolph Liebner, aus Gleina im Thür. d. h. Pred. Cand.

14) Hr Johann Gottfried Bähr, aus Eisenberg im Altenb. d. h. Pr. Cand.

15) Hr Gotthelf Zacharias Vogel, aus Thalheim im Meißn. d. S. S. B.

16) Hr Karl Heinrich Homilius, aus Dresden, d. S. S. B.

17) Hr Christian Friedrich Jacobi, aus Weyda, d. S. S. B.

18) Hr Ernst Wilhelm Asmits, aus Wesenberg im Mecklenburgschen, d. h. Pred. Cand.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Eine Gesellschaft von Gelehrten in Hamburg giebt heraus: Icones Plantarum

partes, colore, magnitudine et habitu earum ex amulim exhibentes adiectis nominibus Linnaeanis; davon das Avertissement mit den Bedingungen in der Wochenbl. Expedition zu sehen ist. Jedes Fascikel von 25 Pflanzen, nach dem Leben illuminiret, wird 1 Rthr 12 gr. kosten, 40 Meilen von Hamburg frey geliefert. Diese Ausgabe wird nur die raresten Pflanzen enthalten, die in der Knipphoffschen Sammlung, bey Crampen herausgegeben, nicht enthalten sind. Liebhaber in unserer Nähe können in der Wochenbl. Expedition subscribiren, welche die Bestellung annimmt.

2) Dem Publico wird hiermit bekannt gemacht, daß der hiesige Italiener, Borlenghi sich erbietet, mit seinen Weinen herunter zu schlagen, und im einzeln die Bouteille um einen Groschen wohlfeiler, als bisher, zu verkaufen: wer aber eine Parthie mit einander nimmt, der soll auch nach Proportion einen noch in etwas mehrern Nachlaß zu genießen haben. Auch wird bey denselben mit nächstem Merseburger Bier, die Bouteille à 1 gr. zu bekommen seyn. Wittenb. den 28 May 1777.

## VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 28 May.

1 Scheffel Weizen	1 Rtl. 1 gr.	-- pf.
1 -- Roggen,	-- 20	--
1 -- große Gerste,	-- 15	--
1 -- kleine Gerste,	-- 14	--
1 -- Haber,	-- 14	--
1 -- Heideforn	-- 12	--
3 Pf. -- Loth o Quent. Brodt	1 --	--
-- 24 -- 0	-- 3	--
-- 12 -- 2	Semmel	1 -- 4
1 Pfund Rindfleisch, das beste,	1 --	9 --
-- -- geringeres,	1 --	6 --
1 -- Kalbfleisch	1 --	4 --
1 -- Schöpfenfleisch	2 --	--
1 -- Schweinefleisch	2 --	--
1 Kanne Butter	5 --	--

andern reiche, und sein unbergänglicher Geist alle Dinge erfülle.

Aber Welch ein reizendes Vergnügen, welche Beruhigung für den Meßkünstler, zu sehen, daß die Meßkunst, die der weiseste Lehrmeister seine Unwissende und der Vernunft mangelnde Geschöpfe noch alle Tage selbst lehret, keine andere, als diejenige ist, mit der er umgeht, und die er hernach auch wieder andere lehret! Grimme, den 23ten April 1777.

M. Richter.

U. S. Außer diesen Beyspielen, die an sich sehr auffallen, hat man am Gange der Raupen, an der Arbeit der Bienen bey ihren Zellen, an den Sprüngen der Insecte und anderer Thiere, ungemein große Proben von ihrer natürlichen Meßkunst. Die letztern setzen so gar voraus, daß jedes Thier die anzuwendende bewegendende Kraft des Körpers, gegen die Länge und Größe des Sprunges, ungemein schnell vergleichen und proportioniren muß. Schon Boerllus hat bewiesen, daß sich diese bewegendende Kraft im Sprunge bey dem menschlichen Körper zu seiner Schwere wie 2900 zu 1 verhalte. Und diese Kraft muß nach der Weite des Sprunges verhältnißmäßig vergrößert werden. Ein gleiches muß auch das Thier thun. Aber noch viel subtiler wird die Ausübung der natürlichen Meßkunst bey den Thieren, wenn man bedenket, daß sie doch im Stande sind, Farben und Töne zu unterscheiden, bey denen es auf die schnellste Empfindung der Proportion zwischen der Vielheit der Vibrationen bey jedem Lichtstrale, und der Schwingungen ankömmt, welche ein schallender Körper in seinen Theilen, in der Luft, und in den Nerven des Ohres selbst macht.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.  
Wegen Mangel des Raumes ausgelesen.

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Von unserm Herrn Generalsuperintendenten D. Hirt ist der zweyte Theil der Wittenbergischen neuen orientalischen und exegetischen Bibliothek, mit beygefügter Anzeige neuer theologischer und anderer Nachrichten, zu Jena bey Fickelscheeren diese Ostermesse auf 19 Bogen in 8. herausgekommen.

### IV.

#### Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

Dem Publico wird hiermit bekannt gemacht, daß der hiesige Italiener, Borlenghi, sich erbietet, mit seinen Weinen herunter zu schlagen, und im einzeln die Bouteille um einen Groschen wohlfeiler, als bisher, zu verkaufen: wer aber eine Parthie mit einander nimmt, der soll auch nach Proportion einen noch in etwas mehrern Nachlaß zu genießen haben. Auch wird bey demselben mit nächstem Merseburger Bier, die Kanne à 1 gr. und die Bouteille à 1 gr. 9 pf. zu bekommen seyn.

### VI.

#### Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 4 Junius.

1 Scheffel Weizen	1 Rtl. — gr. — pf.
1 — Roggen,	— 20 — —
1 — große Gerste,	— 15 — —
1 — kleine Gerste,	— 14 — —
1 — Haber,	— 14 — —
1 — Heidekorn	— 12 — —
2 Pf. 24 Loth 2 Quent. Brodt	1 — —
— 22 — 0 —	— 3 — —
— 13 — 0 —	— 3 — —
1 Mund Rindfleisch, das beste,	1 — 9 —
— — — geringeres,	1 — 6 —
1 — Kalbfleisch	1 — 6 —
1 — Schöpfenfleisch	1 — 10 —
1 — Schweinefleisch	2 — —
1 Karre Butter	5 — —

bedeckt: so kann man doch eine solche kleinere Intervalle, z. E. einen Viertelton, nicht auf Erfordern hervorbringen. Es ist wahr, einige Passagen in dem Gesange weniger Arten von Vögeln stimmen mit unserer Tonleiter überein, wovon der Ruckuck ein bekanntes Beispiel ist, dennoch aber ist der größte Theil des Vogelgesangs der Noton, oder der musikalischen Werkzeihen, unfähig. Dies entspringt aber aus drey Ursachen: die erste ist: die Geschwindigkeit des Vogelgesangs, welche oft so groß, und ihr Aufhören so ungewiß ist, daß man unmöglich die Passagen in irgend einer Tactart in Noton setzen könnte. Die andere: die Höhe der meisten Vogelstimmen übertrifft den höchsten Ton irgend eines Instruments bey weitem. Nun sind wir aber an die Intervallen der höchsten und tiefsten Octaven nicht so gewöhnet, als an diejenigen, die das Mittel halten und am häufigsten gebraucht werden; eben daher muß es uns desto schwerer fallen, die Töne eines Vogels mit Noton zu bemerken, dessen Höhe alle Instrumente übersteigt. Aber die dritte und unübersteigliche Schwierigkeit ist noch diese: daß die Intervallen des Vogelgesanges gemeiniglich so klein sind, daß wir von den größern Intervallen unserer Tonleiter gar nicht auf dieselben schließen können. Doch giebt es einige Vögel, deren Töne unsern größern Intervallen nahe kommen, wie von den Thumpaffen und Canarienvögeln b. kannt ist. Dies hat dem unachtet keinen Grund in einer bloßen Nachahmung der Töne, die sie hören, wenn sie früh aus dem Neste genommen werden. Denn, wenn das Instrument, von dem sie lernen, verstimmt ist, so ahnen sie eben sowohl den falschen, als den wahren, Ton desselben nach.

(Die Fortsetzung künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschäftigungen der Berlinischen Gesellschaft Naturforschender Freunde  
II. Band. Beschluß.

9) J. S. Chemnitz Beschreibung einer Reise nach den Kalkgruben bey Fayon und zu den Kreide- und Feuersteinlagen auf Stevens Klint. Es ist dies eine Reise von etwa 20 Meilen umher, darinnen der Hr B. viele schöne Wahrnehmungen in der Naturhistorie gemacht hat. 10) J. W. Bode Gedanken über die Natur der Sonne und Entstehung ihrer Flecken. Anfänglich nimmt Hr B. an, die Sonne sey gar keine brennende noch glänzende Kugel, sondern ein dunkler planetischer Körper, wie unsre Erde, aus Land und Wasser bestehend, mit allen Unebenheiten an der Oberfläche, und ihr Licht entstehe durch die unaufhörlich zitternde Bewegung, welcher der Himmelsluft, oder dem Aether, nach allen Gegenden zu, in unbegreiflicher Schnelligkeit und erstaunenden Weiten mitgetheilet wird. Dies ist freylich der natürlichste und einfachste Begriff von der Sonne und ihrem Lichte, den schon der selige Hanow in der Abhandlung: daß die Sonne kein Feuer sey (Titius gemeinnütziger Abhandlungen I Th. p. 21 ff.) ausführlich bewiesen hat. Durch die 25tägige Umwälzung der Sonne um ihre Achse wird der kreisförmige Lauf der Planeten um selbige, und auch das Licht in gehöriger Bewegung und Wirksamkeit erhalten. Von der Erde aus sehen wir durch diese getheilte Lichtmaterie einige kleine Gegenden der Sonnen Oberfläche, und glauben in ihnen, nach der von der Beschaffenheit des Bodens hergeleiteten mehrern oder mindern Zurückwerfung,

werfung, Sonnenflecken und Faceln zu sehen. Denn der Hr B. meynet, die Lichtmaterie ziehe sich auf der Sonne zuweilen hie oder da zurück, und lasse uns alsdenn, durch die dadurch entstehende Deffnung, Theile von der wirklich dunkeln, und nur von der Lichtmaterie erleuchteten Oberfläche der Sonne sehen. Nachdem nun diese solchergestalt meist entblößte Stellen das Licht mehr oder weniger verschlucken, oder mehr und weniger Stralen zu uns werfen: nachdem sehen wir einen mehr oder minder schwarzen Sonnenfleck. Diese Gedanken haben viele Wahrscheinlichkeit vor sich. Kühn in den Schriften der Naturf. Ges. zu Danzig, und Kraft in den alten Comm. Petrop. haben hierüber eigene Gedanken gehabt. 11) J. A. E. Götz Insecte an Thieren und selbst an Insecten beschrieben. Mit vieler Genauigkeit sind besonders an den kleinsten Thieren, an Milben, Schlupfwespen, Raupen, Käfern u. s. w. sich vorfindenden Insecte angegeben. 12) Derselbe, von der leichtern Art Käberthiere des Winters in der warmeren Etude zu ziehen. 13) W. S. Müllers Beschreibung zweier Nebusen. 14) Kleins Erfahrungen vom sibirischen Erbsenbaum, vom perennirenden sibirischen Flachse und vom tatarischen Buchweizen. 15) J. A. M. forstmäßige Gedanken über die Anstalten bey der Holzsaat und Holzanzpflanzung, in Absicht auf den Kameralnutzen und Holzhandel. Beym Anpflanzen betrachtet er die Methode, junge Eichen im vierten Jahre auszuheben, und zum weitem Wachsthum zu versehen, und äußert seine Bedenken darüber. 16) J. W. S. von Trebra Nachricht von einigen merkwürdigen Stufen aus dem Bergamterfriere Marienberg. 17) G. A. Müllers Beschreibung einiger bey Queblinburg ausgegrabener Knochen eines ausländischen

Thieres. Sie werden für Rhinocerosknochen gehalten. 18) D. S. P. W. Martini Conchyliologische Hypothesen. Sie betreffen besondere Werthwürdigkeiten an den Schalen einiger seltenen Conchylien. 39) J. G. Gleditsch, Gedanken über die Verfassung der natürlichen Wiesen durch verschiedene Gemächarten. Zuerst die Begriffe von natürlichen und künstlichen Wiesen, mit ihren mancherley Unterschieden und Abänderungen, auseinander gesetzt; alsdenn wird die Absicht näher erklärt, welche eigentlich dahin geht: alle bekannte Arten der natürlichen und beständigen Wiesen, durch einen Zusatz von besondern, noch fehlenden kräftigen Gras- und Pflanzenarten so merklich zu verbessern, als sie es der Menge und Güte des Heues und des grünen Futters wegen bedürfen, oder anzunehmen fähig sind. Diese Absicht zu erreichen, leget Hr G. hier die theoretischen Gründe mit der ihm bekannten tiefen Einsicht in die physikalische Beschaffenheit der Landwirthschaft, und breitet sich zu der Grundlehre der Wiesen vor, die er über die zwischen der Weichsel, Warthe, Oder, Spree, Havel und der Elbe gelegenen, sich am Harze zwischen den Gebirgen endenden Wiesen, zu bearbeiten unternommen hat. Die hier angeführten allgemeinen Grundsätze werden noch in einer zweiten Abhandlung fortgesetzt. 20) J. S. S. Meinecke Versuch einer natürlichen Eintheilung der Schmetterlinge. Diesen schönen Entwurf würden wir ganz hersehen, wenn es uns der Raum verstättete, weil der Hr B. durchgehends dabey die Puppen-gestalt des künftigen Schmetterlings in Betrachtung zieht; welches bey vielen nur beyläufig und sehr unvollständig angemerket worden. 21—23) L. Spenglers Bemerkungen über die moluckische Krabbe; über eine besonders schöne Co-

raffen

zallennuschel; über eine neue Art des Pa-  
piernautilus. 24) J. E. S. Meyers Un-  
tersuchung des stralichsten Zeoliths. 25)  
D. J. G. Gleditsch Nachricht von der  
1769 geschehenen Entdeckung des Blau-  
farbekobalts in Schlesien. Er fand sich zu-  
erst im Riesengebirge im Dorfe Schrei-  
bershau, bald nachher auch am Kahlen-  
berge zu Quehrbach. Der Bau dieser  
ergiebigen Kobaltzechen ist bereits durch-  
gesetzt, und das Schmelzen wird mit  
Vorfertigung der blauen Farbe bereits  
nützlich betrieben. 26) Görge ergänzt  
etwas von seinen im 1sten Th. dieser  
Schriften beschriebenen Wasserthieren.  
27) D. Gleditsch vom Gebrauch des  
Scheiberinges, eines süßlich sehr würz-  
haften Gewächses (suum nodiflorum).  
Es findet sich in der Churmark häufig.  
Zuletzt folgen Auszüge aus den unter-  
schiedenen Briefen von auswärtigen Mit-  
gliedern und Correspondenten; darinnen  
mancherley wichtige Gegenstände der Na-  
turgegeschichte aufgeklärt werden; auch  
eine kurze Lebensgeschichte des letztver-  
storbenen Hrn Prof. Müllers zu Erlan-  
gen. Wir sind überzeugt, daß die Freun-  
de der Naturwissenschaft bey Durchle-  
sung der sämtlichen Aufsätze in diesem  
Bande nicht weniger Vergnügen und  
Nutzen haben werden, als wir daraus  
in der That geschöpft haben.

**h) Von der Wittenbergischen Uni-  
versität und Stadt.**

1) Einige bürgerliche Rechtsfälle de  
appellationibus et relationibus ad Lud.  
D. P. XLIX. 1. worden unterm Vorste  
Hrn D. Ernst Gottfr. Christian Klü-  
gels den 24sten May d. J. im großen  
Hörsale vom Hrn Johann Gottfried  
Vogel, aus Artern in Thüringen, mit  
guter Fertigkeit vertheidigt.

2) Lehrbegriff der Naturgeschichte zum  
ersten Unterrichte entworfen von Johann

Daniel Titius, der Physik ordentlicher  
Professor in Leipzig, bey E. G. Hertel  
27 Bogen in 8. mit 12 Kupf.

**IV. Sachen, die gesucht, angebothen  
oder angezeigt werden.**

1) Es ist im vorigen Jahre zu Würz-  
burg und Fulda, bey dem Universitäts-  
buchhändler und Buchdrucker, Johann  
Jacob Etzel, ein Lehrbuch der allge-  
meinen Weltgeschichte zum Gebrauch  
katholischer Schulen eingerichtet, auf  
324 Seiten in 8. herausgekommen. Nicht  
allein der Augenschein lehret es, sondern  
man gesteht es auch selbst in der Vorrede,  
daß es mein Lehrbuch der allgemeinen  
Weltgeschichte sey, das man auf diese  
Art verstimmt und verändert nachzu-  
drucken für gut befunden hat. Man hat  
meine Vorrede, die Anleitung zum Ge-  
brauche des Lehrbuches, alle Fragen, in-  
gleichen den Anhang der Sächsischen und  
Brandenburgischen Geschichte, weggelas-  
sen. Auch sind einige Absätze und An-  
merkungen ganz oder zum Theil wegge-  
worfen worden; und dagegen hat man  
in mehreren Stellen eine ganz andere Er-  
zählung eingerückt, die selbst nach dem  
Urtheile freymüthiger Römischkatholischer  
Gelehrten fehlerhaft befunden werden  
muß. Das nennt man ein fremdes Buch  
zu einem beliebigen Gebrauche willkühr-  
lich einrichten. Ich muß mich aber über  
ein solches nicht zu entscheidendes Ver-  
fahren laut und nachdrücklich beschweren.  
Zwar begreife ich leicht, daß Römischka-  
tholische Leser nicht mit allen Stellen und  
Vorstellungsarten meines Buches völlig  
übereinstimmend denken können; ob ich  
mir gleich zu behaupten getraue, daß ich  
nichts darinne bloß deswegen geschrieben  
habe, um mich als einen Protestanten  
kenntlich zu machen, sondern alles dar-  
um, weil ich es in dem Umfange und Zu-  
sammen-

ne, daß überhaupt eine Ähnlichkeit statt findet. Diese Verschiedenheit aber in dem Gesange der Vögel von einer und eben derselben Art, kann wohl mit nichts passender verglichen werden, als mit den Abwechslungen der Provincial-Mundarten.

Die Nachtigall scheint durch eine allgemeine Uebereinstimmung, einmal als der vornehmste unter den Singvögeln, bestätigt zu seyn; welchen Vorzug sie denn auch kühnlich behaupten darf. Aber dennoch scheint die größere Aufmerksamkeit, womit man diesen Vogel betrachtet, größtentheils daher zu rühren, weil er bey Nacht singt. Verschiedene Schriftsteller, besonders Plinius und Strada, haben den Gesang dieses Vogels beschrieben. Weil ich aber selbst einmal drey Jahr lang einen sehr schönen Vogel dieser Art gehabt habe, und sehr aufmerksam auf seinen Gesang gewesen bin: so habe ich die beste Gelegenheit, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Zuerst ist der Ton der Nachtigall unendlich geschmeidiger, als der Ton irgend eines andern Vogels, der gleichwohl durch eine eigene Übung seiner Fähigkeit zu singen, außerordentlich vorzüglich werden kann. Wenn die Nachtigall ihren Gesang rund singt, so habe ich bemerkt, daß er sechszehn verschiedene Anfänge und Schlüsse habe, und daß die Zwischentöne so richtig abwechseln, als nöthig ist, die allerangenehmste Verschiedenheit hervorzubringen.

(Der Schluß künftig.)

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„Historischer Bericht von den sämtlichen durch Engländer geschehenen Rei-

sen um die Welt, und den neuesten dabey gemachten Entdeckungen, in einem getreuen Auszuge aus der Seefahrer-Lagebüchern. Aus dem Englischen. III. Band. Leipzig, bey Joh. Friedrich Junius 1776. 1 Alph. 16 Bogen in 8. Da der gegenwärtige König von England die Absicht gefaßt hatte, die Entdeckung der Länder in der Südsee zu bereiten, so gefiel es ihm 1764 zu deren Ausföhrung Befehl zu stellen. Dem zu Folge wurden zu dieser Unternehmung das Kriegsschiff Delphin, und die Fregatte Tamar ausgerüstet, woben Herr Byron der oberste Befehlshaber war. Er trat die Reise den 3ten Jul. 1764 an, hielt sich kurze Zeit bey den Matagoniern an der südlichen Landspitze von America auf, nahm Besitz von den Falklands-Inseln, und gieng glücklich, innerhalb sieben Wochen und zwey Tagen, durch die berühmte Magellanische Meerengz hindurch in das Südmeer. Nachdem er bis zum 14ten Grad südlicher Breite, und 144 Grad westlicher Länge von London eine Menge fruchtbarer Inseln, mit ihren kupferfarbenen Einwohnern, nebst unzähligen Arten Naturproducten, unter verschiedenen Abendrheuern, entdeckt hatte; so steuerte er nach den Diebesinseln und Batavia zu, bis er um Afrika herum 1766 den 9ten May glücklich, nach 22 Monathen, wieder in England ankam. 2) Des Herrn Wallis Reise dauerte von 1766 den 14ten April bis 1768 den 20sten May. Seine Fahrt durch die Magellanische Meerenge war nicht so glücklich wie Byrons, weil er sich vier Monathe lang mit äußerster Gefahr darinnen herumquälen mußte, ehe er durchkommen konnte. (S. 100) Wallis bemerkt, die Spanier hätten 1580 bereits eine Colonie von 400 Menschen in dieser wichtigen Gegend angeleget, welche aber durch Seuchen oder Hunger umgekommen wären.

(S. 101)

(S. 101) Indessen fanden die Britten hier eben keinen Mangel an Lebensunterhalt. Die schlechten Anstalten, die gemeinlich bey Anlegungen der Colonien gebräuchlich sind, werden vermuthlich der armen Leute ihr Tod gewesen seyn. Wie viel Inseln mit gelegentlichlichen Namen belegt, wie viel Länder in der Entfernung überall gesehen, wie oft frisch Wasser gehohlet, Ankerplätze gesucht, Schweine (die Favoritkost bey dem Südpol) Federvieh, Schildkröten, Cocosnüsse und andere Victualien angeschaffet worden, u. s. w. muß im Tagebuche selbst gelesen werden, das stäts unterhaltend, und selten von Abentheuern frey ist. Unter dem 19ten Grade südlicher Breite und 190sten Gr. westlicher Länge nahm Wallis von einer großen Insel Besitz, die gr. Charlotteninsel nannte. Das heißt: er ließ eine englische Flagge darauf fliegen, schnitt den Namen des Königes in ein Stück Holz, und auf die Rinden verschiedener Bäume, zum Gebrauche der Einwohner lies er Schillinge, Sechspencestücke, Halbpencestücke, Flaschen, Nägel, Kerze u. s. w. zurücke, und — reiste seiner Wege. In Naheite, dem berühmten Vordel des Erdkreises, machte sich die englische Schiffsequipe trefflich lustig. Als die Matrosen keine Nägel mehr zur Bezahlung ihrer Galanterien hatten, schnitten sie welche aus Hley. Wobey aber auch die Leute so unbändig wurden, daß fast kein Mensch mehr Subordination erkennen wollte. (S. 127) Das Schiff würde am Ende zerfallen seyn, wenn der Captain seine Abreise nicht beschleuniget hätte. In vielen Orten sahen sie sich freißig nach Metall und Erz um, fanden aber nichts von Wichtigkeit. (S. 138) Doch wer weiß, wie das Sehen mag beschaffen gewesen seyn. Da ohnedem alle Indianer von Gold und Silber ein tiefes Stillschweigen beobachteten, weil sie (nicht

ohne Ursache) glauben, es mache die Europäer toll. Tacitus wenigstens saget von dem alten Deutschland ein gleiches; welches die Folge ganz anders gewiesen hat. 3) Das dritte Journal enthält Hauptmann Carterets Fahrt um die Welt. Sein Schiff gehörte eigentlich zur Escadre des vorigen, ward aber bey dem Ausgange aus der Magellanischen Meerenge durch Stürme vom Delphin getrennt, daß es die Reise allein thun mußte. Die Reise dieses Schiffs ist daher die traurigste und gefährlichste, weil sich alls Tuch, Keimzeug, Messerschnidswaaren und Spielzeug, Eisen und die Schmiede auf dem Hauptschiffe befand, weswegen ihm also nichts übrig blieb, mit den Indianern zu handeln. Als er sich und sein Volk, nach mühsamer Durchfarth auf der Insel Fernandez, Chili gegen über, wie seine Vorfahren, mit Wasser versehen wollte, fand er zu großem Leidwesen, daß die Spanier nun klug geworden, und gedachten Paß mit Leuten und Kanonen besetzt hatten, daher er mühselig eine andere Insel, nämlich Masafuero, in den Gewässern von Chili suchen mußte. (S. 173) Sie waren bereits 5400 englische Meilen vom festen Lande von Amerika weg, ehe sie Südländer erblickten. Endlich geriethen sie aus einem Archipel in den andern, sahen von ferne große Länder und Erdzungen, nahmen von allerhand Inseln trotzigh, im Namen der Krone England, Besitz, und kamen in den eindrucklichsten Umständen, endlich zu Macassar, einer holländischen Colonie auf Celebes an. Wo das Zeigen der Holländer gegen den Mangel und Krankheiten, die auf dem englischen Schiffe herrschten, so unmenschlich war, daß der ehrliche Carteret fast in Verzweiflung gerieth. Da er sich endlich theils durch Birten, theils durch Drohungen, bey unglücklichen Chincanen und Grobheiten, wie

A a 3

auch

auch Verlust seiner Leute, etwas wieder in Stand gesetzt, eilte er von dannen, und kam endlich den 20sten März 1769 zu Spithead vor Anker. Betrachtet man dieses Schiffes äußerste Untüchtigkeit zur Fahrt, die Länge der Zeit, die darüber verfloß, die erstaunlichen Gefährlichkeiten, denen es entging, und andere dem Scheine nach unüberschliche Schwierigkeiten, woher kann man da anders dessen zuletzt erfolgte sichere Rückkunft in England leiten, als aus gnädiger Vermittelung einer besondern Voricht. (S. 219) Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu London gieng den König 1768 bittlich an, er möchte in der Südlie eine Beobachtung des Durchganges der Venus anstellen lassen. Der König erlies deshalb Befehl an die Admiralität, und diese stellte den Hrn Cook dazu an, und gab ihm das Schiff Endeavour, auf welchem die beyden berühmten Herren Bänks und Solander die Südländer besuchten. Jener ein Mann, der (wie man saget) bey 42,000 Thln. jährlicher Revenüen, vielen Wissenschaften, eine unglaubliche Begierde zu reisen: dieser aber eine weitläufige Kenntniß in der Naturkunde besaß, und bereits die Küsten von Newfoundland und Labrador besuchet hatte. 4) Hrn Cook's Reise dauerte von 1768 bis 1771. So wichtig die Tagebücher der vorigen für die Schifffarth und Erdkunde ausfallen, so gewiß ist es, daß diese letztern Nachrichten für mittelländische Leser am angenehmsten sind. Nur Schade! daß, wie etwa bey Hrn Bougainvillers Reise, für keine Charte bey diesem Auszuge gesorget worden, den Schiffen bequemer zu folgen, zumal, da der zehnte weder Geschicklichkeit noch Gelegenheit hat, den Globus zu Rathe zu ziehn. Den 14ten Jan. 1769 ließen sie durch die Meerenge le Maire zwischen Feuerland und Staatenland ums Cap

Horn herum in die Südsee. Jene beyden Länder fand Bänks gar nicht so wild und öde, wie sie Anson beschreibt, der zur ganz unschicklichen Zeit daselbst verweyfuhr; sondern mit dem anmuthigsten Grün und vortreflichem Wasser versehen. Die einstimmige Beschreibung der Einwohner auf dieser ganzen Ecke der Welt, sieht auf ein Haar kurz und gut wie das Bild einiger alten deutschen Völker bey dem Tacitus aus: (Cap. 46) *Vitæ herba, vestitæ pelles, cubile humus; sol in sagittis spes, quas inopia ferri ossit is alperant. Idemque venatus viros pariter ac foeminas alit. Passim enim comitantur, partemque praedae petunt.* Cooks Urtheil von ihnen, da er sie wegen ihrer wenigen Bedürfnisse; Auswürfe der Menschheit nennt, (S. 263) ist demnach zu hart und sehr unbillig. An der Küste des Feuerlandes wären Bänks und Solander beynähe ums Leben gekommen. Da in 48 Stunden zuweilen alle vier Jahreszeiten einfallen, so giengen sie, physischer Beobachtungen wegen, bey schönem Wetter, unter Begleitung einiger Wilden ins Land, wo sie aber von einem so strengen Winter und Schnee überfallen wurden, daß sie nur mit größter Noth dem Erfrieren für diesmal entkamen, und zwey Begleiter von Kälte todt zurück lassen mußten. (S. 255) Es hält schwer, aus der großen Menge von Gegenständen einige besonders herauszusuchen. Indessen etwas von ihrer Nahrung. Da die Südländer zwar gute Jäger, Fischer, Gärtner und Korbmacher, aber schlechte Ackerleute sind, so hat die Voricht auf andere Art für ihr Leben gesorget: (S. 276. 356) Der Brodfruchttragende Baum ist etwa von der Größe eines Pflerdekastanienbaums. Seine Blätter sind beynähe anderthalb Fuß lang, länglich an Gestalt, und den Feigenblättern ähnlich. Die Frucht ist einer Me-  
 lone

lone gleich, und in eine dünne Haut eingefaßt, der Kern so groß, als eines Menschen Daumen. Sie ist fast so locker wie neubackenes Brod, und so weiß als geschälte Mandeln, und theilet sich in zwey Theile. Man schlägt sie entweder zu einem Teig, oder vermischet sie mit Bananas und Moosbaumfrüchten, woraus ein saurer Teig, Mahie, wird. Sie legen nämlich die nicht völlig reife Brodfrucht in Haufen, die mit Blättern bedeckt werden, da geräth sie in Gährung, und wird übermäßig süß. Alsdenn der Kern herausgenommen, in ein mit Gras ausgefüttertes Loch gesteckt, die Frucht abermals mit Blättern bedeckt, auf die man große Steine leget. Das erzeuget eine zweyte Gährung. Alsdenn wird die Frucht sauer, und leidet lange keine Veränderung. Haben sie ihrer nöthig, so nehmen sie etwas davon aus dem Loch heraus, machen daraus Kugeln, rollen sie in Moosbaumblätter, und backen sie. Weil sie sich nach dieser Zurichtung viele Wochen hält, wird sie bald warm, bald kalt, gespeiset. Die Brühe dazu ist Salzwasser. Das Getränk der Südländer ist Wasser und Cocosmilk. Ihre Kleidungszeuge oder Tücher, dem Ansehen nach, sind von verschiedenen Arten Baumbast überaus artig gewebet, am Ende aber doch nur eine feine Korbmacherwaare, die nicht Wasser hält. (S. 363) Die umständlichste Nachricht betrifft die Insel George des dritten, ober Otahite, deren Sitten und Religion so merkwürdig sind. (S. 374) Die Britten hatten so einen starken Handel mit Nageln zwischen den dasigen Frauenzimmern, die weder von Zucht noch Schamhaftigkeit etwas wissen, daß es kein Wunder wäre, die halbe Gegend da herum wäre schon mit Engländern besetzt. Zum Unglück bekamen die armen Südländer die Venusseuche von den Eu-

ropäern zum Präsent. Das war der Dank für ihre Gastfretheit, und ein entsetzlicher Preis für die Glasstöpsel, Spielsachen, Alexten und andere Schnurpfeiferen. Die Franzosen und Engländer controvertiren mit einander über die Einführung dieser Seuche auf den Südländern, und sicher sind sie alle beyde schuld. (S. 419) Das Land Neusüdwallis allein ist so groß wie Europa, an dessen Ufer sich der Endeavour einige Zeit aufhielt. Bey allen unsäglichen Schätzen der Natur aber sind doch (welch ein Elend!) die Menschen dafelbst das schlechteste Product, aller ihr Wiß entwickelt sich blos nach den Trieben der Noth und thierischen Triebe, und ihre überviehsche Unzucht, ihre unaufhörlichen Rassenkriege, die sich, wo möglich, mit Vertilgung der Ueberwundenen endigen, nebst der schlechten Sorge fürs Zukünftige, erhält die dasigen Völker immer in unglücklicher Zahllosigkeit. Es ist doch artig, daß sich die Menschen noch um kleine Erdstrecken bekriegen, da diese Seefahrer ganze, halbe und viertel Welttheile zeigen, die auf den Europäischen Eroberungsgeist warten. Artig, daß man über nahrungslose Zeiten klaget, da Handel und Wandel bis unter die Pole ausgebreitet wird. Diese Seefahrer haben viele Länder entdeckt und besucht, und deren, die sie nur von weiten gesehen und auch nicht gesehen, (z. E. das Land Diemen unter Neu-Holland) ist eine noch größere Menge. Hr Meiners in Halle glaubet in seinen vermischten Schriften, der bekannte spanische Seefahrer, Ferdinand von Quiros im vorigen Jahrhunderte, habe schon Otahite gefunden, und sie mit dem Namen: die Insel des schönen Volks, benennet. Bey unsern Engländern aber ist nicht die geringste Spur von diesem Besuche zu finden.

### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Key E. löbl. geistlichen Consistorio allhier sind vom Monath Januar bis mit Ende Mayes folgende confirmiret worden:

Den 22sten Jan. Hr Christian Gottlieb Schürmer, als Schulmeister zu Apollensdorf, Insp. Wittenberg, Patrona die Universität daselbst. Den 23sten Apr. Hr Johann Gottlob Kayser, als Rector zu Belgig, Coll. der Rath daselbst. eod. Hr Karl Gottlob Winkler, Coll. idem. Den 14ten May Hr Johann Sigismund Bost, als Küster an der Pfarrkirche allhier. Coll. der Rath hieselbst. Den 28sten May Hr Christian Gottlieb Neumann, als Katechet zu Werchluga, Insp. Schlieben. eod. Hr Johann Erdmann Kötzertz, Katechet zu Melpitz, Insp. Torgau.

### IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Demnach Johann Martin Richter, Hüfner zu Bösewig, wegen verschiedener Real- und Personal-Schulden, beym Kreisamte Wittenberg bereits rechtskräftig bis zur Subhastation des ihm zur Hälfte gehörigen Hüfnerguths daselbst, wovon die andere Hälfte dessen Eheweibe zuständig ist, ausgeklaget ist, der Schuldnere in Abfall der Forderung gerathen, mehrere Creditores zusammen gekommen, und selbige insgesammt an ermelbten Richters Vermögen Ansprüche machen, folglich die Eröffnung des Concurſ-Proceſſes und Erlaffung einer Edictal- Citation derer Gläubiger nöthig gewesen, selbige auch deshalb auf instehenden 30sten Septbr. 1777 vor besagtes Kreisamte zu Pflege der Güte, in deren Entstehung aber zu Liquidir- und Bescheinigung ihrer Forderungen sub poena praeclausi und bey Ver-

lust des beneficij restitutionis ir. integrum, sodann den 18ten Nov. d. a. zur Inrotulation der Acten und Publication eines präclusivischen Bescheides, sowohl besagten Tages zu Einholung eines Location- Urtheils wegen derer sich meldenden Gläubiger angeſetzt worden; Als hat man solches hierdurch zu Jedermanns Wissenschaft bringen wollen.

2) Der Buchhändler Nicolai in Berlin ist Willens folgende Schrift: Leben Johann Bunkels, nebst den Leben verschiedener merkwürdiger Frauenzimmer, auf Pränumeration drucken zu lassen. Das ganze Werk besteht aus 4 Bänden in 8. und wird von dem berühmten Herrn D. Chodowicki mit Kupfern gezieret werden. Der Pränumerationpreis ist 3. Rthlr 12 gr. in Conventionsmünze. Die Pränumeration wird zwar bis zur Ostermesse 1778 angenommen. Diejenigen aber, welche die ersten und besten Abdrücke der Chodowickischen Kupfertafeln verlangen, müssen sich so früh, als möglich, melden. In hiesigen Gegenden wird bey dem Buchdrucker K. Chr. Dürr Pränumeration angenommen, bey dem auch Wertissements zu bekommen sind.

### VI.

#### Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 18 Junius.

1	Scheffel Weizen	Rtl. 22 gr.	— fl.
1	— Roggen,	— 18 —	—
1	— große Gerste,	— 14 —	—
1	— kleine Gerste,	— 13 —	—
1	— Haber,	— 13 —	—
1	— Heideforn	— 12 —	—
2	Wf. 24 Loch 2 Quent. Brodt	1 —	—
—	— 22 — 0 —	—	3 —
—	— 13 — 0 —	—	—
1	Pfund Rindfleisch, das beste,	1 —	9 —
—	— geringeres,	1 —	6 —
1	— Kalbfleisch	—	6 —
1	— Schafschafffleisch	—	10 —
1	— Schweinefleisch	2 —	—
1	Ranne Butter	—	5 —

In dem vorhergehenden ist bereits von der Vergleichung des Gesanges der Vögel etwas gesagt worden. Hier soll zum Verchiusse noch eine Tabelle angehängt werden, nach welcher man die verhältnismäßige Fähigkeit der brittischen Singvögel unter einander vergleichen und prüfen kann. Die Idee davon habe ich aus Herrn Piles Grundsätzen der Malerkunst entlehnet gehabt. Es soll mich aber gar nicht befremden, wenn einige über die hier angegebenen Fähigkeiten eines oder des andern Singvogels mit mir nicht einerley Meynung sind: eben so, wie Herr Piles wegen der verhältnismä-

figen Verdienste der Maler vermuthet. Ich nehme 20 als den Grad der höchsten Vollkommenheit an, und bestimme darnach in folgender Tabelle die untern Grade der Vollkommenheit bey unterschiedlichen Vögeln. Des Lumpsaffens habe ich in der Tabelle nicht gedacht, weil sein wilder Gesang weiff ein nutzlosender unangenehmer Klang ist. Auch habe ich den Rothschwanz nicht angeführet, weil ich mit seinem Gesange, den einige sehr schätzen, nicht recht bekannt bin. Gleichergestalt gehört auch nach meinem Begriffe der Goldammer nicht unter die Sängvögel.

	Liebl. keit der Töne	lustige Töne	klaghafte Töne	Singe- oderTons- gränge	Ausfüh- rung
Nachtigall	19	14	19	19	19
Himmelslerche	4	19	4	18	18
Waldlerche	18	4	17	12	8
Hendelerche	12	12	12	12	12
Hänfling	12	16	12	16	18
Stieflitz	4	19	4	12	12
Buchfink	4	12	4	8	8
Grünfink	4	4	4	4	6
Gränicke	6	0	6	4	4
Reißig	2	4	0	4	4
Biskerlein	0	4	0	4	4
Droffel	4	4	4	4	4
Amstel	4	4	0	2	2
Rothkehlgen	6	16	12	12	12
Baumfäng	0	12	0	4	4
Rohrsperling	0	4	0	2	2
Schwarzgekappte Weisse, oder Nor- foltsche Nachtigall	14	12	12	14	14

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„Etwas über die Pflichten der Aeltern, welche Söhne auf öffentlichen Anstalten unterrichten lassen. Bey Gelegenheit einer Redeübung in der Salzbrischen Schule, den 10ten April 1777. — vom

„Rector Johann Peter Willenbücher. „Brandenburg, 2<sup>te</sup> B.“ Mein, wir erschrecken nicht, wie der gelehrte Hr Verf. befürchtet, daß von zehntausend und zeh großen und kleinen Erziehungsschriften, seine vielleicht die zehntausend und eilfte seyn möchte. Vielmehr glauben wir es ihm, daß des Schreibens über eine so interessante Sache, als die Erziehung ist, so

so bald noch kein Ende, und der Pflicht davon zu lesen, zu denken, und am meisten zu thun, so bald noch keine Erfüllung zu hoffen sey: so lange wir noch immer an der schweren Kunst zu lernen haben, die besten Maschinen, die gar keinem Mangel unterworfen wären, ausständig zu machen, und das Ding, das wir Seele nennen, und das immer dabey seine Freyheit und Selbstständigkeit behalten muß und wird, nach bestimmten Endzwecken in Bewegung zu setzen. (Man möchte bey vorgeblicher Menge von Erziehungs- und Unterrichtsschriften fragen, ob sie nicht mit unter die Beweise gehörten, daß in Deutschland immer noch die gründlichste Gelehrsamkeit vor allen Ländern auf Erden sey? Da man in manchen Gegenden des Erdkreises gerne davon schriebe, wenn man könnte, Schulen hätte, und jene Gegenstände für Brod- Fürsten- und Religionswahrheiten, nicht aber für Klostergedanken und Früchte der Hypochondrie ansähe.) Diese Schrift, fährt Hr Willenbücher fort (S. 4), enthält Forderungen eines ehrlichen Mannes an einen Stand, den er verehret, an einen Stand, welcher vielleicht aber der guten Erziehung weit mehr Hindernisse in den Weg leget, als alle Stümper unter den Schul Lehrern zusammen genommen, je verursachen können. (Und welcher wäre denn das?) Der Aelterzustand ist es. (Freylieh ist man einmal den einfältigen Ton satt und überdrüssig, mit welchem man gemeinlich auf die Schullehrer los lärmet, als ob sie an allen Schukübeln Schuld wären.) Die Aeltern (S. 3) haben mehr Einfluß auf die Erziehung, als alle Lehrer; es sey nun, daß die Verwandtschaft des Blutes mehr Gewalt über die Seele des Kindes hat, oder weil sie ihm unstreitig die ersten und dauerhaftesten Charakterzüge in der zartesten Kindheit einprägen. Die Grundlage des Charak-

ters ist mit dem sechsten Jahre geschlossen. Und es ist schwer, wo nicht unmöglich, diese großen Striche auszulöschen. Wird nun an diesem Bilde fortgemalt, so bekommt es vollends das Kolorit von der Hand, die so viel Gewalt über ihn hat, das Gemälde wird fertig, und steht nicht zu ändern, wenn man es nicht mit einer allmächtigen Hand thun kann. Der erste, größtenteils und verderblichste Fehler der Aeltern in der Erziehung ist, daß sie der Kinder Herz allzuwenig, oder gar nicht, durch die Religionsbegriffe und Religionsempfindungen zu bessern suchen. (S. 6.) Ich verlange keine Kopfhänger, aber ich verlange Jünglinge, die eine gute Anlage christlicher Gesinnung zu unsern Anstalten bringen. — Wenn nun Aeltern keine, oder doch sehr wenig Religion haben? Wenn der Vater einen beißenden Scherz über heilige Wahrheiten hinwirft? (die er sicher nicht versteht,) wenn er spottend auf Diener der Kirche und Schule hinweist? mit affectirter Philosophie die Gesetze der Natur, Gesetze Gottes und Christi, einzeln und ganz übertritt? Was werdet ihr von einem Sohn erwarten, der den Vater noch nicht an Einsicht erreicht hat, aber an Hang zu sinnlichen Lüsten unendlich übertrifft? Ja, das ersetzt die Vernunft, inneres moralisches Gefühl, Begriffe von Ehre u. s. w. Ich habe sehr viel Ehrerbietung gegen die Vernunft; aber vergeb es mir Freund, wenn ich gegen die Vernunft, die keine Religion hat, ziemlich mißtrauisch werde. Wer hat dich gelehret Religion (und zwar christliche Religion, denn wir sind doch insgesammt Christen) und Vernunft zu trennen? u. s. w. Wie viel große Bewegungsgründe zum Wohlverhalten fallen nicht bey einem Unergeblichen weg, wenn er ohne Religion, oder doch ohne sonderliche Hochachtung, ohne sonderliches Gefühl derselben, öffentlichen

Anstalten übergeben wird? Die rührendsten Vorstellungen prallen auf sein Herz ab, als auf einen stählernen Harnisch. Wer hat also den ersten Grund zur Nachlässigkeit geleyet, die wir so oft an jungen Leuten befeuzen müssen? Traurig genug, wenn der Hr Verf. (S. 5) faget, das System der Erziehung hat hier ein sehr mangelhaftes Kapitel, welches weit mehr bearbeitet zu seyn verdiente. Wie? die Lehre von der Hauszucht, als die einzige Säule aller Schul- und Weltzucht, ist noch ein mangelhaftes ungeschicktes Kapitel? Wenn Salomon und Syrach gewiß nicht. Aber der Hr Verf. hat Recht. Schulordnungen ohne Aelternordnung, Schulzucht ohne Hauszucht, bleiben ewig Wundergeschöpfe mit langen Schwänzen und ohne Köpfe. Man lege manchem Candidaten den Syrach im Grundtexte vor, und gebe acht, ob er nicht dabei erblasse. Die eble Herzhaftigkeit des Hrn W. ist dennoch sehr zu loben, daß er eine Wahrheit aus einem Bauerbuche (dafür passiret Syrach gemeinlich in der witzigen Welt) aushebet, damit sich die Klugen unserer Tage hübsch darinne bespiegeln lernen. Der seel. Insp. Burg in Breslau führte einmal öffentlich folgenden Satz aus: Die unter Christen fast aufgehende Sorge in und mit ihrem Hause Gott recht heiliglich zu dienen, als ein wichtiger Schaden Josephs, der christliche Herzen billig bekümmert machet; (sie ist in dessen Samml. geistl. Neben, im 6ten Th. S. 169 wieder abgedruckt) und ich hörte es als ein junger Mensch mit an, wie viele damals (1753) ganz klar versicherten: Das war doch wirklich was Neues! Die zweyte Forderung des Hrn Verf. an Aeltern besteht darinne: daß sie ihre Söhne, welche sie einer Schule anvertrauen wollen, oder bereits anvertrauet haben, in keinem Stücke verzärteln. (S. 9) Hr W.

ist überzeugt, daß mancher Vater bey der Gelegenheit in der Stille sagen wird: Das thue ich nicht. Und doch bleibt Mutarchs Beobachtung täglich wahr: Viele Aeltern können für lauter Liebe zu ihren Kindern nicht dazu kommen, daß sie sie lieben. Er wünschet also, daß man doch bey der so sehr affectirten Zärtlichkeit, das ist der Leichtigkeit, lebhaftes Empfindungen zu haben, nicht vergesse; daß sie stäts mit einem starken Gebrauch von Verstand und Vernunft müsse regieret werden, wofern sie nicht bloß sinnliche Zärtlichkeit, oder deutsche Affenliebe seyn soll. Der Hr W. ist überzeugt (S. 11), daß kein Kind durch Härte und Strafe zum Lernen müsse getrieben werden. Aber, heißt es, verschiedene neue Schulverbesserer, welche dem Strom der Zeiten weichen wollten, anstatt ihm beherzt entgegen zu dammen, haben mit ihrer süßen Sprache und Witzgeleyen über den Orbillismus, die Sache der sinnlichen Verzärtlung zu Recht und Sitte gemacht. Denn mit Sitten und Gehorsam ist es eine ganz andre Sache. Die Jugend ist viel zu flüchtig, als daß sie durch Gründe und Beyspiele allein vom Bösen abgehalten werden sollte. (S. 12.) Zu bösen Sitten und Ungehorsam gehören also Strafen, und wenn derjenige, der Nachlässigkeiten und Schlingeleyen ernstlich in Schulen straft, ein Orbil ist, so sind die gerechtesten Regenten bey ihrer Justiz, und alle Lehrer des Criminalrechts auch Orbile. Verwahrlosse Buben, (und die dringt man öffentlichen Schulen getross auf, und wehe dem Lehrer! der sie nicht aufnimmt!) können nicht mit Ehrgeiz, den sie nicht haben, gebessert werden. Und ich kenne selbst noch keinen Müller, der seine Esel mit Ambition zum Sacktragen beweget hätte. Wer also den Pangyrismus über Syrach 30. v. 12. nicht leiden will, der hüte sich entweder vor

Zos,

Vosheit, oder werde ein Dragoner. Es ist der gelehrten Welt an ihm nichts gelegen. Es thut nichts, daß Strafen nicht bessern, die öffentliche Sicherheit aber erhalten sie doch, und helfen rüchzig für die Ansteckung der ganzen Heerde. Die dritte Pflicht der Aeltern ist, ihre auf Schulen studirende Söhne nicht oft nach Hause kommen zu lassen; wenigstens, wenns nun ja seyn soll und muß, nicht öfters, als alle Jahre einmal. (Und warum auch dieses?) Durch solches Herumtrieben kommen junge Leute aus Ordnung, Gewohnheit, und anhaltendem Fleiße. Das immer neugemachte Lindenfer an die mütterliche Brust macht sie träge zum Buche. Mancher thörichter Vater rechnet wohl, daß sein Sohn so und so viel Zeit in niedern und höhern Schulen zugebracht hat. Rechnet man aber die Zeit seiner Faulenzervallfarth dazu, so kömmt oft leider! nicht ein Drittheil heraus. Die vierte Pflicht heißt höchst billig, daß die Aeltern selbst mehr Hochachtung gegen die Vorgesetzten und Schulanstalten äußern sollen. (S. 16) Die Vorsteher der Schulen sind von der Obrigkeit mit Befehl und Pflichten versehen, und dürfen nicht davon weichen, am wenigsten um eines Einzelnen willen. Fünftens sollen verständige Aeltern ihre Söhne auf Schulen nicht am Nothwendigen Mangel leiden lassen. Hier sagt der Hr Verf. viel Wahres, um Aeltern begreiflich zu machen, daß, wer den Endzweck wolle, auch die Mittel dazu ergreifen müsse. Sechstens giebt er den Rath, den Söhnen selbst keine verhältnismäßige große Geldsummen, entweder zu Bezahlung einiger Nothwendigkeiten, oder zu derselben Vergützen, zu schicken, sondern die Verwaltung davon allemal entweder dem Recter, oder einem andern Collegen, anvertrauen möchten. Abermals wie ein

Enaet gesprochen! Wissen doch viel hundert Aeltern-Paare nicht, was Geld und Geldverdienen, was Zeit, was Einnahme, was Ausgabe ist, wo sollen es denn junge, rohe Leute herwissen. Es hat wohl mancher auf Universitäten mehr als einmal das Geld zum Candidaten-Examen von seinem einmältigen Vater geschickt bekommen, und ist doch am Ende mit der kille accroche verschwunden, oder unter die Soldaten gegangen. Daß Schulübel, wider welches Hr W. hier eifert, ist alt, der alte Juherius seuzet schon vor ein paar Jahrhu:erten: *Ne parentes alium pueris pecuniae usum, quam sub tutela et cautione praeceptorum largiantur.* (v. Obstet. Animorum. p. 95) Man sagt: Junge Leute sollen lernen mit Gelde umgeben. Aber wahrhaftig, wer diese Weisheit nicht bey Groschen beweist, wird sie sich nie bey Thalern lehren. Der Letzte Rath besteht darinne: daß Aeltern die Erträge von einer Schule und von ihren Söhnen genau prüfen mögen. Der Hr Verf. weiß die dürresten alten unum:öflichen Erfahrungen gefälligst vorzustellen, und die bittersten Wahrheiten so niedlich zu verstillern, wie man es bey einem Schulmanne von so entschiedener Würdigkeit und Geschicklichkeit leicht vermuthen kann, unter dessen Aufsicht das schätzbare Caldrische Institut ein neues Leben empfangt.

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Das heutige Pfingstprogramm hat den Cydecamus der tobi i. e. facult. Herrn D. Ernst Friedrich Wernsdorf, zum Verfasser; es handelt de cereo pascali, und ist auch als eine eigene Commentation auf 3 Fogen besonders gedruckt. Das Festgedicht vom Herrn Prof.

Prof. Boden hat die Stelle I Joann. IV, 4 zum Gegenstande: Maior, qui in nobis est, quam qui in mundo, und beträgt 1 Wogen in Quart. Beydes bey Dürren gedruckt.

## IV.

### Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

Demnach von dem Churfürstl. Sächsl. Hofgerichte zu Wittenberg in George Damian Marschalls von Bieberstein Schuld- und Prioritätsachen, George Friedrich, Johanna Christiana von Meisch, Eleonora Elisabeth, Henriette Wilhelmine Elisabeth, allerseits Geschwistere derer Marschalle von Bieberstein, Augustin Friederiken von Pflug, geborner Marschallin von Bieberstein, Tochter, Sophia Pflugin, ferner George Damian Marschalls von Bieberstein jüngster Sohn, Wolf Dietrich, nicht minder Johann Friedrich Mohnsamen, und dessen mit Marien Doroschee Marschallin erzeugte 2 Töchter, Maria Sophia Gottchea, und Eufanna Eleonora Magdalena, die Mohnsaminnen, insbesondere auch Moriz Damm und Wolf Dietrich, die Marschalle von Bieberstein, unter der Verwarnung, daß diese beyde letztere, im Falle ihres Nichterscheinens pro mortuis declariret werden sollen, sowohl, wenn dieselben bereits verstorben, des erstern in Aßis bekannte Kinder, Johann Konstantin, Dorothea Veronica, August und Victoria Christiana Guntlerin, nicht minder dieser mit Karl Gottlieb Guntthern, zu Pirna, erzeugte Kinder, Karl Gottlieb und Christiana Caroline, oder vorgenannter Personen rechtmäßige Erben, und überhaupt jedermänniglich, so an denen liquidirten Zwanzig Tausend Thalern Mutterguth gegründete Ansprü-

che zu haben vermeynen, edictaliter, sub poena praecclusi et perpetui silentii, auch bey Verluß des etwa zusichenden beneficii restitutionis in integrom, und unter der Verwarnung, daß sie sich widrigen Falls an dem ihnen auferlegten Beweise versäumet haben, und damit weiter nicht gehört werden sollen, bergestalt citiret und vorgeladen worden, daß vor gedachtem Hofgerichte sie den Dreyzehnten August 1777 zu rechter früher Zeit legitime erscheinen, jeder von ihnen sich ad causam gebührend legitimiren, sodann den angetretenen Beweis, bey dessen Verluß, gehörig fortstellen, und sowohl wegen dessen, als des Curatoris litis Gegenbeweises, auch wegen der väterlichen Verlassenschafts-Specification, der Administrationrechnung und Berechnung derer Abdelweisichen Kaufgelber, ihre Rechtsnothdurft beobachten, mit dem Curatore litis darüber kürzlich und geschickt verfahren, binnen 7 Tagen zum Urthel beschließen, und dessen Publication Termino Michaelis, den Ersten October 1777, gewärtig seyn sollen; Als wird solches hierdurch, zu Jedermanns Wissenschaft, öffentlich bekannt gemachet.

## VI.

### Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 25 Junius.

1	Scheffel Weizen	Ntl. 22 gr.	-- vi.
1	— Roggen,	— 18 —	—
1	— große Gerste,	— 15 —	—
1	— kleine Gerste,	— 13 —	—
1	— Haber,	— 13 —	—
1	— Heidehorn	— 14 —	—
2	Wf. 24 Loch 2 Quant. Brodt	1	—
—	— 22 — 0 —	—	3 —
—	— 13 — 0 —	Sammel	— 3 —
1	Pfund Rindfleisch, das heste,	1	— 9 —
—	— — geringeres,	1	— 6 —
1	— Kalbfleisch	—	1 — 6 —
1	— Schöpfenfleisch	—	1 — 10 —
1	— Schweinefleisch	—	2 — —
1	Ranne Butter	—	5 — —

aus Licht brachte. Livius erzählt die Sache also:

Vierhundert Jahre nach dem Tode des Numa fand man in einem, nahe an dem Tempel des Janus gelegenen Garten, der dem L. Petillius gehörte, bey dem Umgraben der Erde zwey steinerne, acht Schuh lange und vier Schuh breite, Kisten, die mit Bley außs beste verwahrt waren. Eine lateinische und griechische Aufschrift gab zu erkennen, daß in der einen der Körper des Numa, in der andern die von ihm verfertigten Bücher und Schriften verwahrt lagen. Als der Herr des Gartens die Kisten eröffnete, fand er die eine, in welcher der Leib des Numa hätte liegen sollen, leer, und zwar so leer, daß auch nicht die geringste Spur eines Todtenkörpers darinne übrig war. In der zwoten aber fand er die zweymal sieben Bücher des Numa nicht nur unbeschädigt, sondern auch so frisch und wohlbehalten, als wenn sie nur ganz neuerlich erst wären hingelegt worden.

Zum Unglücke geschah diese Entdeckung zu einer Zeit, da man in Rom ganz anders dachte, als Numa und sein Lehrmeister, wer derselbe auch immer gewesen seyn mag, gedacht hatten. So wie man die Bücher in die Hand nahm, und den Inhalt der Kapitel überlesen hatte, warf man sie mit einer Art des Unwillens wieder hin. Zuletzt hatten sie in den Händen dieser Leute das widrige Schicksal, daß sie von dem Prätor D. Petillius für keiserlich erkåret, und auf Befehl des römischen Raths öffentlich verbrannt wurden.

Valerius Maximus will zwar das letztere nur von den sieben griechischen Büchern verstanden wissen, und behauptet, man habe die sieben lateinischen in Rom sehr heilig aufgehoben. Allein Livius gedenket davon nichts.

Ohne Zweifel hat man die Nachwelt hierdurch eines großen Schatzes beraubet. Grimme, den 5ten May 1777.

M. Richter

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgesetzt.

##### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Λογγου Σοφιστικη Ποιμνικων των κατε Δαφνη και Χλοη βιβλια δ, Longi Pastoralium de Daphnide et Chloë libri quatuor, curavit, varietatem lectionis ac notas R. Columbanii, G. Iungermani, P. Molli et suas, cum Laurentii Gambarae expositis, addidit M. Benjamin Gottlieb Laurentius Boden, Prof. Poet. Ord. apud Wittebergensf. Lipsiae, sumtibus Io. Frederici Junii 1777. 1 Alph. 17 Bogen in gr. 8.

2) Zu Anhörung der Gedächtnisrede auf das Marpergsche Gestifte, welche Hr Adjunct Gottfried August Meerheim, diesmal im großen Hörsale: super laude matronarum de literis et religione christiana praeclare meritarum, am 30sten May d. J. gehalten, hat Hr D. Schmid, als 1ziger theologicischer Decanus, im Namen des Herrn Rectoris Magnifici, in einem Progr. von 2½ Quartbögen: Flavii Iosephi de libris V. T. sententia, sectio altera, eingeladen. Bey Dürren gedruckt.

### IV.

#### Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Es sind des verstorbenen Brandens. Anpachischen Hofraths, D. Jacob Friedrich Weylls, nachgelassene Erben gesonnen, den sogenannten Nicolidschen Zehnd, welcher

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Nachricht von der veränderten Schul-  
einrichtung in Neu-Ruppin. Berlin,  
1777. 2 B.“ Die Verfasser mögen selbst  
sprechen. — Neu-Ruppin verlor theils  
durch Krankheiten, theils durch Alter,  
drey Schullehrer, bis auf einen. Der  
Magistrat und die Bürgerschaft fühlten  
das Bedürfniß einer vernünftigen zweck-  
mäßigen Schule, und dachten ernstlich  
auf die Einrichtung derselben. (S. 4)  
Man würdigte uns Lieberkühn und Stube,  
zwey verbrüderete Wahrheits- und Ju-  
gendfreunde, allgemein des Vertrauens,  
und bey dieser neuen Schuleinrichtung  
mitwirken zu lassen. Die Hauptschwie-  
rigkeit betraf die Ausmachung eines Le-  
bensunterhaltes für die neu anzusetzenden  
Lehrer. Die Einkünfte der Schullehrer  
waren an sich äußerst schlecht, und denen  
durch Alter und Krankheit außer Stand  
gesetzten Lehrern konnte ihr Gehalt nicht  
geschmälert werden. (Frenlich ist es ein  
wunderliches Vorurtheil, daß man glaubt,  
jede mäßige Stadt müsse, weil sie  
Mauren und Thore habe, auch eine grie-  
chische und lateinische Schule in ih-  
rem Schoosse nähren: ungeachtet das  
Schreyen über nahrlose Zeiten und Ent-  
völkerung darinn kein Ende hat; in je-  
hen Jahren kein wahrer Gelehrter darinn  
gebildet worden; sieben, acht und  
mehr Schullehrer, bey der Lumpenbesol-  
dung aus dem dreysßigjährigen Kriege,  
an der Ignorantenfabrik verbrüderet  
hungern; da vielleicht weniger als die  
Hälfte, bey besserer Situation, dem Orte  
so viel wichtige und rechtschaffene Schu-  
ler, Tuchmacher, Leinweber u. s. w. bil-  
den könnten, als die Stadt nur immer  
fassen möchte. Drey oder vier Städte

solten immer nur eine gelehrte Schule  
haben. In Zerbst ist es am Gymnasium  
so. Nun aber verdorret eine bey der an-  
dern.) — Nun höre es Publikum! (fährt  
Hr Lieberkühn fort) welcher Geist der  
Gemeinnützigkeit unsern Magistrat und  
unsere Bürgerschaft belebte! höre und  
bewundere es um so viel mehr, da wir  
in fargen kraft- und geldlosen Zeiten le-  
ben! (Und dennoch ist nie mehr Geld in  
der Welt gewesen, als izt, da alles über  
Armuth klaget. Dieses Problem sollte  
man in Philantropinen nicht vergessen  
aufzulösen.) Der Magistrat zeigte sich  
als eine Gesellschaft von Vätern der  
Stadt, und gab der Bürgerschaft ein zur  
Nachfolge aufmunterndes Beyspiel. Sei-  
ne Mitglieder entschlossen sich, aus ihrem  
Privatvermögen jährlich eine ansehnliche  
Summe zu Befoldung der Lehrer herzuge-  
ben; die Bürgerschaft erklärte sich frey-  
willig dazu, die Summe mit einer stär-  
kern zu vermehren. Ein wackerer Bür-  
ger, Burhard Palzow, zahlte allein 350  
Thaler. Es wurde also gleich ein neues  
Wohnhaus angekauft. — Der Magi-  
strat und der Hr Inspector Gröndler tru-  
gen es uns auf, zwey Lehrer in Vorschlag  
zu bringen, von denen wir gewiß wissen,  
daß sie mit uns zu gleichen Zweck wirken  
werden. Es sind Stenger und Velis. —  
Wir vier vereinte und verbrüderete Ju-  
gendfreunde wollen mit unserer ganzen  
Kraft streben und arbeiten, etwas Ge-  
meinnütziges zu bewirken. (S. 6) Wir  
wollen unaufhörlich die Basedows, Brech-  
ters, Resewize, Kochows, Sulzer's, die  
schon seit unsern akademischen Jahren  
beynahe unser einziges Studium sind,  
studiren, und mit ganzer Seelenkraft,  
nach unserer Lage, in Ausübung zu brin-  
gen suchen. (Man kann schon merken,  
wie weit es geht, wenn die Herren fast  
weiter nichts, als diese Leute, studiret ha-  
ben.) — Unsere Absicht geht dahin, ge-  
sunde,

sunde, vernünftig denkende, am Geist und Leibe kraftvolle, gute glückliche, von Gemeingeist besetzte, strebsame, thätige Menschen und Bürger, und eben dadurch und dazu edle Gottesverehrer zu bilden. Wir wollen suchen, unsern Lieblingen einen geraden gesunden Verstand, gerade unverfärbare Rechtchaffenheit, einen für alles Gute und Schöne in der Natur offenen Sinn zu geben. Ihren Verstand und Gedächtniß nicht mit Dingen überladen, die ihnen zu nichts nützen, die sie weder zu glücklichen Menschen, noch zu brauchbaren Bürgern machen; und was ihnen gut und nützlich ist, wollen wir ihnen auf eine solche Art bezubringen suchen, die sie die Freuden und die Glückseligkeit der Jugend nicht kosten soll. (Weg mit dem; multa tulit fecitque puer cer.) Die Erlernung der Sprachen soll bey uns nicht der erste Zweck, sondern ein Mittel seyn, (wenn sind sie es denn nicht gewesen?) sie soll nicht den jungen aufkeimenden Verstand und das Wachsthum in brauchbaren Erkenntnissen ersticken. (Wenn mögen doch in aller Welt die Sprachen so pestilenzialisch gewirkt haben? Von der Unwissenheit in Sprachen weiß ich es wohl, aber von der Bekanntschaft mit ihnen ist, wenigstens mir, nicht so etwas bekannt.) Wir wollen ihnen nicht durch ein marterndes und verhaftes Auswendiglernen, dessen was sie nicht verstehen, Religion, Tugend und Gelehrsamkeit widely und gleichgültig machen. (Die ewige Leyer: nichts eher auswendig zu lernen, als bis mans versteht. Alles, was man lernet, oder lernen will, versteht man noch nicht, sonst brauchte mans nicht zu lernen.) Es soll ein Unterschied beobachtet werden zwischen denen, die zu eigentlichen Gelehrten, und denen, die zu andern Ständen des gemeinen Wesens bestimmt sind. u. s. w.

(Und das ist doch zu allen Zeiten auch so gewesen.) Es soll zwischen uns Lehrern kein Unterschied des Ranges und Ansehens statt finden, — nur wir beyde, Lieberkühn und Stuwe, die wir gleichsam eine Einheit ausmachen, behalten uns die Einrichtung im Ganzen vor. Der Unterschied zwischen öffentlichen und Privatstunden fällt weg, wir halten keine unserer Stunden für überflüssig oder entbehrlich. — Anzeige der Lehrstunden. (S. 14) Um 7 Uhr werden sich die Lehrer und Schüler im großen Schulsaal zur gemeinschaftlichen Andachtsübung versammeln, hernach wird die ganze Zahl Schüler in drey Hauptklassen getheilt. In der ersten wird Stuwe den Religionsunterricht, Lieberkühn die Mathematik vortragen, und es wird in der Lesung des Terenz und dem Basedowischen Auszuge der lateinischen Geschichtschreiber abgewechselt werden. Dabey sollen die gemeinsten und nöthigsten Grundsätze der physikalischen, mathematischen und politischen Geographie, die Cypripädie, und die Lucianischen Dialogen gelesen, und dabey abwechselnd die Naturhistorie vorgelesen, und schriftliche Ausarbeitungen gefertigt werden. In der zweiten Klasse Religionsunterricht, das Rechnen, die Sprache des Erasmus, und Whädrus Fabeln. Es werden auch die Kupfertafeln zum Elementarwerke des Basedows erklärt; die Geographie vorgelesen, allerley schriftliche Aufsätze geliefert u. s. w. In der dritten Klasse ebenfalls Religionsunterricht, ingleichen das Lesen, Schreiben und Rechnen. Man wird sich auch mit den Kindern dieser Klasse eine Stunde unterhalten. Beym Unterhalte selbst soll abwechselnd französisch und deutsch gesprochen werden. Außer diesem allen wird die Musik, das Französische und das Zeichnen getrieben. Beym ganzen Unterrichte werden die Lehrer

er Sorge fragen, daß die jungen Leute so wenig als möglich sitzen. Körperliche Bewegungen sind vorzüglich anzuwenden, und die Lehrer wollen an den jugendlichen Spielen und Belustigungen der Kinder selbst Antheil nehmen. — Ist haben wir, sagen sie, alles gethan, was uns unsere Kräfte, die Kürze der Zeit — es sind noch nicht 6 Wochen, daß man an diese neue Einrichtung (nicht neu, sondern nur zweckmäßiger und eifriger) hat denken können. — Die Fähigkeit unserer Schüler, und die zusammengenommenen äußern Umstände erlaubt haben. So sehr wir den brennenden Fleiß dieser rechtschaffenen Lehrer gutes zu thun hochschätzen: so herzlich wünschen wir, daß die schönen Bestimmungen der sämtlichen würdigen Bürgerschaft daselbst stets in gleicher Transpiration bleiben mögen. Weil die meisten böseartigen Fieber an den Schulkörpern von erkälteten und katarrhalischen Patriotismus herkommen. (Die einfältigen Alten, die weniger vom Patriotismus sprachen, und ihn mehr ausübten, die mit Lehren und Werken bewiesen, daß es keinen Patriotien als nur den wahren Christen gebe, diese Alten nannten es Liebe des Nächsten, oder Pflichten der zweyten Tafel des Gesezes: Die Finsel!) Sollte es denn auch wirklich ein Zeichen unserer glücklichen Zeiten seyn, daß rechtschaffene Leute, wenn sie gutes thun wollen, sich erst verbrüdernd, und bey lebendigem Leibe vereslamentieren müssen, wenn sie ihren Plan befolgen wollen: nicht anders, als ob sie, Missionairen gleich, unter die Heiden gienge? Das übrige dieser Schulnachricht betrifft eine bewegliche Bitte an alle Aeltern, zu guter Hauszucht, um nicht dabey in einer Stunde durch schlechtes Verhalten und Nachlässigkeit mehr niederzurücken, als die wackersten Lehrer in etlichen Wochen bauen können.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Diss. med. inang. *de dulcedine aegrotorum amari plerumque euentus praenuncia*, quam Praeide *Danielo Wilhelmo Trillero* — pro gradu doctoris d. 2 Maii 1777 publice defendet *Ioannes Philippus Glaser*, Soravia - Lus. Medic. Cand. Bey Dürren 4 Vogen. Zur Feyerlichkeit dieser Promotion lud Herr Hofrath *Triller*, als dermaliger Med. Decchant, mit einem Programm: von 2 Vogen ein, und handelte darinnen de diuersa dulcedinis significatione ab Hippocrate acute obseruata; gleichfalls bey Dürren gedruckt. Herr *Johann Philipp Glaser*, welcher bisher den Studien auf unserer Universität mit Ruhme obgelegen, ist zu Sorau in der Niederlausitz im Jahre 1756 den 25sten Decbr. geboren. Seine Aeltern sind Herr *Johann Philipp Glaser*, der Arzneygelahrheit Doctor daselbst, und Frau *Johanna Benctetta Köhlerin*, Bürgermeisters zu Sorau jüngste Tochter. Nach genessenem Privatunterrichte kam er ins Lyceum zu Sorau, wo er sieben Jahre unter den geschickten dasigen Lehrern in den ersten Gründen aller Wissenschaften sich mit gutem Nutzen übete. Nach deren Ablaufe er hieher auf unsere Universität kam, im Jahre 1773, und unterm Rectorate Herrn D. *Böhmers* inscribiret wurde. Zuerst lag er den philosophischen und physischen Wissenschaften ob, unter den Herren *Hiller*, *Litius* und *Ebert*. Alsdenn besuchte er die Lehrstunden der Aerzte mit ungemeinem Fleiße, und hörte bey Hr D. *Böhmern* die Anatomie, Physiologie, Semiotik, die *Materia medicam* und Botanik, übte sich auch unter demselben im Disputiren, und unterwarf sich dessen Prüfungen in besondern Stunden; bey Herrn D. *Langguth* hörte er die Pathologie, die allgemeine und besondere Therapie, die Chirurgie

gie und die medicinam forensem; auch schloßte er aus dem Lehrunterrichte des Hrn Hofrath Trillers außerordentlich vielen Nutzen. Solchergehalt vorbereitet, bewarb er sich denn um die medicinische Doctorwürde, welche er, nach vorgängiger gründlicher Prüfung, auf hiesiger Universität mit Ruhme erhielt. Nachdem derselbe nach Sorau zurückgegangen, hat er bereits vom Hrn Graf Unruh in Polen die Stelle als Leibarzt, mit ansehnlichem Gehalte, bekommen, und ist zu gedachtem Herrn nach Unruhstadt in Polen, bey Karge, abgegangen.

2) Den 8ten und 9ten Julius wurde die auf <sup>den</sup> Termin Maria Heimsuchung fällige so. HofgerichtsSession gehalten, und <sup>am</sup> am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermassen publiciret worden.

## IV.

### Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) So gewinnlich schon an und für sich, und so nothwendig besonders den Liebhabern der gelehrten Geschichte und des Zustandes einzelner dahin gehöriger Wissenschaften ein allgemeines Verzeichniß der zu jeder Zeit auf Akademien lebenden Lehrer ist: so wenig konnte man doch bisher noch wegen des Akademischen Adresskalendarers, welcher in der ehemaligen Kammererischen Buchhandlung allhier herauskam, und fortgesetzt wurde, befriediget werden. Es fehlte ihm noch <sup>in</sup> theils an Vollständigkeit, theils vor <sup>in</sup> theils an Richtigkeit. Und Jederman weiß, wie unangenehm es sey, wenn man in einem solchen Werke beständig Fehler verbessern, oft wichtige Kleinigkeiten genauer berichtigen, oder ausgelassene Veränderungen erst nachtragen muß. Ist aber eine gewisse Periode von lebenden akademischen Lehrern einmal in ein richtiges Ganzes

gebracht; so wird es dann Niemand leicht verdrüsslich fallen, die nachfolgenden Abwechselungen sich in seinem Exemplar anzumerken. Dieses nun ins Werk zu setzen, habe ich mich, als der nunmehrige Besitzer der Kammererischen Handlung, entschlossen, den Akademischen Adresskalendarer so viel möglich vollständig und correct auflegen zu lassen. Ich ersuche daher alle hohe Gönner, Rectores und Professores auf allen hohen Schulen in und außer Deutschland, mich in meinem Vorhaben geneigtst zu unterstützen, und mir die Verfassung und Lehrer jeder Akademie gültigst zu übersenden; entweder rechte an mich, oder an Herrn Johann Samuel Heinsius, Buchhändler in Leipzig. Von ihnen wird alsbem die Zeit der Lieferung, welche nicht im geringsten verzögert werden soll, abhängen. Erlang, im Julius 1777.

Friedrich Andreas Schleich,  
privilegirter Universitätsbuchhändler daselbst

2) Ein Cand. iur. welcher bereits einige Jahre als Hofmeister engagirt gewesen, wünschet eine anderweite Conditior, wovon in der Wochenbl. Expedition nähere Auskunft gegeben wird.

## VI.

### Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 9 Julius.

1	Scheffel Weizen	—	23	gr.	—	pf.
1	— Roggen,	—	19	—	—	—
1	— grobe Gerste,	—	14	—	—	—
1	— kleine Gerste,	—	14	—	—	—
1	— Haber,	—	13	—	—	—
1	— Heidekern	—	14	—	—	—
2	Wf. 28 Loth o Quent. Brodt	1	—	—	—	—
—	— 23 — 0 —	—	—	—	—	—
—	— 13 — 3 —	Emmel	—	—	—	—
1	Pfund Rindfleisch, das beste,	1	—	9	—	—
—	— geringere,	1	—	6	—	—
1	— Kalbfleisch	—	—	6	—	—
1	— Schweißfleisch	—	—	8	—	—
1	— Schweinefleisch	—	—	2	—	—
1	Kanne Butter	—	—	5	—	—

Bienen dürften nicht eher, als zu Laurent nach der alten Zeit, auß Heydekraut gefahren werden, weil es alsdenn erklich Honig enthalte. Es richtet sich dieses aber nicht nach dem Tage Laurent, sondern nach der Witterung. Also lieber zu früh, als zu spät. Blühet das Heydekraut noch nicht, so ist doch in solchen Gegenden gemeinlich Feldkümmei anzutreffen, welcher den Bienen ebenfalls sehr angenehm ist, und überdies ist das Heydekraut selbst verschiedener Art. Die so genannte Sommerheyde fängt bald im August zu blühen an, da im Gegentheile die Herbstheyde erst zu Anfange Septembers Blüthen gewinnt. Zuweilen, und welches am vortheilhaftesten, stehen beyde Arten vermischet unter einander, oft trifft man aber auch ganze Fluren nur von einer Art an. Ist es nur Sommerheyde, deren Blüthe mehr ins röthlicher fällt, so ist mit Anfange des Septembers die beste vorbei, da sie im Gegentheile bey der andern Art, die weißlicher, auch ganz weiß blühet, erst recht anfängt. Steht das Heydekraut zu sehr im Holz und Gebüsch, so hat es auch das Honig nicht, als wenn es sich im Freyen befindet.

Will man also einen Versuch damit machen; so fange man es auf die beschriebene Weise an. Handle mit einigen Bienenfreunden, um den Anfang zu erleichtern, gemeinschaftlich, damit sich an einem gelegenen Orte ein Hausbesitzer durch den zu hoffenden Gewinn anreizen lasse, Hütten zu errichten, und die Aufsicht zu übernehmen. Der augenscheinliche Nutzen davon, und da es auf solche Art mit weniger Mühe und Gefahr verbunden ist, wird bald mehrere anreizen, darinnen nachzufolgen. In unserm Kreise halte ich, außer der Gegend um Kiez, vornehmlich die um Groß- und Klein-Marzahn, die um Klepsig bis nach

Senft zu, wo eine vortreffliche Ebene voller Heydekraut, ein nah anliegender Fichtenwald, und andere Bequemlichkeiten zu diesem Ende vorhanden sind, für die beste. Auch wird in diesem letzten Striche das Futter-Heydehorn bis spät nach Michael auf dem Felde gelassen, woraus die Bienen ebenfalls gute Nahrung ziehen. Es wäre nur zu wünschen, daß sich an diesen Orten, wie zu hoffen steht, einige Hausbesitzer finden, die sich mit Aufnahme der Bienen abgeben, und sich den Vortheil zueignen, der sonst ganz unverbienter Weise an einen und den andern Förster und Jagdburschen fällt.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„C. G. A. Oldendorps Geschichte der Mission der evangelischen Brüder auf den caraisischen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jan, herausgegeben durch Johann Jakob Bossart, 1 Th. II Th. zusammen 3 Alph, 4 Bogen in gr. 8. mit 7 Kupfertafeln.“ — Die caraisischen Inseln sind ein Theil der kleinen Antillen; denn unterm Namen der gesammten Antillen werden alle Inseln begriffen, die vor Amerika in dem großen mexikanischen Meerbusen liegen, und die gemeinlich Westindien heißen. Denn das feste Land von Amerika hat nicht sowohl diesen Namen, als vielmehr die gedachten sämmtlichen Inseln. Unter den caraisischen Inseln aber kommen besonders diejenigen zu sehen, welche zwischen der Küste des festen Landes vom mittäglichen Amerika und der Insel Portorico, in einem Bogen von Süden nach Norden zwischen dem 17ten und 19ten Grad Norder Breite, und dem 50sten und 60sten westlicher Länge von London liegen. Sie  
 C e 2  
 sind

sind sonderlich schon ums Jahr 1493 entdecket, und anist unter England, Frankreich, Holland und Dänemark vertheilet. Letzteres hat die Inseln, davon hier die Rede ist, Thomas, Croix oder Erux und St. Jan unter sich. Sie führen den Namen von den Caraißen, die in der dortigen alten Sprache ein fremdes, tapferes Volk anzeigen, und aus dem festen Lande von Amerika, wo sie damals in der Gegend von Florida wohnten, nach diesen Inseln, vorzüglich nach St. Croix, giengen, die damals Mayz hieß. Von hier vertheilten sie sich durch die übrigen Inseln, und von da wieder nach dem festen Lande, wo sie noch ist, in der Provinz Guiana, ein zahlreiches Volk ausmachten. Durch die Europäer, ansehnlich die Spanier, wurden sie von den Inseln nach und nach vertrieben. In neuern Zeiten, da die Dänen A. 1672 St. Thomas in Besitz bekamen, und die übrigen beyden Inseln anbaueten, wichen die noch übrigen wenigen Caraißen von selbst. Der Charakter der Caraißen wird aus den Nachrichten der Brüder S. 22 ff. beschrieben, die ist in der Provinz Guiana in Surinam der Mission gesegnete Dienste leisten. Dieses Volk ist überhaupt unwissend, unbändig und mißtrauisch, ohne Gerechtigkeit und Treue, auffäßig, zur Lust und Leppigkeit geneigt, und ohne alle eigentliche innerliche Verfassung. St. Thomas kam schnell zum Wachsthum, es ward eine Stadt und Fort angebauet, an der sogar eine Colonie Brandenburgern Theil nahmen, von der ein Theil der Stadt noch ist Brandenburgin heißt, obgleich die Colonie derselben seit 1718 eingegangen ist. Es hatten sich auf St. Thomas, neben den Brandenburgern und Dänen, auch Holländer, und Französische der Religion wegen geflüchtet, mehr zelassen, und lebten friedlich mit einander. Die Handlung nach den

Küsten des festen Landes nahm zu, und zeg viel spanische Münze und Silber in die Colonie. Es wardn Zuckerplantagen angeleget, auch wuchsen der Mayz und die Pattaten allda vortreflich. St. Jan wurde 1697 von der Dänischen westindischen Gesellschaft in Besitz genommen, aber erst 1717 der Anfang, sie zu cultiviren gemacher. St. Croix ward zuerst von den Holländern als unbewohnt 1643 in Besitz genommen; jene wardn A. 1646 von den Engländern, diese A. 1650 von den Spaniern herausgetrieben, welche sie gleich darauf den Franzosen überlassen mußten, die sich ihrer bemächtigten. Sie legten eine Colonie daselbst an, die aber eingieng, weil es hieß, die dasige Luft wäre ungesund, daher giengen die meisten Colonisten A. 1650 wieder davon. Wenige blieben noch da; aber die Franzosen wurden schließlich die Insel A. 1651 an den Maltheserorden zu verkaufen, der sie im Jahre 1665 wieder an die neue französische westindische Handlungsgesellschaft käuflich abtrat. Im Jahre 1695 ward diese Handlungsgesellschaft völlig aufgehoben, und die Colonie von St. Croix ward nach St. Dominico versetzt. Sie verbrannte alle ihre Anstalten und Etablissements, lies aber ihr Vieh sämmtlich zurük. In solchem verwüsteten Zustande brachte sie die Dänisch-westindische Handlungsgesellschaft von der Krone Frankreich käuflich an sich, und nahm im Jahre darauf davon Besitz. Das Land war nun sehr verwüstet, und mußte mit großer Mühe wiederum gereinigt und tragbar gemacher werden. Es ward mit Zucker und Baumwolle angepflanzt, und es kamen allerley Nationen dahin, sich anzubauen. Die friedsame Regierung der Könige von Dänemark hat verursachet, daß diese und die beyden andern Inseln gar bald zu dem schönsten Wohlstande gelanget sind

sind. Die Häben St. Thomas und St. Jan worden 1764 für Freyhäfen erklärt, und im Jahre 1767 die Handlung auf besagte drey Inseln allen Nationen frey gegeben. Alle drey Inseln liegen zwischen dem 63 und 64sten Grade westlicher Länge von London, und haben zwischen dem 17—19ten Grad Nordor Breite. St. Croix, die größte, hat etwa 8 gevierte Meilen Fläche; St. Thomas vier, St. Jan etwa drey Quadratmeilen Fläche. St. Thomas hat den besten Hafen, worinnen etliche hundert Schiffe sicher liegen können; eine Stadt, oder großes Dorf dicht am Hafen; St. Croix ist auch schon gut angebauet. Nachrichten von der Reise nach diesen dänischen Inseln, und Merkwürdigkeiten, die dem Verf. dabey vorgefallen. Der Saugfisch, Remora, sauget sich auf dem Rücken des Hays, so wie an andere große Eschfische, fest. Die fliegende Fische kommen zwischen dem Wend.kreise Truppweise zum Vorschein, auch fliegende Heringe. Sie werden von den Doraden, oder Goldfischen, und Bauniten verfolgt, und letztere zwar setzen den ersten, ohne zu fliegen, wohl zehn bis zwölf Fuß in der Luft nach. Das Klima auf den Inseln beschrieben. Fast ist allda Tag und Nacht immer gleich, weil der längste 13 $\frac{1}{4}$  und der kürzeste 10 $\frac{3}{4}$  Stunden lang ist. Die Sonne geht hier gerade auf und unter, daher sind auch keine lange Morgen- und Abenddämmerungen. Es sind hier auch keine in andern Ländern gewöhnliche Jahreszeiten; allezeit grüne Bäume, frische Gewächse und Früchte im Wachstume. Die Einwohner theilen ihr Jahr in zwey Jahreszeiten; in die dürre Zeit, und in die Regenzeit. Jene vom December bis May. Diese vom May bis November, da es im May und Junius viel, in den übrigen Monaten wenig regnet. Die Regen

sind mehr Strich, als Landregen. Die dürre Zeit, wo die Bäume und Gewächse gleichsam vor Hitze verschnachten, und die meisten Blätter fallen lassen, ist gleichsam wie ein Winter zu halten. Die größte Hitze fällt in den März bis den October. Der Verf. hat in einem ganzen Jahre nur drey Tage bemerket, da die Sonne nicht zum Vorschein kam. So stäts wechselt hier der trübe Himmel mit dem Sonnenschein. Den Europäern ist die große Hitze allhier, davon wir im 20 und 21sten Stücke d. J. thermometrische Beobachtungen geliefert haben, höchst empfindlich. Aber der Creol und Neger, die hier aufgewachsen sind, können den ganzen Tag mit bloßem Kopfe in der Sonne stehen und schwer arbeiten. Wasser, sagt der Verf. wird in den Sonnenstralen so heiß, daß man es statt des gekochten zum Waschen gebrauchen kann. Siegellack wird im Schatten ganz weich und fließt beynahe. Im Septbr und Octbr, als den allerwärmsten Monaten, fallen die meisten Gewitter. Die große Hitze wird indessen hier durch die beständigen Ostwinde vortreflich gemildert Dieser fängt Morgens zwischen 8—9 Uhr an, und nimmt an Stärke zu, wie die Sonne in der Höhe steigt. Die Hitze hat doch auf den caraimischen Inseln merklich abgenommen, südem die dicken Büsche, womit sie bewachsen waren, niedergeschlagen sind. Die Nächte sind auch feucht und kühl. Der Februar der kälteste Monat. Die feuchte Luft greift alles an. Eisen ist fast nicht vorm Roste zu bewahren. Leinzeug und Kleider werden schimmlicht und verfaulen, wenn sie in Kästen eingeschlossen sind, und nicht oft gelüftet werden. Alle Kleidung nuzet sich dort, wegen der großen körperlichen Ausdünstungen, viel eher ab, als in Europa. Die Gewitter sind nicht so stark und fürchterlich, als die Dreane. Die

Fluth der See beträgt hier etwa sechs Sch. Es ist ganz sonderbar, daß sie vielmal nur einen kleinen Bezirk und ein- und die andere Insel betreffen; daher sind auch ihre Ursachen nicht gewiß anzugeben. Erdbeben hier gewöhnlich. Die drey Inseln sind insgesammt bergigt, vorzüglich St. Jan. Croix hat doch viele gute Ebenen. Der Boden ist hier Letten, Thon, Keimen, und darüber eine Schichte schwarzer Erde, doch steinig. Flüsse keine, wohl aber große und kleine Bäche, die aber größtentheils von Regen entstehen. Auch finden sich Quellen und Brunnen mit nicht recht süßem Wasser, und man trinket lieber das Regenwasser. Aller Feldbau wird mit der Hacke getrieben. Vorher düngte man nicht. Jzt ist man auch dazu genöthiget. Das Zuckerrohr wächst daher nicht mehr so stark als vor diesem. Thiere auf den Inseln. Mehrtheils die europäischen Hausthiere. Die Hunde werden hier, unerachtet der großen Hitze, wenn sie hier geworfen sind, niemals toll. Hergegen begegnet dies den meisten, die aus kalten Ländern hieher gebracht werden. Keine wilde reißende Thiere sind hier. Fledermäuse ungewöhnlich groß, fast zwey englische Schuhe an den ausgespannten Flügeln. Eine ungeschwänzte mit langen Ohren und einem Hundsgesicht. Vögel; die meisten Hausvögel. Wilde Enten verschiedener Arten. Die Kropfgans. Viele Meer-schwalben, von Laubengröße, die Colibrite, der Flamingo, phoenicopterus ruber. Keine Nachtigallen und Lerchen. Sonst die westindischen Drosseln, wilde Tauben, Waisen, Bachstelzen, Finken. Schwalben selten. Viele kleine Vögel hängen ihre Nester an das äußerste der dünnen Zweige, wo ihnen weder Schlangen noch Ragen bekommen können, und machen sie oben gegen den Regen zu, mit einem Eingange von der Seite. Amphibien:

Schildkröten, Eydechsen groß von drey Fuß Länge, und noch größer, Frösche u. s. w. Fische, Wale besonders fett, Muränen, Plattfische, und andere viele, beynahe unzählige Arten, machen einen großen Vorzug dieser Inseln aus. Auch sind die Insecte dort sehr zahlreich, Käfer vieler Gattungen, große leuchtende Käfer. Die Schaben oder Rackerlate sind die schädlichsten Thiere, die große Verwüstungen anrichten. Ein besonderes einheimisches Insect Gespenskerpferd mantis. Grillen und Grasshüpfer. Auch da giebt es Bettwanzen. Tag- und Nachtvögel. Unsere Sommervögel sind dort das ganze Jahr über; Wassernymphen, Ameisen, Fliegen, die langbeinigten Mücken oder Muskiten. Die eigentlichen Läuse sind dort nicht sehr gemein. Spinnen in großer Menge; und einige sehr groß, wie eine Faust, mit Haaren bewachsen. Die Sackspinne. Die Scorpionen nur klein. Krebse ungemein viel. Die schwarzen Landkrabben halten sich im Lande auf, ziehen aber jährlich im Man nach dem Seeufer über Stock und Stein und Häuser in gerader Linie, wie die norwegischen Ragen. Noch die Schaalthiere, darunter ungemein schöne Muschelarten.

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Von unsers berühmten Herrn Prof. Johann Matthias Schröcks Lehrbuche der allgemeinen Weltgeschichte, zum Gebrauche der Jugend, nebst einem Anhange der Sächsischen und Brandenburgischen Geschichte, ist die dritte und vermehrte Auflage bey Nicolai in Berlin vorige Ostern auf 1 Alph. 14 Bogen in 8 herausgekommen.

2) Eine bürgerliche Rechtsfäße de usufructu, et quemadmodum quis vtatur fruatur, ad Lud. D. P. VII. 1. worden unterm

unterm Vorſitzer, dem Herrn D. Chriſtian Gottlieb Hommel, am 7ten Junii im großen Hörfale vom Hrn Friedrich Gottlob Fräßbuß, aus Sorau in der Niederlauß, mit Verſalle vertheidiget.

IV.

Sachen, die geſuchet, angeboten oder angezeigt werden.

1) Demnach das Churfürſtl. Sächſ. Hofgericht zu Wittenberg wegen derer von dem im Jahre 1724 verſtorbenen Hofgerichts-Protoſnotario, D. Johann Caspar Brendeln, an ſich genommenen und nicht berechneten, aus des Pächters, Johann Jungens, zu Rackith, verauctionirten Mobilien gelöseten 494 Rthlr. 14 gr. 6 pf. damit ſowohl die Wiederverabfolgung derer für gedachten D. Brendels nachgelassene, von dem Rathe zu Wittenberg ſubhaſtirte, Grundſtücke ad depositum gekommene Gelder, von D. Johann Gottfried Schwenken, als D. Johann Gottlieb Brendels zu Jena Bevollmächtigten, an 27ſten Auguſt 1740, und von D. Heinrich Gotthelf Schmieden zu Bauzen, unterm 3ten Septbr 1732, ferner von D. Hiob Thielemanns nachgelassenen Erben interponirte Appellationes removiret, als auch wegen Wiederaufhebung der von Eingang gedachtem Hofgerichte an erwehnten Rath unterm 1ſten Nov. 1730 dieſfalls erlassenen Inhibition, ein Endſchluß gefaßt werden könne, Edictales zu erlassen, und alle und jede, welche an beſührten 494 Rthlr. 14 gr. 6 pf. einige Anſprüche ex quocunque capite zu haben vermeynen, nicht weniger die vordbenannten Appellanten, oder, dafern dieſe, ſowohl die übrigen Creditores, ſelbſt nicht mehr am Leben, deren rechtmäßige Erben, edictaliter und peremptorie dergestalt vorzuladen resolviret, daß vor be-

meldeſtem Hofgerichte ſie den Sechſten Auguſt 1777, zu rechter früher Zeit, in Perſonen und legitime, resp. bevormundet, unausbleibend, und resp. bey Verluſt des beneficii restitutionis in integrum, auch unter der Verwarnung, daß ſie im Falle des Nichterſcheinens pro praeclafis geachtet werden ſollen, erſcheinen, obgedachte Appellanten, dafern ſie denen ergriffenen Provocationen zu renunciiren nicht gemeynet, die auf die ad Sereniffimum gerichtete zu erſtattende gehorſamſte Berichte, bey deren Verluſt behörig ablöſen, die Creditores aber ihre an dem Jungiſchen Deposito habende Anſprüche an- und beybringen, auch die Legitimationes ad Acta Curiae einreichen, darüber mit Segentheile kürzlich und geſchickt verfahren, binnen 7 Tagen zum Urtheil beſchließen, und deſſen Publication Termino Michaelis, den 1ſten October 1777 gewärtig ſeyn, im übrigen die Auswärtigen, nach Vorſchrift der Erl. Proc. Ordn. ad Tit. IV. §. 3. Procuratores ad recipiendas Citationes in loco iudicii, bey 5 Rthlr Strafe, beſtellen ſollen; Als wird ſolches, und daß die Edictales auch an den Rathhäuſern zu Wittenberg, Leipzig und Bauzen öffentlich affigiret worden, zu Jedermanns Wiſſenſchaft hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

2) Der Herr Oberamts-Advocat Ueber in Dreßlau, welcher ſich ſchon durch verſchiedene muſikaliſche Arbeiten bekannt gemacht hat, iſt Willens, ſechs anderweitige Sonaten für das Clavier mit einer begleitenden Violine, Flöte, zwey Waldhörnern und einem Violonzelle auf Pränumeration drucken zu laſſen. Der Pränumerationstermin geht mit dieſem Monathe zu Ende. Man bezahlet einen Ducaten voraus, und erhält ungeſähr gegen den Anfang des Octobers die Exemplare. In dieſigen Gegenden nimmt Hr Prof.



jeder in seinem Garten so viel, als er für sich nöthig hat. Nur wenig Handel wird mit Kaffee getrieben. Die dortigen Kirschchen, fast wie unsere sauren, haben drey priematische Kerne; die Bäume bringen im Jahre viermal Blüthen und Früchte. Verschiedene andere dortige Bäume und Pflanzen. Die wichtigste Pflanze dieser Inseln, die Cassabi, iatropa Manihot L. aus deren knolligen Wurzel dort für die Iegeren und Creolen alles Brod gemacht wird. Der frische Milchsaft dieser Wurzeln ist ein süßes Gift für Menschen und Thiere, die sich davon Geschwulst und den Tod zuziehen; auch die Wurzel ist so giftig. Beyde verlieren ihr Gift durchs Feuer; die Wurzel beim Backen, der Saft, wenn er etliche Stunden lang gekocht und fleißig abgeschäumt wird. Fünf Arten Cassabi. Auch Bier wird daraus gemacht. Das Verfahren dabei. Die Arngengewächse, Bau- und Färbholz. Sonderbare Pflanzen und Blumen. Mineralien sind noch nicht genugsam aufgesucht. Kalk- und Sandsteine. Das Salz schießt da aus dem Seewasser von selbst an; St. Jan liefert davon ziemlich genug für die Dänischen Eylande. Die Leute auf den Inseln sind theils weiße, theils schwarze, theils braune, letztere ein geringer Ueberrest der ehemaligen Caraiiben. Noch sind Mulatten da, und Nestizen. Dies alles untermengt. In einer Gesellschaft von Kindern sieht man oft schwarze, braune, gelbe, weiße, fast alle Schattirungen von weiß bis schwarz. Europäer, die in dies Klima kommen, müssen noch jung seyn, und Kräfte haben, die Erschütterung, welche hier die Natur vornimmt, zu überstehen. Ältere leben gemeinlich dort nicht lang, weil sie den Uebergang von einem Klima ins andere nicht ausstehen. Wer dahin kömmt und gesund seyn, oder sich zur dortigen Luft gewöhnen will: hüthe

sich vor dem Regen, der Nachtlust, vor allen Mißbergnügen und vor der Unmäßigkeit. Desters wird da zur Aber gelassen, das Jahr wenigstens viermal. Die gewöhnlichsten und gefährlichsten Krankheiten, kalte und hitzige Fieber. Die Zeit vom Novbr bis Ende Februars ist eigentlich die Krankzeit. Zuckerpflanzungen machen das meiste Gewerbe der Einwohner dieser Inseln aus; weniger bemittelte bauen Cattun. Andere treiben Handlung, worunter besonders viele Juden gehören. Die wichtigsten Producte der Inseln sind also Zucker und Baumwolle. Aus St. Croix gehen jährlich bis 30,000 Dyhöst aus, und bey nahe halb so viel aus St. Thomas, wo der Zucker körniger ist. Ein Dyhöst wird zwischen 1000 bis 1100 Pfund gerechnet. Das hundert Pfund wird mit fünf Stück von Achten, zwey bis drey Realen bezahlt. Ein Stück von Achten machet 22 sächsl. Groschen 4 pf. Der Preis des Zuckers ist immer gestiegen. Aus Dänischen Landen kommen jährlich bis 30 Schiffe auf die Inseln, Zucker und Baumwolle, und andere Waaren zu hohlen, außer den großen und kleinen Fahrzeugen anderer Nationen. Fast alles, was zum Leben und zur Bequemlichkeit gehört, bekommen die Einwohner aus Europa und Amerika. Fremde Schiffe erlegen von allen eingeführten Waaren, die nicht von Amerika kommen, sechs von hundert. Die amerikanischen nur drittheil p. C. Die dänischen Schiffe haben dabey besondere Freyheiten. Die ausländischen Waaren sind auf den Inseln, nach Hrn D. Angeben, sehr theuer. Schlechte Leinwand zu Hemden, die holländische Elle einen halben Thaler, die feinere über 20 Groschen. Ein schlecht Schnupftuch bis 21 gr. ein Pfund Talglichter 8 bis 9 sächsl. Groschen, das Pf. Butter 8 gr. das Pf. Rindfleisch fast 3 gr. Ein Dohle  
etliche

etliche 60 Rthlr. eine Kuh etliche 40 Rthlr. ein Schaf 5 Rthlr. Wenn wir von vielen Dingen, die Kosten der Zufuhr, und überhaupt das Risiko dabey rechnen, so scheinen uns die Preise nicht zu theuer. Aber die Handwerkskosten fallen schon mehr auf: Macherlohn für ein Kleid 12 Rthlr; ein schlechtes Hemde zu nähen 22 gr; ein feines und besetztes viertelhalb Rthlr, Ein Aderlas kostet 22 gr. oder ein Stück von Achten; einen Zahn ausziehen fast 5 Rthlr. Jeder Gang zum Patienten wird dem Arzte mit fünf Stück von Achten, oder 4 Rthlr. 16 gr. bezahlt, und ein etwas anhaltendes Fieber zu curiren, kostet ganz billig etliche 70 Rthlr. Ein Zimmermann verdient täglich, nebst der Kost, 1 Rthlr 20 gr. Die Anlagen und Errichtungen bey Zuckerplantagen sind ausnehmend groß, und ihr Werth läuft daher auch sehr ins Geld. Eine Plantage von 3000 Fuß lang, und 400 Fuß breit, d. i. von 3 Morgen, worzu über 100 Neger erfordert werden, und die mit Gebäuden und allem versehen ist, wird nahe an 60 bis 70000 Rthlr geschätzt und verkauft. Sie liefert jährlich ungefähr 150,000 Pfund Zucker, oder 150 Drehöste desselben. Sie verinteressirt sich daher über 10 p. C. Der Preis dieser Plantagen steigt von Jahr zu Jahr. Die Häuser sind auf diesen Inseln meist nur von Holze und klein gebauet, wegen der Hitze und der gewöhnlichen Erdbeben. Steinerne dienen nur vornehmlich zu Aufbewahrung der Güter. Glasfenster sind in den Häusern nicht gewöhnlich, außer in einem Krankenzimmer. Denn man muß, der Hitze halber, stets freye Luft in den Wohnzimmern haben, nur des Abends werden die Fensteröffnungen mit Läden, oder mit Siebfenstern, zuweilen des Tages, verschlossen. Die Wohnhäuser sind ohne Feuerstellen, denn die Küchen sind in einem besondern Ge-

bäude angeleget. Man schläft in Hangmatten, statt der Betten und Bettstellen, theils weil sie kühler sind, theils weil man darinnen vor den Scorpionen und Tausendbeinen verwahret liegt. Die Juden lassen hier, wegen großer Hitze, den Bart nicht wachsen. Englisch und hochdeutsch sind die gewöhnlichsten Sprachen, unerachtet alle vornehmste europäische Nationen in diesen Colonien vertheilt sind. Gelehrte Kenntniß und Wissenschaften sind da gar nicht in Übung, auch keine Anstalten dazu; wer etwas weiß, der pflegt es aus Europa mitzubringen. Daher manche Aeltern ihre Söhne nach Kopenhagen, Holland und England schicken, wenn sie etwas lernen sollen. Solobaten hält das Gouvernement auf allen drey Inseln wenig. Es sind aber alle Bürger mit Gewehr versehen, und im Nothfalle zu Kriegesdiensten verbunden. Die lutherische Religion die herrschende. Die Creolen und Blanken auf den Inseln sind großentheils stolz, hart und wollüstig; doch hat der Einfluß einer weisen und christlichen Regierung, einer tugendhaften Oberkeit, und auch die Mission der evangelischen Brüder, viele billige, menschenfreundliche und christliche Bestimmungen unter den gesammten Einwohnern ausgebreitet.

(Die Fortsetzung folget.)

#### b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

Das Einladungsprogramm zur Magisterpromotion d. 17 Decbr d. J. vom dormaligen Decanus der phil. Facultät, Henr D. Johann Ernst Zeiber, Math. sup. P. O. cet. handelt de praestantia matheos sublimioris in vitae commodis, auf 2 Bogen bey Dürren gedruckt.

#### IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

- 1) Catalogus von Pretiosis, Silber,

zen Kayplands an, bis an das mittelländische Meer, und wiederum von dem räuberischen Volke zu Tunis und Tripoli, bis an die Küsten der Caffern, dort, wo das nichtswürdige Volk der Hottentotten, die Hefen des menschlichen Geschlechts auszumachen scheint, wird durchgehends einerley mittäglicher Zeitpunkt bemerkt, indeß daß alle andere Völker, die nicht unter diesem schmalen Striche liegen, und also der größte Theil der Menschen, zu ganz andern und verschiedenen Zeiten ihre Mittage halten. Grimme.

III. Richter.

III.

### Gelehrte Nachrichten.

#### b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) De *angustia* in probatione inspirationis diuinae ad scripturae sacrae materiam aequae ac formam extendendae, ex Iesaja XXXIV, 16. haud obseruata; differit et Nouam Societatem ad habendas et diiudicandas orationes sacras inuitam, indicat *Ioannes Fridericus Hirt*, S. S. Th. D. — Wittenberg, auf 3 Quartbogen bey Dürren gedruckt.

2) D. *Christiani Friderici Schmidii*, S. Theol. P. P. O. et h. t. Facultatis Theologiae in Vniuersitate Vitembergensi Decani etc. Annotationes in Epistolam Pauli ad Romanos Philologicae Theologiae et Criticae. Lipsiae, apud Paullum Gotthelf Kummerum 1777.

2) De cautione usufructuaria, freitige Rechtsfälle ad Lud. D. P. VII. g. worden unterm Präsidio Hrn D. *Christian Gottlieb Hommels* den 20sten Jun. im großen Hörsale mit vieler Geschicklichkeit vom Hrn *Johann Friedrich Danziger*, aus Meisfiburg, vertheidiget.

IV.

### Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Der Taschenkalendar auf das Jahr 1778, der unter dem Namen des Königl. Großbrit. und Churfürstl. Braunschweig. Lüneburgischen Genealogischen Kalendarers bekannt ist, und jährlich zu Lauenburg bey J. G. Berenberg herauskömmt, empfehlen wir diesesmal dem Publicum mit etwas mehr Zuversicht als sonst; theils, weil die vorjährigen Kalender einen allgemeinen und dauerhaften Beyfall erhalten haben, theils auch, weil sich dieser neue sowohl durch die Kupfer, welche Meißerstücke der Kunst sind, als auch durch die Auswahl und Ausarbeitung des Inhalts, auch durch die Schönheit des Drucks vortheilhaft auszeichnet. Das erste Kupfer ist das wohlgetroffene Bildniß der Prinzessin Augusta Sophia, das andere ist das Titelpupfer, welches sich durch edle Erfindung ausnimmt, und die übrigen sind theils moralischen, theils satyrischen Inhalts. Zu ihrer Empfehlung ist genug gesagt, wenn wir melden, daß sie alle vom Hrn Chodowiecki gezeichnet und gestochen sind. Die diesmal dem Kalender beygefüigten Aufsätze sind folgende: Geschichte der Rutschen. Erzählung von dem Eicisbei der Italiener und Spanier. Statistik des Königreichs Dänemark. Von der Geschichte, Cultur und dem Gebrauche der Amanas. Das Coloret. Küchenzettel, wie bey Churfürst Joachims zu Brandenburg Beylager mit der Churfürstlichen Prinzessin Magdalene, im Jahre 1524, die Tafel besetzt gewesen ist. Oekonomische Berechnungen. Tabelle zur Verfertigung der Federbetten, und des dazu nöthigen Bettzeuges. Die Escheremissen. Beschreibung des Aetna. Erklärungen einiger

III.

**Gelehrte Nachrichten.**

**a) Von nützlichen Büchern.**

**Beschluß der Anzeige von Oldendorps Missionsgeschichte.**

In vierten und folgenden Abschnitten kommen etliche geographische und politische Nachrichten von afrikanischen Nationen vor, aus welchen hauptsächlich die Sklaven nach Westindien gebracht werden. Sitten der Negern, in Absicht des Ehestandes, ihre Beschneidung, Verbrechen und Strafen, Tod, Begräbniß und Religion derselben. Der Verf. hat sich bey den mancherley Sklaven, die auf diese Inseln von den afrikanischen Küsten kommen, unglaubliche Mühe gegeben, von den vorbestagten Umständen Nachrichten einzuziehen. Er hat dazu vornehmlich die getauften und bekehrten Sklaven gebrauchen müssen, deren Classe schon etwas aufgeklärter gewesen. Ob nun wohl alles noch immer sehr mangelhaft und unvollständig geblieben ist: so ist es doch ein schöner Beitrag zur nähern Kenntniß der Gebräuche dieser Völker. Es giebt aber in der Strecke der Küste, woher die Sklaven gehohlet werden, und die vom 10ten Grade südlicher Breite bis zum 10ten Grade der nördlichen, von mehr als acht hundert deutschen Meilen hinläuft, viele und ganz verschiedene Nationen und Abtheilungen unter den Schwarzen. Es giebt auch im Geschlechte der Schwarzen eben so viel, wo nicht mehr, Mannigfaltigkeit als unter den Weißen. Negern und Negern sind die vornehmsten unter ihnen. Die allermeisten werden aus den Negern genommen; und diese theilen sich wieder in viele Völker, unter denen in Sprache, Sitten und Religion abermals große Verschiedenheit herrschet. So unbekannt ist noch

alles von diesen Erdstrichen und ihren Einwohnern. Wder den Büsson, daß die Mohrische Nation der Gula, die am Senegal wohnet, nicht Mahomedaner sind; denn sie haben unter sich keine Beschneidung. Die vielen Negernationen an der sogenannten Goldküste und tiefer hinein ostwärts ins Land wohnen, geben die meisten Sklaven zum Verkaufe nach Westindien. Nach ihr die dortige Sklaventüste. Und von diesen findet man hier, nach den Aussagen der von daher gebrachten Negern, so viel Hr D. hat herausbringen können, viele ganz eigene Nachrichten. Die Amma machen die größte Nation aus. Alle Negernationen sind mit Einschutren in der Haut gezeichnet, und zwar eine von der andern zu unterscheiden. Es ist dieses eine Modestorheit bey ihnen, wie bey den andern Nationen die Kleidermode. Viele dieser Zeichnungen in der Haut, am Gesichte, sind sehr regelmäßig gemacht, und geben bey etlichen Standeszeichen, auch Familienzeichen ab. Die Congoneger sind durch die Portugiesen mit dem wahren Gott und der christlichen Lehre bekannt; sie haben daher auch keine Polygamie unter sich, wie die andern Negernationen. Der Ehebruch ist bey allen Negern ein höchststrafbares Verbrechen; bey einigen steht die Freyheit, bey andern der Tod, und wenn er mit einer vornehmen Frau begangen worden, ein grausamer Tod darauf. Der Ehebrecher wird erst auf dem Rücken geschunden, dann werden ihm die Augen ausgestochen, die Ohren abgeschnitten, und zuletzt noch der Kopf abgeschlagen; die schuldige Frau wird mit geschmolzenem Fley gerödet. Die Purerey hergegen bleibt durchgängig ungestrafter. Neben dem Ehebruche sind Mord und Diebstahl fast die einzigen Verbrechen, auf welche eine Strafe gesetzt ist. Aller Tod, auch der natürliche,

wird von den Negern gemeiniglich für eine Wirkung der Zauberey angesehen, und sie vermengen damit die Wirkung des Giftes, wodurch unter diesen Völkern die meisten zu Tode gebracht werden. Denn das Giftmischen, und Beybringen desselben in die Speisen, ist bey ihnen höchst gemein. Einige unter den Negern fressen ihre getödteten Feinde; andere mästen ihre Gefangene im Stalle wie das Vieh, und verschneiden sie zu dem Ende. Das Fleisch der Blanken soll für sie etwas vorzügliches seyn. Die Bibi und Wandougo, ingleichen die Gian, Kanwerdi und Okwa, sind die bekanntesten Menschenfresser unter diesen Nationen, vielmalß so daran gewöhnet, daß sie ohne dasselbe schwerlich leben können. Die meisten Neger haben Begriffe von der Zeit, keine von der Schöpfung, oder sonst von der Regierung der Welt. Viele Traditionen haben sie unter sich. Bey dem Tode, sonderlich der Großen, werden immer viele Menschen, seine Frau, seine vornehmste Bedienten, Sklaven u. s. w. hingerichtet, oder dem Todten mit in die Gruft zugegeben. Alle Negern glauben, bey ihrer Unwissenheit, einen Gott, den sie sich als sehr mächtig und wohlthätig vorstellen. Sie verwechseln ihn aber mit dem Himmel, nennen auch beydes mit einerley Namen. Sie haben auch viele Untergötter und andere heilige Dinge. Ihre Abhängigkeit von Gott geben sie durch Gebethe und Opfer zu erkennen. Jährliche Feste, darunter vornehmlich das Merndiefest. Die guineischen Nationen glauben insgesammt die Unsterblichkeit der Seele, davon die guten zu Gott, die bösen aber zum bösen Geiste kommen. Einige schwarze Völker glauben auch die Seelenwanderung. Viertes Buch. Vom Sklavenhandel, Transport der Sklaven, ihre äußere Einrichtung in Westindien, Bildung, moralischer Charak-

ter und Fähigkeiten der Neger. Es scheint, die Noth habe diesen Handel verursacht. Denn weder ein Europäer, noch ein Westindianer, kann die harte Arbeit in diesem heißen Erdstriche aushalten. Sie erliegen alle darunter. Nur die Negern auf Guinea und der dasigen Küste sind dazu recht natürlich geschickt. Die Begierde, Menschen zu fangen, um sie zu verkaufen, ist igt unter den Negernationen so allgemein eingerissen, daß sie die Ursache vieler Kriege unter ihnen ist, und daß eine der andern auflauert. Die schwarzen Despoten authorisiren auch nunmehr den Menschenraub, als einen Zuwachs ihrer Einkünfte. Auch wegen Schulden werden viele verkauft; die meisten doch durch einen Ueberfall von andern Negern weggenommen, und den Europäern an der Küste verkauft. Wegen Todesstrafe wird Niemand zum Sklaven verkauft. Der Transport der Sklaven nach Westindien ist sehr gefährlich, und kostet manchem Schiffskapitain, auch den Europäern und Blanken an dem Schiffe, das Leben. Denn sie empören sich oft, und machen sich frey; daher die Ueberbringung mit großer Vorsicht angestellt werden muß. In Guinea, auf dem Dänischen Fort Christiansburg, war A. 1749 der gewöhnliche Preis eines tauglichen Sklaven sechs und neunzig Thaler, oder sechs Unzen Gold; dafür wurden in Waaren gegeben, 2 Flinten, 40 Pf. Pulver, 1 Anker Brandwein, 1 Stück Cattun, Callabah und Salamporis, 2 Stück Gingang, 2 Stangen Eisen und 1 Stange Kupfer, 4 Stück Matilhas, etwas Korallen, ein 3 merner Epühlnapf und 20 Stück Muschelgeld. Die meisten Neger stellen sich vor, daß sie in andere Weltgegenden geführt werden, um daselbst grausamen Menschen zur Nahrung zu dienen. Daher entsteht so leicht bey ihnen die Verzweiflung und der Selbstmord

nord. Jährlich werden durch die verschiedenen Europäischen Schiffe, darunter die engländischen die mehresten sind, über hundert tausend Neger von der Küste Guinea nach Westindien und Amerika gebracht. Und da diese Anzahl gleichwohl nicht abnimmt, auch in diesen Ländern kein Mangel an den zu verkaufenden Eclaven gespüret wird: so ist die Größe dieser Länder, und die häufige Vermehrung der Neger daraus zu schließen. Ja man hat sich noch mehr darüber zu verwundern, daß die europäischen Colonien einen so zahlreichen Zuwachs an Negern nöthig haben, und der Absatz nicht aus den Negern selbst in Amerika kann ersetzt werden. Der Hr Verf. meynt, die Ehen der Eclaven sollten in einem vernünftigen Gange mehr begünstiget werden. Dadurch würde aus den Negern selbst ein großer Zuwachs entspringen, und die ungeheure jährliche Anzahl aus Afrika nicht so nöthig seyn. Sehr viele Negern hungern sich auf der Reise nach Westindien, und auch noch in Westindien, vornehmlich zu Tode. Art des Verkaufes der Negern auf den Inseln, und Geschäfte damit. Sie werden in einer ordentlichen Streizung dem Meißbiethenden zugeschlagen. Die stärksten und größten Neger wurden zu des Verf. Zeit bis 270 Stück von Achten, über 250 Stücker, bezahlet, welches wohlfeil war. Für eine Mutter mit drey Kindern wird bis 500 Stück von Achten gegeben. Außerer Zustand und Einrichtung der Neger in Westindien. Sie gehen meist nackt, aber seitdem die evangelischen Brüder auf den Inseln gelehret haben, sind auch die getauften Neger mit einiger Bekleidung, und zwar meist weißer, erschienen. Der Tagelohn eines Negers, der während seiner freyen Zeit arbeiten, und ein Handwerk treiben kann, ist ein Stück von Achten, oder 22 schßl. Groschen. Geschäfte der Neger, und

Rechte der Herren auf sie; letztere sind noch fast, wie nach dem römischen Rechte. Vom Entlaufen, Loskaufen, Bildung, Farbe, Fruchtbarkeit und Fähigkeiten der Neger. Die Brüder haben durch ihre Lehren viele gute Ordnung eingeföhret. Nun folget der wichtigste Theil dieses Buches, welcher nämlich die Missionsgeschichte der evangelischen Brüder auf den drey Inseln enthält. Sie geht von 1732 bis 1768. Die Mission auf St. Thomas ist die älteste, und geht von 1731 an, da zwey Brüder, Leonhard Dober und David Nitschmann, nach dieser Insel giengen. Wir werden in dieser ganzen Erzählung, vom Anfange bis zu Ende, so viel Spuren der göttlichen Vorsehung und des Segens gewahr, den der Heiland zu ihrem äußerst beschwerlichen Unternehmen gegeben, daß wir gewiß sind, Jederman, der die Entschlüsse dieser Männer, ihre Reise, ihre außerordentliche Gefahr, ihre große Geduld im Leben, Leiden und Geschäften, ihren anhaltenden Eifer im Dienste des Herrn, ihre einfache und der Menschheit würdige Klugheit sich in allen Lebensart zu schicken, und viele andere hier auf allen Wogen vorkommende Umstände, die Befekrung der Neger selbst, und dieser ihre ganz veränderte, recht christliche, Lebensart, die Liebe der dortigen Pfleger zu den Brüdern u. s. w. betrachtet. Er wird aus eigener Ueberzeugung zu werden, die Sache sey nicht blos Menschen Werk, sondern werde von dem unterstützet, der alles vermag, und auch in den Schwachen mächtig ist. Die vortreflichen Tugenden so vieler bekehrten Neger, und gar eigne hier vorkommende bedenkliche Zufälle, können jede Leser augenscheinlich vergewissern, daß blos der einzige Grund alles Christenthums, der Glaube an Jesus, die rechte Triebfeder aller Tugenden, und alles guten Wandels sey. Doch der Zweck un-

serer

serer Blätter läßt uns hiervon nicht weitläufiger handeln. Wir empfehlen diesen zweyten Theil allen denen, welche die Zi. be zu Gott und zu ihre Nebenmenschen noch irgend anreizet, die Wunder zu sehen, welche Gott bey nahe auf eine unbegreifliche Weise an den Menschen thut, wen er zu sich wenden will. Und aus dieser Ursache können wir die ausführliche Beschreibung dieser Mission dem Hrn Oldendorp sowohl, als dem Hrn Bossart, nicht genugsam danken.

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Von unserm berühmten Hrn Prof. Schröckh ist herausgekommen: Christliche Kirchengeschichte. Viertes Theil, nebst Register über alle vier Theile. Leipzig, bey Schwickert, 1777. 486 S. gr. 8.

2) Am 1sten Jul. d. J. brachte Hr Johann Christian Thieme, aus Merseburg, einige bürgerliche Rechtsfälle de inofficioso testamento, ad Lud. Doctr. Pand. V. 2. unterm Vorstige Herrn D. Christian Gottlieb Zommels, im großen Hörsale, aufs Ratheder, und vertheidigte selbige mit anständiger Fertigkeit.

#### IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1, v. Hagedorn's sämtliche poetische Werke mit Dign. in gr. 8. Hamburg, 769. h. Frzb. g. L. u. N. à 2 Rthl. 12 gr. — Ernesti christliche Predigten zur Ver-

herrlichung Gottes und Jesu Christi, und zur Beförderung des innern Christenthums, dergl. für das thätige Christenthum und die Uebungen desselben. Leipzig 768 und 773. h. Frzb. g. N. gr. 8. à 1 Rthl. 12 gr. liegen für benzesetzte Preise in der Wochenblatts-Expedition zum Verkaufe parat.

2) Catalogus von Pretiosis, Silber, Schaustücken, goldnen Ringen, Schmuck, feiner Wäsche, guten Betten, Weib's- und Mannskleidern, Zinn, Kupfer, Hausrath, Porcellain, Meublen, und über 600 Bücher, größtentheils auserlesener theologischer, welche den 11ten August 1777 und folgende Tage zu Dahme an den Meistbietenden öffentlich verauctioniret werden sollen. In hiesiger Wochenbl. Expedition wird dieser Catalogus gratis ausgegeben.

#### VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 6 August.

1	Scheffel Weizen	Rthl 23 gr.	— pf.
1	— Roggen,	— 20 —	—
1	— große Gerste,	— 15 —	—
1	— kleine Gerste,	— 14 —	—
1	— Haber,	— 13 —	—
1	— Heidekorn	— 14 —	—
2	Pf. 24 Loth 2 Quent. Brodt	1	—
—	22 — 0 —	—	3 —
—	13 — 0 —	Semmel	3 —
1	Pfund Rindfleisch, das beste,	1	2 —
—	— — — — geringeres,	1	6 —
1	— Kalbfleisch	—	6 —
1	— Ederfleisch	—	6 —
1	— Schweinefleisch	2	—
1	Kanne Butter	5	—

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürer ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; woz es aber jährlich mißhält, bezahlt quartaliter nur 3 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstattete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

der Ehre Gottes davon bereits an die Hand gegeben hat, könnte gesichert werden. Wären hier die Metalle, als Drahten und Stangen, Bleche u. s. w. in einem Ort, an einander hängend, bis zur Erde gegangen, so hätte der Wetterstrahl gewiß nicht hie und da abspringen, und sich zertheilen können. Denn blos durch dies Abspringen von einem Ableiter auf einen nächsten andern wird er, meines Erachtens, zertheilet, und richtet die Zerschmetterungen an, die man gemeinlich unter seinen Wirkungen findet.

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nützlichen Büchern.

Fünf und zwanzig für den Staat interessanter Aufgaben, aufgelöst von Johann August Friedrich Block. Berlin, bey G. J. Decker 1776. in 8. 18 Bogen.“ Verschiedene dieser Aufgaben sind in mehr Abtheilungen gefasset, daher die Zahl der gesammten beantworteten Fragen über 25 hinansteigen. Wir wollen die vornehmsten herausnehmen; denn im Grunde sind sie alle von der Beschaffenheit, daß sie Aufmerksamkeit verdienen. Die Schafzucht der Bauern kann, nach aufgehobener Gemeinheit der Aecker, sehr vermehret werden, und die herrschaftlichen Schäferereyen, gesetzt auch, daß diese eingeschränket werden müßten, doppelt ersetzen. Diese Einschränkung ist aber nicht einmal nöthig, weil die Koppelhuthung den herrschaftlichen Schäferereyen wenig oder nichts einbringt, so groß man sich auch den Vortheil daraus einbildet. Denn diese Schäferereyen können gleichwohl noch, bey aufgehobener Gemeinheit, Koppelhuthung genug haben, weil nummehr, die Wiesen der Bauern länger behütet, ihre angelegten

Kleefelder, frühzeitige Rübsen, Winter- und Stoppelfelder genüget werden können; außer was die Saat selbst betrifft. Oder aber, es könnte ein Sechstheil der Baueräcker stets Draache seyn; nach der Akründung behälte man alle urbar gemachte Plätze, auch die Wiesen und Wundfahren im Herbst. Freylich gewinnt hierbey der Herr, der die Huthungsgerechtigkeit hat. Aber der Bauer, der noch dabey sein Gemeinheitsrecht hergegeben hat, verliert nun zweifach. — Lob und Tadel der engländischen Wirthschaft, sehr gut gegen einander abgewogen: sowohl was den Viehstand, als auch den Ackerbau, angeht. Daher es eine übertriebene Sache ist, die engländische Wirthschaft überall zum Muster anzupreisen. Weitläufig zeigt hier der Verf. was davon bey uns brauchbar, oder nicht, ist. — Die Ursache, warum es mit dem Seidenbau, aller herrschaftlichen Befehle ungeachtet, nicht fort will, liegt an dem Mangel, oder der schlechten Beschaffenheit der Maulbeerplantagen. Regeln, den Seidenbau ins Große zu leiten. — Die sicherste, leichtste und einträglichste Art, veränderten Aeckern zu helfen, oder ihre weitere Versandung zu verhüten, ist diese: auf dergleichen Sandörter und Sandflagen Kiengehölze anzulegen. Gewiß das einzige, und den Sandbewohnern fast immer vorgeschlagene Mittel. Oft können auch andere Bäume gewählt werden. — Die Grenzstreitigkeiten würden am besten vermieden, wenn sich alle Dörfer mit einander wegen der Grenzen nachbarlich in Richtigkeit setzen müßten. Nicht gut; aber eben dieser Berichtigung wegen geschehen die Streitigkeiten. Freylich, wenn keine große Streitigkeiten gestattet werden, so sind die Nachbarn genöthiget, selbst ein Mittel zu treffen. Das beste, öftere Grenzbeziehungen, nebst jährlicher Erneuerung

neuerung der Bränzen, und hier ein kurzes Abthun der Sache. — Bey Aufhebung der Gemeinheiten wird der Unterthan durchaus vermögend, sein Interesse wird also dadurch befördert, und hierdurch zugleich das Interesse des Staats. Die beste Art, Gemeinheiten aufzuheben, erfordert, die Leute dazu willig und folgksam, und zwar durch ihr einleuchtendes Interesse zu machen, nicht aber, sie schlechterdings dazu zu zwingen. Dazu sollten geschickte Commissärs, die auch genugsame local- und ökonomische Kenntniß hätten, gebraucht werden. — Die Salpeterfiedereyen würden sehr verbessert, wenn man Plantagen, oder Plätze, wo die Erde bis ins Unendliche mit dem Salpeterstoffe geschwängert würde, in der Nähe der Siedereyen anlegte. Anlage und Vorschläge dazu. Fehler bey dem Sieden verbessert. Der Anbau des Holzes dringend empfohlen. — Die Schafe, das für ein Land unentbehrlichste Thier; sie machen sich, nebst dem Rindviehe, in der Wirthschaft am besten bezahlt. — Die Schafzucht zu verbessern. Die bessere, reichlichere und auskömmliche Art zu fördern, ist wohl das vornehmste Mittel dabey. — Dünger von Stroh ist schlechter Dünger für Sandfelder, Schutt von alten Gebäuden, die Gassen, Stall, Keller- und Cloakerde ist besser; auch der Dünger vom verfaulten Fleische, nebst Keimen und Schlamm. — Die Rossbohne, ein vorzügliches Futter für allerlei Vieh. — Die Wicken sollten lieber grünes, als trocknes Futter abgeben, und auf den unnützen Braachen gebauet werden. Alle Güter werden besser, und zum Vortheile des Gutes, durch redliche Administration auf Rechnung, als durch Verpachtung, bewirthschaftet, und sind also besser für den Grundherrn auf alle Weise besser. Wider die Herren Amtleute! Aber wie viele christliche Bewirthschafter auf Rechnung finden sich? — Vom Torfe, seiner Güte, und

der leichtesten Art, ihn zu finden. — Das Findelhaus, eine sehr unentbehrliche und vortheilhafte Sache für den Staat: es könnte an besten unterhalten werden, wenn für jede Verschwendung ein Impost, außer andern Quellen, angeleget würde. — Vom Verpachten der einträglichen Gewerbe in großen Städten. — Fehler bey den Anschlägen der Domainen- und Pachtgüter. — Die Straßen in großen Städten reinlich zu halten. — Die besten Cameralaugen sind, welche ohne allen Schein die Sache, nach ihrer wahren Beschaffenheit, nach dem allgemeinen oder besondern Nutzen, nach den besten Mitteln und ihrer Erreichung, sehen. Ein sehr praktischer und freyer Artikel. Der Verf. hält in jeder Aufgabe Gründe und Gegenstände, Wahrheit und Einwurf gegen einander, und entscheidet darnach mit vieler Freymüthigkeit und Munterkeit.

b) Von der Wittenbergischen Ant-verstrat und Stadt.

Einige Rechtsfälle de statu hominum, ad Lud. V. P. I. 5. warden unterm Vorsttze Hrn D. Christian Gottlieb Hommels im großen Hörsale den 11 Jul. d. J. vom Hrn Johann Immanuel Anschütz, aus Wiederöbach in Franken, mit Anstande vertheidiget.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeitet werden.

1) Wir, Friedrich August, von Gottes Gnaden, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen etc. Churfürst etc. etc. Thun hiermit kund und zu wissen, daß Wir aus vorwaltender Milde Uns entschlossen, den am 12ten Februar 1776 emanirten und mit Ende Decembers besagten Jahres abgelauenen General-Pardon, bis mit dem 31sten October c. ai. dergestalt zu prolongiren, daß alle und jede vor gedachtem 12ten Februar 1776 von unsern Trouppen entwichene in und außerhalb Landes sich auf-

Jahreszeit, die sie in diesen Zustand natürlicher Weise versetzt, noch nicht da ist. Auch glaube ich nicht, daß diese Schwalben von Kälte, sondern vielmehr von Hunger, gestorben sind, weil sie keine Fliegen hatten, oder doch dieselben im Finstern nicht fangen konnten. Denn ein kurzer Hunger tödtet diese zärtlichen Thiere, welche beständig im Fliegen freisen. Herr Buffon hätte also die Zeit und die Temperatur seiner Eisgrube angeben sollen; da die letzte gewiß nicht einmal tödlich für die Schwalben gewesen seyn mag, weil selbige meistens auf 42 Fahrheitische Grade zu kommen pfleget. Hieraus folget also noch nicht, daß die Schwalben nach Senegal reisen müssen. Ferner, sollten die Schwalben, die im Winter nach Afrika ziehn sich nicht, so wie in Europa, über das nuz feste Land dieses Welttheiles verbreiten? Aber das thun sie nicht. Denn weder Dr. Shaw, der doch sehr aufmerksam auf die Vögel in der Nachbarschaft von Algier war, noch irgend ein anderer Reisebeschreiber, erwähnen das geringste davon. Aus dieser ihrem Stillschweigen scheint also zu folgen, daß die vermeinten wegziehenden Schwalben nirgends, als in der Nachbarschaft von Senegal ihr Winterquartier aufschlagen können, und aus dem innern Afrika dahin kommen. Und das ist noch nicht alles, was sich gegen diese Hypothese sagen läßt. Gesetzt, eine Schwalbe aus Kappland kömmt, wenn dort die Jahreszeit herannahet, gesund in ihrem Winterquartiere zu Senegal an; so muß sie im Frühlinge, oder wenigstens eine andere Schwalbe aus Senegal an ihrer Stelle, wieder nach Kappland zurückkehren. Sollte denn ein solcher Vogel, sobald er auf der südlichen Küste von Spanien anlangt, wo er ein gutes Klima, Futter und alle Bedürfnisse zum Nisten findet, diese schöne Gegend verlassen,

und über ganz Europa wieder nach Kappland fliegen, wo er so wenig Bequemlichkeit hat? (Die Fortsetzung künstlich.)

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### 1) Von nützlichen Büchern.

„Die ökonomische Encyclopädie, oder das allgemeine System der Land-, Haus- und Staatswirtschaft 2c. vom Hrn D. Johann George Kränitz,“ ist neuerlich mit dem VIII und IXten Theile vermehret worden, deren jener 2 Alph. 3 Bogen und 9 Kupfertafeln; dieser 2 Alph. 3 Bogen und 25 Kupfertafeln in gr. 8. Von Joachim Pauli in Berlin betragt. Der achte Theil geht von Ch. bis Da. Chagrin ist eine mit harten Narben zubereitete harte Thierhaut, unbekannt von welchem Thiere. Der Name soll vom Persischen Worte Sagri herkommen, welches den Rücken, oder das Kreuz eines Pferdes und Maulfels bedeutet, davon das Chagrin gemacht wird, und den Namen hat. Eine Art Fischhaut, von Fischottern, Seehunden 2c. mit harten und scharfen Körnern zubereitet, wird auch Chagrin genannt. Chaise, Beschreibung und Arten davon. Der Chalons unterscheidet sich vom Rasch bloß dadurch, daß er etwas breiter, von feinerer Wolle gewebet, gut gewalket ist, und nachher in der Presse, mittelst der gut geheizten Eisen, einen schönen Glanz erhält. Die Champignons auf den Wiesen sind jedergelt sicherer und besser, als die in den Wäldern, wo oft giftige neben denselben wachsen, und leicht zu verkennen sind. Die Ursache des Giftes in den Champignons ist schwer zu erklären. Es scheint, daß es eigene wirksame und durchdringende Körpergen sind. Denn giftige Champignons einige Zeit in der Hand gehalten,

zen, haben Convulsionen, und andere böse Zufälle erregt. Das beste Gegenmittel ist eine Vermischung aus Essig und Honig: ein nütliches Hausmittel. Ordnung und Pflichten des Chatoulliers. Eholate, ein ausführlicher Artikel. Umständlicher Unterricht zum Bau der Eichorien, aus der Anweisung, welche die Entreprenneurs der berliner Eichorienfabrik herausgegeben haben. Zubereitung der Wurzeln, wenn man sie zu häuslichem, besonders zum Kaffegebrauche, haben will. Cicisbeo, eine ausführliche Nachricht und politische Betrachtung über diese bekannte Art dienstbarer Geister. In Genua hat das Cicisbeat seinen Anfang genommen. In einer Anmerkung sagt der Verf. die Gewohnheit dieser Gesellschaft sey ein nicht geschriebenes Gesetz. Sie gründe sich auf einen stillschweigenden Vertrag, welcher heilig und keiner Auslegung fähig sey. Zu Florenz wird den Cicisbeem mit mehr Achtung, als zu Genua, begegnet. Auf alle Fälle hat doch das Cicisbeat mehr Nachtheile und Unbequemlichkeiten als Vortheile für die menschliche Gesellschaft und für den Staat. In Spanien heißen diese Leute Cortesi. Citronat und Citronen, umständlich behandelt, und alle Zubereitungen aus Citronen. Civil-Stat, wo die verschiedenen Klassen der mancherley Staatswirthschaftlichen Ausgaben in einigen Entwürfen systematisch geordnet werden. Colonie, ihre Eintheilung, Einrichtung, Nutzen, Absichten. Maasregeln für Colonien, die man auf eiqenen Boden anrichten will; dabey ein schöner Auszug aus der Königl. Preuss. Verfügung, wegen der den Colonisten zu ertheilenden Vortheile. Commissionshandel, ein großer Vortheil für einen jungen ungehenden Kaufmann, sonderlich, wenn er keine große Mittel hat. Compagnie der Handlung wegen, Compagniecontracte,

Compagniehandlung, enthalten den nützlichsten Auszug von dem, was hierbey allgemein zu wissen nöthig ist. Compas, Comoir, Contreband, Contract, unterrichtende Artikel. Bey der Contrebande findet sich ein Verzeichniß derer in das Brandenburgische einzuführen verbotenen Waaren. Contribution, die Auflage, welche ein Feind in Kriegeszeiten auf ein Land oder eine Stadt leget, Art und Weise sie zu fordern und aufzulegen. Zehn Species Thaler machen nach dem Conventionsfusse eine feine Mark aus; nicht 84. Corduan, Correspondenz, Credit, Ehnara oder Artischocke, Eypressenbaum, sind ebenfalls gut ausgearbeitet. Der längste Artikel ist wohl der vom Dach, als worinnen ausführlich alles vorgerragen wird, was von Dächern architonisch und ökonomisch zu wissen steht. Deswegen vieles aus Herrn Herzbergs Vorschlägen zur Verbesserung der bisher üblischen Dächer genommen ist. Die Güte des Düngers von den Strohdächern, oder ihre Vorzüglichkeit vor dem Dünger von frischem Stroh, wird mit Rechte bestritten. Und Glasers unauße Vorschläge, die Strohdächer vor Feuer zu schützen, hier weitläufig. Die Dachung von Teichsennen. Herzbergs Manier, einen Urberzug auf Bretter und Schindeln gegen das Feuer zu machen, hat sich in der Probe gut bewiesen, und eine halbe Stunde den offnenen Flammen widerstanden. Von Schiefer- und Ziegeldächern, zuletzt noch von Kupfer- Blech- und Blendächern. Mit gleichmäßigem Fleiße finden wir auch die Artikel Dachs, Damast, Damhirsch, Damm wehin die Deiche besonders gehören, ausgeführt. Beym letzten besonders sind die verschiedenen Arten der Deiche und Dämme, die Arbeiten dabey, die Methoden zur besten Anlegung derselben, ihre Ausbesserung und Erhaltung u. s. w. aus den bewähr-

bewährtesten Schriftstellern und Beyspielen erzählt.

(Der Beschluß künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

Unterm Vorsitze Herrn D. Christian Gottlieb Hommels disputirte am 14ten Julius d. J. über einige bürgerliche Rechtsfälle de pactis, ad Lud. D. P. II. 14 Hr. Johann August Richard Meyer, aus Hommern, mit sonderlicher Geschicklichkeit.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Des Churfürstl. Sächs. Armenhauses zu Waldheim Limonadenpulver, welches, einen Theelöffel voll in ein Glas frisches Wasser gethan, nach einigem Umrühren als die beste Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, mithin auf Reisen sehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Flüssen und andern Fiebern zu Stillung des heftigen Durstes; ferner bey gehabtem Vergerniß und Schrecken, auch nach vielem Weintrinken, als das beste niederschlagende Mittel, dienlich ist; welches auch, bey Ermangelung frischer Zitronen, in den Küchen statt derselben an die Speisen und zu Brühen mitslich gebraucht werden kann; ist, unter seinem besondern Siegel, in der Wochenblatts-Expedition

ächt und aufrichtig zu haben. Die blecherne Büchse à 4 Loth für 6 gr.

2) v. Hagedorn's sämtliche poetische Werke mit Bign. in gr. 8. Hamburg, 769. h. Fryb. g. L. u. N. à 2 Rthl. 12 gr. — Ernsti christliche Predigten zur Verherrlichung Gottes und Jesu Christi, und zur Beförderung des innern Christenthums, dergl. für das thätige Christenthum und die Uebungen desselben. Leipzig 768 und 773. h. Fryb. g. N. gr. 8. à 2 Rthl. 12 gr. liegen für beygesetzte Preise in der Wochenblatts-Expedition zum Verkaufe parat.

3) Catalogus Librorum, Disputationum Tractatumque variorum, publica auctione vendendorum Vitembergae in Collegio Fridericiano d. 15 Septembr. seq. 1777. Dieser Catalogus wird beym Universitätsproclamator, Hrn W. Kästners, gratis ausgegeben.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 20 August.

1	Scheffel Weizen	Rtl 23 gr.	—	—
1	— Roggen,	— 15	—	—
1	— große Gerste,	— 13	—	—
1	— kleine Gerste,	— 12	—	—
1	— Haber,	— 11	—	—
1	— Heidekorn	— 12	—	—
2	Wf. 24 Loth 2 Quent. Brodt	1	—	—
—	— 22 — 0 —	—	3	—
—	— 13 — 0 —	—	3	—
1	Pfund Rindfleisch, das beste,	1	—	9
—	— geringeres,	1	—	6
1	— Kalbfleisch	—	1	6
1	— Schafweidenfleisch	—	1	6
1	— Schweinefleisch	—	2	—
1	Kanne Butter	—	5	—

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dohr ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstattete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey verlanet.

bey Nacht, und man bestimmet am Tage keine zu sehen, wenn sie nicht durch den Jäger, oder dessen Hund, aufgetrieben werden. Eben daher kömmt es, daß man sie bey Anbruche des Tages fängt, wo ihr Gesicht so schwach ist, daß sie gerade in die Netze fliegen; und wenn man im Sommer diesen Versuch anstellte, glaube ich, daß man eben sowohl welche fangen würde. Hr Reinhold Forster, ein geschickter Naturkundiger, versichert mich, daß die Wogler in der Nachbarschaft von Danzig, um St. Johannisstag, viele Schnepfen auf diese Art tödten. Sie erwarten nämlich die Rückkunft derselben, wenn sie sich des Nachts Futter gesucht haben, bey Anbruche des Tages, und schießen beständig sehr viele. Ein anderer Beweis, daß die Schnepfen in England brüten: Hr Whit, von Selborn, ein sehr belehener Naturkundiger und fleißiger Jäger, versichert mich, daß er im März sehr häufig Schnepfen geschossen habe, in welchen er, bey ihrer Eröffnung, die Rudimente von Eiern gefunden, und daß sie sich um eben diese Zeit zu paaren pflegen. Willughby hat eben das beobachtet. Da sich also die Schnepfen vor ihrer vermerkten Wanderung zuverlässig paaren; wie läßt sich wohl behaupten, daß diese Paarung vor ihrer Reise über den Ocean, und ehe sie sich noch einen gewissen Ort für ihr Nest und Jungen ausgesucht haben, statt finden kam?

(Der Schluß künftig.)

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

Schluß der Anzeige von der ökonomischen Encyclopädie.

Der neunte Band geht bis auf Dy. December; bey diesem Artikel alles, was

in Küchen- Obst- und Lust- oder Kunstgärten, auf dem Felde, in Wäldern und Holzungen, bey der gesammten Viehzucht, Fischerey, Jägerey u. s. w. im December zu verrichten ist; ingleichen die Witterung dieses Monatses. Defectiren, und defectiren, davon hätte doch hier ein interessanter Artikel werden können; der Verf. will es aber in den Art. Rechnung versparen. Bey Degen eine ganz kurze Nachricht von der Veränderung der Degen. In alten Zeiten waren die großen Schlachtschwerdter Mode, die mit beyden Händen mußten gefangen und regieret werden; denn kamen die bequemern Schwerdter, die man an der Seite trug, von allerley Gestalt und Größe. Alle hatten lange Handhaben, davon der große Knopf stäts unter dem kurzen Mantel des Arms hervorragte, daher hieß ein solcher alter deutscher Ritter, ein alter deutscher Degenknopf. Denn die das Gewehr trugen, hatten meist die Hand am Knopfe, um das Tragen des Schwerdtes zu erleichtern. Nach diesem kamen die langen spanischen Stofdegen, denn etwas leichtere und schmalere Haubdegen, zuletzt die kleinen, leichten, schmalen und kurzen Galanterie- oder Kammerdegen bey den Strazern, beim Kriegswesen die Soldaten- Ritter- Feld- und Raufdegen. Das Einrostn des Degens in der Scheide zu verhindern, darf man nur die Degenspitze mit Del, mit Talg, oder anderm Fette bestreichen. Denn in der Spitze sehet sich der Rost am ersten und gewöhnlichsten. Degengefäße zu machen, Degenklingen. Wolfklingen sind die biegsamsten Solinger Klingen zum Diebe. Ihre Kennzeichen und Gülte. Degentragen, vom Rechte desselben, wie und warum es Mißbrauchsweise auf die Handwerker, auch in Städten, gekommen. Deponiren, Depositen; im Preussischen müssen alle zur gerichtlichen Verwahrung

kommende Gelder sofort zum nächsten Bancocontoir in die Königl. Bank geliefert werden: woselbst sie 3 p. C. bis zur fernern Unterbringung auf 5 p. C. erhalten. Sie legen also niemals müßig. Deputat. Destilliren, die ganze Arbeit dabey beschrieben, und die mancherley Arten, nebst der Königl. Preuß. Taxe aller destillirten oder abgezogenen Brantweine. Diamant, ihre Herkunft aus Ost- und Westindien; der Handel derselben mit den Indianern. Diese nämlich behalten die Steine ungeschnitten, weil sie ihnen durch ihre Arbeit keinen rechten Glanz geben können, und sie deswegen durchs Schleifen nicht gern leichter machen wollen. Beym Verkaufe haben sie selbige in Musselin gewickelt, und die Päckgen versiegelt. Der Käufer muß ihnen geben, was sie verlangen, ohne das Päckgen zu eröffnen; will er das nicht, so nehmen sie die Steine zurück. Doch verfahren sie dabey jederzeit so aufrichtig und so billig im Preise, daß der Käufer noch ansehnlich dabey gewinnen kann. In Schlesien, im meißnischen Erzgebirge, in der Oberlausitz, z. E. im Löbauer Berge, auf den Königsheynischen Bergen, soll es verschiedene Anbrüche zu Diamanten geben. Farbe und Eigenschaften der Diamanten. Die grünen sind die seltensten und höchsten im Preise; die Versuche damit im Feuer, wo sie verfliegen. Die Reinigkeit der Diamante durchs Behauchen pflegt man zu erkennen, wenn sie gleich wieder hell und glänzend werden, welches unächte und weiche Steine viel langsamer thun. Bearbeitung und Größe der Demante; der größte von 139½ Karat und 800,000 Rthlr werth, ist vermuthlich nicht mehr in Florenz vorhanden. Er ward vom Großherzoge, als er gekauft wurde, nur mit 75,000 Rthlr an einen Jesuiten bezahlet, der ihn aber für 8 Groschen, als einen bloßen Kry-

stall, in Rom gehandelt hatte. Der andere von 136½ Karat, des Königs in Frankreich, ward für 2500,000 Livres vom Engländer Pitt behandelt; aber Pitt bekam wegen seiner Verwicklung mit dem Mississipi Handel kaum die Hälfte, oder etwa 300,000 Rthlr; da er von August dem II. Könige in Polen, hätte 800,000 Rthlr haben können, er aber damals durchaus auf einer Million Rthlr bestand. So lang Pitt den Stein noch hatte, war er seines Lebens nicht sicher. Den allergrößten, aber noch ungeschliffenen, soll der König in Portugal haben, der 12½ Unzen wiegt, und 224 Millionen Pfund Sterling geschätzt wird; wenn sich die Sache wirklich so verhält. Dieb, hierbey vieles von den Arten der Strafen auf den Diebstahl bey den verschiedenen Völkern, und die Gestattung derselben unter gewissen Bedingungen; auch Mittel, die Diebstroten los zu werden. Recht gut wird nach Hrn Philippo Gutachten behauptet, daß die erlaubte Nahrung der Pfandleiher und Erbdler, und die uneingeschränkte Freyheit, von Jederman bewegliche Sachen zu kaufen, den Dieben und Diebshehlern die beste Gelegenheit giebt, unentdeckte und viel heimliche Diebstähle zu begehen. Dienst, ein langer Artikel, wo alles, was diese Verbindlichkeit angeht, mitgenommen worden ist, die Arten der Dienste, besonders werden die Frohndienste ausführlich betrachtet. Es werden auch hier viele Fälle durchgegangen, wo die Frohndienste streitig, oder auch verschiedentlich ausgelegt sind. Die Frohndienste ökonomisch betrachtet; sie bleiben allemal an und für sich eine große Hinderniß gegen die vollkommene Cultur des Bodens und den Flor der Landwirthschaft. Westfells Project zu Abschaffung der Frohndienste. Einige wollen das Aequivalent, welches der Dienstherr für den Naturaldienst er-

hält, am sichersten in Fruchtabgaben ver- wandelt wissen. Wenn ja das Dienst- wesen auf dem gewöhnlichen Fuße blei- ben sollte: so wäre es doch höchstnötig, selbiges durch Dienstordnungen und Dienstreglements gehörig einzurichten. Denn das alte Herkommen dabey wird sehr gemißbraucher, an vielen Orten sehr erweitert, und die Sache mehrentheils übertrieben. Die bessere Einrichtung desselben wird bey den mediaten Unter- thanen der Rittergüter am schwersten. Anschlag der Frohndienste; wohin auch der Artikel Dienstgeld gehört. Distel, das Besäen des Ackers mit Buchweizen, soll ein untrügliches Mittel wider die Di- steln seyn. Docke, vielfache Bedeutung des Wortes. Dohnen, dergleibt es vie- lereley Gattungen; ihr Gebrauch. Die in Dohnen gefangenen Vögel sollen schwachster seyn, als die in Spreukeln gefangenen, weil sie sich in jenen gleich erheften, in diesen aber am Fuße allein hängen bleiben, und also sehr langweilig umkommen. Dorf, ein ausführlicher Artikel; Dorfbuch, Dorfhandwerker, Dorfsobereit, Dorfordnung, gleichfalls hinlänglich behandelt. Dorfrafel soll eine schwarze Holztafel seyn, worauf an zwey Hauptenden des Dorfes j. der Ein- wohner anschriebe, was er in seinem Ho- se und Hause von Victualien, oder andern Wirthschaftssachen, zu verkaufen hätte. Sienge ja wohl in Dörfern an, wo starke Passage ist. Sonst würde die Anzeige ziemlich einerley aussehen, und an den meisten Orten nichts seyn, weil der Bauer selten viel zu verkaufen hat. Drath, die ganze Behandlung mit die- ser Art Arbeit. Dabey wird angemerkt, daß ein Lehrbursche durch öftere Reini- gung des Kupfer- und Messingdrathes sich die Hände ganz schwieligt gemacht, daß sie steif und starr geworden. Er

ward durch den Gebrauch einiger Oele und Augensalze, in Salbe gebracht, wiederum berg. 7. let. Drechsler und besonders Dreschen enthalten alles nöthi- ge, was bey diesen Geschäften vorfällt. Die Drescherzunft Artikel; Druze; Du- caten; Dünen und den Mitteln in Hol- land und Flandern, sie zu erhalten, nach Hrn Beckmanns Berichte. Dünger, und die mancherley Arten desselben erzählt. Dürre und ihre gewöhnliche Folgen in Absicht auf die Landwirthschaft. Duust, besonders die schädlichen Dünste. Durch- lauf des Federviehes und Rindviehes, Durchfall der Schweine; alles dieses sind für allerley Leser, sowohl gelehrte, als ungelehrte, nützliche und wohlausgeführte Artikel. Unser bereits mehrmals gedau- fertes Urtheil von der ungemeynen Brauchbarkeit dieses Buches, bestätigt sich daher auch in diesen beyden vor uns habenden Theilen, wodurch der berühm- te Hr D. Kränig abermals seinen aus- nehmenden Fleiß und schöne Kenntniß der bearbeiteten Gegenstände an den Tag gelegt hat.

#### h) Von der Wittenbergischen Uni- versität und Stadt.

*Spermatologiae vegetabilis Pars I. de seminum exsistentia, differentia et usu, quam pro gradu Doctoris, Praeside D. Georgio Rudolpho Böhmere, — d. 25 Julii 1777. — defendit Michael Traugott Graefe, Bnd. 1. ul. Med. Cand. 42* Bogen in Quart. Zu Annehmung der Lob- rede bey dieser Feyrllichkeit lud Herr D. Georg August Langguth, als vermaliger Dechant, mit einem Programma *de ortu piscium absque nuptiis pulere fabulari.* Comm. prior. auf 2 Bogen ein. Beydes bey Lutzen gedruckt.

Schwemmen, und Waschen mit Wasser, zu präserviren, als solches im 45 und 46ten Stücke des Wittenberg. Wochenblattes vom vorigen Jahre angewiesen worden; und ist solche Behandlung des Rindviehes durch ein obrigkeitliches Circulare den Unterthanen vorzüglich anbefohlen worden. Daher wir die wirthschaftlichen Leser nochmals auf diese angeführten Stücke verweisen.

## III.

## Gelehrte Nachrichten.

## a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgefaget.

## b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Herr Joachim Friedrich Ehrhard Plos und Herr Friedrich Basilius Kachelbecker sind als Assistenten-Einnehmer bey der Churfürstl. Sächs. Generalaccis-Einnahme alhier höchsten Orts bestellet, und am 11ten Jul. a. c. dazu bereits verpflichtet worden.

2) Einige Rechtsfälle, de pignoribus a lege constitutis, ad Lud. D. P. XX. 2. werden am 16ten August d. J. unterm Vorsitz des Herrn D. Christian Gottlieb Zommels im großen Hörsale vom Herrn Johann Christian Lehmann, aus Kubbenu in der Lausitz, mit guter Fertigkeit vertheidiget.

## IV.

## Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Verzeichniß verschiedener Mobilien und Sachen, an Betten, Wäsche, Kupfer, Eisen, Zinn, Messing u. welche in Wittenberg Montags den 15ten Septbr. 1777 Vormittags von 9 — 12 Uhr, und

Nachmittags von 3 — 6 Uhr, im Blätschen Hause am Markte, bey Hrn Kaufmann Apel gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verauctioniret werden sollen. Der Catalogus ist bey dem Rathspromotor, Hrn Pef. Jke, gratis zu bekommen.

2) Des Churfürstl. Sächs. Armenhauses zu Waldheim Limonadenpulver, welches, einen Theelöffel voll in ein Glas frisches Wasser gethan, nach einigem Umrühren als die beste Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, mithin auf Reisen sehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Flux- und andern Fiebern zu Stillung des heftigen Durstes; ferner bey gehabtem Uergerniß und Schrecken, auch nach vielem Weintrinken, als das beste niederschlagende Mittel, dienlich ist; welches auch, bey Ermangelung frischer Zitronen, in den Küchen statt derselben an die Speisen und zu Brühen nützlich gebraucht werden kann: ist, unter seinem besondern Siegel, in der Wochenblatts-Expedition ächt und aufrichtig zu haben. Die blecherne Döschse à 4 Loth für 6 gr.

## VL

## Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 3 September.

1	Scheffel Weizen	Rtl 22 gr.	— Pf.
1	— Roggen,	— 16 —	—
1	— große Gerste,	— 13 —	—
1	— kleine Gerste,	— 12 —	—
1	— Haber,	— 10 —	—
1	— Heidekorn	— 11 —	—
3	Pf. 13 Loth 2 Quent. Brodt	1 —	—
—	— 27 — 1 —	—	3 —
—	— 13 — 3 —	Semmel	— 3 —
1	Pfund Rindfleisch, das beste,	1 —	9 —
—	— — — — — geringeres,	1 —	6 —
1	— Kalbfleisch	—	6 —
1	— Schweißfleisch	—	6 —
1	— Schweinefleisch	—	2 —
1	Ranne Butter	—	5 — 6 —

befunden worden. Es verdienen demnach von diesen sieben Sachen nur zwey unserer Achtung, nämlich die Maywürmer und der Honig; und diese beyden werden hoffentlich alles dasjenige ausrichten, was von dem ganzen Gemenge zu erwarten seyn möchte. Uebrigens bemerken wir, daß, so viel wir sehen, nicht eigentlich angegeben worden, ob? wie oft die Dose dieses Mittels zu wiederholen, und wie lang mit der Cur anzuhalten sey?

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Lehrbegriff der Naturgeschichte zum ersten Unterrichte entworfen von Johann Daniel Titius, der Naturlehre Professor auf der Universität Wittenberg, und Senior der philos. Facultät daselbst. Leipzig bey Christian Gottlieb Hertel, 1 Alph. 3 Bog. in 8. und 12 Kupfertafeln.“ — Der Verf. ist zu dieser Arbeit durch das Verlangen des Verlegers veranlaßt worden, und hat im Vorberichte kürzlich von seiner Methode und Arbeit Rechenschaft gegeben. Gewöhnlichermaßen behandelt er die drey Reiche der Natur, und fängt mit den leblosen Dingen an, als solche, aus welchen die andern Dinge in der Natur zusammengesetzt sind. Diese insgesammt nennt er Materien, und giebt daher dem ersten Reiche den Namen des Materialreiches. Solchergestalt hat er einen geschickten Entwurf von denjenigen Materien zu handeln, welche in andern Naturgeschichten übergangen werden: als vom Aether, von der Luft, vom Wasser. Dieses sind an sich eben so gut Materien, als die Erd- und Steinstoffe. Die Eintheilung des Materialreiches geschieht demnach in flüssige und feste Materialkörper. Bey der Luft erklärt er mit weni-

gem, was die Neuern mit der so berufenen festen, oder fixen Luft, sagen wollen, und äußert dabey seine Zweifel. Die Wasser, besonders die gemeinen süßen, nach eigenen Regeln zu prüfen, um von ihrem Gehalte zu urtheilen; die mineralischen nach des Hrn Lucas Eintheilung und Beurtheilung, als zur Zeit der genauesten. Die Fossilien nach Vogels System mit einziger Veränderung und Berichtigung, in vier Hauptklassen: Erden, nebst den Steinen und Verfeinerungen; Salze; feste brennbare Materialien; metallische Erze und Metalle. Beym Gewächreiche zuerst vorläufig von dem natürlichen und sinnlichen Unterschiede der Gewächse, wornach eine natürliche Ordnung könnte gestellt werden: Steingewächse, hornartige Gewächse, Holzgewächse, strohartige, lederartige, haarigte, krautige Gewächse. Denn die Einnätsche Ordnung vorgestellt, und zugleich in den vorläufigen botanischer. historischen Begriffen, vieles aus Herrn Leders genauern Bestimmungen angeführt. Zugleich des Verfassers Entwurf, wie die Einnätschen Klassen natürlicher, mit Weglassung der Geschlechtsnamen, könnten eingerichtet werden. Die Pflanzen mit vollständigen Fruchtblumen, als welche zur Zeit der mehreste Gegenstand der botanischen Systeme sind, sollten zuerst nach den Stämmeln, als in Hauptgeschlechtern, und denn nach den Staubfäden, in Klassen, und so weiter, in Ordnungen eingetheilt werden. In Erzählung der Einnätschen Klassen und Ordnungen, werden nach Anzeige der Anzahl, nur die vornehmsten Geschlechter überhaupt angegeben, und diese mit ihren deutschen und lateinischen Namen, auch nach ihren Hauptcharaktern, dargelegt; damit Anfänger die bekanntesten Gewächse selbst kennen und prüfen zu lernen Gelegenheit haben. Beym Thierreiche ist

faßt durchgehend der Kleinischen Methode, als welche der Verf. zumal den Anfängern für die leichteste hält, mit weniger Veränderung, und einiger Verbesserung nachgegangen. Zuerst die allgemeine Einleitung zur Kenntniß der Thiere ihrer Verschiedenheit und Theile: so wie bey den zwey vorhergehenden Reichen auch jedesmal eine allgemeine Vorbereitung zum Grunde gelegt worden. Alsdenn die Einteilung der Thiere in sechs Hauptordnungen, die insgesammt von den Bewegungswerkzeugen der Thiere hergenommen sind. Denn der Verf. sieht die Localbewegung als den vornehmsten Charakter der Thiere an. Die Ordnungen sind ihm: die Pflanzenthiere; die wurmartigen Thiere, als die einfachen Würmer, schleimende Thiere, und Schaalthiere; die Insecten; die Fische; die Vögel; die vierfüßigen Thiere. Die Klasse der Amphibien, oder Zwitterthiere, besser als zweyfüßige, läßt der V. gar weg, und hat alle Thiere, die sich in beyden Elementen, als Luft oder Erde und Wasser bewegen, unter die Ordnungen vertheilet, wohin sie ihren vornehmsten Bewegungswerkzeugen nach gehören; als die vierfüßigen Amphibien unter die Vierfüßer; die ohne Füße sich über der Erde, mittelst der Gelenke und Ringe des Körpers hinschleppen, zu den schleimenden, u. s. w. Jedem Reiche sind kurze Tabellen beygefüget, wornach die Ordnung der Dinge zu übersehen ist. Wir hoffen und wünschen, daß die Arbeit des Verf. den Anfängern, denen zu gefallen das ganze Buch der Leichtigkeit und Deutlichkeit nach eingerichtet ist, gute Dienste leisten möge.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Ein geschickter Tischgenosse am hiesigen Wolframsdorffschen Freytische, Herr

Christian Gottlieb Claudius, hielt am verwichenen 2ten Septbr. zum jährlichen Andenken des wohlfeiligen Herrn Stifters dieses großen Instituts im großen Hörsale eine feyerliche Rede: de divina linguae origine, zu deren Anhörung Herr Prof. Ziller, im Namen des Herrn Rectoris Magnifici, mittelst eines Programms: de dotibus animi communibus Spec. I. einlud, welches bey Dürren auf 1 Bogen gedruckt ist.

## IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

Da die bey Rotta unter der Jurisdiction des Kreis-Amtes Wittenberg gelegene Caphahn-Mühle, Schulden halber zur gerichtlichen Subhastation gestellet, und deshalb instehender 11te Nov. 1777. zum Licitations-Termin bey besagtem Kreis-Amte angesetzt worden: Als wird solches hierdurch zu jedermanns Wissenschaft gebracht, und können Liebhaber die Consignation über sothane Mühle zu jeder Zeit beym Kreis-Amte ansehen, auch sonst nähere Erkundigung allda einziehen.

## VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 10 September.

1	Scheffel Weizen	Rtl. 22 gr.	— Pf.
1	— Roggen,	— 16	—
1	— große Gerste,	— 13	—
1	— kleine Gerste,	— 12	—
1	— Haber,	— 11	—
1	— Heidekorn	— 11	—
3	Pf. 13 Loth 2 Quer: Brodt	1	—
—	— 27 — 1 —	—	3 —
—	— 13 — 3 —	—	3 —
1	Pfund Rindfleisch, das beste,	1	9 —
—	— — — geringeres,	1	6 —
1	— Kalbfleisch	—	1 — 6 —
1	— Schwofenfleisch	—	1 — 6 —
1	— Schweinefleisch	—	2 —
1	Kanne Butter	—	5 — 6 —

zeitig gefangen worden wäre; indessen haben die schon vorher wiederholt gekommenen großen Wasser unfählichen Schaden damals verursacht, inmaßen man nur den Verlust an Winter- und Sommerfaat zu 24000 Scheffel gerechnet, und die Kosten zu Ausbesserung der Dämme zu 5565 Fl. 15 gr. 6 pf. angegeben hat.

Man erfieht aus dieser bewährten Nachricht, daß die nachherigen großen Ueberschwemmungen gleichwohl noch nicht an die Höhe des Wassers von diesem 1655ten Jahre gereicht haben; auch daß das Elend, durch die damaligen Elbdurchbrüche verursacht, alles übertroffen hat, was in nachfolgenden Zeiten, so viel man weiß, auf ähnliche Weise geschehen ist. Selbst die Wasserfluthen in diesem Jahrhunderte sind nicht so hoch angeschwollen, haben sich auch nicht so weit ausgebreitet, als die damalige, unerschrocken manche, wie z. B. die heurige, ihr sehr nahe gekommen sind. Es wäre zu wünschen, man hätte aus alten Nachrichten von solchen Unglücksfällen mehr Umstände bekannt gemacht, oder sammlete sie noch in einer Reihe auf einander, zum Unterrichte für die Nachwelt.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„Anfangsgründe der bürgerlichen Baukunst für Landleute, oder Anleitung, wie die Landbewohner neue verbesserte Gebäude, mit feuersichern Dächern, in gleichen neue Dörfer, Wasserleitungen, und holzsparende Backöfen und Stubenöfen, ohne Zuziehung eines Baumeisters, entwerfen, zeichnen, Anschläge dazu zu machen und erbauen können, nebst einer kurzen Anzeige, die Gewitter abzuleiten, von Johann Christian

„Friedrich Keferstein, Lehrer der Mathematik in Brandenburg, mit 17 Kupfertafeln. Leipzig, bey Adam Friedrich Böhme 1776. 1 Alph. in Medianoctav.“

— Aus diesem für das ländliche Bauwesen sehr wichtigen Buche einen Auszug zu machen, leidet die Einrichtung desselben nicht, da so viele Gegenstände, als hier vorkommen, ohnehin nur überaus allgemein und kurz haben gefasset werden müssen. Nach Darlegung der Eintheilung wollen wir nur einen und den andern vorzüglichsten Gegenstand, gleichsam zur Probe, näher berühren. Fünf Hauptstücke enthält das Werk: 1) Von den Landgebäuden überhaupt, und den Theilen derselben, darauf bey der ersten Anlage besonders zu sehen ist. Von allerley Gebäuden, adelichen = Priester = Bauerwohnungen, Ställen, Vorrathsplätzen, Hofe. 2) Von der Größe der Landgebäude, der Wohngebäude, Ställe, des Hofes. 3) Von der besten Art, die Landgebäude anzulegen und einzurichten. 4) Vom Baue selbst; den Baumaterialien, Bauart ic. 5) Von den Bauweisen und Anschlägen. — Die Theile einer Bauernwohnung sind: Wohnstube, Arbeitsstube, Knechtekammer, Mägdekammer, Küche, Rauchkammer, Vorrathskammer und Keller, Hausflur, geheime Gemächer. Knechte, Drescher und Wichjungen will der Verf. in einer eigenen Kammer, dicht an die Ställe, haben, damit sie alles in denselben hören können: nicht aber in den Ställen selbst, weil dadurch sehr viele Feuersgefahr entsteht. Die geheimen Gemächer in die Ställe. Die letztern sollten aber überhaupt mit den Wohnhäusern zusammen geleyet werden. Dreyßig paar Tauben für jeden Bauer zu halten, ist sehr viel. Der Gutsherr sollte etwa so viel, und der Bauer nur ein Drittel halten, des vielen Schadens wegen. Die Wohnstube

be eines Bauers wird 18 Fuß lang und eben so tief, und durch zwey Fenster zu erleuchten seyn, die Wirthschaftsstube von gleichmäßigem Quadratraume. Das ganze Gehöfte soll eine Fläche von 100 Ruthen und 130 Schuh ins Gevierte halten. Daß die Ställe mit dem Wohngebäude so eng verbunden werden, läßt doch die Schwierigkeit eines Feuerchadens zurück, anderer Unbequemlichkeiten nicht zu gedenken. Er will gern mehrere Gebäude, wenigstens zwey in eins, gezogen wissen. Es werden Wände und Giebel freylich erspart. Gewöhnliche Bauwohnungen müssen nicht mehr als ein Stock hoch seyn. Neben die Wohnstube bringt er den Kuhstall, und an diesen den Schweinestall; neben der Arbeitsstube den Pferdestall mit der Knechtstammer, und hinter diesen den Schafstall. Aus der Wohnstube geht ein Fenster in den Kuhstall. Das Vorrathshaus kommt dicht an die Scheune, und könnte so geräum angelegt werden, daß es zugleich ein Dorfmagazin abgäbe. Anlage großer und kleiner Wirthshäuser auf dem Lande. Anlage einer Kirche. Er will sie am liebsten viereckigt haben, weil diese Figur das einfachste Dach erfordert, auch für den Ton der Stimme des Predigers, und zum Uebersehen der Gemeinde die beste ist. Alle Einfchlungen, besonders bey Kirchendächern, sind zu vermeiden. Die Emporkirchen, oder Chöre, gefallen dem Verf. nicht. Sie hemmen das Licht, und statt ihrer ist die Grundfläche der Kirche lieber zu vergrößern. Der Kirchturm soll mit Gewitterableitern angelegt werden. Priester, Schulmeister, und Predigerwittwenwohnung. Die Wasserleitungen hält er auf dem Lande für sehr nöthig, und das mit Recht. Das Tragen und Schöpfen des Wassers hält sehr auf, und im Unglücksfalle ist dies mit eine Ursache, warum vielmals die schleunige

Hülfe ermangelt. Es sollte daher das Wasser nicht nur in die Gehöfte geleitet seyn, sondern auch auf öffentlichen Plätzen Wasserhälter und Brunnen angelegt werden. Wir glauben, wenn auch das Wasser nicht in jedes Gehöfte hingeleitet würde, es doch für jedes Dorf sehr nützlich wäre, wenn ein laufendes Wasser, wo es sich bequem und mit wenigen Kosten thun läßt, mitten im Dorfe stünde. Denn aus der Ursache, das Wasser leicht zu haben, werden die Dörfer gern an kleinen Flüssen, Bächen oder starken Quellen, auch neben den Bergen, angelegt. In Feuersgefahr sind etliche tausend Hände, ohne genugames Wasser, unnütz. Eine ganz einfache neue Wasserwaage; und die Wasserleitungen an sich selbst. In den fichtenen oder kiefern Röhren will Hr K. die Borke oder Rinde gelassen haben, weil sie der Fäulniß sehr widersteht. Er nimmt aus Erfahrung an, daß diese Borke der Fäulniß weniger, als das Holz, ausgesetzt ist, vermuthlich weil sie mehr Safttheil, als jenes, enthält. Ob dies die Ursache sey, oder ob sich nicht etwa die Fichtenborke, wegen ihrer besondern Substanz, von der Rasse später oder langsamer auflöse, lasse ich dahin gestellet seyn. Die Sache aber hat ihre Wichtigkeit. Denn ich habe oftmals Röhren herausnehmen gesehen, die an 30 Jahre gelegen, ziemlich erhalten gewesen, und woran die noch vorhandene Rinde wie ein Gewächsblatt dünne verzehret gefunden worden. Dadurch hat freylich das Holz auch mit geschonet werden müssen. Auf ehernerne Röhren hält Hr K. sehr. Sie sind besser, dauerhafter und reinlicher als die hölzernen, aber fallen etwas theurer; wiewohl wir auch hies aller Orten noch nicht zugeben, wo gute Thonbrenneren sind. Hr K. saget dabey recht: die eysernen Röhren sind beynahe für die Ewigkeit, und man dürfe

dürfe daher die ersten Kosten nicht scheuen; man gewinnt sie in der Folge bald wieder, und eben so viel erspart man noch an Arbeitskosten für Verbesserungen. Im Felde muß man sich nur auf die Treue der Röhrenmeister, und der Leute, die an den Röhren arbeiten, verlassen können. Wegen starken Druckes, den die Röhren in den Thälern, und überhaupt wo der Fall des Wassers sehr aufgenommen hat, auszustehen haben, müssen dahin die stärksten genommen, oder doch besser als die übrigen verwahrt werden. Darauf achten gemeinlich unsere Röhrenbedienten nicht, sondern legen sehr oft nahe an den Ausfluß der Röhren schlechte dünne Röhren ein. Auch ohne Zwischenröhren oder Buchsen, lassen sich hölzerne Röhren zusammen setzen, wenn die Enden in einander geschoben werden, wozu eines zugespitzt, das andere weiter seyn muß. Es setzen unsere Leute die Ständer auf die Horizontalröhre, auch bisweilen die Wechsel zusammen, und es hält doch auch gut. Doch giebt auch Hr. K. den Buchsen den Vorzug. Noch Anmerkungen beym Lager der thönernen Röhren. Viele halten, wenn sie dick genug sind, den Druck des Wassers aus. Seneß kann jede Röhre mitten mit einem eisernen (auch weidenen) Ringe umliegt werden: denn an den Enden springen sie nicht, weil sie doppelt sind. Alle 100 Fuße wird zwischen die thönernen eine eichene, (oder kieferne) mit einem Spunde gelegen, wodurch man die Röhren reinigen, sie auch untersuchen, und die Luft herauslassen kann. Anlage eines neu zu erbauenden Dorfes, und Verbesserung der abgebrannten Dörfer. Die Baustelle erfordert guten festen Grund, gesunde, frische reine Luft, Sicherheit vor Ueberschwemmungen, gutes nahees Quellwasser. Die Anlage selbst erfordert: Bequemlichkeit ei-

nes jeden Bezirkes, geräumige breite Dorfstraße, die gehörige Entfernung der Gehöfte, öffentliche Wasserhälter, Gärten bey der Wohnung, den Anbau der Herdern um die bemittelten Einwohner, den Ruß und Einbruch zu verhindern, den Acker, wo möglich, nicht weit vom Hause. Und hierauf giebt der Autor den Plan zu einem neuen adelichen Kirchdorfe. Zwischen jedes Gehöfte zwey Reihen Bäume, eine dies, die andere jenseits. Anlage und Einrichtung der innern Theile der Gebäude, in Rücksicht auf Festigkeit, Bequemlichkeit und Ordnung. Wider die großen Künsteleyen, wider die Säulenordnungen als Zierrathen, und andere neue gränzenlose Erfindungen, auch bey kädtschen Gebäuden. Sehr gute Anmerkungen von Schornsteinen, deren Anlage, Schleifen, Ausgang, Ort und Stellung. Stubenöfen, Kamine, Backöfen. Vom Baue selbst, in Absicht der Materialien, deren Gebrauch und Verbindung untereinander. In diesem Hauptstücke kommen die wichtigsten Betrachtungen über den Boden, die Steine, Holz, Kalk, Thon, Leimen, Sand, Kutt, und über die Nebenbaumaterialien, als Stroh, Eijen, Glas, Farben u. s. w. vor. Bauart der Dächer, und endlich Anleitung zu Anschlägen für neue Gebäude. Man ersieht aus dem Angeführten, wie alles vom Hrn Verf. mitgenommen ist, was nur irgend einen Gegenstand des Bauens auf dem Lande abgeben kann. Und da viele Dinge auch allgemein, aus den Gründen des Bauwesens überhaupt, haben müssen behandelt werden: so werden im Buche alle diejenigen ihre Befriedigung finden, welche mit den Baustalten auch in den Städten zu thun haben. Ein gutes Urtheil über das Werk selbst ist es schon, daß es bey der ökonomischen Societät in Petersburg den Preis erhalten hat; welchem Beyfall einer so erlauch-

erleuchteten Gesellschaft gewiß jeder der Sache kundiger Leser bejtreten wird.

**b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.**

Disf. inaug. medica, de torpedine veterum genere Raia, quam — Praefide *Georgio Augusto Langguth D.* — pro Licentia summos in Medicina capessendi Honores a. d. 19 Aug. 1777 disputabit *Ioannes Samuel Traugott Frenzel*, Schoenavia Lufatus, Med. Cand. 4½ Bogen. Zu Einladung dieser Feierlichkeit wegen, fertigte Hr. D. Langguth, als dormaliger Decanus, auch das Programm von 1½ Bogen, worinnen er de torpedinibus quibusdam nochtis handelt. Beydes bey Dürren gedruckt. Herr Licentiat Frenzel ist 1746 in der Oberlausitz zu Schönewald aufm Eigen gebohren, wo sein Herr Vater Pastor, und die Mutter eine gebohrne Schusterin ist, welche beyde Aeltern noch iht am Leben sind. Die ersten Grundfäße der Religion und jugendlichen Kenntnisse hat er zu Hause durch Privatinformation erhalten, nachher sich auf dem Bauzner Gymnasio, unterm Hrn Rector Hofst und Hrn Conrector Weise, geübet. A. 1766 kam er auf hiesige Universität, und ward unterm Rectorate Herrn D. Wernsdorfs inscribiret. Er widmete sich gleich anfangs der Arzneywissenschaft, und nützte den Unterricht unsers Hrn Hofrath Trillers, dessen Gewogenheit er auch mit Ruhme erkennt; ferner den Unterricht Hrn D. Langguths, in der Pathologie, Therapie, Chirurgie, Hebammenkunst, rechtliche Arzneykunde, in der ganzen medicinischen Lehrart und Praxi, und überhaupt hat er diesem seinem Lehrer viel zu danken. Darneben nützte er den Unterricht Hrn D. Böhmers in der Anatomie, Arzneymitteln, Botanik, Chemie, der Kunst zur Ferti-

gung der Recepte und in Uebung zum Disputiren. Vom verstorbenen Hrn D. Dose nahm er Unterricht in der Physiologie, Pathologie, in Kenntniß der Gifte und Gegengifte übern Mead, hielt auch bey ihm ein Disputatorium und Examinatorium. Zu gleicher Zeit übte er sich in den philosophischen Wissenschaften; vornehmlich in der theoretischen und Experimentalphysik, in der Mineralogie und im Disputiren beyhm Hrn Prof. Titius; beyhm Hrn Prof. Hiller in der Logik, beyhm Hrn Adj. Hosen in allen Theilen der Philosophie. Auch rühmet er die Gnade des Landesherrn, wodurch er zum Genuß des hohen medicinischen Stipendii gelanget ist; und Güte der Universität, die ihm mit dem Banzerischen Stipendio unterstützet hat. Durch seinen Fleiß und ämftige Bemühung hat er denn, nachdem er sich hiesigen Orts auch in der Praxi seit geraumer Zeit geübet, mit Ruhme die Würde eines Licentiaten in der Arzneykunst erhalten, und es ist kein Zweifel, daß er der Wissenschaft sowohl, als den Kranken, die nützlichsten Dienste leisten werde.

**IV.**

**Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.**

Da die bey Kotta unter der Jurisdiction des Kreis-Amtes Wittenberg gelegene Caphahn-Mühle, Schulden halber zur gerichtlichen Subhastation gestellet, und deshalb instehender 11te Nov. 1777. zum Licitations-Termin bey besagtem Kreis-Amte angesetzet worden: Als wird solches hierdurch zu jedermanns Wissenschaft gebracht, und können Liebhaber die Consignation über forthane Mühle zu jeder Zeit beyhm Kreis-Amte ansehen, auch sonst nähere Erkundigung allda einziehen.

**VI.**

### III. Gelehrte Nachrichten.

#### a) Von nützlichen Büchern.

„Neuer Schauplatz der Natur, nach den richtigsten Beobachtungen und Versuchen, in alphabetischer Ordnung, durch eine Gesellschaft von Gelehrten, Vierter und Fünfter Band, Leipzig, bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1777. zusammen fünftehalb Alph. in groß Octav.“ Fast will es schwer werden, die Vorfertiger des Buches länger zurück zu halten: nachdem hin und wieder, bey sehr billigen und gelehrten Beurtheilungen dieser Arbeit, auf ganz unrechte Personen gemuthmaßet, oder auch einer und der andere besonders als eigentlicher Herausgeber der gesammten Arbeit ist angesehen worden. Diesemnach sehen wir uns verbunden, dem Publico, außerdem was bereits in der Vorrede zum ersten Bande von der Veranlassung und Einrichtung des Werkes gesagt worden, wegen der eigentlichen Verfasser folgenden Bescheid zu geben. Zu einem solchen Werke, das durchgehends eigene Arbeit seyn sollte, mußten sich nothwendig mehrere Freunde vereinigen. Und da die erste Anlage zum Buche hier in Wittenberg gemacht wurde, so waren auch fast alle Verfasser hier gegenwärtig. Hr D. Langguth nahm die Aufsätze von Fischen über sich; Hr D. Böhmer die ganze Botanik, und alles, was irgend zum Gewächreiche gehöret, Hr Prof. Titius behielt sich bloß die Vogel und einige wenige Artikel aus der Physik vor; Hr Prof. Ebert übernahm die ganze allgemeine Physik, die vierfüßigen Thiere, und nachher auch die Insecten; Hr D. Nürnberger allhier erboth sich zur historischen Beschreibung der Theile des menschlichen Körpers, so fern sie einen Platz im Buche haben konnten. Nun gesellte sich diesen

Freunden noch auswärts Hr Bergrath Pörner in Meissen zu, der die gesammten mineralogischen Artikel ausarbeitete, und endlich der verstorbene Hr Prof. Müller in Erlangen, der die Conchylien und Insecten sich auswählete. So stand die Gesellschaft bey dem ersten Bande. Als nachher Hr Prof. Müller gleich zu Anfange des zweyten Bandes mit Tode abgieng, unterzog sich Hr Prof. Ebert den Insecten, und Hr D. Böhmer entschloß sich noch zu den Conchylien. Ueber diese letztern müssen wir noch einige Erläuterung geben: die Artikel von Conchylien, welche Hr Pro. Müller einsandte, der entweder unsern Plan nicht genugsam vor Augen, oder keine Zeit zu dieser Arbeit hatte, waren so kurz und unvollständig, oft nur mit ein paar Perioden abgefaßt, daß die übrigen Verfasser bereits selbst dieser Artikel wegen betreten wurden, sich aber doch nicht getraueten, einem andern Freunde in sein Fach zu arbeiten. Und daher ist größtentheils die gegründete Erinnerung wegen dieser Artikel bey der Anzeige des 2ten Bandes im 3ten Stücke der Erfurthrer Gel. Zeit von D. J. entstanden. Nur wird daselbst einer der Mitarbeiter, der gerade den geringsten Antheil am Werke hat, und seiner übrigen Geschäfte wegen nichts, als die Beschreibung der Vögel, übernommen hat, zum Director des Werkes angegeben. Der Verfasser dieser Artikel machet es sich vielmehr zur vorzüglichen Ehre, daß seine bey diesem Werke gar unerhebliche Arbeit mit den wichtigeren und mehr ausgearbeiteten Aufsätzen seiner Freunde zugleich erscheinen, und er dadurch einige Nachsicht bey Kennern erhält. Das Buch an sich hat gar keinen Director, da die mehrtheils Vorfertiger sämmtlich an einem Orte leben, und Druck und Aufsicht ihrer Artikel besorgen; und es sich zum Vergnügen anrechnen, wenn Kenner und Leser mit ih-

ren

ren Arbeiten zufrieden sind, und Nutzen daraus schöpfen.

(Die Fortsetzung künftig.)

**b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.**

Die beyden vorgehenden Wochen zeichneten sich durch die Feyerlichkeiten auf hiesiger Universität aus, da Sr. Hochwürden, der Hr Ober-Consistorialrath und Churfürst. Hofprediger, Herr Johann Gottfried Strauß, den theologischen Doctorhut bey hiesiger löbl. theologischen Facultät erhielt. Den Anfang der dabey gewöhnlichen Arbeiten machte die Doctorpredigt, welche vom Hrn Candidaten Dom. XV. p. Trin. in der hiesigen Pfarrkirche über das Sonntagsevangelium abgeleget ward. Hierauf folgte den Mondtag hernach, am 1sten Septbr. desselben Licentiatenrede in dem größern Hörsale, de Concordia inter diligentes in Ecclesia, nostris imprimis temporibus restituenda et conservanda, an deren Schluß der Herr Doctorandus zur Anhörung seiner Licentiaten Vorlesungen einlud, welche über ausgesetzte Materien der Pastoraltheologie, nach Anleitung der Epistel Pauli an den Titus, gehalten worden. Zur Anhörung der Licentiatenrede war der Anschlag auf 2 Wochen von unserm Hrn D. Schmid, als dormaligen Dechant der theol. Facultät, gefertigt worden; worinnen der Herr Doctor de cruciatu Paulli apostoli 2 Cor. XII, 7 commemorato, auf 2 Wochen handelt, und am Ende den Lebenslauf des Herrn Doctoranden mittheilet. „Es ist derselbe im Jahre 1718 zu Merseburg gebohren worden, allwo sein wohlfeel. Hr Vater, M. Johann Samuel Strauß, als Archidiaconus im Amte gestanden, den er sehr frühzeitig verlorhen. Nach-

dem er auf dem merseburgischen Gymnasium unter dem gelehrten Hrn Rector Hofmann seine Schulstudien betreiben hatte, begab er sich im J. 1738 auf die Universität Leipzig, wo er an Zellern, und vornehmlich an dem seel. D. Deyling, ganz vorzügliche Gönner fand. Außer diesen Männern hörte er noch Hörnern, Pfeiffern, Hebenstreiten und Weisen in der Theologie. In den philosophischen Wissenschaften besuchte er Müllers, Hofmanns und Crusius Vorlesungen. Im J. 1742 erhielt er daselbst die Magisterwürde, und war Willens, sich dem akademischen Leben zu widmen, als er unvermuthet zum Pastorat nach Deckau, bey Lützen, berufen ward, welchem Rufe er auch noch in eben dem Jahre folgte. Im J. 1747 ward er von da als Pastor, und folgend als Senior, nach Lauchstädt berufen. Im J. 1760 ward ihm die Stiftsuperintendentur zu Wurzen, und im J. 1768 die Stiftsuperintendentur zu Merseburg, angetragen; bey welchen sämtlichen Aemtern sich dieser gelehrte Mann eine so ausgebreitete Liebe und Hochachtung erworben hatte, daß er höchsten Orts im J 1770 zum ersten Churfürstlichen Hofprediger nach Dresden verlanget wurde. Er folgte diesem hohen Rufe, und ward bald hernach im Jahre 1771 auch zum Deyfsher des Churfürstl. Oberconsistorii und Kirchenrathes ernannt.“ Nachdem er nun, wie gesagt, die gewöhnlichen Proben in-gesamt abgeseet, auch bey der theol. Facultät den 2ten das vorgänzige Examen gehabt, brachte er am 5ten Septemb., und zwar, auf Churfürstliche Dispensation, ohne Versizer, seine Inaugural-Disputa: on zum Katheder, de eo. quod in religione christiana est necessarium seu essentialia, (7 Vegen bey Lützen) welche er vor einer ungemein zahlreichen Versammlung, sowohl auswärti-

wärtiger als hiesiger Gelehrten und Studierenden, in den Vor- und Nachmittagsstunden, mit allgemeinem Beyfalle behauptete; worauf er vom Hrn D. Schmid zum Licentiaten der Theologie creiret ward. Den Beschluß machte am 8ten September die feyerliche Doctorpromotion in der Schloßkirche, wozu unser Hr D. Wernsdorf, als dormaliger Profanzler, in einem auf 3 Bogen gedruckten Anschläge eingeladen hatte, dessen Inhalt ist: Severitas Melanthoniana contra Osiandrisinum, e monumento literarum eius manuscripto ostensa. Die Feyerlichkeiten am Tage der Promotion eröffnete Hr D. Schmid, als dormaliger Promotor, mit einer ausführlichen Rede: de momento rectae et in literis sacris traditae doctrinae de divina Christi hospitatoris natura, worauf er die Promotion selbst vornahm; nach deren Beendigung der Herr D. Strauß die Schluß- und Dankfagungsbrede hielt, und in derselben de necessitate et vilitate Haeresium in Ecclesia handelte.

## IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es wird um Erkundigung des Aufenthaltes der Carolina Friderica Aemilius, welche vor dem Kriege von Potsdam nach Dresden gereiset, gebethen: daß selbige, da ihr aus dem Wienizischen Creditwesen noch etwas zugefallen, sich bey dem löbl. Dresdner Adresscomtoir, oder der Wittenbergischen Wochenblatts-

Expedition, oder in Potsdam bey dem Inspector und Pastor Herrn Wenzelmann melde.

2) Catalogus Librorum, ex omni eruditionis genere, qui die 27 Octobr. sqq. 1777 Virembergae, in Aedibus Müllerianis, auctoris lege, diuidentur. Dieser Catalogus wird beyrn Rathesproclamator, Hrn Peschke, gratis ausgegeben.

3) v. Hagedorns sämtliche poetische Werke mit Vign. in gr. 8. Hamburg, 769. h. Frzb. g. T. u. R. à 2 Rthl. 12 gr. — Ernesti christliche Predigten zur Verherrlichung Gottes und Jesu Christi, und zur Beförderung des innern Christenthums, dergl. für das thätige Christenthum und die Uebungen desselben. Leipzig 768 und 773. h. Frzb. g. R. gr. 8. à 2 Rthl. 12 gr. liegen für beygesetzte Preise in der Wochenblatts-Expedition zum Verkaufe parat.

## VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 24 September. \*

1 Scheffel Weizen	Rtl. 22 gr.	— 17.
1 — Roggen,	— 16 —	—
1 — große Gerste,	— 13 —	—
1 — kleine Gerste,	— 12 —	—
1 — Haber,	— 11 —	—
1 — Heideforn	— 11 —	—
3 Pf. 13 Loh 2 Quent. Brodt	1 —	—
— 27 — 1 —	—	3 —
— 13 — 3 —	Sammel	— 3 —
1 Pfund Rindfleisch, das beste,	1 —	9 —
— — — geringeres,	1 —	6 —
1 — Kalbfleisch	—	1 — 6 —
1 — Schweinefleisch	—	1 — 6 —
1 — Schmeinefleisch	—	2 —
1 Kanne Butter	—	5 — 6 —

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstatete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey verandt.

chen Magneten überhaupt, wenn ihnen gleich durch Kunst geholfen ist, gleichwohl alles auf ihre natürliche Güte und Stärke ankommt, als worinnen es freylich immer einer dem andern zuvor thut. Und der obberregte große, nunmehr Ehurfürstliche Sächsische Magnet, wird sicherlich die meisten von gleicher Masse weit hinter sich lassen.

Inzwischen giebt es unter andern doch auch eine Methode, der Natur zu staten zu kommen, wenn man magnetische Mineralien vor sich hat, die nach Verhältnis ihrer Masse wenig Kraft besitzen, und auch wenig Kraft annehmen wollen. Und diese Methode besteht gemeinlich darinnen: man glühet sie aus, tauchet sie während des Glühens in kaltes Wasser ein, so wie man Stahl zu härten pflegt. Als denn leget man sie zwischen die magnetische Stangen, und erhält meistens eine vielfache Verstärkung. So besitz unser Hr D. Zeiser noch einen ungefähr 6 Loth schweren Magnet, der anfänglich kaum sein eigen Gewicht, zwischen die stärksten magnetischen Stangen geleet, etwa 16 Loth, tragen konnte. Er wurde cémentirt und abgelschet, als denn eine halbe Stunde abermals zwischen die Stangen gebracht, und er trug sodann dritthalb Pfund, und trägt es noch. Hiermit aber ist weiter nichts gethan, als daß der Magnetstein in kurzer Zeit zu derjenigen Kraft gebracht worden, welche ihm die Natur in vielen Jahren, theils in der Erde, wenn er silber sein Streichen behalten hätte, theils außer der Erde, durch stäte Anhängung vermehrter Gewichte, würde verliehen haben.

Bekanntermaßen verliert der Magnetstein nach dem Ausglühen alle seine Kraft, so daß auch nicht die geringste Spur davon zu bemerken ist. Gleichwohl, wenn

er nach solcher Behandlung armiret, und mit Gewichten beschweret wird, erhält er in gewisser Zeit die vorige, und zwar ihm natürliche, Kraft wieder, wenn er in der Fläche seines Meridians liegt. Dieses ist also abermals ein Beweis: daß der Magnet unter allen Umständen, worinnen er gebracht ist, seine ihm geraubte Kraft wieder erlange, wenn er gehörig dazu eingerichtet wird; und daß ferner durch alle Verstärkung dasjenige nur geschwind erhalten wird, was die Natur langsam gethan hätte. In der That, man kann den Magnetsteinen keine größere Kraft durchs Verstärken beibringen, als welche sie von Natur annehmen fähig sind, und von sich auch, in der gehörigen Verfassung, würden angenommen haben. Und so gewiß es ist, daß die stählernen Stangen den Magnet verstärken, so gewiß geben sie ihm auch alle Kraft, deren er nur irgend fähig ist. Denn man kann mittlst derselben die Pole, so viel man will, umkehren und verrücken; und dabey ihm, in diesem Zustande, weiter nichts, als einen kleinen Ueberschuß von Kraft über seine natürliche, wie vorher in der natürlichen Richtung seiner Pole, beibringen, die er in wenig Stunden wiederum verliert. Das ist genug Beweises, welchermaßen die Stangen alle nur mögliche Gewalt über den Magnet haben, und ihm gleichwohl keine größere verleihen können, als womit er natürlicher Weise gesättigt werden könnte. Denn sobald diese Sättigung vorgegangen, horet alle Verstärkung weiter auf.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgesetzt.

b) Von

b) Von der Wittenbergischen Uni-  
versität und Stadt.

1) Diss. med. inaug. de Odore Medici, quam Praeside *Dantele Wilhelmo Triller*o D. — pro gradu Doctoris rite impetrando d. 12 Septbr. A. 1777. publice defendet *Carolus Lebrecht Ehregott Größel*, Med. Cand. 4½ Bogen in Quart. Zu welcher Feyerlichkeit der diesmalige Decanus der löbl. med. Facultät, Hr D. *Georg August Langguth*, in einem Programmata *de ortu piscium absque nuptiis pulchre fabulari*, comment. posteriore auf 2 Bogen einlud. Beides bey Dürren gedruckt. Hr Größel ist zu Buchholz im Gebirge A. 1751 geboren, wo sein Hr Vater damals Chirurgus war, ist aber in Dresden st. Die Mutter ist eine geborne Baumannin. Anfanglich genoss er den Privatunterricht Hrn M. Webers und Hrn Kempens. In Dresden genoss er die Anführung Hrn M. Daus, Rectors der Neustädtischen Schule, und sein Vater brachte ihm die Gründe der Chirurgie bey. Er übte sich darnach auf dem anatomischen Theater zu Dresden, und besuchte die Lehrstunden der Herren Aerzte des Sanitätscollegii. A. 1774 kam er unterm Rectorate Herrn D. Zeihers hieher nach Wittenberg, hörte von der Zeit Herrn D. Langguth über die allgemeine Therapie, *medicinam clinicam* und über die Methode in der ganzen Medicin; Hrn D. Böhmern über die Anatomie, Botanik, *materiam medicam*; aus dem Privatunterrichte Hrn Hofrath Trillers hat er ungemein viel Nutzen geschöpft, welches er mit Danke erkennt. Nächst diesem hat er Hrn D. Nürnbergern, Biblioth. allhier, zum getreuen Anführer gehabt, der ihm in allen Theilen der Arzneygelahrtheit besondere Anweisung gegeben hat.

2) Von dem hiesigen löbl. acifl. Con-  
sistorio sind in den Monathen Jun. Jul.

und August folgende Geistliche und Schu-  
leute ordiniret und confirmiret worden:

Den 18 Jun. Hr *Christian Friedrich Grabe*, als Schulmeister zu Jhleburg, Insp. Barb. Den 9 Jul. Hr *Johann Karl Gotlob Herrich*, als Schulmeister Substitut zu Lebbuse, Insp. Schlieben. Den 16 ej. Hr M. *Johann Christian Martini*, bisheriger Diac. zu Großhörnig, Insp. Großenhain, als Pfarrer zu Hohenleipisch, Döllingen, Gorden und Doppelhain, Insp. Liebenwerde. Den 30 ej. Hr *Johann David Fischer*, als Schulmeister zu Wesenig, Insp. Tergau. eod. Hr *Johann Friedrich Schulze*, bisheriger Kinderlehrer zu Schnellin, als Lez-  
techet in Schützberg, Insp. Elöden. eod. Hr *Jacob Friedrich Naatz*, als Schulmeister zu Wespen, Insp. Barb. Den 30 ej. Hr M. *Christian Sigismund Möbius*, bisheriger Pfarrer zu Bethau und Nauendorf, als Pfarrer zu Plosig, Insp. Jessen.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten  
oder angezeigt werden.

Catalogus Librorum, ex omni eru-  
ditionis genere, qui die 27 Octobr. 1777. Vitembergae, in Aedibus Müllernianis, auctionis lege, diuidentur. Dieser Catalogus wird b. ym Rathesproclama-  
tor, Hrn Peschke, gratis ausgegeben.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und  
Fleisch, vom 1 October.

1	Scheffel Weizen	Atl. 23 gr.	— 17.
1	— Roggen,	— 16	—
1	— große Gerste,	— 14	—
1	— Haber,	— 11	—
3	Pf. 4 Loth o Quent. Brodt	1	—
—	25 — 0 —	—	3 —
—	13 — 2 —	—	3 —
2	Pfund Rindfleisch, das beste,	1	— 9 —
—	— geringeres,	1	— 8 —
1	— Kalbfleisch —	1	— 6 —
1	— Schweißfleisch —	1	— 6 —
1	— Schweinefleisch —	2	—

Wernächst bekannt gemacht wird, daß die in der Ostermesse 1778 vorzunehmende Ziehung derer in der Michaelmesse 1778 zahlbar werdenden Nummern Land- schaftlicher Obligationen den 11ten May 1778 geschehen, ingleichen mit Be- zahlung der Zinsen pro Termino Ostern 1778, Vier Wochen vor dieser Messe angefangen werden soll. Leipzig, den 6ten October 1777.

Zur Churf. Sächs. Steuer- Credit- Cassa verordnete Landschaftliche Deputati.

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nützlichen Büchern.

#### Fortsetzung der Anzeige vom Neuen Schauplatze der Natur.

Solchergestalt ward die Anlage des Buches ganz in Wittenberg gemacht, und es hatten sich sogar anfänglich blos die Herausgeber der Philosophischen Transactions dazu vereinbaret, und einen ziemlich weitläufigen Plan entwor- fen. Da aber dieser nachher nicht belie- bet wurde, auch Hr. D. Zeiber, seiner andern Geschäfte in Dresden, auch der mancherley Abwesenheit halber, seine Ab- theilung, nämlich der Mineralien, In- secte, Mechanik u. s. w. zu bestreiten ge- hindert wurde: so zog die Gesellschaft ih- ren Entwurf ins Engere, suchte sich mit den vorher benannten Freunden zu ver- einigen, und so erhielt das Werk einen glücklichen Anfang und bisherigen Fort- gang, wird auch in kurzer Zeit gänzlich zu Ende gebracht seyn. Was nun die fernern Ausarbeitungen in diesen Theilen anlangt, so sind die Verfasser sich darin- nen noch immer gleich, und erfüllen ih- ren gemeinschaftlichen Zweck dergestalt, daß nirgends, so viel möglich ist, Ge- nauigkeit und Vollständigkeit vermisset, allzugroße Weitläufigkeit aber vermieden werde. Der Leser findet daher Unter- richt und Vergnügung in gleichem Gra- de besammeln. Wir wollen unser Ur- theil abermals durch einige Artickel, wie sie uns ohne Auswahl vorkommen, recht-

fertigen. Zuerst aus dem animalischen Reiche. Ohne zu blättern fällt uns so fort Karpe in die Augen, wobon wir das Historische übergehen, und nur fol- gendes anführen wollen.

Der Karpe vermehret sich auf eine un- glaubliche und erstaunliche Art, und ihre Zeugung geschieht folgendermaßen: Mil- cher und Rogner, d. i. Männchen und Weibchen, schlängeln und spielen mit den Köpfen zusammen, oder in Vergleichung zu sprechen, sie herzen und küssen sich. Insgemein sind ein Rogner und drey Milchner besammeln. Der Rogner läßt den Saamen als einen Strigel von sich gehen, die Milchner zu gleicher Zeit ihre Milch, der Saame von beyden mischet sich, klebt zusammen, und bleibt an einem Halme oder Blättchen, oder kleinem Ge- strippe, hängen. In drey Tagen werden die Augen lebendig und die Laiche geht aus. Ein Karpe setz im dritten Jahre schon Saamen, und im siebenten ist er hiesiger Orten vollwachsen. Man hat aus Erfahrung, daß von neun Karpen, nämlich von sechs Milchnern und drey Rognern, welche von ungefähr in eine Lehmgrube geworfen worden, in einer Laiche hundert und zwanzig Schoef Saamen gekommen sey, ohne was Raubfische und Entvögel davon verzehret haben. Im Jahre 1700 waren die Karpen in der so fischreichen Teiße in Ungarn so zahlreich, daß man tausend Karpen um einen Gul- den verkaufte. In Böhmen und in der Oberlausß soll es daher eben nicht viel sagen, wenn ein Landsaß sechzig bespann- se und mit Karpen besetzte Teiche hat;  
daraus

daraus wird denn großer Reichthum gezogen, weil die Fische sich selbst erziehen, und die Unkosten gegen den Profit nicht zu rechnen sind. Man hat daselbst Saamenteiche, Streckteiche und Segteiche. Hechte sind sehr gern bey den Karpen, weil sie ihren Saamen so gern fressen, aber darum sind sie auch ihre fürchterlichsten Feinde, und von den Carpentechen mit möglichstem Fleiße abzuhalten.

Die Karpen werden, sowohl nach dem Orte ihres Aufenthalts, in Fluß- oder Stromkarpen, *Cyprinos fluviatilis*, in Seekarpen, *Cyprinos lacustres*, besonders aber nach dem Alter und der Größe, unterschieden. Als da sind Saamkarpen, *Cyprini admillarii*, welche noch in ihrem Wachstume begriffen sind, und zwar die einjährigen nennt man jährige Strich- oder Ecklinge; hernach kommt der zwey- und dreyhährige Strich; im vierten Jahre werden sie erst Karpen, und endlich, nach einigen, Haupt- oder Spiegelkarpen, *Cyprini maximi*, franz. *Carpes dorées*. Von diesen allen sind die Fluß- oder Stromkarpen die gesündesten und schmackhaftesten; nächst diesen folgen die Teichkarpen, wenn sie nämlich in solchen Teichen stehen, die von klaren, frischen Bächlein, oder von den Armen und fließenden Wassern, ihren Zugang haben. Die Karpen in stehenden Seen aber sind meistens eines faulen und moderichten Geschmacks, und daher von den guten auszuschließen, wofern die Seen nicht gesalzen sind. Dieses beweisen die sehr fetten und wohlschmeckenden Karpen, die wenigstens ehmalis in der Mannaseldischen sogenannten Salzsee gefunden worden. Denn nach der Naturgeschichte von Obersachsen, B. I. S. 193, hat Gottfried Vareus angemerkt, daß wohl so leicht kein Wasser zu finden sey, welches so schöne, fette und wohlschmeckende Fische gegeben, als benannte Salzsee, vor-

nehmlich an schönen Karpen, Barschen und Aalen, und daß, wer vormals einen delicatesen Fisch essen wollen, nach diesen Seefischen getrocknet habe. Und hierauf gründet auch nur benannter Schriftsteller seinen patriotischen Vorschlag, diesen See mit Aachsen zu besetzen, und Austerbänke darinnen anzulegen, welches wohl in anderweitige Erwägung gezogen zu werden verdiente.

Sonst hält man überhaupt die mittelmäßigen Karpen von zwey, drey, vier Pfunden für die besten und niedrigsten. Da sie aber vom Monath May bis zum August laichen, und daher mager werden, so taugen sie zum Essen nicht, und sind ganz unschmackhaft; desto besser aber vom October bis gegen die Fastenzeit und den Monath April. Dieser Fisch wird auch für den vornehmsten Teichfisch gehalten, der sich am meisten vermehret, und zu einer beträchtlichen Größe gelanget, wenn er häufige Nahrung hat; so wohl auch, wie er am Alter zunimmt, immer fester am Fleische, und besser am Geschmacke wird. In drey Jahren soll er, zwischen dem Kopfe und Schwanze, einen Fuß lang werden. —

Das Schmecken bey dem Fraße ist an den Karpen (doch auch bey den Karauschen) etwas besonders; man nimmt es in großer auch kleiner Herren Teichen mit Vergnügen bey dem Füttern wahr. So vergnugten sich schon die Römer und unsere deutschen Kaiser und Fürsten damit, wenn die Karpen auf Pfeifen und Schellen mit einem Glöcklein sich locken ließen, ihr Futter ihnen gleichsam aus der Hand zu nehmen. Brauchet man wohl weiter Zeugniß, daß die Fische nicht taub sind? Schon Plinius hat daraus mit Recht geschlossen; *Pisces audire palam est*. s. unsern Artikel Fisch, Th. III. S. 75. Sonst aber zum Nutzen, und fette Fische zu bekommen, ist es wohl unnöthig, auch zu

kostbar, dieselben zu füttern. Sie lassen sich leicht durch Brod und andere Schleckeren verwöhnen, nehmen hernach ihre ordentliche Weide nicht mehr an, und kommen alsdenn mehr ab als zu. Gleiche Weise hat es mit dem Verschneiden, Castriren, der Fische, und besonders der Karpfen. nach eines Engländers, Sam. Jullis, Methode; davon nur angezogener Artikel, S. 80 nachzusehen ist. Unsere Karpfen wenigstens gedeihen zu einer genugsamen angenehmen Fettigkeit, und die allzufetten Fische sind gemeinlich zu eckelhaft, und auch nicht gesund. Der Karpfe ist schon an sich ein edler Fisch, der sich bey Ehrentagen wohl sehen lassen darf. Aus der Junge, oder vielmehr aus dem Saumen, wird ein besonderes Leckerbissen gemacht, und der aus diesem reinen Fische zubereitete rothe Roggen und Caviar ist vorzüglich den Juden angenehm und zum Essen erlaubt, da sie den Esel und andere, aus ungeschuppten Fischen zubereitete, Caviare nicht essen dürfen. —

Der Karpfe ist übrigens ein sehr gesunder Fisch, leicht zu verdauen, nährt mäßig, und giebt auch eine gute gesunde Nahrung, welches der Appetit nach denselben, und die ganz ungläublich große Consumtion bestärket. Er müßte übermäßig genossen werden, wenn er Podagrifchen schädlich seyn und Fieberanfalle erregen sollte. In der Milch dieses Fisches findet man besonders ein vortreffliches Essen, welches auch die Stelle des Fleisches bey vielen schwächlichen Personen vertritt, und Schwindfüchtige durch den Gebrauch derselben geheilet worden. Der Roggen kömmt der Milch nicht bey. Daher auch die Milchner zum Theil einen großen Vorzug vor den Roggnern haben, der Kopf und der Saumen, den man die Zunge nennt, werden für die besten Theile desselben gehalten. Gemeinlich zieht

man die Karpfen von mittlerer Größe und Alter den schwerern und ältern vor. Die Gute eines fetten Fisches, wird daran erkannt, wenn er fein hart und gelb am Bauche ist, einen kleinen, kurzen, keulichten Kopf hat, und fein schwarz über dem Leibe ist; doch sind große und schwere Teichkarpfen nicht alleinal hart, zähe wie Leder, und ungesund. Die Karpfensteine und Galle sind auch, wegen ihrer Heilkräfte, nicht unbekannt. —

**Krammetsvogel.** Dies ist eine Art Drosseln, *turdus medius pilaris*, und gehöret zu der großen Familie der Vögel, mit drey Vorder- und einer Hinterzähe. Der Vogel ist auch so groß wie eine Drossel. Kopf oben nebst dem Bürgel weißlich, oder hellgrau, Rücken und Deckfedern der Flügel röthlich, Schwing- und Schwanzfedern braunroth, die Brust von der Kehle bis zum Bauche rothfarben, mit schwarzen Flecken, kleinern an der Kehle, und größern auf der Brust. Der Bauch weiß und rothfleckigt, Schnabel braun, mäßig erhaben, die obere Kinnlade kaum länger als die untere, mit einem verlornen schwarzen Haken, die untere Kinnlade mehrentheils gelb, Naslöcher eyrund, Zunge kurzlicht, pfeilsförmig, gespalten, zwischen den Augen und Schnabel ein schwarzer Fleck, Schwanz gabellicht, die Flügeldeckfedern unten weiß, die schwärzlichen Schwingfedern auswendig mit einem aschfarbenen Rande, die Schwanzfedern schwarz, mit weißlichem Rande, Füße schwärzlich. Das Männchen ist auf der Brust mehr braun oder gelblich als das Weibchen; ersteres singt auch schön. Dieser Vogel, der eine so große Zierde und Lecker Speise unserer Tiseln ist, kömmt alljährig aus den mitternächtlichen Gegenden zu uns, wo er in den großen Wäldern wohnet, und auf den höchsten Bäumen nistet. Seine liebste Nahrung sind Wacholderbeeren, dar-  
um

um er auch Wacholderbroffel heißt. Sein Strich geht im October an, um Galli, und dauert bis zum Advent, da er sich auf die Berge und Heiden lagert, wo es Schwarzholz und viele Wacholderbeeren giebt. Dasselbst bleibt er den Winter in großen Haufen, fällt auch bisweilen an die Wasser und sumpftichten Derter nieder. In seinem Striche trifft er die eine Gegend mehr als die andere, welches man dem Winde, vielleicht der dadurch empfundenen Spur seines Frages, beymessen will; als wonach sich sein Flug richten soll. Vermuthlich fällt er also da am meisten hin, wohin ihn diese seine Richtung locket. Er brütet bey uns zu Lande nicht. Man hat angemerket, wenn sie im Frühlinge stark wegziehen, daß sie auch im Herbst häufig wiederkommen, vielleicht weil ihre Ausbeute glücklich von statten gegangen ist. Man hat auch einmal einen weißen Krammetsvogel gefangen. Der Gang derselben ist übrigens sehr einträglich, und es ist bekant, daß bey uns im Herbst die verschiedenen Droffelarten, deren Gang gemeinlich schon vierzehn Tage vor Michael den Anfang nimmt, unter dem gemeinen Namen des Krammetsvogels verstanden werden.

**Lorbeerbaum.** *Laurus.* Die Blume hat keinen Kelch, sondern nur sechs eyförmige, zugespitzte, vertieft, aufrechtstehende Blumenblätter, wovon jedoch wechselseitig drey mehr auswärts, und drey mehr einwärts, gestellet sind. Um den Fruchtkern stehen drey gefärbte Honigdrüsen, deren jede sich mit zwey Borsten endiget. Die neuen Staubfäden sind kürzer, als die Blumenblätter, und in drey Reihen gestellet; alle tragen, nicht sowohl an der Spitze als seitwärts, einen Staubbeutel; an jedem von denjenigen dreyen, welche die innerste Reihe ausmachen, sitzt ein kurzes Stielchen, und auf diesem ruh'n zwey kugelförmige Drüsen. Der einfa-

che Griffel endiget sich mit dem stumpfen, schiefen Staubwege. Die trockne, eyförmige, zugespitzte Beere enthält eine ähnliche Nuß. — Die Kennzeichen, wodurch die Arten dieses Geschlechtes zu bestimmen, hat Hr Linnäus meistentheils von den Aderu oder Nerven der Blätter entlehnet; welche aber nicht hinlänglich scheinen. Besser und deutlicher könnte man solche von der Verschiedenheit der Blüthe hernehmen; nur Schade, daß diese so selten zum Vorscheine kömmt. — Die Besonderheiten in der Blüthe des gemeinen Lorbeerbaums bemerket der Verf. folgendergestalt: Aus dem Blattwinkel treibt ein kurzer, dicker Stiel, welcher sich in zween längere theilet; bey der Theilung steht an jedem Stiele ein kleines Deckblättchen. Jeder von diesen beyden Stielen theilet sich wieder in drey, vier, auch fünf andere Stielchen, deren jedes eine Blume trägt. Bey der zwothen Abtheilung der Stiele stehen auch einige, gemeinlich vier, vertieftete Deckblätter, deren Anzahl aber unbestimmt zu seyn scheint, und welche, wie die zwey erstern, zeitig abfallen. Hr Hofer in den Act. Helvet. Vol. I. will die letztern für die allgemeine Blumenhülle annehmen, wir finden aber zwischen diesen und andern Deckblättern mehrere Ähnlichkeit. Der Blumenbüschel raget nicht über die Blätter hervor. Die eigentliche Blumendecke besteht mehr aus vier verschiedenen weißlichen Blättern, als aus einem, welches in vier Haupttheile getheilet wäre. Herr von Haller in dem Verzeichnisse der Göttingischen Pflanzen nennt solche Kelch- wir aber lieber Blumenblätter. Gemeinlich sind die Blumen nur männlich, oder nur weiblich. Niemals zeigen sich diese auf einem, sondern auf zween verschiedenen Bäumen, doch trifft man auch zuweilen Zwitterblumen an. Wir haben acht und neun, auch zwölf Staubfäden gezählet, und

und Hr v. Haller hat an den innerlich gestellten Staubfäden keine, an den andern aber unter dem Staubbeutel gepaarte Drüsen und einen breiten ausgehöhlten Staubweg wahrgenommen. Dieser ist uns immer spitzig vorgekommen. In den männlichen Blumen hat Hr Hoser die drey borstigen Honigdrüsen nicht wahrgenommen. Vielleicht fehlen diese allemal, weil solche an dem Fruchtkerne stehen, und dieser bey dergleichen Blumen mangelt. — Hr von Haller rechnet den Lorbeerbaum auch unter die Einwohner der Schweiz, und in der neuen Ausgäbe der Schweizerischen Pflanzengeschichte bestimmt er dessen Höhe auf zwanzig bis dreißig Fuß, nimmt den allgemeinen vierblättrichten Kelch und vier Blumenblätter an, zählt in der männlichen Blume sieben bis dreyzehn Staubfäden, welche in drey Reihen gestellt, und davon die äußerlichen so zu reden nackend, von den innerlichen aber die mehresten mit zwey kurzgestielten Drüsen besetzt sind. In der Zwitterblume hat derselbe nur vier Staubfäden mit vollkommenen und gehörnten, die übrigen aber mit unvollkommenen Staubbeuteln, und in den weiblichen einen eingekerbten Staubweg angegeben.

(Der Schluß künftig.)

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Am gien Septbr. wardn unterm Vorsitz Herrn D. Christian Gottlieb Sommels einige streitige Rechtsfälle de postulando, ad ductum Lud. D. P. III. 1. vom Herrn Christian Friedrich Adler,

aus dem Voigtlande, im großen Hofsale mit vieler Fertigkeit vertheidiget.

2) Unterm Vorsitze Herrn D. Ernst Gottfried Christian Klügels wardn am 25ten Septbr. d. J. einige bürgerliche Rechtsfälle de sponsalibus, ex Lud. D. P. XXIII. 1. vom Herrn Ludwig Theodor Zoyer, zur geschickten Vertheidigung aufs Ratheder gebracht.

3) Den 20sten September und 1sten October ward ... auf den Termin Michaelis fällige solenne Hofgerichtssession gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermassen publiciret worden.

#### IV.

### Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

Vol. 57. P. II. der Philosophical Transactions ist fertig, und können die Exemplare gegen die Pränumerations-scheine abgehohlet werden.

#### VI.

### Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 8 October.

1 Scheffel Weizen	12l. 23 gr.	— 11.
1 — Roggen,	— 16 —	—
1 — große Gerste,	— 14 —	—
1 — kleine Gerste,	— 12 —	—
1 — Heidehorn	— 11 —	—
1 — Haber,	— 11 —	—
3 Wf. 4 Loth o Quent. Brodt	1 —	—
— 25 — 0 —	—	3 —
— 13 — 2 —	Stummel	— 3 —
1 Pfund Rindfleisch, das beste,	1 —	9 —
— — — — — geringeres,	1 —	8 —
1 — Kalbfleisch	—	1 — 6 —
1 — Schafensfleisch	—	1 — 6 —
1 — Schweinefleisch	—	2 — —

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaltlich nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstattete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

Hr Baker aber lieber dem Zustusse einiger Nahrung aus der Luft beyzumeßen will. Er gesteht aufrichtig, daß ihm kein einziges glaubwürdiges Beispiel von einem so langen thierischen Leben ohne Nahrung, wie bey dieser Hauschabe, vorgekommen sey. Doch glaubet er, mögen noch wohl unterschiedliche Insecte seyn, die von dergleichen kleinen Partikeln aus der Luft, oder wo sie solche sonst hernehmen, im Falle der ermangelnden andern Nahrung, ihr Leben erhalten. Aber größere Thiere können, aller Wahrheit nach, nicht lange ohne alle größere Nahrung seyn. Selbst diese Hauschabe wird ohne Zweifel in ihrem natürlichen Zustande mehr solche Nahrung zu sich nehmen: so wie die vorhergebachten Pflanzen, in freyer Luft aufgehangen, zwar wohl leben, Zweige und Wurzeln treiben; aber doch, in ein wenig Erde gesetzt, viel besser wachsen und fortkommen. Baker hat hierbey einen artigen Einfall. Die Aegypter haben, wie bekannt, gegen die Käfer eine große Hochachtung gehabt, und sie als eine Gottheit verehret, wie dieses noch die Bilber und Vorstellungen geben, die man davon in den Sammlungen der Alterthumsforscher aufhebet. Dieweil nun die Aegypter ein weißes und gelehrtes Volk gewesen, so dünket ihm, sie würden für ein so geringfügiges Geschöpf, außer einer wichtigen Ursache, keine so große Achtung geheget haben. Und welche Ursache könnte wichtiger seyn, als wenn sie glaublichermaßen entdeckt hatten, daß dieses Thier so lange Zeit ohne Nahrung bestehen könne, und daher süßlich das Sinnbild der Gottheit, oder der Unsterblichkeit, abgäbe; ebenermaßen, wie sie wahrscheinlicher Weise die Zwiebel deswegen für heilig gehalten haben, weil ihre Schichten die Planetenkreise und ihre Flächen vorstellig machen.

Ich muß noch, ehe ich zu einigen physiologischen Betrachtungen gehe, anmerken, daß schon Ray (Hist. Inf. p. 79. 81) von dieser Art Käfer erzählet, sie könnten sich sehr lang ohne Nahrung aus dem Grasrafen erhalten, und lebten bloß von der Masse auf dem Grase, und überhaupt von der Feuchtigkeit, die sie aus der Erde an sich zögen. Denn sobald sie trocken zu werden anfingen, starben sie auch. Er nennt das Insect, davon hier die Rede ist: *Cicincedela impennis*, seu *saemina*, und ist der Meynung, die geflügelten wären die Männchen, die ungeflügelten hergegen die Weibgen; worinn ihn des *Columna*, und des Allen Erfahrungen bestärket haben.

(Der Beschluß künftig.)

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nützlichen Büchern.

#### 1) Schluß der Anzeige vom Neuen Schauplatze der Natur.

Die 2te Art ist der indianische Lorbeerbaum mit höckerichten Aesten, der unächte Zimmetbaum, der ostindische breitblättrichte Lorbeerbaum, *Laurus regia* vel *indica* L. — Die Blätter sind breiter als bey der gemeinen Art, länglicht, oder auch eynförmig, völlig ganz, dicke, glatt und hellgrün, sie ruhen auf röthlichten Stielen, und fallen zwar nicht jährlich ab, doch vertrocknen nach und nach einige, und wenn diese abfallen, bleiben an den Aesten höckerichte Erhebungen zurück, wodurch man diese Art vorzüglich erkennen kann. Die Blüthen erscheinen spät gegen den Herbst in dem Blattwinkel, und stellen Sträußer vor. Die Blume besteht aus sechs weißgelblichen Blättchen, deren drey etwas härter und drey mehr schwammicht und saftig schey-

scheinen, und daher die erstern als Kelch, die andern als Blumenblätter vom Hrn von Haller angenommen worden, welcher auch wahrgenommen, wie sechs Staubfäden die erste Reihe ausmachen, und die zwote und dritte jede aus drey Fäden bestehe; und nur die Fäden der zwoten Reihe mit gepaarten Drüsen besetzt wären. Fabricius zählt neun oder zehn äußerliche mit gelben Beuteln an beyden Seiten der Spitze besetzte Fäden, welche neun andere und viel kürzere umgeben, deren Beutel dunkel orangefärbigt sind. Der Staubweg ist schief und fahrmartig. Die Beeren sind größer, als bey allen andern Arten dieses Geschlechtes. — Die 3te Art ist der borbonische Lorbeerbaum mit fleischichtem Kelche, Carolinischer Lorbeerbaum mit blauen Beeren, *Laurus Borbonia* L. wächst in Virginien und Carolina. — Die Blumen stehen auf langen, rothen, ästigen Stielen, und bilden in den Winkeln der Blätter Straußer. Die Blumendecke besteht aus drey größern und drey kleinern Blättchen. Hr Fabricius giebt nur fünf Staubfäden mit braunen Beuteln, einen kurzen Griffel und heckerichten Staubweg an. Nach Hrn Linnäus aber sind neun Staubfäden zugegen, und die drey innerlich gestellten mit Drüsen besetzt, und auch noch ein unvollkommener, als der zehnte Staubfaden. — Die 4te Art ist der Sommerlorbeerbaum mit aderichten Blättern, Virginischer Wasserlorbeer, *Laurus aethiops* L. — Die Blumen sind in männliche und weibliche unterschieden; bey den männlichen zählt Hr Miller sechs Staubfäden; Hr Colden aber beschreibet neun Blumenblätter, sechs äußerliche und drey innerlich gestellte, und mit sechs Honigdrüsen besetzte Staubfäden, und einen Fruchtkern ohne Griffel. Es einvert derselbe auch, wie die Zahl der Blumenblätter und Staubfä-

den verschieden ausfalle. Er hat auch acht Blumenblätter und zwölf Staubfäden gefunden.

**Galizenstein, weißer Vitriol, Zinkvitriol, Vitriolum album, Vitriolum zinci,** ist ein weißes metallisches Salz, welches aus Vitriolsäure, und größtentheils aus Zink, besteht; daher es auch Zinkvitriol genannt wird. Es ist aber der weiße Vitriol nicht ganz von andern Metallen rein, sondern man findet außer dem Zink Kupfer, Eisen, auch wohl Blei darinnen. In Deutschland erhält man ihn gemeinlich aus Goslar'sches Salz, welches den Goslarischen Erz, so aus Zink, Eisen, Kupfer und Blei besteht, bereitet wird. In der Heilkunst hat man ihn vor diesem als ein Brechmittel gebraucht, welches aber wegen der bey sich führenden Kupferschleime verdächtig und also zu unterlassen ist. Mit mehrerm Nutzen kann man den weißen Vitriol unter den Augenarzneyen, und zwar solchen gebrauchen, welche zum Reinigen, Austrocknen, und Zusammenziehen verordnet werden. Außerdem kann man auch selbigen in der Färbekunst mit vielem Vortheile gebrauchen.

**Kesselstein, Lapis aqueus,** dieses ist diejenige graue, steinartige Substanz, welche sich inwendig an den Seiten der Gefäße, welche zum Wasserfieden gebraucht werden, aufsetzt. Diese Substanz erzeuget sich aus der im Wasser befindlichen Erde, die gemeinlich kalkartig auch thon- und bisweilen gypsartig zu seyn pf. get. Im gemeinen Leben wird diese Substanz oft Salpeter genannt.

**Karatirung, weiße, rothe, vermischte, Caratura alba, rubra, mixta.** So nennt man die Vermischung des Goldes mit Silber oder Kupfer, und zwar heißt sie die weiße Karatirung, wenn Gold mit Silber versetzt ist, so wie die Vermischung

mischung des Goldes mit Kupfer die rothe, und die Vermischung des Goldes mit Silber und Kupfer zugleich die gemischte Karatirung genannt wird.

Aus diesen wenigen Proben kann der Leser zur Gnüge erschen, wie dieser Schauplatz der Natur ein für das gemeine Leben, Oekonomie und viele G. lichte, ein recht interessantes Wert sey, das daher nicht genug empfohlen werden kann. Zum Beschlusse erinnern wir nur noch, daß mehrere Artikel, wenn sie gleich aus verschiedenen Reichthümern sind, nur unter einem Namen und Artikel, wiewohl mit einem neuen Absatze, vorkommen. Z. E. unter **Erdbeeze** steht sowohl die Pflanze dieses Namens, als auch die Art der Conchylien, die unter diesem Namen erscheint. Unter **Abler** sowohl der Vogel als das Gestirn u. s. w. Daher es leicht geschehen kann, daß Jemand, der nicht den ganzen Artikel bis ans Ende durchsieht, glaubet, es sey eine, in ein anderes Reich gehörige, Sache wohl gar ausgelassen.

2) Unterricht für den Landmann auf das Jahr 1778, oder fortgesetzter allgemeiner landwirthschaftl. Kalender, neunter Jahrgang — Stuttgart bey F. B. Metzler 8 Bogen in Quart. Dieses ist die bekannte Arbeit, womit Herr Prof. Sprenger jährlich dem Landwirthe einen sehr nützlichen Dienst erweist, indem er, neben dem Kalender, einen zusammenhängenden Vortrag über die nothwendigsten landwirthschaftlichen Geschäfte bekannt macht, worinne die gemeinnützigsten Gegenstände der Oekonomie nach ihren neuesten Einrichtungen, Verbesserungen, Vorschlägen, Wahrnehmungen u. s. w. behandelt werden. In diesem gegenwärtigen vor uns habenden Jahre trägt der Hr Prof. zuvörderst die natürlichen Witterungsgesetze, nach den Obsr-

vationen und Grundsätzen des Herrn Loaldo vor; dessen Buch zwar ins Deutsche übersetzt, aber doch nicht überall in der Oekonomie Händen ist. Herr Loaldo hatte aus seinen vieljährigen Wetterobservationen ganz allgemeine Folgen gezogen, und daraus einen Plan zum Witterungskalender formiret. Er gründet denselben auf die Bemerkungen am Barometer, Thermometer, Hygrometer, Wind, Regen und Himmelsbeschaffenheit. Und eben diese Stücke zieht Hr Sprenger aus dem Loaldo ins Kurze, und liefert den Landwirthen hier ein kurzes Witterungssystem aus demselben Erfahrungssätzen. Nach diesem folgen besondere Anmerkungen über Gesundheits- und Krankheitsfälle bey Menschen, ein Mittel wider die Würmer bey Kindern, vornehmlich das von Ludwig dem XVI. erkaufte Mittel wider den Wandwurm. Von der Viehzucht und den Vieharzeneien, wo D. Webers Angabe zum besten Beschlage für Pferde, unterschiedliche Krankheiten der Schafe, die beste Art Fischteiche anzulegen, ingleichen Anmerkungen über das Krebsen. u. s. w. mitgetheilet werden. In Absicht auf den Pflanzenbau trägt er theils allgemeine Lehren vom Düngen, und den mancherley Arten desselben und Verfassung der kalten und nassen Acker, theils besondere Lehren den Ackerbau betreffend vor. Hier zieht er die nützlichen Werkschriften der Zürcher naturforschenden Gesellschaft zur besten Einrichtung des Afluges und anderer Feldinstrumente ins Kurze. Beym Wiesenbaue wird mit der Leipz. ökonomischen Gesellschaft die Seisraute, als ein nützliches Futterkraut empfohlen. Eine Obstbaumschule anzulegen nach Hrn Pastor Henne Vorschlag; ingleichen eine Empfehlung des Copulirens bey den jungen Bäumen. Vom Weinbau. Darauf füget er vermischte Anmerkungen hin- zu.

zu. Das Flößholz ist zum Brennen weit weniger tauglich als anderes, das nicht im Wasser gewesen ist. Das Wasser zieht zu viel Salz aus. Proben über diese Arten des Holzes in Ansehung des Heizens. Coriots Mörtel, aus klein gestoßenem und gepulvertem Ziegelstein, aus Flußsand, und altem abgelöschtem Kalk, mit lebendigem pulverisirten Kalk vermischt, wird ausführlich beschrieben. Er soll dem festen Mörtel der Alten in ihren Mauerwerken gleichkommen. Huths Unterricht von gewöhnlicher Zubereitung des Kalkes, und desselben Anmerkungen über den Schwamm in Gebäuden, der nur da entsteht, wo das Holz und der Kalk von einer stäten Feuchtigkeit angegriffen werden. Auszug aus Homes Buch vom Bleichen, und denn die vormals angefangene Abhandlung vom Weibau fortgesetzt. Wenn man Hrn Sprengers Genauigkeit in Beurtheilung der ökonomischen Gegenstände, und seine große Erfahrung, auch Belesenheit in dieser Art von Kenntnissen, aus seinen vielfachen gründlichen Schriften zu schätzen weiß: so wird man sich von dem Werthe der hier mitgetheilten Nachrichten gewiß den besten Nutzen versprechen können.

b) Von der Wittenbergischen Universitat und Stadt.

*De divina linguae origine; — memoria B. Herm. de Wolframsdorf — conditoris Wolframsdorhani conuictus d. 4 Septbr. 1777. — recoluit Christianus Gottlieb Claudius, Schopa Mimus.* Von Eschriedrichen gedruckt 2 Bogen in Quart.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeiget werden.

1) Sey den Stadtgerichten zu Wittenberg Fall n des daselbst im Monat Junius a. c. verstorbenen Bürgers und Kamers, Hrn Karl Christian Keyßig,

nachgelassene und von darzu besonders verpflichteten der Handlung verständigen Personen auf 894 Rthlr. 5 gr. 11 pf. taxirte Material- Handlung- Waaren zusammen, ingleichen dessen auf 98 Rthlr. 6 gr. 6 pf. taxirte Handlung- Mobilien ebenfalls zusammen, öffentlich an die Meistbietenden, jedoch nicht unter der Taxe, und gegen baare Bezahlung verkauft werden, wozu der Zehende December istlaufenden 1777ten Jahres anberaumt worden; daß also diejenigen, so Käufer abgeben wollen, sich besagten Tages Vormittags auf dem Rathhause zu Wittenberg bey den Stadtgerichten melden, leisten, und nach Auctionsgebrauch der gerichtlichen Expedition erwarten können. Inmittlest sollen bis zu dem auf den 10ten December zum öffentlichen Verkauf anberaumten Termin jedem auf Verlangen die oben feil gebotenen Waaren, und Handlungsgeräthschaften, davon die Specificationen zu Rathhause öffentlich mit angeschlagen, auch aus denen Stadtgerichts- Acten zu ersehen sind, jedesmal gewiesen werden, damit deren Beschaffenheit untersucht werden könne.

2) Es wird um Erkundigung des Aufhalts der Carolina Friderica Amelia, Stieftochter des gewesenen Hofrath D. H. in Potsdam, welche vor dem Kriege von Potsdam nach Dresden gereiset, gebethen, daß selbige, da ihr aus dem D. H. nischen Creditwesen zu Potsdam noch etwas zugefallen, sich bey dem Dresdner Adress- Comoir, oder Wittenbergischen Wochenblatts- Expedition, oder auch nach Potsdam bey dem Pastor und Inspector, Herrn Wenzelmann, melde.

3) Es ist eine sehr wohl conditionirte fast noch neue zweyßitzige ganze, und dabey leichte, Kutsche um billigen Preis zu verkaufen. Die Wochenbl. Expedition giebt Nachricht.

alle die kaltblütigen Thiere, die ein weißes Blut haben, überhaupt eine gute Zeitlang ohne alle Nahrung leben können. Von den Rattern ist es bekannt, daß sie eingesperrt gar nicht fressen, außer wenn sie trächtig sind, und doch eckliche Monathe leben. Von Eydecksen, verschiedenen Insecten und Würmern, von manchen Schlangen, Fröschen u. s. w. ist dieses eine bekannte Sache. Und man würde viel mehrere Beispiele dieser Art ausfindig machen, wenn man darauf Achtung geben wollte. Ich bin der gewissen Meynung, daß alle Käfer unter gehörigen Umständen lange Zeit ohne Nahrung leben werden; wenn sie es gleich nicht in die Länge mit dieser Art von Hauschaben aushalten. Denn daß die mehresten Insecten durchgehends lange Zeit hungern können, haben schon viele Naturgeschichtskenner angemerkt. 4) Je geringer der Umlauf der Säfte, oder der Feuchtigkeit, in den kleinen Thieren ist, desto geschickter sind sie, ohne Nahrung längere Zeit zu leben. Schon der Mangel an Wärme giebt es, daß ihre Säfte sehr geringe Bewegung haben, folglich sich nicht stark reiben, nicht stark in die kleinsten Oeffnungen der Haut dringen, und daselbst verfliegen können. Bazin und andere leugnen allen eigentlichen Umlauf bey den Insecten. Der weiße Saft, welchen man ihr Blut nennt, bewegt sich nur wellenförmig hin und wieder. Einigen, die viel Feuchtigkeit haben, wie die Raupen, kömmt ihre ersaumende Transpiration, bey der großen Quantität ihrer Nahrung zu statten, und vertritt die Stelle des wirklichen Kreislaufes. Andere, die weniger Feuchtigkeit haben, wie die hartflügelichten Insecten, brauchen bey ihren dickern Säften weniger Ausdünstung und geringere Bewegung derselben. So verhält es sich mit unserer Hauschabe. Hierzu kömmt noch, 5) je mehr wei-

che und flüssige, dabey aber dicke und zähe Theile ein Thier hat, desto längern Vorschub geben ihm diese zur Erhaltung seines Lebens. Verhältnißmäßig haben die Insecte mehr flüssige und gallartige Theile, als die größern Thiere. Ihr ganzer Leib besteht, außer den Häuten, bloß aus zähen, dicken, gallartigen Theilen, von welcher Beschaffenheit so gar ihre Eingeweide und Gefäße sind. Wenn sich nun diese allmählig verzehren, ihre Feuchtigkeiten zum Nuterhalte des Thieres abgeben, so kann dasselbe lange Zeit, ohne alle Nahrung von außen, bestehen, und nur unvermerkt nach und nach abnehmen. Ihr gesamntes weißes Blut, diese rohe zähe Feuchtigkeit in ihrem Körper, kann den Unterhalt von außen, durch ihre Auflösung und Vermischung mit andern Theilen, lange Zeit ersetzen. Kömmt nun zu diesem endlich noch die stäte Ruhe, das Sigen des Thieres auf einer Stelle, das Einsperren, die Verhinderung alles Gebrauches der Naturtriebe als der Begattung, des Aufsuchens schicklicher Nahrung u. s. w. und zuletzt die starke, dauerhafte Beschaffenheit des ganzen körperlichen Gewebes dazu, die sich aus dem harten Leben und dessen Dauer im Weingeiste ergibt: so erklärt dieses genugsam die Möglichkeit eines drey- oder doch zweyjährigen Lebens ohne alle Nahrung.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

Unter den bisher so häufig zum Vorschein gekommenen ökonomischen Schriften, sind fast nur allein die Geschäfte des Hausvaters der einzige Gegenstand gewesen, die Berrichtungen der Hausmutter aber gar nicht, oder höchstens nur im Vorbeygehen, berührt worden. Ein

Mitglied der Churf. Sächf. ökonomischen Gesellschaft zu Leipzig hat sich daher auf vieler Begehren entschlossen, nach Art des so bekannten als beliebten Hausvaters, des Hrn von Münchhausen, (der gleichwohl in seinem Fache nichts systematisches geliefert hat) sämtliche hausmütterliche Geschäfte im Zusammenhange, unter dem Titel: **Hausmutter**, in drey Bänden herauszugeben, wovon der erste Band zur nächsten Ostermesse 1778 bey dem Buchhändler Johann Friedrich Junius wird zu haben seyn. Der Inhalt dieser drey Bände ist folgender. **Erster Band.** Enthält die Geschäfte der Hausmutter in der Küche. **Erster Theil.** Geschäfte der Hausmutter in der Küche des Gesundes und gemeinen Mannes, deren Unwissenheit den Hauswirthinnen des gemeinen und Mittelstandes so sehr nachtheilig ist. A) Allgemeine Vorerinnerungen und Regeln über die Art und Weise, das Gesinde oder die Domestiquen zu speisen. B) Besondere Anzeige der vornehmsten Speisen und ihre Zubereitung. 1) Nach ihrer Vor- und Zubereitung. 2) Nach der Zeit und den Umständen, darinnen sie zu geben sind. a) Alltägliche. b) Sonntägliche. c) Festverordnete u. mancherley Ausrichtungsspeisen. 3) Diätetische Regeln, die eine Hausmutter zugleich als Christin und Menschenfreundin zu beobachten hat. 4) Kurzes und nach den 12 Monaten geordnetes Verzeichniß, wie Zeit- und Dauerspeisen verändert und wirtschaftlich zu wählen und zu geben sind. 5) Berechnung und Anschlag des bey der Gesindekost zu machenden Aufwandes an Brodkorn, Fleisch, Vorkost oder Zugemüse, Butter, Käse, Getränke u. s. w. **Zweyter Theil.** Küche des Mittelmannes. A) Allgemeine Vorerinnerungen und Regeln. B) 1) Besondere Anzeige der vornehmsten Speisen, wornach

die übrigen andern leicht nachzumachen sind. Um gemeinnützig zu seyn, kann man hier nicht bey dem Allgemeinen stehen bleiben, da bey so vielen Speisen die Kochart besondere Handgriffe erfordert, wenn erstere für gute Zungen am besten sollen getroffen werden. Nur eines der allgeringsten Exempel. Gebackene Pflaumen, die gemeinlich neben dem Braten auf den Tisch kommen, haben in manchen Häusern immer einen sogenannten wässerichten Geschmack, welches aus der Verfahrungsart in der Küche herrührt. 2) Zeit und Umständen, darinnen die Speisen zu geben sind. a) Alltägliche. b) Sonn- Fest- und Gastspeisen. 3) Diätetische Regeln. 4) Ordnung und Zierlichkeit bey der Anrichtung und Auftragen der Speisen. — Eine Anweisung dieser Art wird in den bisher bekannten vielen Kochbüchern vergeblich gesucht. Denn sie soll lehren 1) Gemeine Speisen oder sogenannte Hausmannskost, 2) Wohlgeschmeckend, 3) Simpel ohne Ueberladung durch mancherley Zusammensetzungen, 4) Leicht und nicht zu mühsam, 5) Und doch sehr verändert, nach hiesiger Landesart in der Küche des edeln und distinguirten bürgerlichen Mittelmannes, zu bereiten. — 1) Seltene und daher sehr theure Speisen gehören nicht zur Küche des Mittelmannes. 2) Jede Speise muß bey ihrem ersten natürlich guten Geschmack gelassen werden. Fünftliche Personen finden daher z. E. ein Gericht Fische, Fleisch und Vorkost (Zugemüse) bey dem Mittelmanne schmackhafter, als eben diese Essen von der Kunst ihrer Küche. 3) Die Simplicität steht der überhäuftten Zusammensetzung des Vielfältigen in einer Schüssel der großen Welt entgegen. 4) Das Leichtere, und wenig Zeit und Mühe kostende, Bereiten einer Speise der mit so vielfältigen Verrichtungen belästerten Haus-

Hausmutter, muß das Gegentheil der ganzen Arbeit eines Koches in der Küche der Großen seyn. 5) Das Einförmige in der Zubereitungsart der Speisen ermüdet. 3. B. Kalbfleisch, immer mit einer und eben derselben Brühe, wer kann das lange ausstehen? Und solche Veränderung in der Zubereitungsart muß immer noch Frugalität seyn. Die bisher bekannten Kochbücher sind also nur für die große Welt, wo die Frau vom Hause mit der Küche wenig oder nichts zu thun hat.

**Zweyter Band der Hausmutter.**

**Erster Theil Das Hausgeschlachten.**

1) des Rindviehes. a) Einsalzen und Räuchern des Rindfleisches. b) Bereitung und Aufbewahrung anderer Speisen davon, als Kalbauern, Süße, Rindswurst ic. 2) Der Schöpfe und Küchenschafe. a) Einsalzen des Fleisches und Räuchern der Keulen. 3) Der Schweine. a) Das Einsalzen und Räuchern des kleinen Fleisches, der Speckseiten und Schinken. b) Bereitung der mancherley Würste, deren Räuchern und Aufbewahrung. 3) Der Gänse, deren Einsalzen und Räuchern 4) Das Schmelzen des Fettes aller solcher Thiere, und dessen Verwendung zur Speise, Seifekochen und Lichtziehen. **Das Hausbacken. Das Hausbrauen,** wozu auch der geringe Landmann in manchen Ländern, z. E. im Brandenburgschen, zur Aerdte- und Saatzeit berechtigt ist. Die Milch, Butter und Käse zum eignen Gebrauche und Verkaufe. Das Waschen. Anschaffung und Aufbewahrung allerley Vorräthe trockener und nasser Eschwaaren. Der Glachsbau auf dem Felde, dessen Zubereitung zu Haus, Spinnen, Bereitung des Garns zum Weben, allerley Sorten von Leinwand und Zeug, als Zwillich, Damast, weiße und buntfärbte Zeuge zu Betten. Gardinen, Kleidungsstücken ic. Die Bleichkunst,

Verkehr und Handel außer dem Hause mit rohem und gebleichtem Garne, Zwirne, Leinwand, und allerley linnener Zeuge. **Zweyter Theil.** Da die Hausmutter die Aufsicht über das weibliche Gesinde hat, und mittelst desselben ein großer Theil der Viehzucht betreiben werden muß, so folgt ein hinlänglicher Unterricht, 1) von der Rindviehzucht, Wartung des Rindviehes, des Winters und Sommers, entweder durch Stallfütterung oder Weide. Nutzung desselben auf allerley Weise. Kennzeichen und Cur der vornehmsten Krankheiten. 2) Von der Schweinezucht, Wartung und Nutzung der Schweine, Kennzeichen und Cur der gemeinsten Krankheiten. 3) Vom Federvieh, Wartung und Nutzen desselben, Kennzeichen und Cur der Krankheiten.

**Dritter Band der Hausmutter. Er-**

**ster Theil.** 1) Beschreibung des anzuschaffenden und zu erhaltenden Hausgeräthes fürs Gesinde, an Betten, Tisch, Stuben, Küchen- und Kellergeräthe. Berechnung und Anschlag der Kosten. 2) Anschaffung und Bewahrung des herrschaftlichen Hausgeräthes, an Tischen, Stühlen, Schränken, Kasten, Bettstellen ic. Berechnung und Anschlag der Kosten. 3) Beschreibung eines sogenannten aufgemachten Bettes für die Hausherrschaft, nach allen dessen Theilen und sämmtlichem Zubehör. Berechnung und Anschlag der Kosten. 4) Gastbetten, auch Brautbetten zu Ausstattung der Töchter. Berechnung und Anschlag der Kosten. 5) Eogenanntes Bastenzeug, bestehend in einem Vorrathe von auserley Leinwand und linnenen Zeug zum künftigen Gebrauche, auch Ausstattung der Töchter. 6) Anschaffung und Erhaltung allerley Hausgeräthes, an Silber, Kupfer und Zinn, zum Tisch- Küchen- und Kellergebrauche. Anschläge und Berechnung der Kosten

sten für drey verschiedentlich ange-  
nommene Klassen des Mittelmannes.

7) Anweisung, wie das Innere eines  
Hauſes im neuesten Geschmacke zu  
verschönern durch auserley Meubles, als  
Commoden, Schildereyen, große Spie-  
gel u. Bertäfelung, Tapeten, Malereyen,  
Stukatur- und Bildhauerarbeit u. An-  
schläge und Berechnung der Kosten  
für Häuser der ersten, zweyten und  
dritten Klasse. Zweyter Theil. 1)  
Zweckmäßiges Leben und Uebereinstim-  
mung der Hausmutter mit dem Hausva-  
ter. 2) Regierung des weiblichen Gesin-  
des. 3) Erziehung und Bildung junger  
zukünftiger Wirthinnen, deren Ausstat-  
tung und Mitgabe. 4) Wochenbette,  
Laufmahl, Hochzeiten, Gastmahl, Fa-  
milienfeste, Visiten. 5) Leichen, deren  
Einkleidung, Särge und deren Schmü-  
ckung, Trauermahl. Anschläge und  
Berechnung der Kosten. 6) Verhal-  
ten der Hausmutter vor, bey und nach  
gewissen Unglücksfällen. 7) Form eines  
zu beschreibenden alljährigen Inventar-  
iums sämmtlicher Geräthschaften, nach  
ihrer Ordnung, Güte und Werthe am  
Gelbe. Zur Michaelmesse 1778 wird der  
zweyte Band und wo möglich auch der  
dritte fertig seyn, und der Verleger wird,  
seiner Gewohnheit gemäß, das Publi-  
kum mit gutem Drucke und Papier ver-  
sorgen. Druck und Format sollen, wie  
im Hausvater, gewählt werden. Leipzig,  
den 30sten Sept. 1777.

b) Von der Wittenbergischen Uni-  
versität und Stadt.

1) Am verwichenen 22sten Septbr dis-  
putirte Herr Georg Gottfried Löwe,  
aus Wilsdruf, über einige bürgerliche  
Nechrsfälle de probationibus et praesum-  
tionibus ad Lad. D. P. XXII. 3. unterm  
Vorsetze Herrn D. Christian Gottlieb  
Kommels, im großen Hörsale mit guter  
Geschicklichkeit.

2) Der Michaelsestantenschlag, im Na-  
men der Universität, hat den dormaligen  
theologischen Dechant, Herrn D. Chri-  
stian Friedrich Schmid, zum Verfasser,  
und handelt auf 1½ Bogen de die  
Christi formulisque similibus; das Fest-  
gedicht vom Herrn Prof. Boden: com-  
mendatur virtutum angelicarum imitatio;  
beträgt 1 Bogen. Bndes bey Dürren  
gedruckt.

#### IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Verzeichniß verschiedener Mobilien  
und Sachen, welche den 2ten November  
1777 zu Wittenberg in der Frau Prof.  
Hassuffins Hause, auf der Schloßgasse,  
gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich  
verauktioniret werden sollen. Der Cata-  
logus wird beyrn Universitätsproclama-  
tor, Hrn M. Kästneru, gratis ausgege-  
ben.

2) Catalogus Librorum, ex omni eru-  
ditionis genere, qui die 27 Octobr. 1777  
Vitembergae, in Aedibus Mülleria-  
nis, auctionis lege, diuidentur. Dieser  
Catalogus wird beyrn Rathsproclama-  
tor, Hrn Peschke, gratis ausgegeben.

#### VI.

#### Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 22 October.

1	Scheffel Weizen	Rtl. 23 gr.	— Pf.
1	— Roggen,	— 16 —	—
1	— große Gerste,	— 14 —	—
1	— kleine Gerste,	— 12 —	—
1	— Heidekorn	— 11 —	—
1	— Haber,	— 11 —	—
3	Pf. 4 Forb o Quent. Brodt	1 —	—
—	25 — o —	— 3 —	—
—	13 — o — Semmel	— 3 —	—
1	Pfund Rindfleisch, das beste,	1 —	9 —
—	— — — — — geringeres,	1 —	6 —
1	— Kalbfleisch	—	6 —
1	— Schwoyenfleisch	—	6 —
2	— Schweinefleisch	2 —	—

Münze, in freyer Luft gewogen, hält: so kann man sicher schließen, daß die Münze mit einem schlechtern Metalle versehen ist. Z. E. Man wiegt eine Guinee in der Luft, auf vorher angezeigte Art, so stellet man das Schiebergewicht von dem Striche, der den Werth der Goldmünze auf 21 Schilling anzeigt, vorwärts auf 20, als dem alten Werthe der Guinee, alsdenn läßt man den Schneller, wie zuvor, los, und wiegt die Münze im Wasser. Findet sich das Gleichgewicht, so sieht man daraus, daß der Guinee zwar ein Schilling ihres erforderlichen Gewichtes mangelt, daß sie aber gleichwohl gutes Gold sey. Muß ich aber im Wasserwägen den Schieber eine ganze Eintheilung, und zwar bis auf 19 vorrücken, um das Gleichgewicht zu haben: so mache ich folgenden Schluß. Eine ganze Eintheilung der Scale dieser Wage stellet einen Schilling oder 12 Pence vor; da nun 12 doppelt genommen, 24 giebt, und die Münze nur 20 Schilling in der Luft wiegt, so ist sie mit einem schlechtern Metalle, als mit Silber, versehen. Oft findet sich, daß Goldmünzen vollwichtig, und doch aus schlechtern, oder mit schlechtem Metalle versehenem, Golde bestehen; und gegentheils manche ermangeln am Gewichte; sind aber doch gutes Gold. Und dieses letztere ist der gewöhnlichere Fall, da diejenigen, welche Goldmünzen beschneiden, ihres Vortheils wegen meistens nur die guten und überwichtigen hierzu aufsuchen. Dies Instrument nun zeigt sowohl das ermangelnde Gewicht einer Münze, als auch die Reinheit des Goldes.

Die ganze Erfindung dieser Wage scheint mir bey Gelegenheit der damaligen großen Verfälschungen der Goldmünzen geschehen zu seyn; um die Leute nur einigermaßen in Stand zu setzen, von dem innern Gehalte der Münze urtheilen zu können. Denn an sich kann die Wage, so wie selbige da ist, durchaus keine Genauigkeit

und Schärfe geben. Die Art sie aufzustellen, hat gegen die rauhe Oberfläche der Tische und anderer hölzernen Flächen viel zu starken Druck, und zu viel Berührung, als daß ein sehr geringes Gewicht, wie unsere Asse sind, einigen Ausschlag geben könnte. Man müßte ein dazu besonders eingerichtetes Gestelle machen, wo die vordern Pinnen auf einer harten metallenen Unterlage ruheten, und die Wage viel beweglicher wäre, wenn sie etwas scharfes zeigen sollte. Uebrigens besteht sie, in dieser Gestalt, eben wie andere aus zwey Armen, einem längern, mit beweglichem Gewichte daran, einem kürzern, der im Wasserwägen verhältnißmäßig durchs Abschnellen der Feder nur so viel verlängert wird, als die zu einer Goldmünze erforderliche Masse Gold im Wasser weniger wiegen muß. Das ganze Verfahren ist inzwischen, wegen der augenblicklichen Bequemlichkeit die Wasserprobe anzustellen, nicht ganz zu verwerfen. Man könnte diese Wage und ihre Eintheilung ganz auf unsere in Deutschland cursirende Goldmünzen einrichten, auch beym Aufsetzen im Wägen mehr Leichtigkeit in ihrer Bewegung anbringen; ja zuletzt auch eine Tabelle verfertigen, mittelst deren man, zu folge der auf die Platte gestochenen Theilungsscale, aus dem im Wasser gefundenen Gewichte einer Münze gleich angeben könnte, wie viel Zusatz vom Silber, oder auch einem andern Metalle, eine Münze hätte.

III.

Gelehrte Nachrichten.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Anzeige der öffentlichen und Privatvorlesungen, wie sie den Winter über auf hiesiger Universität gehalten werden.

### I. Theologische.

1) Hr Generalap. D. Birt, hat öffentlich um 9 Uhr den andern Theil der Dogmatik zu lesen; privatim setzt er die phnologischen exegetischen Stunden über die biblischen Bücher, und zwar über die Psalmen, fort.

2) Hr D. Wernsdorf, öffentlich um 10 erklärt er die Streitigkeiten mit den Vätern nach Reinhardts Lehrbuche.

3) Hr D. Schmid publice um 8 über die Epistel an die Römer; privatim um 9 die Metaphysik, um 3 die Kirchengeschichte. G und H um 9 die Dogmatik. Um 10 hat er ein Disputatorium.

4) Hr Probst D. Titmann, d. Z. Decanus, in den öffentlichen Stunden um 11 setzt er noch die Dogmatik fort. Privatim erklärt er, unter den Evangelisten, den Johannes. Noch hat er in zwei Stunden um 8 ein Examinatorium und um 5 Uhr ein Homileticum.



5) Hr Abj. Messerschmid, Theol. Bacc. erklärt Miller's Anleitung zur Kenntniß auserklesener Bücher, und die Leidensgeschichte aus den vier Evangelisten, nach Bughagens Vortrage.

### II. Juristische.

1) Hr Hofr. und Ord. Ebladenius liest öffentlich um 10 das geistliche Recht nach dem Böhmer.

2) Hr D. Kraus wird nach geendigtem Criminalrechte den Proceß nach dem Griebner öffentlich vortragen; privatim hält er mit den Zuhörern Prüfungstun, den.

3) Hr D. Pauli erklärt öffentlich um 11 das Wechselrecht nach dem Heineccius; privatim das Ius Publ. R. G. nach dem Maslov.

4) Hr Appellationsr. D. Fischer, d. Z. Decanus, trägt, um 8 Uhr die Arten der Proceße, die von dem gewöhnlichen

abgehen, öffentlich vor; privatim Strubs Jurispr. R. G.

5) Hr D. Wiesand, öffentlich die Justinianischen Instituten nach dem Lerte; privatim das deutsche Recht nach Eisenhardten, und hält überdies noch Disputationen.

6) Hr D. Reinhard lehret öffentlich das Lehnrecht, privatim das peinliche, und privatissime über er die Zuhörer im Referiren und in Examinirstunden.

7) Hr D. Klügel trägt publice um 3 die ganz allgemeinen Sätze der Jurisprudenz encyclopädisch vor; privatim die Instituten, und hat überdies noch ein Relatorium und Examinatorium.

8) Hr D. Sommel um 1 die actiones forenses; privatim um 2 und 4 die Pandecten; privatissime die römische Rechtshistorie und Heineccii Instituten; hält auch noch unterschiedliche Prüfungen mit den Zuhörern.



9) Hr D. Schloßwerder liest um 3 in sechs Stunden den Sächsischen Proceß nach dem Hofmann, und läßt noch in andern Stunden die Zuhörer ausarbeiten.

10) Hr D. Franke, erklärt den kleinen Struv, und liest zugleich den Proceß nach dem Griebner.

11) Hr D. und Proton. Wernsdorf, erklärt die Pandecten nach dem Ludwig, und stellet praktische Uebungen mit den Zuhörern an.

12) Hr D. Lauter erzählt die römische Rechtsgeschichte nach Schorcken, und die Justinianischen Instituten.

### III. Medicinische.

1) Hr Hofr. D. Triller setzt öffentlich die Auslegung der schwerern Stellen im Hippocrates fort, und erläutert sie aus dem Aretäus, Galenus, Celsus und andern alten Aertzen.

2) Hr D. Langguth, d. Z. Rector der Universit, giebt öffentlich in den Grund-

Grundsätze der Hebammenkunst Unterweisung, nach Höberers Buche, und hält privatim Examinirstunden.

3) Hr D. Böhmer, d. J. Decanus, wird öffentlich anatomische Demonstrationen anstellen, privatim die Materiam medicam und Pharmacie lesen, auch sein Disputatorium fortstellen.



4) Hr D. Charitius wird über die sämmtlichen Theile der Medicin lesen.

5) Hr D. Würnberger fährt in der Physiologie fort, und hält noch Examinirstunden.

#### IV. Philosophische.

1) Hr Prof. Ticius bringt diesen Winter öffentlich um 2 die Experimentalphysik zu Ende. Privatim wird er die theoretische Physik lesen, auch was sonst die Zuhörer in diesem Fache verlangen.

2) Hr Prof. Ziller liest öffentlich um 10 die natürliche Theologie; privatim um 2 über die Propheten, um 4 über die theologischen streitigen Lehrsätze; privatissime über die Logik und den Styl. Er setzt auch die Uebungen der Jugend im Seminario eifrig fort.

3) Hr Prof. Freyberg fährt den Winter öffentlich mit der Metaphysik fort; privatim liest er die Logik und den Styl nach dem Heincccus.

4) Hr D. Zeiber lehret öffentlich die analytische Mechanik, privatissime die bürgerliche Baukunst.

5) Hr Prof. Schröth, d. J. Decanus, erklärt öffentlich die Grundsätze der Diplomatie nach dem Joachim, privatim setzt er die allgemeine Weltgeschichte, nebst der Geschichte der Religion und christlichen Kirche bis auf unsere Zeiten, fort.

6) Hr Prof. Ebert trägt öffentlich um 1 die Analysis, privatim die Arithmetik und Geometrie vor.

7) Hr D. Dresde hält in vier öffentlichen Stunden um 1 Uhr cursorische Le-

ctionen über die Bücher Moses, und erklärt in zwei andern die Chronologie der Schrift. Privatim wendet er um 3 die morgenländische Geschichte zur Erklärung dunkler Schriftstellen an, lehret um 4 die Grundsätze der Syrischen und Arabischen Sprache, um 3 die Kritik des alten Testaments, und um vier Mittwochs und Sonnabends das Chaldäische.

8) Hr Prof. Boden erzählt publice die Thaten der Helden aus den alten Poeten, privatim die poetische Chrestomathie des Charles, liest über die griechischen und lateinischen Schriftsteller, und stellet Uebungen im lateinischen und deutschen Styl an.

9) Hr Prof. Anton liest um 9 die Ethik nach eigenen Sätzen; privatim um 8 die Dogmatik nach dem Heilmann, um 11 die Ernestische Logik, um 2 über die Psalmen, F und H über die drey letzten kleinen Propheten, und läßt noch Uebungen in vier lateinischen und deutschen Schreibart anstellen.

10) Hr Prof. Zeune erklärt öffentlich um 10 die beyden Paulinischen Briefe an die Corinthen, privatim um 1 Homers Ilias; F und H um 10 die Verrinischen Reden Ciceronis, um 1 die Rhetorik des Ernesti, um 2 hält er lateinische Uebungen im Reden und Schreiben, um 3 liest er übern Celsus.



11) Hr Abt. Meerheim erläutert noch das Naturrecht nach dem Erlebner, die Kaiser des Suerens, und trägt auch die allgemeine Staatenhistorie vor.

12) Hr M. Krause, liest über den Jeremias und hält Examinir- und Disputirübungen.

13) Hr M. Schmid erklärt die dicta classica des M. u. R. L. und wendet sie zu Beweisen der Christi. Rel. an. Ferner lehret er die Wahrheit der Christlichen Religion nach dem Nössel, die Grundsätze der Hermeneutik nach einem und dem an-

bern biblischen Buche, auch den jährlichen Sonntagserkten. Erbietet sich zu Vorlesungen über die gesammten schönen Wissenschaften.

14) Hr M. Reinhard trägt um 11 die Logik nach dem Ebert vor, um 2 erkläret er die Psalme; 5 und 6 die praktische Philosophie, das Buch der Richter, hält Uebungen im Styl und im Disputiren, und liest noch privatissime über Platons Phädo.

Hiernächst werden die gewöhnlichen Sessionen bey dem hiesigen Churfürstl. Sächsl. Hofgerichte Montags und Donnerstags von 3 bis 4; die bey E. Köbl. Juristenfacultät von 4 bis 7; und die bey dem Schöppenstuhle von 7 bis 8 gehalten. Das Köbl. geistl. Consistorium hat seine ordentl. Sitzung alle Mittwochs von 10 bis 12, auch bisweilen, wenn viele Expediende vorfallen von 9 - 12 Uhr. Die akademische Bibliothek ist wöchentlich Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4 Uhr offen, und Jedermann zum Gebrauche. Die Herren Ungarn haben überdies noch den Gebrauch der hier befindlichen Ungerschen Bibliothek vorzüglich zu genießen.

Es fehlet übrigens nicht an Lehrmeistern in allerhand heutigen Sprachen, in Leibesübungen und akademischen Exercitien auf hiesiger Universität. Die Unterrichtsstunden auf der Reitbahn werden vom Hrn Stallmeister Meier alle Morgens gehalten; Hr Fichtmeister Sisker hat seinen Saal im Echtschen Hause am Markte, und übet die Scholären daselbst. Im Tanzen geben verschiedene Lection.

Zum Sprachmeister im Französischen ist Herr Richelieu öffentlich bestellt, und giebt darinnen täglich Instruction. Das Englische kann man bey dem Herrn D. Zeiber und das Holländische bey dem Hn Prof. Tier, hören. Auch giebt Hr Moritz im Englischen Unterricht, und in Lesung

der besten englischen Schriftsteller. Zu Zeichnen und Malen wird man bey dem hiesigen Zeichenmeister, Hrn Vallier, unterrichtet.

#### IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Bey den Stadtgerichten zu Wittenberg sollen des daselbst im Monath Junius a. c. verstorbenen Bürgers und Ramers, Hrn Karl Christian Keyfigs. nachgelassene und von darzu besonders verpflichteten der Handlung verständigsten Personen auf 894 Rtblr. 5 gr. 11 pf. taxirte Material- Handlungs- Waaren zusammen, ingleichen dessen auf 98 Rtblr. 6 gr. 6 pf. taxirte Handlungs- Mobilien ebenfalls zusammen, öffentlich an die Meistbiethenden, jedoch nicht unter der Taxe, und gegen baare Bezahlung verkauft werden, worzu der Fehende December itzlaufenden 1777ten Jahres anberaumat worden; daß also diejenigen, so Käufer abgeben wollen, sich besagten Tages Vormittags auf dem Rathhause zu Wittenberg bey den Stadtgerichten melden, licitiren, und nach Auctionsgebrauch der gerichtlichen Expedition gewarten können. Inmittelft sollen bis zu dem auf den 10ten December zum öffentlichen Verkauf anberaumten Termin jedem auf Verlangen die oben feil gegebenen Waaren, und Handlungsgeräthschaften, davon die Specificationen zu Rathhause öffentlich mit angeschlagen, auch aus denen Stadtgerichts-Acten zu ersehen sind, jedesmal gewissen werden, damit deren Beschaffenheit untersucht werden könne.

#### VI. Getraidepreise vom 29 October.

1	Scheffel Weizen	Rtl. 23 gr. — pf.
1	— Roggen,	— 17 — —
1	— große Gerste,	— 14 — —
1	— kleine Gerste,	— 12 — —
1	— Heidehorn	— 11 — —
1	— Haber,	— 11 — —

denn eine Eheurung seyn) behalten muß: so halte er es mehr für Gewinnst, als Schaden, in Rücksicht auf seine künftige Verdienste, die er gegen den Brand sichert. Er muß es noch wissen, daß er, bey Erwählung des Forderungswurfs zur Saat, überdem noch seine U. s. a. von unzähligen kleinen Sämereyen des Unkrautes besreyet. (Der Schluß künftigt.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) „Entwurf der Einrichtung des Churfürstl. akademischen Gymnasiums zu Ingolstadt. Auf höchsten gnädigsten Befehl verfaßt und in den Druck gegeben von H. B. München 1777. 5 Bogen in „Quart.“ Eine der vorzüglichsten Schulschriften, welche hinlänglich beweist, daß sich auch in Bayern eine klarere Einsicht in die richtigern Grundsätze einer guten Erziehung verbreitet. Der Verfasser dieser kurzen und bündigen Abhandlung, aus welcher auch mancher Protestant viel Gutes lernen kann, ist Herr Heinrich Braun, der heil. Schrift Doctor, Churfürstl. wirklicher geistlicher und Bücherzensurath, wie auch Canonicus bey U. L. Frauen. Etzste. Nehmen wir einige der römischen Kirche eigne Sätze aus, welche der sonst tolerante Verfasser, ohne zu sehr verkehrt zu werden, nicht weglassen durfte; übersehen wir dazu noch einige Bascedowische Sprünge in Erlernung der Philologie, mit welcher zu sehr geizt, und das vom Vaco Verulamius gegebene erste Gebot in der Erziehungskunst: *Invenum ingenii non plomas, aut alas, sed plumbum et pondera addamus*, zu gröblich übertreten wird: so werden wir nicht leicht in so wenigen Vegen mehr wahres, gründliches und nachahmungswürdiges gelesen haben. Hr B. zeigt

sich hier als einen scharffsinnigen und methodischen Kopf auf einer ungleich bessern Seite, als er sich in der zum Gebrauche der Schulen abgefaßten Einleitung in die Götterlehre der alten Griechen und Römer gezeigt hatte. Dieser Entwurf besteht aus sieben Abschnitten. 1) Von dem Erziehungsplane überhaupt, wo ein Unterschied zwischen der bürgerlichen und gelehrten Erziehung gemacht wird. Denn es werden mit Rechte aus dem akademischen Gymnasium zu Ingolstadt alle diejenigen ausgeschlossen, welche nicht vom Studiren Profession machen wollen, weil man gefunden hat, daß aus solchen Jünglingen, welche zu lange in den Gymnasien sitzen, und doch zum ökonomischen Gewerbe bestimmt sind, imgemein Faulenzer und Taugenichte werden. Hansellus ist nicht früh genug zur Handarbeit gewöhnet worden, und Hans findet dann keinen Geschmack daran. Ueberdies steckt ihm der Gymnasiast im Kopfe, und der Primaner will hernach nicht gern erst Ultimus unter den Schusterjungen werden. Kurz, er schämt sich, in den gemeinen Bürgerstand wieder zurück zu treten, und wird also gar nichts. Schulverbesserer sollten zum Besten des Staats in ihren Schulordnungen auf diesen Umstand billig mehr Rücksicht nehmen. 2) Von der Lehrart überhaupt. Ein sehr brauchbares Kapitel. Man empfiehlt die sokratische Methode. 3) Von der Lehrart in der Religion und Sittenlehre. Für Katholiken vortreflich, aber auch wegen des Vortrages zu einer lebendigen Erkenntniß dem Protestanten, der das eigene der römischen Kirche wegdenken kann, ungemein nützlich. 4) Von der deutschen und lateinischen Sprache, wo auch von der Redekunst, praktischen Logik und Dichtkunst gehandelt wird. Die klassischen Schriftsteller werden nicht bloß wegen der Worte, son-

dem auch wegen der Sachen und des Geschmacks getrieben, überhaupt aber so behandelt, wie sie eigentlich erklärt werden müssen. 5) Von der griechischen Sprache. Sowohl im Lateinischen als Griechischen wird hier in der angegebenen Zeit zu viel erwartet. Hr. W. wird aus der Erfahrung sehen, daß er sich mehr verspricht, als in diesem Zeitraume geleistet werden kann. Auch gehöret derselbe zu der Klasse neuerer Schulverbesserer, welche das neue Testament aus der Schule hinauswerfen, und hier nur Profanieren tractirt wissen wollen. Thut wahrhaftig nicht gut. Man kann nicht zeitig genug anfangen, das Studium hibernum zu betreiben. Eins gethan, und das andere nicht unterlassen. 6) Vom historischen Fache, wozu auch die verwandten Wissenschaften, Alterthümer, Götterlehre, Geographie gerechnet werden. 7) Vom philosophischen und mathematischen Fache. Hier finden wir nichts weiter als Naturgeschichte, Arithmetik und Meßkunst, und man sollte eigentlich auf keinem Gymnasio im philof. und mathemat. Fache weiter gehen. Wie sehr hat uns die Bekanntschaft des Verfassers mit unsern besten protestantischen Schriftstellern gefallen. So gar die Lehrbücher sind größtentheils von protestantischen Verfassern, und selbst in der Geschichte ist unser würdiger Herr Professor Schröckh zum Grunde gelegt worden.

2) „Philanthropische Gedanken über den Philanthropismus, dem Freyherrn von Moser gewidmet. Nebst einem Anhange über die Philanthropine, aus Hrn. Kirchenrath Seileers gemeinnützigen Betrachtungen. Manheim mit akademischen Schriften. 1777. in 8. 10 Bogen.“ Der Verfasser demüthiget zuerst den Stolz unsers gegenwärtigen Zeitalters, wo man sich so unver-

schämt rühmet, in der Erziehungskunst ungleich weiter gekommen zu seyn, als unsere Vorfahren, nennt unsere Lage ein Jahrhundert der Gährung, des Schwindsels, der convulsivischen Spannung aller Geistessehnen; nicht das Jahrhundert der Gesundheit und Stärke, das zwar den Saamen zum philosophischen Jahrhundert enthalte, aber selbst noch weit davon entfernt sey. § 1. Im folgenden § untersucht er die Ideale, und verlangt bey jeder Verbesserung, besonders bey der Erziehung, zwey unter sich sehr verschiedene Fragen beantwortet: Was überhaupt das Beste? Und was ist bey der gegebenen Lage der Umstände das Beste? Man soll nicht gleich mit der Thüre in die Schule fallen, sondern sich die Natur auch hier zum Muster vorstellen, die ihre Verbesserungen nach und nach vornimmt, nicht aber alles auf einmal umstürzet und umschmelzet. Sowohl hier als im folgenden, wo von dem Enthusiasmus, dem man sich nie in Plänen zu wichtigen Werken überlassen müsse, besämet Basedow eine sehr derbe Lektion. Ueber den Universalitätsschwindel drückt sich der Verf. im 4ten § so aus: „Kosmopolit, Weltbürgerschaft, Universalreligion, Erziehung zur Menschheit, philanthropische Erziehung u. s. w. Alle diese Worte haben, dünket mich, keinen bestimmten Sinn, u. d. sollte nicht der angehängte Begriff der Universalität Unsin in der sonst richtigen Gedanken gebracht haben?“ Hier tadelt der Verfasser mit Recht, daß man bey Kindern mit der natürlichen Religion anfangen, weil es der Natur ihres Verstandes zuwider sey, vom Allgemeinen zum Besondern überzugeben. Ueberhaupt hält er für nöthig, daß bey Beurtheilung der Schulanstalten Staatsleute, welche die Bedürfnisse im Volke kennen, mit Männern, welche das ganze Feld der Wissenschaften

schaften überschauen, und Häupter der Litteratur sind, nicht weniger mit erfahrenen Schulmännern, welche nach ihren praktischen Kenntnissen zu entscheiden vermögend sind, gemeinschaftlich arbeiten sollen, um zu untersuchen, wie solche allgemeine Pläne nach besondern Umständen angewendet werden können. Die Verbesserung soll auch nicht von oben, sondern von unten, anfangen, weil das Wohl eines Staates, wenn man von den untersten Ständen desselben zu verbessern anfängt, auf desto festern Pfeilern ruht. Die obern Stände können nur Antrieb geben. Ueber die Mutter = lebendige und todte Sprachen werden sehr nützliche Anmerkungen gemacht § 7. Jene philantropinische Manier, die lateinische Sprache wie eine Muttersprache zu behandeln, und in Jahresfrist zu lehren, wird für eine Schimäre erklärt. Recensent würde dieses doch genauer eingeschränkt und mit einem vortreflichen Genie, deren aber freylich unter hundertn kaum eines gefunden wird, eine Ausnahme gemacht haben, wenn es nämlich recht behandelt wird, und nicht mehr in einem so gar zarten Alter sich befindet, indem er selbst mit einem solchen Subjecte von sechzehn Jahren, welches aber bereits der französischen Sprache vollkommen mächtig war, den glücklichsten Versuch gemacht hat. Sechs Monathe lang war tagtäglich zu seßen Stunden die einzige Beschäftigung lateinische Schriftsteller cursorisch so zu lesen: daß er im Anfange kleine Aufgaben aus dem Phädr übersezt und erklärte, selbige alsdenn einigemal wiederholen lies, auf eben diese Art mit andern Klassikern stufenweise weiter gieng, bis der angehende Lateiner im zweyten Monathe selbst zu übersezen nahte, im dritten nach w. g. legtem Buche die erklärten Vnfa von Mund aus ins lateinische wiederum über-

zutragen anfieng, im Anfange wörtlich, zuletzt nur dem Inhalte nach. In den folgenden ward flüchtiger fortgelesen, und außer mündlichen, auch schriftliche, Uebungen angestellt; aber allezeit unter Recensentens Augen, damit theils, wie so öfters geschieht, gewisse Sprachfehler sich durch wiederholtes Niederschreiben nicht so sehr einprägten, theils auch die Zeit besser genutzt würde. Außer den gewöhnlichen Lehrstunden wurde die ersten drey Monathe meistens nur von den tractirten Sachen lateinisch geredet, hernach auch von andern Dingen aus dem gemeinen Leben. Nach sechs Monathen verstand der fleißige Lehrling die meisten prosaischen klassischen Schriftsteller, die leichtesten Dichter, und sprach ziemlich fertig, obgleich nicht ganz fehlerfrey. Doch ersetzte dafür manche römische Sprachschönheit den grammaticalischen Fehler, welcher sich endlich in einem Jahre, da noch täglich zwey Stunden Latinität getrieben wurden, nach und nach völlig verlor: daß gebachtes Subject, ohne besonders Grammatik erlernt zu haben, das beste Latein mit Fertigkeit sprechen konnte. Aber wie dieses mit vielen Philanthropisten, auf welche insgesammt doch nicht so viel Zeit gewendet werden kann, als hier bey einem einzigen geschah, möglich sey, will die Zeit noch nicht lehren. § 8. Ein gerechter Eifer über das ungerechte Urtheil, welches Hr. Baschow über die klassischen Schriftsteller fällt, und über die Unwegenheit, selbige zum größten Schaden junger Leute zu castriren. Rec. tritt hier den Erinnerungen des Verfassers von ganzem Herzen bey, und ist mit der häßlichen Verstümmelung so mannhafter Römer niemals zufrieden gewesen. Wenn er auch die in den Gesetzen Cod. Lib. IV. tit. 42. n. 1. und Nov. 142. auf die Castration eines Römers gesetzte Strafe, aus duldender christlicher

christlicher Liebe, dem kühnen Hrn B. nicht wünschet, so freuet er sich doch, daß er seine dabey gehabte geldgeizige Absicht nicht erreicht, daß Niemand seine Castren ferner verschachern oder kaufen will, und daß doch ein andres vom Kaiser Leo gegebenes Gesetz, Cod. L. IV. t. 42. n. 2. welches ihm immer dabey einfiel, in Erfüllung geht: Romanae gentis homines, siue in Barbaro, (i. e. Philanthropino,) siue in Romano solo, eunuchos factos nullatenus quolibet modo ad dominium cuiusquam transferri iubemus: posna grauilissima statuenda aduersus eos, qui hoc perpetrare ausi fuerint, caet.

(Der Schluß künftig.)

#### b) Von der Wittenbergischen Uni- versität und Stadt.

1) Am verwichenen 18ten October d. J. gieng die gewöhnliche Rectoratswechselung auf hiesiger Universität vor sich: dabey der bisherige Rector Magnificus, Herr D. Georg Seephan Wiesand, Instit. Prof. P. O. das den Sommer über mit vielem Ruhme, und außerordentlicher Bemühung fürs Beste der Universität, geführte akademische Regiment, nach gehaltener feyerlichen Rede: de iure Romano ex Germania haud pellendo, in der Schloß- und Universitätskirche, dem Herrn D. Georg August Langguth, Pathol. et Chirurg. Prof. Ord. et totius Academiae Seniori, auf instehendes Winter halbe Jahr übergab. Nach den nachher vorgegangenen Decanatsveränderungen führen ist dasselbe in den unterschiedlichen löblichen Facultäten, und zwar in der Theologischen Herr D. Tittmann, in der Juristischen Herr Appellationsrath D. Fischer, in der Medicinischen Herr D. Böhmer, in der philosophischen Herr Prof. Schröckh.

2) Am verwichenen 20sten Decober d. J. disputirte unterm Vorsitze des Herrn

D. Christian Gottlieb Hommels im großen Hörsale über einige bürgerliche Rechtsfälle de Scro Vellejano ad Lud. D. P. XVI. 1. Herr Wilhelm Ludwig Schmidt, aus Sebnitz im Meißnischen, mit vieler Geschicklichkeit.

#### IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

Bei den löbl. Stadtgerichten zu Wittenberg sollen den 1sten December 1777 und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr auf dem Rathhause in der Rathsstube, Silberwerk, Bücher, Porcellain, Conditor-Waaren, Contitorey-Geräthschaften, Specerey- und Apothecker-Waaren, Zinn, Kupfer und andere Mobilien, wovon das gedruckte Verzeichniß zu Rathhause an dem gewöhnlichen Orte angeschlagen, auch bey den löblichen Stadtgerichten ohne Entgeld zu bekommen ist, die Sachen selbst aber zum beliebigen Ansehen jederzeit parat sind, ver-auctioniret, und an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung überlassen werden.

#### VI.

#### Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 5 November.

1	Scheffel Weizen	Rtl. 23 gr.	— 1/2
1	— Roggen,	— 16	—
1	— große Gerste,	— 13	—
1	— kleine Gerste,	— 12	—
1	— Heidekorn	— 11	—
1	— Haber,	— 11	—
3	Wf. 4 Loth o Quent. Brodt	1	—
—	25 — o —	—	3 —
—	13 — o —	—	3 —
1	Pfund Rindfleisch, das beste,	1	9 —
—	— geringeres,	1	6 —
1	— Rathsfleisch	1	6 —
1	— Schöpffenfleisch	1	6 —
1	— Schweinefleisch	2	—
1	Kanne Butter	5	6 —

kümmertlichen Wachsthum im Herbste, und nicht genugsam erfolgter Erstärkung, vor dem Eintritt eines starken Winters, desto weniger der Kälte widerstehen. Feuchte Winter können schwache Pflanzen auch weit eher, als die starken, ertöbten. Kommt aber eine aus Schwachforne erzeugte Pflanze durch den Winter zwar, sie leidet aber durch kalte Witterung noch in den Frühlingsmonathen, wie heuer geschehen, oder aber in der Folge durch scharfe Thau: so wird sie ihr Leben zwar behalten, aber Brand hervorbringen, und dem Landmanne den empfindlichsten Schaden zufügen, den er aber nun durch vermeidende Ausfüng des kleinen Weizens, oder des Schwachforne aller Getraidearten, glücklich vermeiden kann.

Germanikus.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

##### Schluß des vorigen Artikels.

Im 9ten § wird die jämmerliche Klage, welche Hr B. über die gewöhnliche Schulnoth anstimmt, geprüft und für unnöthig gehalten. Hißt es denn nur allein unter seinen Zöglingen: **Jugend hat Tugend?** Darf in seiner Erziehungsanstalt kein Lehrer sauer leben, oder züchtigen und strafen? Gält das alles hier weg, so haben wir das auf der Charte von Utopien unter die unbekanntten Länder gesetzte Land der Frommen gefunden: **Dessau an der Elbe.** Hätte nur B. Luthers Katechismus nicht ganz und gar in den Winkel geworfen, so würde er lernen, wie nöthig es sey, daß er um sich sehe, ob er in diesem Lande der Frommen auch noch in der Welt sey, und denke, daß es selbst unter Philanthropisten an Sünde und Noth nicht fehlen werde. —

Ueber die Religion im 10ten, und über den Kreis der Gegenstände unfers Wissens im 11ten §. Zu den setzt Hr B. zu enge Gränzen. § 12 handelt von den Pensionsanstalten, welche der Herr Verfasser dieser Schrift alle ohne Unterschied mit Unrecht verwerfen will, weil er es mit den öffentlichen Schulen zu partheyisch hält. § 13. Wird verneint, daß B. der Mann sey, jenen Plan auszuführen, wenn er ausgeführt werden könnte, nicht weniger sein Elementarwerk und Methodebuch beleuchtet. § 14. Was für Leute müssen die Philanthropisten in der Durchschnitte werden? Hier urtheilet der Verf. wohl allzu hart, wenn er lauter unnütze, ja sogar schädliche Leute aus B. Anstalten erwartet. Freylich werden sie keine Sterne der ersten Größen seyn, deswegen aber doch auch nicht lauter Sternschneuzen: so etwas mehr als die letzten, Nebelsterne. § 15. Wird bey der letzten Bewusstseinsprüfung oder Examen. Viel Wind! § 16. Worauf es bey einer guten Erziehungsanstalt hauptsächlich ankomme? Hier werden „ Lehrer, gute Bürger, und gute Erzieher“ verlangt.

Endlich von S. 81 bis zum Schluß ein Anhang über die Philanthropien aus Hrn Kirchenrath Seifers gemeinnütigen Betrachtungen, welcher vor treffliche Gedanken über die Erziehungskunst in einem nicht so muthwilligen Tone enthält.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unterlassen, zwei hieher gehörige neue Schriften anzuzeigen. Die erste ist betitelt: *Oratio dialogica, sine de institutione puerili dialogus, in quo nova linguarum tradendarum ratio, nuperrime commendata, expenditur.* Lipsiae, 1777. 60 Seiten in 8. Der würdige Verfasser ist Hr M. Reichard, Cantor und vierter College

College auf der Landschule Grimme, ein scharfsinniger und geübter Schulmann, der ohne alle Anzüglichkeit, mit möglichster Mäßigung, in einer reinen fließenden Schreibart Bascdow's Manier, junge Leute in den Sprachen zu unterrichten, ohne B. einmal zu nennen, untersucht und verwirft.

Die zwote hat ebenfalls einen geschickten Schulmann zum Verfasser, nämlich den wohlverdienten Rector zu Lützen, Hrn M. Karl Traugott Thiemen, welcher zu Anhehrung seiner Antrittsrede: de fortuna scholae moribus magistrorum respondente, in einem wohlgeschriebenen Programm: de scholae fortuna moribus discipulorum respondente, auf 1½ Bogen in 4. gehandelt hat. Ob der Verf. gleich ebenfalls nicht directe wider Bascdowen losgeht, so ist er doch indirecte gegen denselben. Die Gelegenheit gab ihm eine Stelle des Plautus aus der Vorrede des Amphitruo B. 131. *Vt mores sunt, ita fortuna responderet.* Hier zeigt er, daß von den guten Sitten der Schüler der Flor einer Schule abhängt, und wird das Gegentheil nächstens in einer Fortsetzung ausführen. Recensent wünschet der Schule in Lützen, welche schon wirklich unter der Aufsicht dieses geschickten Mannes zu blühen anfängt, aufrichtig Glück, und dem Manne von so guten Grundsätzen selbst eine seinen Verdiensten noch angemessnere Belohnung.

Der ähnlichen Absicht wegen süßen wir ferner die Anzeige von ein paar geschickten Schulschriften des Herrn M. Karl Heinrich Sintenis, Rectors des Lycei zu Zergau, bey. Die erste heißt: Praeceptor Socraticus, und darinnen setzet der Verf. zuvörderst die Lehrart des Socrates ins Licht, welcher im vertraulichen Unterrichte durch Fragen, auf vielerley Art verändert, bestanden hat, wobey Socra-

tes oft selbst die Person des Lernenden angenommen, und seinen Lehrlingen das Geschehne des Unterrichts aufzulegen hat. Seine Absichten dabey waren: die Kenntniß der Dinge bey seinen Zuhörern zu erforschen, und selbige solchergestalt zu verbessern. Dieserhalb richtete er die Fragefätze meistens so ein, daß sie größtentheils wußten zugegeben werden; daß mit ihnen die daraus zu beweisenden Sachen in genauester Verbindung ständen; und daß die Absicht der Fragen nicht so leicht in die Augen fiel, uncrachtet der Inhalt der Fragen leicht, und aus den gemeinen Gegenständen hergenommen war. Zuletzt zeigt der Hr Verf. den Nutzen dieser Lehrart, der allerdings von großer Erheblichkeit ist. Vorzeiten gieng es auch in den Schulen also zu. Die Lehrer suchten mehr durch Fragen, und dabey eingemischte Erklärungen zu unterrichten, als durch trockenes Dociren, wo der Schüler nichts, als einen stummen Zuhörer, abgiebt. Wir glauben, daß wackere Schulmänner, die es mit ihrem Amte und ihren Untergebenen wohl meinen, noch dergleichen ähnliche Unterrichtsart, die ihnen sowohl, als den jungen Lehrlingen, Mühe und Zeit erleichtert, beibehalten; andere neuere aber selbige wiederum annehmen und einführen werden, und den akademischen Vortrag in Schulen bey Seite setzen, welcher selbst auf Akademien mehr herablassend und vertraut könnte eingerichtet werden, wenn der rohe Akademicus bey seiner großen Unwissenheit etwas mehr Lernbegierde an sich blühen ließe.

Die andere Schrift ist: *cur e ludis, tanta cura emendatis, nihilominus pauciores exeant boni iuvenes, quam prius?* Der Hr Rector setzet drey Hauptmittel zum Grunde, wodurch junge Leute schlechtlings zur Universität geschickt aus-

den Schulen können gelassen, und zum gemeinen Besten brauchbare Männer werden: wenn sie eine genugsame, wohlgegründete Kenntniß der wahren christlichen Lehre, eine hinlängliche genaue Bekanntschaft mit den eigentlichen Humanitätsstudien, dem Griechischen und Latein, eine wohlgebildete, gefestete, gutgesittete Lebensart angenommen haben. Diese drey Mittel machen gute Studenten, gute Gelehrte, und für den Staat und dessen Aemter nützliche Bürger. Wie sehr die neue verbesserte Churfürsil. Schulordnung hierauf dringt, das zeigt der N. weitläufig. Am Ende aber, weil doch so durchgängig über die große Unwissenheit unserer jungen Studenten in den ersten Anfangsgründen aller Wissenschaften, besonders über den Mangel aller Schulwissenschaften, des Latein und Griechischen, und der damit verknüpften Einsichten, hiernächst über das Nohe und durchaus Wilde der Sitten, geklagt wird: so suchet Hr S. die Quellen dieser ersten Stücke in der großen Leichtsinngigkeit der Jugend, dem großen Vertrauen zu sich selbst; des lekttern aber in der zu weichlichen und unsorglichen häuslichen Erziehung der Jugend. Ich möchte bald sagen, hier liegt der Grund alles Unglückes der Schuljugend, auch sogar der Grund aller vom Verf. vorher angezeigten Mängel, nämlich vom Mangel an Christenthums- und Wissenschaftskenntniß; und daraus entsteht! denn auch der andere Schaden: der Leichtsinngigkeit und Stolz der Kinder. Bögen die Aeltern besser ihre Kinder, und wenn sie, als Gelehrte, selbst auf Unterricht und Sitten derselben Achtung gäben, als Angelehrte aber sie lediglich der treuen Schärfe ihrer gewissenhaften Schullehrer überlassen, und nicht jede Strafe als ungerecht ansähen, oder sie wohl gar darüber aus der Schu-

le nähmen; kurz, demüthigten sie die stolze Uuart der Kinder, und hielten sie, so viel sie könnten, zum Fleiße und guten Sitten an: so würde der Schullehrer halbe Arbeit haben, die dem höhern Unterrichte gewidmeten Kinder wohl gegründet und zubereitet, mit Ehren und gewisser Zuversicht zukünftiger Gelehrten von sich lassen; da er sie ist, als Unwissende und Schlingel, hingibt, deren Schicksal er oft sehr traurig vorher sagen würde, wenn er's gewisshaft sagen sollte. Die Stelle des Hrn Rectors S. 18—19 hierüber ist nur gar zu gewiß und Erfahrungsmäßig, daß die meisten Schullehrer nicht mehr ziehen können, wie sie wollen und dürfen. Wird dem Herrenbengel etwa ein hartes Wort gesagt, oder gar eine gelinde Strafe zuerkant: so ist es bey den Aeltern verschüttet, und der Junge brocket dem Schullehrer so viel ein, daß er es nicht ohne Herzensummer ausessen kann. Freylich scheint das nun eine allgemeine Klage zu seyn, die wir selbst täglich vor uns haben. Aber wie ist da zur Zeit noch Besserung zu hoffen, wo selbst Aeltern unchristlich, ohne Einsicht, ohne die mindeste häusliche Klugheit, üppig und weichlich, und welches die Folgen von allem diesen, haben arm und eingebildet sind. Aetas parentum peior avis. — Beyde Einladungsschriften sind würdig, auch wegen ihrer schönen Schreibart, gelesen zu werden, und der Herr Rector verdient ungemein vielen Dank, daß er die Schulgebrechen so sehr in ihren ersten Quellen aufsuchet. Das, was er in der vorigen Schrift dieser Art von Basedowen und seinen Anstalten geurtheilt hat, ist nunmehr großen Theils durch den Erfolg der eigenen Trennung bestätigt worden, und wird sich im kurzen noch weiter, bey allen ähnlichen Insituten, ergeben.

**b) Von der Wittenbergischen Uni-  
versität und Stadt.**

1) Diss. inaug. *Iurid. de vera rapinae indole eiusque ex principiis iuris Saxonicis electoralis coercitione*, Praeside Martino Gottlieb Pauli D. — pro summis in vtroque iure honoribus — d. 16 Octob. 1777 — ad discept. proposita, auctore Ioanne Christiano Friderico Reinhardo, Cand. et Adv. immatr. 4 Bogen. Zu Anhörung dieser Promotionsfeierlichkeit ward vom Herrn D. Pauli, als dermaligen Decanus, in cinem Programm von 2 Bogen eingeladen: Vitrum maiores nostri, rapinam rem honestam et extra legum civilium poenas positam esse, existimaverint. Beydes bey Dürren gedruckt. Herr D. Reinhard ist allhier zu Wittenberg N. 1753 gebohren, wo sein Vater, Herr Johann Friedrich Reinhard, Iur. Vtr. D. Hofgerichts- und Consistorialanwald gewesen, die noch lebende Mutter, eine geborne Wilschin, anitz an Hn Kammer-Commiss. Rath u. Amtmann, Schulz, in Merseburg verheyrathet ist. Er hatte zuerst Privatunterricht, denn kam er nach Grimme, und übte sich unter den dasigen Lehrern, besonders unter Hrn Conr. Rücken, kam nach geendigten Schuljahren wieder hieber auf die Universität zurück, wo er unter Hrn Prof. Hillers Rectorate seine Studien anfieng. Nachdem er die Herren Hiller, Ebert, Boden und Ritter gehört, wandte er sich zu den rechtlichen Vorlesungen der hiesigen berühmten Lehrer, der Herren Ehladenius, Krause, Pauli, Fischer, Wiesand, Reinhard, Klügel und Hommel, deren getreuem Unterrichte er ungemein vieles zu danken hat; vornehmlich rühmet er den Privatunterricht seines Herrn Vaterbruders, des vorewähnten Hrn D. Reinhard's. Nach dreijährigem Aufenthalte allhier begab er sich nach

Leipzig; ward unter Hrn D. Franken inscribiret, und nutzte die Vorlesungen der Herren Hommel, Böhme, Wenke, Wölke und Ewert. Nach einem Jahre verfügte er sich wiederum hieber, disputirte pro praxi, gieng sodann nach Merseburg, stand daselbst ein Jahr lang als Registrator im Amte, trieb darauf juristische Praxin, und erhielt nunmehr, nach vorgängigen Prüfungen und Disputation, die höchste Würde eines Doctors der Rechtsgelahrtheit.

2) Bürgerliche Rechtsfälle de donationibus brachte Herr Friedrich Wilhelm Meyer, aus Guben in der Lausitz, unterm Vorsitze Herrn D. Ernst Gottfried Christian Klügels, am 2ten October d. J. zur geschickten Vertheidigung im großen Hörsale außs Ratheder.

**IV.**

**Sachen, die gesucht, angebothen  
oder angezeigt werden.**

1) Demnach C. E. Rath allhier zu Wittenberg seine vor dem hiesigen Schloßthore gelegene Ziegelscheune, auf gewisse Jahre, vom 29sten izigen Monats Noobr an, anderweit zu verpachten entschlossen, und darzu den 25sten besagten Monats Noobr nächstkünftig anberaumat hat, so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit diejenigen, welche solthane Ziegelscheune in Pacht zu nehmen gesonnen, längstens im angelegten Termine sich melden, wegen der Pachtbedingungen und des zu erhaltenden Inventarii Erkundigung einzichen und Nachricht erlangen, auch nach Befinden der Schließung des Contract's gewärtig seyn können.

2) Bey

des Herrn Generals, Baron von Hohenhausen Excell. Präsident der Churfürstl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Mannheim, an Dero Hause zwey Gewitterableit: aufrichten, und noch in demselben Jahre den 4ten August äußerte sich die gute Wirkung davon, daß sich bey dem einbrechenden heftigen Gewitter über die Stadt, an der Spitze der Wetterstange ein Feuerbüschel, mit einem starken zischenden Geräusche, zeigte, und bisher alle Gefahr von dem Hause und von der Stadt abgewandt worden. Nach dieser, und fast zur nämlichen Zeit, wardn sie in Italien, und zuletzt auch an manchen Orten in Frankreich, eingeführet. Der König von Sardinien hat sie an alle Pulvermagazine seiner Staaten errichten lassen. Rom und andere Städte Italiens haben sie auch hin und wieder aufsetzen lassen, und sich über die Vorurtheile der Unverständigen, selbst über die besorglichen ungegründeten Meynungen der Kirche, erhoben. Endlich lies man auch in demselben Jahre zu Dijon, in Frankreich, auf dem großen Pavillon des akademischen Gebäudes einen Wetterleiter zu Ende des Monats Julius anbringen, und erklärte dabey in einer eigenen Schrift, für den gemeinen Mann, die physikalischen Gründe von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit solcher durch die lange Erfahrung bestätigten Ableitungen. Von allen diesen bisher angeführten, und vielleicht von mehreren uns unbekanntn, Wetterleitern haben wir zur Zeit, außer des Hrn Abt von Felbiger seinem, noch keine Beschreibung gelesen, und es wird daher auch diese kurzgefaßte Erklärung für die Sachkundigen nicht von geringem Nutzen seyn. Die ausführliche Beschreibung und Abbildung dieser vortreflichen Anstalt, die wir vom Herrn D. Zeiser erwarten, wird darüber mehr Licht verbreiten.

## III.

## Gelehrte Nachrichten.

## a) Von nützlichen Büchern.

„Vermischte physische Beyträge: 1) „Versuch eines Beweises, daß der Mensch „aus Leib, Seele und Geist bestehe; 2) „der verbesserte Weidenbau; 3) Schönheitsregeln der Nelken oder Grasblumen, von Johann Nicolaus Weißmantel, M. D. Leipzig, bey Ab. Friedr. Pöhlme, 16 Bogen in 8. —“ Das erste Stück, welches der Verf. menschliche Dröynigkeit nennt, behauptet etwas, welches ehemals Rüdiger schon gelehret, als der den Menschen aus einem Körper, aus einer sinnlichen Seele (anima), und aus der vernünftigen, oder dem Geiste (mens, spiritus) bestehen lies. Rüdiger hatte nur den Unterschied, daß er die sinnliche Seele sich bloß leidend vorstellte, weil sie nämlich den Eindrücken der Sinnen folgete; unser Verf. aber nimmt sie als ein sinnlich denkendes, oder seiner Empfindung bewußtes Wesen an. Stahl hatte vormals gar ähnliche Gedanken. Der V. hat wohl Recht, daß der Mensch in der Naturhistorie nicht unter die Thiere sollte gezogen werden. Das zweyte und dritte Stück sind mehr für unsere Blätter. Ersteres empfiehlt den Weidenbau, und zwar vornehmlich der Feuerung wegen, als ein schnelles Mittel dem, auch in Thüringen besonders, zunehmenden Holzwanangel etwas vorzubegen. Er zeigt daher, daß noch lange nicht so viel Weiden an Orten stehen, als da seyn könnten; und daß hiernächst die vorhandenen lang nicht genug genühet werden. Die verschiedenen Gattungen von Weiden; wo der V. glaubt, daß aus der Befruchtung verschiedener derselben neue Arten entstehen, und davon aus einigen Bemerkungen große Vermuthung hat. Die Bruchweide und Kopfweide sind hoch wachsen.

wachsende Sorten, die zu schönen Bäumen werden; auch wächst noch die rothe Kopfweide hoch. Die zäheste ist die Dotterweide (S. vitellina). Drey Sorten von Pappelweiden, worunter auch die Espe oder Pappel mit vorkömmt. In allem zwölf Arten. Aber haushaltungsmäßig will er die Weiden nur in drey Klassen theilen, in hochstämmige, in Kopf- oder Pottweiden, und in Buschweiden oder niedrige Weiden. Vom Anbau der Weiden; Voricht bey den Saugweiden. Ueber das frühe Köpfen der hochstämmigen Weiden klaget Hr W. mit Rechte, denn der Baum ist auf einmal verborben, und man schadet sich dadurch sehr. Er ist auch gar nicht fürs Köpfen eingenommen, sondern will lieber die Weiden zu Klastholz wachsen lassen. Und alle seine Gründe sind völlig richtig. Ließe man das Weidenholz ganz zu Klast- oder Scheitholz wachsen, man würde weit mehr herausnehmen, als wenn man die Stämme in den ersten 4 oder 5 Jahren, zu Stangen und Bünden weg-hauet. Die alten Stämme von zwölf und dreyßig Jahren weggehauen, schlagen eben wieder so aus als die Jungen, welches Hr W. durch die Erfahrung beweist. Bey den hochstämmigen Weiden finden wir noch einen besondern Nutzen: nämlich daß man sie am schicklichsten in die Pfülle der Lum- und Obstgärten, wegen ihres schnellen und hohen Wuchses gebrauchen kann, wo sie den Gärten selbst zum unvergleichlichen Schutze gegen die Winde dienen. Solche Gärten die von der Windseite mit vielen, dicken und hohen Weiden besetzt gewesen sind, haben theils in der Blüthe, theils beym Reifen des Obstes, von Sturmwinden den wenigsten Schaden gelitten; sind auch sehr gegen die kühlen Winde im Frühlinge bewahrt worden. Vom Anbau und Benutzung der Kopf- oder Kolbweiden; sol-

len vornehmlich an den Ufern der Flüsse gehalten werden. Die vielköpfigen sind darunter allen andern vorzuziehen, und sollten mehr angezogen werden; wozu der U. die Methode klarlich angeibt. Die Weiden sind sehr dem Zerplatzen von der Kälte unterworfen. Diese Weiden geben die beste, der Chinarinde ähnliche Rinde, unter den übrigen Weidenarten. Die Buschweiden auf den dürrern Sand zu pflanzen, will sich nicht wohl thun lassen, zumal wo der Strom starke Ueberschwemmungen macht, und wo noch dazu eine beständige Fahrt mit Rähnen ist. Besser, haben wir gefunden, geht es an, wenn man von den jüngsten Reisern der Buschweiden kleine S.ücken, wie Finger lang, schneidet, woran noch Knospen sitzen, solche Stücken überall in den Sand, schief gegen den Horizont, etwa eines oder zwey Finger tief im Herbst oder Frühling einstecket, und sie der Natur und dem überschwemmenden Wasser überläßt. So ist manchmal auf dem Sande schnell ein Weidenbusch entstanden. Nun kömmt die dritte Abhandlung: Schönheitsregeln der Rellen oder Grasblumen, welche in der That durch das Systematische vielen gefallen wird. Anfänglich die allgemeinen Schönheitsregeln, alsdenn die Einteilung der Rellen, ihre Benennungen und vorkommende Kunstwörter. Bey der letzten setzt der U. sieben Klassen: 1) Picorten, 2) Picortbigarden, 3) Doublotten, 4) Bizarden, 5) Samenfen, 6) Concordien, 7) Feuerfaxe. Ob die Namen alle recht sind, lassen wir dahin gestellt seyn. Denn uns dünket, sie sind aus dem Französischen etwas verdrehet. Aller dieser Arten ist eine völlig unterscheidende Beschreibung gegeben. Ferner folget der Rellenbau und ihre Schönheit. Rund, runde stumpfe Blätter, groß, Kegeibau, Rosenbau, gemischter Bau, wo eins neben und in

einander geordnete Unordnung vorhanden ist. Die Schönheit, in Absicht der Farben, kommt auf dreizehn Farben und ihre Mischung an, die hier ebenfalls nach der Reihe durchgegangen werden. Mit Vergnügen werden sowohl die Blumisten, als andere vernünftige Leser, sehen, daß hier, wo die Sinne so schwer etwas deutlich machen, gleichwohl eine vortreffliche Regelmäßigkeit und gewisse Grundzüge herrschen, die der Hr. W. der Natur und Kunst, durch lange Erfahrung und Aufmerksamkeit, abgelernt hat. Alle Blumenfreunde werden für diese schöne Geschenk demselben nicht wenig danken, indem sie sich mit den Schönheiten ihrer Nelken nunmehr viel näher bekannt machen können.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

Bei der am verwichenen 17ten October gehaltenen Magisterpromotion hielt Herr D. Johann Ernst Zeiber, Math. Sup. P. O. cer. eine feyerliche Rede de electricitate coelesti, wozu ihn der am Churf. Schlosse zu Dresden aufgerichtete Wetterleiter veranlassete, dessen er am Ende der Rede nur kurzlich Erwähnung that, und sich davon die ausführliche Beschreibung und Abbildung beim Drucke der Rede vorbehielt: so wie wir gegenwärtig im physikalischen Artikel davon eine vorläufige Nachricht gegeben haben. Darauf wurden von ihm folgende zehn geschickte Candidaten zu Doctoren der Weltweisheit und Magistern der freyen Künste ernannt:

1) Herr Jacob Christian Reinhold, aus Dresden, Vender Rechte Candidat.

2) Herr Jacob Karl Reinhold, aus Dresden, Vender Rechte Candidat, zweien überaus geschickte Mitbürger unsrer hohen Schule, und Schue des itzigen hochverdienten Herrn Hofraths und Oberamtmanns, Reinholds, zu Dresden.

3) Herr Karl Heinrich Neugebauer, substituierter Pastor zu Planitz.

4) Herr Adolph Gottfried Böttger, aus Mühlhausen in Thüringen, des Gymnast daseibst dritter Colloge.

5) Herr Karl Gottlob Winkler, aus Neumark im Gebirge, des Predigamtens Candidat, und dritter Colloge an der Schule zu Belzig.

6) Herr Ernst Gottlieb Schneider, aus Rahnis im Vogtlande, der S. S. B.

7) Herr Christian Friedrich Hofmann, aus Schneeberg, der S. S. B.

8) Herr Karl Christoph Lange, aus Weyda im Vogtlande, der S. S. B.

9) Herr Johann Christian Kropfgans, aus Weyda, der S. S. B.

10) Herr Johann Gottlieb Nieß, aus Zittau, der S. S. B.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Mit dem Anfange des neuen Jahres soll allhier in Wittenberg eine gelehrte Zeitung, unter dem Titel: Nachrichten von neuen Schriften, und zwar wöchentlich zwey Stücke, ausgegeben werden. Diejenigen Liebhaber, welche diese Blätter in Wittenberg selbst abholen lassen, bezahlen auf einen ganzen Jahrgang zwey Thaler voraus. Wer sie aber außer Wittenberg in den churfürstlichen Landen postfrey wöchentlich zugeschiedt verlangt, pränumerirt auf den Jahrgang zwey Thaler zwölf Groschen. Auswärtige können sich wegen des Preises mit den Postämtern vergleichen. Briefe und Gelder müssen an den Prof. Ebert allhier, welcher die Besorgung der Ausgabe übernommen hat, postfrey eingeschickt werden.

2) Herr

und seinen neuen Stand einnehmen lies. Die Kiepe oder Korb ward, nachdem schon vorhin außerhalb derselben das meiste Erdreich vom Walle angeworfen worden, in die Höhe über die Krone hinweggezogen, und die übrigen Lücken hernach mit eingeworfener Erde fest eingetreten.

Auf diese Weise waren am 14ten May (denn man kann den Maulbeerbaum, wenn er so behandelt wird, sehr späte versetzen) an die 40 Bäume gepflanzt worden. Zwen derselben sind nur zurück geblieben. Einem fiel die Muttererde von den Wurzeln völlig weg, welches hätte können vermieden werden, wenn vorhin ein Eimer Wasser auf seinen alten Stand wäre gegossen, und hiedurch das Erdreich zusammenhängender gemacht worden. Dem andern Baume entfiel der größte Theil der Muttererde, bey zu ungeschickter Einsenkung desselben in seinen neuen Stand. Dem ersten lies ich seine verlohrene Muttererde nachholen, und um die Wurzeln gehörig legen. Dem andern ward das fehlende auf gleiche Weise ersetzt. Der erstere blieb den ganzen Sommer ohne Blätter, ob er sich wohl unter dem Wasse noch grün und bey Saft erhielt. Der andre rührte sich nicht eher, als zu Ausgange des Julius, da er ein einziges Reis, nicht an der Krone, sondern in der Mitte d. s. Schafts austrieb. Den ersten muß ich also im nächsten Frühjahr wegnehmen, und mit einem andern ersetzen. Die übrigen 38 Bäume fühlten ihre Versetzung so zu sagen gar nicht. Sie trieben eben so starke Kohlen, als möglich größte Blätter, und ich darf gar nicht wegen ihres künftigen weitem Wachsthumes zweifeln, da mir schon vor mehreren Jahren dergleichen Versuche auf andern Plätzen nicht fehlgeschlagen haben.

(Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Unterricht eines Vaters für seine Kinder, über die Natur und Religion, vom Herrn Abraham Trembley, Mitgl. der königl. Gesellschaft zu London, aus dem Französischen übersezt. 1ster und 2ter Theil. Leipzig 1776. 2 Alph. 2 Bogen in 8.“ Herr Trembley legt hier in einem aus 44 Abschnitten bestehenden Werke die Wissenschaft ab, wie glücklich er an verschiedenen Jünglingen und endlich an seinen eigenen Kindern, im Unterrichte der Naturkenntnisse, gewesen sey, und seine Schüler auf diesem prächtigen Wege, mit besonderer Leichtigkeit zur Ehrfurcht gegen Gott und Religion, geleitet habe. Nach einigen, für jugendliche Erkenntnißkräfte eingerichteten Betrachtungen, über das allgemeine Verlangen nach Glückseligkeit, Untersuchung der Mittel dazu zu gelangen, über den Ursprung und Natur des Menschen, gegenwärtiges Leben, Unsterblichkeit der Seele und künftiges Leben; lenket sich der Unterricht (S. 43) auf das höchste Stück des Menschen, das in der Erkenntniß Gottes besteht, wozu das Mittel die Betrachtung der Natur sey. Welche Schlußart schon Bilfinger mit Rechte das argumentum venerabile nennt. (de harmon. praestab. p. 256). Sein physikalischer Unterricht fängt gleich so an, wie ihn der Blick in eine schöne Gegend darbietet: nämlich mit den verschiedenen Jahreszeiten, und den darinnen verschiedentlich reisenden Erdgewächsen. (S. 43) Ich bin, spricht der Verfasser, dem Gange des Verstandes bey Kindern und jungen Leuten in dem ihnen ertheilten Unterrichte nachgegangen, ich habe mich oft nach ihrer Art zu beobachten gerichtet, und diese Art, wie sie ihre Begriffe wieder mitgetheilt haben, hat

hat oft gedienet, die Methoden darnach einzurichten, und ihnen meine Begriffe zu erklären. Meine Schüler sind meine Lehrer geworden, und ich habe von Kindern gelernt, wie man lehren solle. — Der 1ste Theil ist ganz dem Pflanzen- und Thierreiche gewidmet. In jenem bemüht sich der Lehrer sonderlich die wunderbaren Vermehrungskräfte von der Eiche bis zum kleinsten Keim, in diesem aber die Triebe der Thiere, wodurch sie ihre Thätigkeiten äußern, in seinem völligen Wunderbaren vorzustellen. Der W. wünscht, daß seine Zöglinge das Wort Natur mit Behutsamkeit brauchen möchten, damit sie sich nicht etwa unvermerket ein gewisses Etwas durch die Gewohnheit zuletzt dabey vorstellen, woben sie etwas zu denken aufhören. (S. 86) Im allgemeinen Verstande dienet es zur Bezeichnung aller Werke der Schöpfung. Man braucht es aber auch oft, wenn man von Dingen spricht, die sich uns auf der Erde darstellen; auch den Unterschied der Werke der Schöpfung und der Werke der Menschen anzeigt. Durch und durch wiederholet der Verf. die Bemühung, bey dem Worte Natur, Gott und seine Hoheit in Gedanken zu erneuern. Im 2ten Theile folgen allgemeine Betrachtungen über Sonne, Mond und Sterne, doch eilet der Lehrer bald wieder mit seinen Eleven herab auf die Erde, um sich über die Schwere der Körper, über die Atmosphäre und ihre Verhältnisse über die Ausdünstung u. s. w. auszubreiten. Hierauf unterhält er sich mit der Zusammensetzung der Erdarten über und unter der Erde, mit der Regelmäßigkeit und dem Mechanismus in den Körpern, woraus die Erdkugel zusammengesetzt ist. Sodann wechseln die Crystallisation, die Salze, die Crystalle, Erde, Steine, Metalle, Elemente und die Betrachtung über den Menschen ab,

in so fern er ein aus geistiger und körperlicher Substanz zusammengesetztes Wesen ist. (S. 97) Von da geht es zu Betrachtungen über das reichhaltige Firmament. 3. E. Planeten, Fixsterne, Kometen, Gesetze der Bewegung u. s. w. Zuletzt endlich bleibt der Lehrer beym Urheber der Natur stehen, um ihn recht sichtbar und sichtbar zu machen. Denn die letzten Abschnitte sind ganz der Religion gewidmet. Hier findet der Verf. Gelegenheit, von den glücklichsten Wirkungen zu sprechen, die eine erste Ursache der Welt, in der Seele eines wahren Beobachters der Natur hervorbringen. Ueber den unendlichen Verstand und Weisheit des ersten Urhebers. Ueber die Ungeheimtheit des Systems, das den Ursprung der Welt mechanisch erklären will, in gleichen über Gottes Weisheit, Güte, Gerechtigkeit und Vorsehung zu reden; und am Ende führt er nach einer Betrachtung über das moralische Gute und Böse seinen von Gottes Größe und Herrlichkeit durchdrungenen Schüler, mit wärmsten Regungen, hin zur Offenbarung des göttlichen Wortes und der Religion Jesu, wovon er selbst aufs innigste beleet ist, und beschließt mit dem Ausrufe Davids: Der Herr ist König, das freue sich die Erde, und alle Inseln seyn frolich. Herr Trembley zeigt also die Wahrheit jenes Ausspruchs, eines *Haco von Verulam*: certissimum est, atque experientia comprobata, leues gustas (die Prob-Studien und die philanthropischen Anstalten) in philosophia, fortasse mouere ad stultitiam, sed pleniore haultus ad religionem ducere. (*de augmentis Scient. Lib. I. p. 9.*) Wenn nur die pleniore haultus nicht so gallenbitter schmeckten! Freylich hat der Verf. die Welt nehmen müssen, wie sie ist, und sagt also, die ziemlich umständliche Betrachtung über die Polypen ausgenommen, viel bekannte Dinge.

Dinge. Aber er weiß die gering scheinenden Dinge aus einem so glücklich gewählten Standorte zu erblicken, und sie so interessant zu machen, daß man durchaus dabey stille halten muß, und versteht es, mit fauftefter Kunst beständig den Willen und Reigungen der Seele, ober, wie wir ästhetischer sagen, das Herz in edlen Bewegungen zu erhalten. Z. E. Bey der Betrachtung über die Menge der Weltkörper wendet er sich unermüdet auf die Gegenstände, welche diese ungeheure Anzahl den Hoffnungen des Menschen vorstellt, auf die zu erwartende neue Organe und vollkommene Sinne in der Ewigkeit, welche selbst die Schrift begünstiget. Der W. läßt den Gelehrten fast nie vor seinem Lehrlinge merken, und der Leser fühlet es fast, daß bald ein schattigter Baum, bald ein Ufer, bald eine Klippe, sein Hörtal gewesen sey. Eben so eigen ist ihm die ungemeyne Biogsamkeit im Vortrage, und das Ueberraschende, seine Zöglinge nie unter der Menge von Objecten ermüden zu lassen. Es wäre zu wünschen, daß alle, deren Bestimmung es seyn soll, andern im Buche der Natur Unterricht zu geben, ihm den sanften sokratischen Freundes- und Vater-Lon ablernten. Und Herr Bonnet, der seine Kenner der so seltenen ächten Popularität im Vortrage, hat unstreitig auch in dieser Rücksicht manchen einen Gefallen gethan, den Verfasser zur Ausgabe eines Werkes zu ermuntern, das bios zu einem Familienstücke bestimmt war. D. Tollner in Frankfurt an der Ober hat eine lesenswürdige Abhandlung von der Nothwendigkeit geschrieben, die Offenbarung Gottes in der Natur, neben den Lehren der Schrift zu predigen. (s. dessen vermischte Aufsätze 2. B. 2. St. S. 179 u. f.) Eine eben so erhabene, als schwere Arbeit! Tremblen giebt den rechten Lon dazu an. Ob des

ehelichen Tollners werse Lehren gelesen, oder gar besorget werden, da die Schrift auf allen Seiten von der Würde des großen Buches der Natur prediget, lasse ich dahin gestellet seyn. So viel aber weiß ich, daß das einzige Gerhardtische Lied: Ich singe dir mit Herz und Mund, das ganz in Tremblens Geist gemachet ist, tausendmal mehr Gutes in der Welt stiftet, als ganze Alphabete voll gelehrter Imbecillitäten, an denen der literarische Pomp das wichtigste, und die wahre Nutzbarkeit für die sittliche Bildung unserer Brüder auf Erden, das elendeste ist.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) *De Consobrinitis Iesu Christi, Domini nostri*, brevis exercitatio theologica, quam ex lege beneficii Thilemanniani moderante D. Christiano Friderico Schmidio, S. Theol. Prof. d. 7 Octobr. 1777 tuebitur Carolus Gottlob Geyerus, Belgoranus misnicus. Bey Eschiederichen 1 Bogen in 4.

2) Catalogus Lctionum publicarum priuatarumque in Academia Wittebergensi per hiemem anni MDCCLXXVII habendarum. 1 Quartbogen bey Dürren.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es werden etliche kleinere Steuerscheine, oder laudschafel. Obligationen zu 100 oder 200, oder auch 50 Rthlr. zu kaufen gesucht. Der Verkäufer kann bey der Wochenbl. Expedition Nachricht bekommen.

2) Jhro Churfürst. Durchl. zu Sachsen etc. gnädigstes Mandat, die Verjährung und lange Dauer der Prozesse betr. d. d. Dresden den 27sten Septbr. 1777. ist bey dem Buchdrucker Dürr alhier zu haben.

duld es wohl so ziemlich verhindern, daß junge und alte, schwache und starke, in einem Gespanne bespannen, zur Noth bestehen. Wenn man aber nicht selbst Bauer ist, und das Gespann der Discretion des Gefindes überlassen muß, so ist das ungleiche Vieh des Herrn in Gefahr, über kurz oder lang verdorben zu werden. Manches schönes junges Pferd wird auf solche Weise eingebüßet, und es muß ein sehr zuverlässiger Knecht seyn, wenn man ihm ohne Schaden ungleiches Zugvieh anvertrauen darf. Die Erfahrung hat ehedem eine mir selbst sehr theure Schule, in Ansehung der Pferde, gehalten. Aber auch in Ansehung der Pflugocheu bin ich nur noch in neuerer Zeit gewiziger worden.

Da ich gar kein Vieh kaufen darf, sondern alles selbst erziehe, so hatte ich unter meinen jungen Ochsen einen, der es an guter Leibesproportion vielen andern zuvorthat; daher ich ein so genanntes Pretium affectionis auf ihn setzte, und ihm sowohl vom Verkaufe als Schlachten die Ausnahme wiederfahren ließ. Im vierten Jahre ward er angespannt mit zween seines gleichen, die er aber, zwar nicht an Größe, doch an Geschick, starken und hurtigen Schritt, sehr übertraf. Er ward daher auf der Leine gespannt, und die beyden andern Ochsen mußten gleiche Geschwindigkeit annehmen. In einem zweyten Ochsenespanne wurden zu gleicher Zeit drey eben so alte und große Ochsen angespannt, und da beyde Pflüge immer zugleich gehen, so ward dieses zweyte folgende Gespann Ochsen von dem Knechte immer stark angerrieben, um dem ersten Gespanne im Pfluge zu folgen, und nicht zurück zu bleiben. Die Folge war, daß nun alle sechs Ochsen, die iht im achten Jahre sind, den Wachsthum nicht nach Wunsche gehabt, und kleiner geblieben sind, als alle übrige

ge ihres Alters im Dorfe. Wenn Verkauf nun verliere ich an jedem Ochsen fünf Thaler. Sie hätten noch länger dauern können. Aber zwey darunter haben so sehr gelitten, daß sie wenig Munterkeit, des guten Futter's ungeachtet, mehr äußern, und sich nicht ferner recht bey Leibe halten. Ein einziges Thier ist daher im Zuge sich und fünf andern schädlich gewesen. Wie theuer also kömmt einem Hauswirthe nicht öfters ein auf dieses oder jenes Thier oder Sache gesetztes Pretium affectionis! Schließlich kann man auch aus dergleichen Haushaltungsgeschichten jenes Mosaische Gesetz verstehen lernen, welches den Israeliten das Ackeru, mit einem Ochsen und Esel zugleich, untersaget. Man hat gar nicht nöthig, darüber zu allegorisiren. Im buchstäblichen Verstande genommen, ist solches Gesetz ökonomischen Principien ganz gemäß, und enthält dies: der Ackermann soll seinen eignen und der Thiere Vortheilen nicht entgegen seyn, welches geschieht, wenn Zugvieh von ungleichen Kräften zusammen gespannt wird.

Germanikus.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

- a) Von nützlichen Büchern.
- Wegen Mangel des Raumes ausgesetzt.
- b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Zum jährlichen Gedächtnisse der Stiftung des Marckschallischen Freystichs auf hiesiger Universität, hielt ein überaus geschickter Tischgenosse desselben, Hr Friedrich August von Leutsch, aus Thüringen, im großen Auditorio, eine wohlgesetzte Rede: de immortalibus Henrici I. Regis Germanici in Germanicum Regnum meritis, zu deren Anführung Herr Prof. Ziller, im Namen des Herrn Rectoris Magnifici, in einem Programma, auf 2 Bogen

Bogen bey Dürren gedruckt, einlad, und darinnen die schwere Stelle beyh Tacitus in vit. Agricolae am Ende, si quis piorum manibus locus bis militum decoratus erkläret hat.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Dieweil bemerkt worden, daß die Zeit des Weihnacht-Jahrmarfs allhier zu Wittenberg, in einigen Kalendern unrichtig angegeben ist; so hat man zu Berhütung Unordnung und Ungewißheit für nöthig erachtet, hierdurch öffentlich bekannt zu machen: daß derselbe den Montag nach Mariä Empfängniß, oder den Montag nach dem 8ten December, wenn aber Mariä Empfängniß, oder der 8te December, auf einen Montag fällt, wie in diesem Jahre, sodann auch denselben Tag, nämlich den 8ten December, angeht.

2) Nachdem E. Hochsch. Universität Wittenberg mittelst gnädigsten Befehls, de dato den 6ten October 1777, mit Eröffnung des Concurs-Processus zu des ehemaligen Sechtmeisters daselbst, Johann Gottlieb Liebolds, Nachlasse und Erlassung derer Edictalien zu verfahren huldreichst anbefohlen, und daher alle und jede bekannte und unbekante Gläubiger, welche an besagten Sechtmeister Liebolds Nachlasse ex quocunque capite einen gegründeten Anspruch zu haben vermeynen, edictaliter und peremptorie citiret worden, vor ermeldeter Universität coram Rectore Vormittags um 10 Uhr den siebenden März kommenden 1778ten Jahres in Person, oder durch genugsam und ad recipiendas Citationes legitimirte in loco befähigte Bevollmächtigte, zu erscheinen, zuferdest gültlich Verhör und Handlung zu pflegen, ihre Ansprüche sub poena praedicti et amissionis beneficij restitutionis in integrum zu liquidiren und zu beschweigen, mit dem beständigsten Curatore hinc binnen 6 Wochen durch abge-

wechselt Sätze rechtlich zu verfahren, zum Urtheil zu beschließen, und darauf den drey und zwanzigsten April eiusd. ai. der Inrolation der Acten, die aufien geblickenen Gläubiger aber den neunten May eiusd. ai. der Publication eines Urtheils oder Bescheides zu gewarten: Als wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

3) Mit dem Anfange des neuen Jahres soll allhier in Wittenberg eine gnädigst privilegirte gelehrte Zeitung, unter dem Titel: Nachrichten von neuen Schriften, und zwar wöchentlich zwey Stücke, ausgegeben werden. Für diejenigen, welche diese Blätter in Wittenberg selbst abhohlen lassen, beträgt die Pränumeration auf ein ganzes Jahr zwey Thaler. Wer sie aber außer Wittenberg in den Churfürstl. Landen, und zwar wöchentlich einmal postfrey zugeschiedt verlangt, pränumerirt auf den Jahrgang zwey Thaler zwölf Groschen. Hier und in den benachbarten Gegenden kann man auch die Pränumeration quartaliter entrichten. Wer vier Exemplare auf einmal verschreibt, erhält das fünfte gratis. Auswärtige können sich wegen des Preises mit den Postämtern vergleichen. Briefe und Gelder müssen an den Hrn Prof. Ebert allhier, welcher die Beforgung der Ausgabe übernommen hat, postfrey eingeschickt werden.

VI. Preise vom Getraide und Fleisch, vom 3 December.

1	Scheffel Weizen	21	23	gr.	—	pf.
1	— Roggen,	—	17	—	—	—
1	— große Gerste,	—	13	—	—	—
1	— kleine Gerste,	—	12	—	—	—
1	— Gerstlein,	—	11	—	—	—
1	— Haber,	—	11	—	—	—
1	Pfund Rindfleisch, des besten,	1	—	9	—	—
—	— geringeres,	1	—	6	—	—
1	— Kalbfleisch	—	—	6	—	—
1	— Schafffleisch	—	—	6	—	—
1	— Schweinefleisch	—	—	2	—	—
1	Ranne Futter	—	—	4	—	—

wird. Daher schreibt Rohr aus dem Engländer, Evelyn, daß in Spanien einmal die Bewohner eines ganzen Hauses plötzlich ausgestorben, weil das Haus mitten im Holunderholze gelegen, und die Blüten durch ihre starke Ausdünstung den Leuten Sinnlosigkeit und Schlagfluß zuwege gebracht hätten. Wäre der Gliederbaum kein so ausgehrender Baum, gleich dem Buchsbaum, und wüchere er nicht so sehr mit den Wurzeln, so würde ich noch am meisten von der Unterpflanzung desselben zwischen die Obstbäume halten, wenn anders wirklich die Ausdünstung des Holunders den Insekten zuwider seyn sollte. Denn hier wird zum Theil die umliegende Luft, die sich durch die Nähe ausbreitet, mit dergleichen Düften angefüllt, und könnte den Insekten hinderlich seyn, sich lange darinnen aufzuhalten. Allein, die Erfahrung will doch dieses auch nicht bestätigen. Ein in diesen Sachen erfahrener gelehrter Freund erinnert hieby, daß er den Fall vor sich gehabt, wo in einem Garten viele Holunderbäume unter den Obstbäumen gestanden; letztere wären gleichwohl von den Raupen gänzlich abgefressen worden; und er habe sogar einen solchen Gliederbaum unter und gleichsam in einem Pflaumenbaume stehen, daß sich die Nester mit einander verwirren. Der letztere sey gleichwohl kahl gefressen worden. Einige wollen indessen behaupten, das Holunderholz würde von den Insekten nicht angegriffen, und der Geruch davon vertreibe sogar die Heimgen oder Hausgrillen. Daß dieses sey, und daß dies Ungeziefer auch das Holunderlaub verschonet, kommt wohl mehr von dem Saft derselben, als von ihrem Geruche her. Denn die Holunderblätter haben eine herbe, saure Schärfe bey sich, die vielen Insekten zuwider seyn mag. Auch das große Vieh läßt die-

se Blätter und den Baum unangerührt, wenn es sich gleich gern an das Laub der meisten übrigen Bäume wagt. Inzwischen findet sich das Rothwild, welches am Holunderlaube einen angenehmen Geschmack hat, und sehr daraach ist. Vögel und andere Thiere fressen die Blätter gern, und so geht es mit andern Thieren desselben, die allemal ihren nützlichen und heilsamen Gebrauch haben, wenn sie gleich einer Sorte von Thieren ganz zuwider sind.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„Neueste Nachricht von dem Hochgräflich-Liminischen Erziehungshause zu Heidesheim bey Worms. I. B. von D. C. F. Babrot, Hochgräf. Liminischer Consistorialrath und erster Superintendent, Curator des Erziehungshauses.“ Schwerlich wird eine philanthropische Anstalt mit vortheilhaftern Umständen entstehen, als die zu Marcellins in Graubündten. Denn außer dem seltenen Großmuth ihres Stifters, und den guten Geschmack bey der ganzen Verfassung, war die Lage so beschaffen, daß sie durchaus, besonders wegen des nahen Italiens, in Gegenden ein Licht verbreiten konnte, die es herzlich bedürfen; wofern anders Blainville wahr redet, der die Erziehung der Jugend in dortigen Gegenden genau beobachtet, und sie überall (Seufz ausgenommen) sehr elend befunden hat. Indessen, da die Welt neugierig hinsieht, wie das neue kluge Menschengeschlecht, und die Keime zum saturnischen goldenen Zeitalter, aus der Weisheitsfabrike herauskommen sollen: so geht es dem Institut wie der Gärtnerin mit dem Milchtopfe bey der Fontaine: la lait tombe:

combe: adieu veau, vache, cochon, courvee. Das Werk scheitert an den Klippen menschlicher Leidenschaften, wie andere gute Anstalten täglich thun, und Hr D. Bahrdt rettete sich als ein anderer Simonides, um in der Grafschaft Leininger sein Elazomene zu finden. Seine erste Beschäftigung war also natürlicher Weise zu Heidesheim ein neues Philanthropin anzurichten, (denn was wollte ein neuer Superintendent sonst zuerst in seinem Sprengel anders thun?) welches ganz nach dem Modell von Marschlin zu beurtheilen ist. Daher ist auch das Werk: Philanthropischer Erziehungsplan von Marschlin, das nach Ladenpreis 1 Rthlr. 4 gr. sonst zu stehen kam, hzt in Heidesheim für 12 gr. zu haben. — Unser Erziehungshaus, spricht der Herr Sup. in dieser neuesten Offenbarung davon, hat den Zweck, dem Staate gute und nützliche Bürger zu liefern. In dieser Rücksicht arbeiten wir nicht bloß darauf, unsern Zöglingen die nöthigen Künste und Wissenschaften, nach der leichtesten und besten Methode beizubringen, sondern wir sorgen auch dafür, 1) daß ihre Körper durch sichere Mittel gesund, fest und gelenksam werden. 2) daß ihre Sitten und äußerlicher Anstand eine der heutigen Welt (welch eine Pracht von einem Schulgedanken!) angemessene Bildung bekommen, und vornehmlich 3) daß ihre Herzen mit den edelsten Grundsätzen und Bestimmungen belebet und zu echter Tugend (doch wohl der heutigen Welt angemessen) geleitet werden. Beym Unterrichte sind alle mögliche Künste und Wissenschaften vorhanden. Hier sind sie, wie sie der Hirte unvereinbar austreibt: Religion, Physik, Naturgeschichte, Geographie, Historie, Mathematik, schöne Wissenschaften, Diätetik, Oekonomie, Declamationen, deutsche, französische, englische und italienische Sprache, nebst

den Uebungen im Schreiben, Rechnen, Musik, Singen, Rechen, Tanzen und Zeichnen, habe: alle gemein. Die studiren wollen, haben sie besondere Vorlesungen im Lateinischen, und auf Verlangen im Griechischen und Hebräischen, in der Logik, Natur- und Völkerrecht, Antiquitäten und Mythologie. Die zum Soldatenleben bestimmten haben eignen Unterricht über Taktik und Ingenieurkunst. Und die kaufmännischen Zöglinge haben täglich drey besondere Lectionen von drey besondern Lehrern, davon der erste die Theorie, Geschichte und Rechte der Handlung vorträgt, der zweyte sie zur Correspondenz anführt, und der dritte die doppelte Buchhaltung lehret, und auf unserm Coraioir in wirkliche Ausübung bringen läßt. Für diese ist der holländische Sprachmeister unter Weges. Ueber dieses alles haben die Lutheraner, Reformirten und Katholiken ihre besondern, von Grundstücken ihrer Kirche angemessenen, Katechismuserlektionen. Doch wird nicht gemeldet, ob der Herr Superintendent diese letztern selbst besorge oder nicht. Nun wie kommt denn dieses Leer von Wissenschaften in die Köpfe? O! ganz allerliebste. Alles wird hinein gepuffen, gelacht, promeniret, gespielt; Schulstunde, Waitressstunde und Luftbarkeitsstunde wechseln stäts. Nach dem Abendessen werden gemeinlich Soldaterpercutia vorgenommen, welche sich mit dem Abendgebete endigen. Alle Sonntage und Donnerstage ist Assemblée, wobey sich benachbarte Standespersonen häufig einfinden. Thut jährlich der Donat recht mit Herzenslust. Jede Woche, sage jede Woche, wird einmal Komödie gespielt, wo die Zöglinge unter Herrn Prof. Junker selbst agiren. 52 Komödiertage also, und eben so viel Tzage, die Rollen zu memoriren, sind aber-

malß 104 Tage; zusammen 208 Tage. Welch ein Theil vom ganzen Jahre, der mit Jauchzen (die Spielstunden ungerechnet) zugebracht wird! Die Sonne muß entweder niemals in Heidesheim untergehen, oder es ist ein Druckfehler in den Lustbarkeitsstunden geschehen, oder die Lehrer müssen die Wissenschaften in die Suppen brocken, und sie mit Löffeln speisen lassen, sonst reicht meine Chronologie nicht zu. Die Zöglinge und Lehrer gehen in Uniform. (Das thut aber die Welt nicht) Wer für seine Kinder in allen Bedürfnissen abonniert, bezahlet jährlich 75 Ducaten. Ein paar mehr oder weniger kann wegen Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse nicht so genau bestimmt werden. Voristz befinden sich 17 Lehrer nebst 42 Eleven in diesem Erziehungs-hause. Den Beschluß machet die Nachricht von Büchern, welche in der Heidesheimischen Buchhandlung um den halben Ladenpreis zu haben sind, und auf Lessers Meditationes wird Pränumeration angenommen. So sieht die Schule aus; aus welcher sich vereinst ganze Schaaeren gelehrter und kluger Bürger über das barbarische Deutschland, wie in einer neuen Völkerwanderung, ausbreiten werden. Denn ist noch kein rechter Philanthropist in der Welt erschienen, da sie immer in der Nacht verderben. Ob dieses Institut lange dauern werde? davon kann man sehr tröstliche Weissagungen in der Berlinschen Allg. Bibliothek im 31sten Bande, 2ten St. S. 620—626 lesen, wo es ganz deutlich gedruckt steht: daß das ganze Heidesheimische Seelenlaboratorium eine pure Wimbenteley sey.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Von unserm Herrn Prof. Seune ist unlängst zu Leipzig bey Tritschel her-

ausgekommen: *Franc. Vigerii de praecipuis graece dictionis idiotismis liber cum animaduersionibus Henr. Hoogeverni, quibus adiunxit et suas Io. Carolus Zeunius. 1777. gr. 8. 1 Alph. 22 Bogen.*

2) Einige Rechtsfälle de fide instrumentorum et amissione eorum, ad Lud. D. P. XXII. 4. warden unterm Vorstz Herrn D. Christian Gottlieb Sommers den 28sten October d. J. im großen Hörsale mit Geschicklichkeit vom Hrn Christian Gottlieb Pescheck, aus Eybau in der Lausitz, vertheidiget.

3) Unter eben diesem Vorstz warden wiederum den 30sten October einige bürgerliche Rechtsfälle de in ius vocando, ad Lud. Doctr. Pand. II. 4. vom Hrn Johann Gottlob Mahler, aus Siptitz bey Torgau, Notario Publico Caesareo, im großen Hörsale vertheidiget.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Da des Müllers, Gottlieb Hennigs, bey Rotta gelegene sogenannte Caphahn-Mühle nebst Zubehör, wegen eines rechtskräftig ausgeklagten Consens-Kapitals und davon rückständigen Zinsen, subhastret werden müssen, und, weil mehrere Gläubiger sich gemeldet, das hieraus gelöste Geld, zu Befriedigung dieser und anderer von Hennigen selbst angegebener Creditorum Forderungen, nicht hinreichend, mithin der Concurß Proceß eröffnet, und gemedten Hennigs sämtliche Creditores vor das Kreisamt Wittenberg auf den 20sten März 1778 zu Pflegung der Güte und zu Treffung eines Records, auch zu Liquidir- und Bescheinigung ihrer Forderungen sub poena praeclosure und bey Verlust des beneficii restitutionis in integrum, nichtweniger den 20sten May d. a. zu Publication eines

müssen sich also bis auf ein gutes Jahr gebuden, und alsdenn auch darnach bezahlen.

sonderlich die Kleinhausler, vollends verhungern müssen.

In Beschreibung einiger Gegenstände der Auwirthschaft, bin ich ebenfalls auf etliche Dinge gestoßen, worüber ich nur noch einige Erläuterung aus andern irthen, ganz neuerlich angenommenen Grundsätzen, haben will. Unser Aebauer spricht, und die Erfahrung bestätigt seinen Satz durch Jahrhunderte: Das ist ein schlechter Ort, wo es an Huthung fehlet. Das nennt er aber ein glückliches Dorf zur Nahrung, wo Huthungsplätze genug sind. Das erste erfahre ich selbst. Dieses ist aber dem irthigen neuen Lieblingsfage gerade entgegen: die Gemeinde-Huthungsplätze aufzuheben. Ich bin überzeugt, daß dadurch aus den nahrhaftesten Dörfern sehr elende werden müssen. Ich werde doch die scheinbaren Gründe der Wertheidiger dieses Sages einmal in der Kürze vornehmen. In gehen Jahren werden es solche Dörfer, wo die Gemeinheiten der Huthung aufgehoben sind, wohl fühlen, was die vorgespiegelte Verbesserung für Folgen habe. Mich deucht, man machet nicht den gehörigen Unterschied zwischen Kuppelhuthungen, Triitzgerechtigkeit der Aeblichen (diese ist eigentlich das schleichende Uebel für den Bauer, bleibt aber bey Aufhebung der Gemeinheiten) und Gemeinde-Huthungsplätzen. Erstere können nicht genug eingeschränkt, letztere nicht sorgfältig genug erhalten werden. Eine topographische Beschreibung eines Ortes, der einen Edelmann, Bauern, Kossäthen und Häusler hat, die alle gleiches Recht an Gemeinde-Huthungsplätzen besitzen, kann die Sache nur in gehöriges Licht setzen. Alles, was heraus kommen kann, ist dieses, daß der Aebliche noch mehr Vortheile erlangt, der Bauer aber, und

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern,

„Johann Marici, Mitgliedes der „hetruscischen akad. Reisen durch die In- „sel Cypren, durch Syrien, und durch „Palästina, in den Jahren 1760 bis 1768 „in einem Auszuge aus dem Italienschen „übersetzt von M. Christian Heinrich „Hase, Herzogl. Sächsl. Weimarschen „Consistorialrath und Pastor zu Stadt- „sulza. Altenburg in der Richterischen „Buchhandlung. 1 Alph. 13 Bogen z. „Kupfertafel in gr. 8. —“ Das Original dieser Schrift ist in 5 Bänden abgefaßt, die der verdienstvolle Herr Uebersetzer in diesen einen Octavband abgekürzt hat; indem alles Weißschweifige aus der alten vormaligen Geschichte dieser Länder, vernünftig von demselben weggelassen, und nur dasjenige beybehalten worden ist, was den heutigen neuen Zustand dieser Länder anlangt, wie der Verf. selbige gefunden hat. Der B. hat etliche Jahre als Kanzler bey dem Kaiserl. und Toseanischen Consulat in Cypren gestanden, und man darf daher auf die Zuverlässigkeit seiner Nachrichten, so wie auf seine Wahrheitsliebe, sicher trauen. Wir wollen im Durchlesen, die merkwürdigsten und auffallenden, und für unsere Leser nützlichen Umstände, nach Ordnung der Hauptstücke, auszeichnen. Die Luft in Cypren ist gesund, uncrachtet aller Vorurtheile, die man dawider hat. Fieber entstehen zwar oft da, aber sie werden von den Einwohnern selbst zugezogen, weil sie sich bey der starken Hitze so gern der plötzlichen, schädlichen Ausdünstung aussetzen; sparsames Essen, gu-

te Bewegung, und besonders das Meisten, sind hier die besten Mittel gegen die Mectidie. Die Abgaben der Unterthanen in Cypern sind vielleicht die drückendsten im ganzen türkischen Reiche, weil die Stadthalter die Steuern als Weisbiertheude erhalten, und folglich, um auf ihr Geld zu kommen, die Leute mit großen Erpressungen beschweren. Denn hier muß jeder für seinen Kopf, ohne Rücksicht auf größeres oder geringeres Vermögen, jährlich bisweilen 200 Pfaster bezahlen; und nicht oft ist es viel weniger. Am härtesten werden die Griechen behandelt, denen manchmal, wenn es dem Statthalter einfällt, die Abgaben nach dem Namen, den Jemand führet, aufgelegt werden. Als die Türken die Insel eroberten, fanden sie darauf 80,000 Männer, ohne Weiber, Kinder und Alte. Jzt ist die ganze Volksmenge kaum, wie hier steht, 4000 Seelen; muß wohl 40,000 heißen, weil doch an der Pest 1760 auf der Insel 22,000 Personen gestorben sind S. 196. So sehr sind die Einwohner hier, und in allen türkisch eroberten Ländern der Levante, geschmolzen. Die Anzahl der Weibspersonen soll in Asien überall um ein merkliches stärker seyn, als der Mannspersonen. Die meisten Producte dieser Insel sind eingegangen, vornehmlich der Oelbau, und sie hat nur wenige Stücke, womit sie Handel treibt. Larnica hat noch den größten Handel, auch sind in ihrer Nähe die Salzteiche, in welcher Gegend, der guten Nabe wegen, die meisten Schiffe anlanden. Von dem alten Citium sieht man nur noch die Ruinen, und ihr Boden ist ein urbares plattes Feld. Viel Alterthümer werden da ausgepflüget. Larnica und Nicosia. Erstere treibt den größten Handel. Famagusta, eine alte Stadt, die vorzeiten sehr fest war. Kein Europäer darf noch jzt in dieselbe zu

Pferde hinein, sondern er muß vorm Thore absteigen. Sie ist so sehr herunter, daß sie nur 200 Seeley hat. Die alte zerstörte Stadt Salamina und ihre Gegend. Hier wächst noch viel Färberröthe. In den Salzteichen sehet sich das Salz als eine Rinde, ohne alle weitere Bemühung, einer Spanne dick, von selbst an, und wird im August ausgebrochen. Als Venedig die Insel noch hatte, gingen jährlich 70 beladene Schiffe mit Salz aus. Eine zu des Verf. Zeit entstandene heftige Empörung ausführlich beschrieben. Baumwolle, Seide, etwas Wein, Färberröthe, Terpentin, Theer, Bretter, sind noch die wenigen Producte, die aus der Insel geführt werden. Das Amt der Consule auf Cypern beschrieben. Viele Consulate sind eingegangen, und werden durch die noch übrigen Consule der andern Nationen verwaltet. Die A. 1760 in Cypern und in ganz Syrien gewesene Pest. Hier fangen die Türken, zumal die vornehmern, doch auch an sich in Acht zu nehmen, inne zu halten, und alle Gemeinschaft mit den angesteckten aufzuheben. Es ist im Königreiche fast die Hälfte aller Einwohner ausgestorben: Die Pest sangt in Syrien und in Egypten im Winter an, vermehrt sich im Frühlinge, und hört gemeinlich im Junius, bey eintretender Hitze, auf. Die Kassen sollen die Ansteckung bey der Pest am meisten verbreiten; daher Jedermann zusieht, daß keine ins Haus kömmt; alle die man antrifft, schlägt man gleich todt. Der Verf. geht nun durch Syrien und Palestina. Von den Völkern, die diese Länder bewohnen, ihren Sitten, Kleidung, Wohnungen, Nahrung, ihre Pferdebezugt. Bey letzterer wissen sie die ältesten Ahnen ihrer Pferde anzugeben, und halten ordentliche Stammtafeln darüber. In diesen Gegenden wohnen die Araber, die Drusen, die Kurden, Metualen, Juden, Christen.

Christen. Die Stadt Aere umständlich beschrieben. Von der alten sieht man nichts mehr. Des ermordeten Scheich Daher Lob und gute Regierung. Reise von Aere auf den Berg Carmel, dessen Beschaffenheit und umliegende Gegend. Er hat einen Umfang von dreßzig ital. Meilen. Er ist iht ganz mit Sträuchern und Gebüsch, hat aber doch einen vorzüglich guten Boden. Fernere Reise nach Nazareth in Galiläa, nach Cana und Tiberias. Der See dieses Namens ist sehr stürmisch, welches von den vielen ihn umgebenden Bergen herkömmt, woran sich die Winde stoßen, und auf den See fallen. Von Tiberias auf den Berg Labor, und von da nach Rain. Labor ist ein sehr angenehmer Berg. Rain ist nur noch ein kleines Dorf, mit wenigen Ueberbleibseln alter Gebäude; es wohnen Christen, Juden und Mohamedaner darinnen. Es ist da herum eine herrliche Augenweide der anmuthigsten Felder, der fruchtbarsten in ganz Galiläa. Trauung einer jungen Griechin zu Nazareth. Der Verf. reist von der Insel Cypren nach Tyrus, dem heutigen Sur. Die ihige Stadt nimmt nur einen kleinen Theil der alten ein, und Hr M. konnte kaum den alten Umfang der Stadt ausfindig machen; so ist alles bis meist auf den Grund zerstöhret. Was hier an Waaren aus- und eingeladen wird, das kömmt von Saïda und geht auch dahin. Es wird um diese Gegend anitz viel Waizen gebaut. Von Sur gieng er nach Palästus oder alt Tyrus. Hier sind noch ersamliche Werke von Wasserleitungen. Von Sur längst der Küste nach Cäfarea in Palästina, von da nach Jassa, und von hier endlich nach Jerusalem. Diese Reise ist für Europäer gefährlich und unsicher, indem die Araber gern die Reisenden hier anfallen, und vernehmlich die Europäer ausplündern. Daher diese

sich auch als Araber verkleiden. Die Ordensgeistliche haben hier überall Klöster, um die Reisenden aufzunehmen und zu bedienen. Die Caravane, womit der V. reiste, ward etlichemal von Arabern angefallen, bey denen man sich mit etwas wenigem Geld, das sie von jedem nehmen, loskaufen muß. Die Kameeltreiber der Caravanen verstehen sich mit den Landesinwohnern, und sind selbst Spitzbuben. Er kam Freytag vorm Palmsonntag 1767 zu Jerusalem an. Um die Wallfahrten nach Jerusalem zu befördern, und die üblen Begegnisse, welche die Reisenden von Jassa bis dahin auszustehen haben: wird den Pilgern bey Strafe des Kirchenbannes auferleget, von dem erlitteneu nichts zu sagen, oder bekant zu machen. Alle nach Jerusalem gehende Waaren sind indessen vollkommen sicher, auch das Geld, welches zum Dienst des heiligen Landes eben dahin geschicket wird. Das heilige Grab in Jerusalem. Feyerlichkeiten, die bey der Besichtigung in diesen Tagen vorgehen. Die Palmweyhe, welche in der Auferstehungskirche zu Jerusalem vorgeht. Hier folgen die Processionen der mancherley griechischen Christen, alle unmittelbar auf einander, und alsdenn in eben der Kirche, wo alle untereinander singen und großen Lärm machen. Die ehemalige Procession von Bethphage nach Jerusalem am Palmsonntage hat, wegen ständt unständener Unordnung, aufgehört. Der Verf. reist in diesen Tagen noch von Jerusalem nach Jericho. Alle Straßen sind dahin gefährlich, wegen der räuberischen Araber; selbst die Ebenen von Jericho, die Gegenden um den Jordan und das todte Meer sind es. Die mancherley arabischen Stämme haben sich auf diesen Straßen gelagert; und es ist keine andere Sicherheit da, als mit den Häuptern derselben Vergleiche zu schließen,

und noch Bedeckung bey sich zu haben. So reisen die Caravanen. Bey dieser Reise kommen viele sehr nützliche Anmerkungen zur Erläuterung der Schriftstellen N. L. vor; selbst die Parabel vom Samariter bekommt hiedurch Licht. Beschreibung des Quarantania, eines der höchsten Berge in Judaea, wo vormals ein Anachoretenloster gewesen. Die noch übrige Arbeit von ruinirten Grotten und Gemächern ist doch bewundernswürdig. Man hält ihn für denjenigen, auf welchem Christus versetzt worden; die Zugänge hinauf sind die gefährlichsten von der Welt. Er ist ganz eine Klippe. Er hat seinen Namen von den vierzig Tagen, welche der Heiland in der dasigen Wüste gefastet hat. Zum Andenken der Versuchung hat man eine Kapelle auf den Gipfel dieses Berges gebaut, wohin man aber ist, wegen verfallenen Weges, nicht mehr kommen kann. Die Aussicht vom Berge ist über die massen schön und weit, auf die Berge von Arabien, ins Land Silead, ins Land der Ammoniter, moabitischen Gesilde, auf den Berg Nebo, ferner in die Ebene von Jericho, den Jordan und das todte Meer; auch die Ebene von Gilgal sieht man hier, wo Josua dem Herrn das Denkmal aufrichtete. Der Brunnen Elisa, die Hauptstadt Jericho, die allen ihren vorigen Glanz verloren, und nur noch etliche Ueberbleibsel von großen Gemäuern hat. In der Ebene von Jericho fand die Caravane ihre Begele aufgeschlagen, die schon ein paar Tage voraus geschickt waren. Der Sadthalter von Jerusalem, oder türkische Musselim, war selbst dabey; denn die Caravane der morgenländischen Christen bestand aus mehr als 4000 Mann, und hatte starke Bedeckung von Janitscharen und Arabern bey sich, die allhier ihre vortheilhafte Lieblingen vor dem Stadthalter machten. Die Ordensgeist-

lichen der verschiedenen christlichen Spaltungen, die in diesem Gefolge sind, dirciren jedesmal ihre Partheyen. Natürliche Beschreibung dieser großen und vortheilhaften Ebene, nebst ihren Naturgaben. Der Balsambaum, die Palmen, der Cyprusbaum, oder der hebräische Kopher, die sogenannte Rose von Jericho, waren vorzeiten häufig hier, ist aber ist davon wenig mehr zu finden. Das Del aus den Früchten des Zaccumbaumes, das dem süßen Mandelöle sehr ähnlich ist, und die Art, wie es die arabischen Weiber auf dieser Ebene für die Reisegesellschaft bereiten und verkaufen. Der Zug nach dem Jordan. Bey allen diesen Zügen und Caravanen gehen die Lateiner und Europäer voran, die Griechen und morgenländischen Christen folgen mit dem Zuge des Statthalters allemal zwey Stunden hernach; um allen verdrüsslichen Händeln, auch wegen der Religionszwistigkeiten, vorzubeugen. Ursprung des Jordans aus den Bergen des Anti-Libanons. Es sind längst dem Flusse viel Schilfrohbüsche, und mancherley Dickigte von Bäumen, darinnen viele Vögel, sonderlich Nachtigalle, befindlich sind; auch Eyger sind hier, und vormals Löwen. Das todte Meer hat zwar klares aber bitteres, und über die massen salziges Wasser, worinnen kein Fisch lebet. Es wächst auch darinnen keine Pflanze. Der Grund ist ganz schlammigt, schwarz von sinkendem Geruche; der Kies an den Ufern ist auch schwarz und brennbar, wie Steinfohlen, und hat einen üblen Geruch, wenn er gerieben wird. Alls Aeste, und was hineinfällt, wird mit einer Art von salzhaftem Stoffe überzogen. Es erzeuget sich darauf viel Asphalt, um dasselbe giebt es viel Erdfälle und Schlünde, die denen, welche die Gegend nicht kennen, gefährlich sind, daher man hin und wieder Säulen und Pyram-

Pyramiden dieserwegen aufgerichtet hat. Nachdem der Verf. wieder zu Jerusalem am Gründonnerstage Morgen angelommen war, erzählt er die Gebräuche, die des Gottesdienstes wegen, bis zu und in Ostern vorgehen. Am Charfreitage Nachmittags, am heiligsten Tage für die Christen, ward in der Auferstehungskirche, nach geendigtem Gottesdienste das ärgsterliche Schauspiel von den schismatischen Griechen getrieben. Es wurden Verkäufer von allerley Waaren und Lebensmittel, auch sogar Kaffeekonten in die Kirche elagelassen. Um die Kapelle des heiligen Grabes entstand der größte Tumult vom Pöbel, Schlägereyen und Walgen, Räberschlagen, Wettrennen und Ringen, auf dem Kopfe stehen, und alle andere ungeziemteste pöbelhafte Handlungen und Spiele mit einem stäten Hujaschreyen verknüpfet. Es ist doch entschuldig, daß noch zuletzt die türkischen Wachen Frieden und Ordnung herstellen müssen, wenn es zu arg wird, da die vornehmsten und reichsten Griechen hergegen den unfähigen Pöbel zu vergleichlichen Zoten und Vergernisse mit Geld anlocken, und den türkischen Wachen noch wohl Geschenke geben, um durch die Finger zu sehen. Die Griechen haben hierbey eine ganz besondere Absicht: sie sagen, diese Ausschweifungen geschehen, um Gott zu bitten, und zu veranlassen, daß er das heilige Feuer vom Himmel herabsenden wolle. Die Türken machen diesem Lärmen mit Prügeln ein Ende, und schließen die Kirche zu. Es bleiben aber die mehesten mit Küchengeräthe und Bedürfnissen zur Abendmahlszeit darinnen, schlafen auch die Nacht in derselben, wo jede Parthey sich ihre besondere Plätze aussuchet. Auch der W. blieb die Nacht mit seinen Ordensgeistlichen darinne. Dann halb zwey Uhr des Nachts geht die Ardacht, Procession, Gesang und Predigt, Kreuz-

zigung, Abnehmung vom Kreuz, Begräbniszeremonie vor sich. Der Predigten sind etliche von verschiedenen Geistlichen, in italienischer, französischer, portugiesischer und lateinischer Sprache gehalten. Sonst ist bey den heiligen Verrichtungen um diese Zeit noch viel Pracht. Den Sonnabend vor Ostern, wenn die Lateiner ihren Gottesdienst in der Auferstehungskirche geendiget haben, geht das Getümmel der Griechen, ihre Procession und Messe wieder an, dauert auch bis in die Nacht, da denn um 2 Uhr der Bischof und der armenianische Patriarch zwey brennende Fackeln aus ein paar Löchern der Kapelle des heiligen Grabes stecken; an welchen alle in der Kirche befindliche ihre Kerzen und Lichter anstecken, auch bey diesem sogenannten heil. Feuer viel Aberglauben hegen. Kurz, man sieht aus der weitläufigen Erzählung, die der Verf. von diesen Gebräuchen machet, daß durch sie an diesen Orten das Christenthum, besonders im Angesichte der Ungläubigen, sehr entehret werde. Die Feyer des Osterfestes wird hierauf vom Verf. beschrieben. Alles ist alsdenn so viel möglich prächtig, zumal der Ornat der Geistlichen und der Kirchen, welcher sich noch mehrentheils von Geschenken der christlichen Fürsten herschreibt. Und es scheint, die türkischen Statthalter vergreifen sich ihres eigenen Interesse wegen nicht an diesen reichen Stücken; weil dieser Feyerlichkeiten wegen gleichwohl noch eine große Menge Pilger und andere morgenländische und lateinische, auch europäische Fremden, nach Jerusalem und den heiligen Dertern, zumal zur Osterfeyer, hingezogen werden. Die Hauptkirche der Armenianer hat zu Jerusalem fast das prächtigste Kirchengeräthe, es ist aber dieser Vorzüge wegen N. 1757 einmal ein großer Tumult unter den griechischen Christen selbst gewesen. Ein eigen Kapitel

pittel von dem heutigen Zustande der griechischen Kirche in der Levante. Der Verf. ritte die Mittwoch nach Ostern, ganz in'sgeheim, ohne einem Menschen etwas zu sagen, nach Bethlehem; denn es ist um Jerusalem so unsicher, daß, dafern Jemand sich merken läßt, wo er hinreist, er schon in Gefahr ist aufgelauret und angegriffen zu werden: Er kam in dritthalb Stunden dahin. Es ist igt ein elender Ort, und werden allda fast nichts als Rosenkränze und Kreuze gemacht von allerley Holze mit Perlmutter ausgeleget. Das ist dort das Geschäft so wohl aller Christen, als auch sogar der Mahomedaner. Es ist der einzige Handlungszweig, und das Gewerbe der Einwohner von Bethlehem. Die vornehmsten Stücke in und um Bethlehem werden in unterschiedlichen Kapiteln erzählt. Der Verf. reist darauf nach Jerusalem, und besicht noch andere umher liegende Dörfer, deren Merkwürdigkeiten er umständlich beschreibt. Die Gegenstände dieser Reisebeschreibung sind, vornehmlich wegen der in heiliger Schrift gedachten Dörfer, durchaus merkwürdig, und da der Verf. alles mit vieler Aufmerksamkeit gesehen, und mit bescheidener Aufrichtigkeit erzählt hat, so wird seine Arbeit sehr unterhaltend und nützlich.

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Rechtliche Säge ad legem Iuliam de adulteriis coercendis, ad Lud. D. P. XLVIII. 5. worden unterm Prasidio Herrn D. Ernst Gottfried Christian Klagels, den 1sten Novbr. im großen Hofsale vom Herrn Johann Friedrich Schmeißer, aus Weißbrieff in Weissen, fertig vertheidiget.

2) Zu Anhörung der Rede, welche am verwichenen Reformationsfeste des Wehrauchischen Gesiftes wegen Herr, Jo-

hann Gottfried Schubert, aus Dresden, de Lutherani hoc nomine digni imagine, im großen Hofsale hielt, lud Herr Prof. Ziller, unterm Namen des Herrn Rectoris Magn. in einem Programma ein, darinnen er iustum Melanthonis ac Lutheri pretium, cum primis in opere emendationis sacrorum Spec. IV. liefert. 1 Bogen bey Dürren.

#### IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeiget werden.

1) Bey dem Buchdrucker Dür allhier ist zu haben: Er. Churf. Durchl. zu Sachsen zc. Mandat wegen Einrichtung des Salzwesens, vom 1sten Octobr. 1777. ingleichen wegen Erziehung der Remontepferde, vom 23ten Dec. a. c.

2) Bey Frenzius jun. in Wittenberg sind von der Fiften Leipziger Lotterie, die in 30000 Loosen und 31000 in 8 Klassen vertheilten Gewinften besteht, Loose zu haben. Die Einlage sfer Klasse beträgt, incl. des Aufgeldes, 13 gr. 6 pf. Plans werden gratis ausgegeben, aus welchen man die ganz vortheilhafte Einrichtung dieser Lotterie mit mehreren sehen kann.

#### VI.

#### Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 17 December.

1	Scheffel Weizen	Rtl. 22 gr.	— pf.
1	— Roggen,	— 15 —	—
1	— große Gerste,	— 12 —	—
1	— kleine Gerste,	— 11 —	—
1	— Heidekorn	— 11 —	—
1	— Haber,	— 10 —	—
3	Pf. 4 Loth 2 Quent. Brodt	1	—
—	— 25 — 0 —	—	3 —
—	— 13 — 2 —	Semmel	— 3 —
1	Pfund Rindfleisch, das beste,	1	— 9 —
—	— — — — — geringeres,	1	— 6 —
1	— Kalbfleisch	—	1 — 6 —
1	— Scheynenfleisch	—	1 — 6 —
1	— Schweinefleisch	—	2 — —
1	Kanne Butter	—	6 — 6 —

zweifeln, daß durch das angegebene Mittel zuweilen das Podagra curirt werden. Ob aber eben hierzu das Gummi nöthig sey, und ob solches im Tassia aufgelöst werden müsse, wenn jene glückliche Wirkung erfolgen solle, das möchte wohl noch zweifelhaft seyn. Der Tassia ist nichts anders, als ein destillirter Liqueur aus dem Schaume des Zuckers, und aus den dicksten Theilen des Syrops. Labat beschreibet die ganze Verfertigung (Voyage aux Isles ameriques pag. 135 P. I. und p. 321 P. II. der Haager Edition, die wir in Händen haben); und daraus ergie't sich, daß der Tassia nichts bessers, als ein guter europäischer Liqueur sey, der aus Wein destillirt worden ist. Deswegen setzet auch Labat hinzu: les Espagnols n'y mettent aucune difference d'avec celle qui est faite de vin — und die ganze Zubereitung, wie er sie erzählet, zeigt ausdrücklich, daß der Tassia nicht einmal so gut, als unser rectificirter Weingeist sey. Und was brauchet es alles dieses! Der bekannte destillirte starke Aquavit, und der höchst geistliche Liqueur, welcher unterm Namen Natasia bekannt ist, und aus Danzig in Quantität verführet wird, ursprünglich aber aus Frankreich kömmt, ist der wesentliche Tassia mit Namen und That, und noch besser als dieser. Er wird ebenfalls aus Zucker, Wein, und den feinsten Säften der wohlschmeckendsten Früchte, Kirsch, Hindbeeren, Aprikosen, Pfirsichen u. s. w. abgezogen. Da also der Tassia ein geistiges Getränk ist, das Gummi aber sich in dergleichen nicht süßlich auflösen läßt, so erreget dieser Umstand schon einigen Zweifel, ob die Zubereitung richtig angegeben worden. Ob aber, und was eigentlich der Tassia, vor sich allein betrachtet, wider das Podagra vermöge, können wir nicht einsehen, da uns dieses Getränk zwar unbekannt ist; doch aber

nichts anders, als ein von seinen Ablegma durchs Destilliren bestreuer Liqueur seyn kann. Wird aber durch den Tassia die Wirkung des Gummi vermehret, und beyde müssen notwendig mit einander verbunden werden: so hilft uns die Bekanntmachung dieses Mittels nichts; indem der Tassia, in dieser Betrachtung als ein ausländischer geistlicher Trank genommen, vielleicht in Europa nicht zu haben seyn dürfte. Der ausübende Arzt wird jedoch dadurch angereizet werden, mit diesem Gummi, und warum nicht auch mit der Resina, welche sich in jeder geistigen Feuchtigkeit auflösen läßt, oder mit dem, aus dem Holze mit Wasser bereiteten und recht gesättigten Tranke bey Podagra, und vornehmlich solchen, welche phlegmatischen Temperaments sind, Versuche anzustellen, und durch wiederholte Erfahrungen lernen, in wie fern das Franzosenholz seinen alten Namen ändern, und Podagrabolz genannt werden dürfte. Wir können jedoch leicht im voraus einsehen, daß unsere inländische Eberwurzel, Mand und Biebernell eben so kräftig seyn werden, wenn man solche nur anhaltend, und in recht kräftigen Tränken, wider diese Krankheit gebrauchten wollte.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgesetzt.

##### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Einige bürgerliche Rechtsfälle de patris, sec. Ludov. D. P. II. 14. worden unterm Vorsitze Herrn D. Ernst Gottfried Christian Klügels am 8ten Novbr. d. J. im großen Hörsale vom Hrn Johann Ludwig

Ludwig Treiber, aus Kelbra, im Schwarzburgschen, geschickt verteidiget.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Litteratur und Theaterzeitung.

— Aufgemuntert durch den Beyfall, womit sowohl das hiesige als auswärtige Publicum das Berlinsche litterarische Wochenblatt seit zwey Jahren gelesen, werden dessen Verfasser es im künftigen Jahre unter obigem Titel fortsetzen. Die Veränderung des Verlegers machet einen neuen Titel nothwendig. Der hiesige Buchhändler Wever hat dasselbe nunmehr zum Verlag übernommen. Eine Veränderung, die für die Leser von wichtigen Folgen seyn wird. Was derselbe dazu beitragen kann, diese periodische Schrift auch in Ansehung des Drucks, Papiers und Außenzerrathen zu der einzigen in ihrer Art zu machen, das wird er treulich thun. Und sicher ist er der Mann, der hier keine Kosten sparen wird. Ob die Verfasser gehalten, was sie in ihren Ankündigungen jährlich versprochen, dies werden die Leser nunmehr am besten beurtheilen können, da bald zwey Jahrgänge vor ihnen liegen. Das Ziel zur Vollkommenheit, welches die Verfasser bey dem Plane dieser Blätter sich abgesteckt, haben sie noch nicht erreicht. Doch aber bleibt selbigen der schmeichelhafte Gedanke übrig, mit jedem Vierteljahre diesen Ziele näher gekommen zu seyn. Denken die Herren ihr Ziel im künftigen Jahre zu erreichen? — Die Verfasser können auf diese Frage nichts weiter antworten, als daß jede periodische Schrift immer vollkommener wird, je weiter sie fortrückt. Da es solchen Blättern besonders an Mannigfaltigkeit und Abwechslung nicht gebrechen muß, so müssen sie von dieser Seite gewinnen, je mehrere Arbeiter Hand

an das Werk legen. Zu der Gesellschaft, die sich in dieser Absicht mit einander verbunden, sind wiederum einige Mitglie-der getreten, die alles dazu beitragen werden, damit man dieses Institut nicht zu den entbehrlichen Alltagsblättern rechnen darf. Sonach dürfen die Verfasser hoffen, daß die Ausführung völlig den guten Absichten entsprechen wird, die bey Herausgabe dieser Zeitung vor Augen haben, und wollen also die Erwartung des Publicums hier nicht höher stimmen. Beyde (sagt Lessing) schaden sich selbst: der zu viel verspricht, und der zu viel erwartet. Hier ist also die nähere Einrichtung der Litteratur und Theaterzeitung. Abhandlungen über allerhand Materien, theils selbst gearbeitet, theils übersezt; Biographien von Dichtern, schönen Geistern und Künstlern; Briefe gelehrter Männer; Gedichte, gehaltene Prologe und Epiloge, Verse an Schauspieler; kleine dramatische Stücke; unsändliche und kritische Nachrichten von den verschiedenen deutschen Schauspielergesellschaften. (Hier wird das Register der in Berlin aufzuführenden Stücke auf dem Opern- französischen und deutschen Theater, einen wichtigen Platz einnehmen; auch wird man zuweilen den Schritt begleiten, den die Kunst, sowohl des Dichters als des Schauspielers, thun wird, und zugleich alle Veränderungen, die bey den hiesigen Theatern sich ereignen, anzeigen. Nachrichten vom Theater zu Paris und London, aus fremden Journalen, oder eigener Correspondenz, gezogen; Beurtheilungen der neuesten Schriften aus den schönen Künsten und Wissenschaften, aus der Volksphilosophie und bürgerlichen Geschichte; musikalische und allerley gelehrte Nachrichten; Anzeigen von Kupferstichen, Medaillen, Todesfällen u. d. g. Auch wird man die Compositionen alle 14 Tage, wie bisher,

erheischen, mit dem bisherigen Uebervor-  
rathe nicht verschwenderisch oder un-  
wirthlich umzugehen, und sich so einzu-  
richten, daß ein oder mehrere gute Jah-  
re ein oder mehrere mittelmäßige, oder  
gar schlechte Jahre, übertragen können.

Wenn du gegessen hast und satt bist,  
sollt du des Herrn deines Gottes nicht  
vergessen, daß du den Herrn, deinen  
Gott, lobest für das gute Land, für das  
gute Jahr, das er dir gegeben hat. So  
hüte dich nun, daß du des Herrn, dei-  
nes Gottes nicht vergessest, damit, daß  
du seine Gebote, und seine Befehle und  
Rechte, nicht haltest: — Daß denn dein  
Herz sich nicht erhebe — Du möchtest  
sonst sagen in deinem Herzen: Meine  
Kräfte und meiner Hände Stärke haben  
dies Vermögen ausgerichtet. 5 B. Mos.  
VIII. 11. 14. 17. So wollen wir diese  
Anforderung Gottes an sein Volk anigt  
unsern Herzen noch besonders vorhalten,  
und uns durch Undank doch ja nicht er-  
niedrigen und schänden, daß wir, mensch-  
lichen Gefühlen abgestorben, uns den  
Schimpf sollten nachsagen lassen: Ein  
Ochse kennt seinen Herrn, und ein Esel  
die Krippe seines Herrn: Aber Israel  
kennet nicht, und mein Volk vernimmt  
nicht, Jes. I. 3. Rein! Erkennt, daß  
der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht,  
und nicht wir selbst, zu seinem Volk, und  
zu Schafen seiner Weide. Gehet zu sei-  
nen Thoren ein mit Danken, zu seinen  
Vorhöfen mit Loben. Danket ihm, le-  
bet seinen Namen. Denn der Herr ist  
freundlich, und seine Gnade währet ewig,  
Ps. C. 3 — 5. Dank des Mundes und  
des Herzens! werde und bleibe doch im-  
mer dem unvergleichlichsten Wohlthäter  
getreuer. Denke daran, was der All-  
mächtige kann, der dir mit Liebe begeg-  
net! Gebeth des Mundes und des Her-  
zens! nahe dich aufs neue zu dem, der

nahe ist denen, die ihn anrufen, die ihn  
mit Ernst anrufen. Dessenliches und  
geheimtes, allgemeines und besonderes An-  
liegen für künftiges und folgende Jah-  
re, werde von dir auf den Herrn gewor-  
fen, daß Er für uns sorge! Sorge nun,  
Gott! für Land und Leute, für Regen-  
ten und Untertanen, für Friede und  
Wohlstand, für Religion, gute Sitten  
und Ehrbarkeit, für Aufnahme der Nah-  
rung in allen ökonomischen Gewerben.  
Das Gebeth des Glaubens wird uns  
helfen. Jac. V. 15.

III.

Gelehrte Nachrichten.

b) Von der Wittenbergischen Uni-  
versität und Stadt.

Von dem hochtbl. Churf. Sächs. Con-  
sistorio sind in den Monathen September,  
October, November und Decbr folgende  
Herren Geistliche und Schullehrer exami-  
nirt und confirmirt worden:

Am 10 Sept. Hr M. Gottbelf Friedrich  
Reis, bisheriger Pfarr Substitutus in  
Grefziescht, Superintendentur Waruth, als  
wirklicher Pfarrer daselbst, Patr. Hr Graf  
von Solms. eod. Hr Johann Heinrich  
Domacks, als Catecheta Subtitutus zu  
Mörig, Sup. Gommern. Am 17 Sept.  
Hr M. Johann Friedrich August Hof-  
bauer, als Pfarrer zu Berthau und Reun-  
dorf, Sup. Jessen, Patr. Sereniff. Am  
24 Sept. Hr M. Johann Christoph Tryll-  
hoff, bisheriger Conrector in Barby, als  
Rector daselbst und Pfarrer zu Wepsen,  
Sup. Barby, Patr. Sereniff. Am 5 Nov.  
Hr M. Johann August Winkler, bishe-  
riger Pfarrer in Loben und Elosa, Sup.  
Jessen, als Pfarrer zu Beyern, Zülse-  
dorf und Frömmerswalde, Sup. Herzberg,  
Patr. Sereniff. eod. Hr Johann Gottlieb  
Anton, als Conrector zu Barby, Patr.  
Sereniff. Am 10 Dec. Hr M. Johann Le-  
ggs 2 bergott

begott **Althans**, als Pfarrer zu Löben und Ulofo, Sup. Jessen, Patr. Sereniff. eod. Hr Carl Christian Scheibner, als Schulmeister in Zelgeleben, Sup. Barbn, Patr Sereniff. Den 17ten Dec. Hr Johann Friedrich Eigendorf, bisheriger Schulmeister Subtitutus zu Hohenbucko, als dergleichen in Wartenburg, Sup. Kemberg, Patr. Hr Baron von Hohensthal auf Wartenburg.

## IV.

### Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Nachdem E. Hochlöbl. Universität Wittenberg mittelst gnädigsten Befehls, de dato den 6ten October 1777, mit Eröffnung des Concurs-Processus zu des ehemaligen Sechtmeisters daselbst, Johann Gottlieb Liebolds, Nachlasse und Erlassung derer Edictalien zu verfahren huldreichst anbefohlen, und daher alle und jede bekannte und unbekante Gläubiger, welche an besagten Sechtmeister Liebolds Nachlasse ex quocunque capite einen gegründeten Anspruch zu haben vermeynen, edictaliter und peremptorie citiret worden, vor ermeldeter Universität coram Rectore Vormittags um 10 Uhr den lebenden März kommenden 1778ten Jahres in Person, oder durch genugsam und ad recipiendas Citaciones legitimirte in loco befündliche Bevollmächtigte, zu erscheinen, zuzörderst gütlich Verhör und Handlung zu pflegen, ihre Ansprüche sub poena praeclusi et amissionis beneficii re-

stitutionis in integrum zu liquidiren und zu beschleunigen, mit dem bestätigten Curatore litis binnen 6 Wochen durch abgewechselte Sätze rechtlich zu verfahren, zum Urtheil zu beschließen, und darauf den drey und zwanzigsten April eiusd. ai. der Inrotulation der Acten, die außen gebliebenen Gläubiger aber den neunten May eiusd. ai. der Publication eines Urtheils oder Bescheides zu gewarten: Als wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

2) Grundsätze der Tactik, nach ihrer Theorie, zu Erlernung der Kriegskunst und ihrer praktischen Anwendung bey verschiedenen Vorfällen. In einem Auszuge aus dem Französischen, von H. E. S. v. Trautschen, Churfürstl. Sächsl. Premierlieut. von der Infanterie. Dresden, 1777. gr. 8.

## VI.

### Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 31 December.

1	Scheffel Weizen	121	22	gr.	—	pf.
1	— Roggen,	—	15	—	—	—
1	— große Gerste,	—	13	—	—	—
1	— kleine Gerste,	—	10	—	—	—
1	— Heideforn	—	11	—	—	—
1	— Haber,	—	11	—	—	—
3	Pf. 4 Loth 2 Quent. Brodt	1	—	—	—	—
—	25 — 0 —	—	—	—	—	3 —
—	13 — 2 —	—	—	—	—	3 —
1	Pfund Rindfleisch, das beste,	1	—	—	—	9 —
—	— — — geringeres,	1	—	—	—	6 —
1	— Kalbfleisch	—	—	—	—	6 —
1	— Schöpfenfleisch	—	—	—	—	6 —
1	— Schwemefleisch	—	—	—	—	2 —
1	Kanne Butter	—	—	—	—	7 —

Ende des 1777ten Jahres.

Zweytes Register,  
über die hiesige Universität und Stadt betreffende  
Sachen.

A.	C.
<p><b>A</b>dress, Kalender, academischer versprochen 216</p> <p><b>A</b>dler, Chr. Fr. respond. 320</p> <p><b>A</b>pel, Kaufmann allhier, hat Säme- repen 48. 64</p> <p><b>A</b>nschütz, Joh. Imm. respond. 255</p> <p><b>A</b>nton, Prof. Vorlesungen 127. 343</p> <p><b>A</b>smis, Ernst Wilh. wird Mag. 168</p>	<p><i>Catalogus</i> lection publicar. in Academ. Witteb. 375</p> <p><b>C</b>harisius, D. Vorlesungen 126. 343</p> <p><b>C</b>hladenius, Ord. und Hofrath Vor- lesungen 125. 342</p> <p><b>C</b>ellarius, Abj. und der G. G. Baccal. vocirter Diaconus nach Rudelstadt 163</p> <p><b>C</b>laudius Chr. Gottl. Oration 288. Schrift 3. 6</p>
B.	D.
<p><b>B</b>ähr, Joh. Gottfr. wird Magister 168</p> <p><b>B</b>ahrdts Nachdruck aus der allgemeinen deutschen Bibliothek. 367</p> <p><b>B</b>erger, Ad. Gottfr. Siegfr. wird Ma- gister 168</p> <p><b>B</b>eyer, Ge. Gottl. respondirt 78</p> <p><b>B</b>ibliothek, allgemeine deutsche, deren erste 24 Bände nebst Anhang wohlfei- lerer Preiß 367</p> <p><b>B</b>oden, Prof. ebirt Longi Pastoralium de Daphnide et Chloë, libr. IV. 207. academische Festgedichte 119. 200. 336. Vorlesungen 127. 343</p> <p><b>B</b>öhmer, D. Disputat. 271. Vorlesun- gen 126. 343</p> <p><b>B</b>öttger, A. G. wird Magister 366</p> <p><b>B</b>rohmer, Fr. G. W. disput. 54</p> <p><b>B</b>ürger, G. E. zum Mag. creirt 167</p> <p><b>B</b>ürger, G. Fr. wird Magister 168</p>	<p><b>D</b>anziger, Joh. Fr. respondirt 238</p> <p><b>D</b>iesing, M. Lectiones in Gymnasio Iu- treboc. 368</p> <p><b>D</b>resde, D. Fr. Wilh. Disput. 88. Vor- lesungen 127. 343</p>
	E.
	<p><b>E</b>bert, Prof. gelehrte Zeitung 366. 384. 408. Vorlesungen 127. 343</p> <p><b>E</b>lstrom, wenn er zugefroren, 26. 27. wenn er aufgegangen 99. Ueberschwem- mung 99</p>
	F.
	<p><b>F</b>ischer, D. und Appellationsrath Vor- lesungen 125. 342</p> <p><b>F</b>ränke, Aug. Gottl. respondirt 24</p> <p><b>F</b>ränke, D. Joh. Chr. präsidirt 24. Vorlesungen 126. 342</p>
	Jii
	Frenzel

## Zweytes Register

- |  |  |
|--|--|
| <p><b>Srenzel, J. C. Tr.</b> disputirt und wird<br/>Licent. Med. 295</p> <p><b>Sreyberg, Prof.</b> Programma 40. Vor-<br/>lesungen 127. 343. Decanus, promo-<br/>virt Magister, Rede 167. 168</p> <p><b>Frühbus, Fr.</b> Gottl. respondirt 223</p> <p style="text-align: center;"><b>G.</b></p> <p><b>Gebhardt, G. Fr.</b> respondirt 63</p> <p><b>Generalpardon für die Deserteurs bey<br/>der Militz</b> 54. 79. 119. 255</p> <p><b>Geier, R. G.</b> Dration 34. disputirt<br/>375</p> <p><b>Glaser, J. Ph.</b> disputirt und wird Doct.<br/>Med. 215</p> <p><b>Gössel, R. Tr.</b> wird Magister 168</p> <p><b>Göttinger, M. J. R.</b> Schrift 151</p> <p><b>Goldberg, Fr. Jac.</b> respondirt 8</p> <p><b>Gräfe, Mich.</b> Etang. disputirt und<br/>promovirt in Doct. Med. 271</p> <p><b>Grössel, Karl Lebr.</b> Ehreg. disput. und<br/>wird Doct. Med. 312</p> <p><b>Gurbier, R. L.</b> respondirt 94</p> <p style="text-align: center;"><b>H.</b></p> <p><b>Hartmann, I. G.</b> monumenta Academ.<br/>Witteb. 47</p> <p><b>Hiller, Prof.</b> Programmen 134. 288.<br/>383. 400. Vorlesungen 126. 343</p> <p><b>Hirt, D.</b> und Gen. Superint. zu Wit-<br/>tenb. or. erig. Bibliothek 8. 176. Pro-<br/>gramma 238. Vorlesungen 125. 342.<br/>Pr. d.igten 54</p> <p><b>Hofgerichtsfession</b> 16. 119. 216. 320</p> <p><b>Hofmann, Ehr. Fr.</b> wird Magister 366</p> <p><b>Homilius, R. H.</b> wird Magister 168</p> | <p><b>Hommel, D. Ehr.</b> Gottl. präsidirt 8.<br/>54. 63. 71. 77. 94. 151. 223. 238.<br/>248. 255. 264. 280. 320. 336. 352.<br/>390. Vorlesungen 126. 342</p> <p><b>Hoyer, Ludw. Theod.</b> respondirt 320</p> <p style="text-align: center;"><b>J.</b></p> <p><b>Jacobi, Ehr. Fr.</b> promovirt als Ma-<br/>gister 168</p> <p style="text-align: center;"><b>K.</b></p> <p><b>Kalender, Braunschweig, Lüneb.</b> 238 f.<br/>272. 391</p> <p><b>Kallenberg, J. C.</b> respondirt 171</p> <p><b>Kestner, R. B.</b> respondirt 94</p> <p><b>Klügel, D. C. G. Ehr.</b> präsidirt 71. 88.<br/>94. 104. 183. 320. 359. 400. 406. Vor-<br/>lesungen 126. 342</p> <p><b>Klug, Ehr. Gottl.</b> wird Magister 168</p> <p><b>Köhler, J. A.</b> respondirt 104</p> <p><b>Köhler, Joh. Fr.</b> wird Magister 168</p> <p><b>Kramer, J. J. C.</b> wird Magister 168</p> <p><b>Krankheiten in Wittenberg und umher,</b><br/>siehe zu Ende jeden Monats</p> <p><b>Kropfgans, Joh. Ehr.</b> 366</p> <p><b>Kraus, D.</b> Vorlesungen 125. 342</p> <p><b>Krause, M.</b> Vorlesungen 127. 343</p> <p><b>Krugelsteins, D. J. F.</b> Mathes- und<br/>Gemeinde Bibliothek 55. 72.</p> <p><b>Küchelbecker, Fr. Basill.</b> wird Assistenz-<br/>annahmer 280</p> <p style="text-align: center;"><b>L.</b></p> <p><b>Lange, R. Ehr.</b> wird Magister 366</p> <p><b>Langguth, D. Disp.</b> 295. Programmen<br/>271. 295. 312. Vorlesungen 126. 342<br/>übernimmt das Winterrectorat 352</p> <p style="text-align: right;">Lau,</p> |
|--|--|

## über die hiesige Universität und Stadt.

Lau, Niederlage von besten Eisen und Eisenwaaren bey ihm	16. 24. 32	Pescheck, Chr. Gottb. respondirt	390
Lauter, D. Vorlesungen	126. 342	Pinther, Fr. respondirt	88
Lehmann, Joh. Ehr. respondirt	280	Pinther, H. respondirt	71
Leutsch, Fr. Aug. von, Oration	383	Plos, Joach. Fr. Ehreg. wird Assistent-einnehmer	280
Liebner, Joh. Ad. wird Magister	168		
Litteratur- und Theaterzeitung Ankündigung	407	<b>R.</b>	
Löwe, Joh. Gottfr. respondirt	336	Rathswechsel, allhier	63
		Rektoratswechsel bey der Universität	143. 352
<b>M.</b>		Reinhard, D. J. E. G. präsident	111.
Mähler, Joh. Gottl. respondirt	390	160. Vorlesungen	126. 342
Meerheim, Abj. Gedächtnisrede auf das Marperg. Gestirne 207. Vorlesungen	127. 343	Reinhard, M. Fr. Volk. disput. als Mag. legens 88. Vorlesungen	127. 344
Messerschmidt, Abj. Vorlesungen	125. 342	Reinhard J. E. Fr. disput. wird Doct. lur.	359
Meyer, Fr. Wilh. respondirt	359	Reinhold, J. E. wird Magister	366
Meyer, Joh. A. Rich. respondirt	264	Reinhold, J. R. wird Magister	366
Moritz, K. Ph. giebt Lection in der engl. Sprache	78	Ruhdiseh, J. H. respondirt	151
Moser, E. G. wird Magister	168		
		<b>S.</b>	
<b>N.</b>		Scheibner, Günth. Ab. wird Mag.	168
Nengebauer, K. H. wird Magister	366	Schlockwerder, D. Vorlesungen	126. 342
Nicoldischer Zehend zu verkaufen	207. 239	Schmeißer, J. F. respondirt	400
Nieß, Joh. Gottl. wird Magister	366	Schmid, D. Programmata 119. 207. 303. 336. Schrift 238. Oration 304. präsident 375. Vorlesungen 125. 342	
Nürnbergger, D. Vorlesungen	126. 343	Schmidt, M. Vorlesungen	127. 343
		Schmidt, R. H. wird Magister	168
<b>O.</b>		Schmidt, Wilh. Ludw. disput.	352
Oberkampf, E. G. disputirt	111	Schneider, E. G. wird Magister	366
Ordinirte und Confirmirte	192. 312. 419	Schönberg, Joh. Fr. Rathsglied und Handelsherr, stirbt	32
<b>P.</b>			
Pauli, D. Disput. 359. Programm 359. Vorlesungen	125. 342		

## Zweytes Register, über die hiesig: Universität und Stadt.

Schröckh, Prof. Schriften 134. 222.      den Sommer 125. ff. den Winter 341.  
248. Vorlesungen                              127. 343    342 ff.

Schubert, Joh. Gottfr. Oration 400

Strauß, Joh. Gottfr. Oration und Do-  
ctorredigt 303. disput. 303. und  
promovirt in Doct.Theolog. 304

### T.

Tempelii, I. Chr. et Hartmanni monu-  
menta Acad. Witteb. 47

Thieme, Joh. Chr. respondirt 248

Titius, Prof. Schrift 183. 287. f. Vor-  
lesungen 126. 343

Tittmann, D. und Probst, Vorlesungen  
125. 343. legt das Winterrectorat nie-  
der 143

Tretber, Joh. Ludw. respondirt 407

Triller, D. und Hofrath, Disput. 215.  
312. Geburtstag 47. Programm 215  
Vorlesungen 126. 342

### U.

Ulich, Chr. G. wird Magister 168

Ulich, Joh. Wilh. respondirt 160

Vogel, G. J. wird Magister 168

Vogel, J. G. respondirt 183

Vorlesungen auf hiesiger Universität

### W.

Wespe, R. Fr. wird Magister 168

Wernsdorf, D. Ernst Fr. Program-  
mata 32. 199. 304. Vorlesungen  
125. 342

Wernsdorf, D. und Protonot. Vorle-  
sungen 126. 342

Wiesand, D. übernimmt das Sommer-  
rectorat 143. legt es nieder 352. Vor-  
lesungen 126. 342

Wildenau, Ritterguth zu verkaufen  
368.

Winkler, R. G. wird Magister 366

Wittenberg, Copulirte, Gebohrne und  
Gestorbene von 1776 16. Preise der  
nöthigsten Victualien siehe zu Ende je-  
den Stückes in den großen Tabellen am  
Ende derselben

### Z.

Zeiber, D. Programma 231. Deca-  
nus, promovirt Magister, Rede da-  
bey 366. Vorlesungen 127. 343

Zeune, Prof. Schrift 390. Vorlesun-  
gen 127. 343

Ziegler, M. Chr. Fr. Schrift 77

